





Die Briefe Mozarts und seiner Familie

Der Gesamtausgabe erster Band







Die Briefe

W. A. Mozarts

und seiner Familie

Erste kritische Gesamtausgabe von

Ludwig Schiedermair

Erster Band

1 · 9 · 1 · 4

München und Leipzig bei Georg Müller

Die Briefe

W. A. Mozarts

Herausgegeben und eingeleitet

von

Ludwig Schiedermair

Erster Band

1 · 9 · 1 · 4

München und Leipzig bei Georg Müller

Vorwort



Die vorliegenden Bände bilden den ersten Versuch einer kritischen Gesamtausgabe der Briefe Mozarts und seiner Familie. Die schwere Zugänglichkeit einzelner Fundstätten, wie die teilweise zu günstige Einschätzung vorhandener Auswahlsammlungen dürften vornehmlich einem solchen Unternehmen bislang im Wege gestanden sein. Wunsch und Bedürfnis nach einer diplomatisch getreuen, möglichst vollständigen Wiedergabe dieser in ihrer Art einzigen Dokumente traten um so stärker hervor, je mehr die Mozartforschung über Otto Jahn hinausschritt und an dieselben bei speziellen Untersuchungen anknüpfen mußte, sowie je häufiger ernste musikalische Kreise zu ihnen als einem Wegweiser zur Vertiefung des Verständnisses für die Mozartsche Kunst griffen.

Bei langjährigen Untersuchungen zur Musikgeschichte des 18. Jahrhunderts wie bei Universitätsvorlesungen habe ich gleich anderen Fachgenossen den Mangel einer Gesamtausgabe dieser Briefe nicht selten unangenehm empfunden und daher wiederholt eine solche in Angriff genommen. Immer wieder wurde die Verarbeitung der gesammelten Materialien vor anderen Studien zurückgestellt. Als sich mir aber durch eine besondere Erlaubnis — zum ersten Male seit fünfzig Jahren — die Schätze der „Internationalen Stiftung: Mozarteum" in Mozarts Geburtshause in Salzburg voll und ganz erschlossen, rückte die Durchführung des lange gehegten Plans in greifbare Nähe, und ich zögerte nun nicht mehr, denselben ohne Unterbrechung zu Ende zu führen.

Es obliegt mir die Pflicht, allen herzlich zu danken, die zu der Ausgabe beigesteuert haben, und ohne deren Mithilfe dieselbe nicht hätte vollendet werden können. Vor allem ist zu gedenken der Internationalen Stiftung: Mozarteum und ihres Archivars, des k. Rats Joh. Ev. Engl in Salzburg, der allen meinen Wünschen mit einer Liebenswürdigkeit und Liberalität entgegenkam, durch welche die langen Arbeitswochen an Ort und Stelle wissenschaftlich aufs fruchtbarste ausgenützt werden konnten. Dann standen helfend zur Seite: die k. k. Hofbibliothek in Wien, die Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde und deren Leiter Prof. Dr. E. Mandyc-

zewski in Wien, die Universitätsbibliothek in Prag, das städt. Museum Carolino-Augusteum sowie das Archiv der Regierung in Salzburg, das Stadtarchiv Karlsbad und dessen Vorstand Dr. K. Ludwig; die k. Hof- und Staatsbibliothek München, die f. Bibliothek Donaueschingen, das Goethe- und Schillerarchiv Weimar, das musikhistorische Museum von W. Heyer in Cöln; die Bibliotheken zu Nantes und Lille; ferner Frau Oberstleutnant Jähns in Berlin, Frau Dr. H. Henkel in Frankfurt a. M.; die Herren Dr. E. Graf Taaffe auf Ellischau, Dr. E. Rychnowsky in Prag, Archivar J. Batka in Poszony-Preßburg, Dominik Artaria in Wien; Geheimrat Univers.-Prof. Dr. Max Friedlaender, Prof. Siegfried Ochs, Prof. Dr. R. Genée in Berlin, Prof. Dipl.-Ing. E. Lewicki in Dresden, Hofjuwelier L. Koch in Frankfurt a. M., Landgerichtsdirektor A. Zahn in Landau (Pfalz), Dr. Erich Prieger in Bonn, Großkaufmann Franz Cohen in Cöln, Leo Liepmannssohn in Berlin; Dr. J. Ecorcheville und J. Tiersot in Paris, P. Pannier in Lille, Edward Speyer Esq. in Ridgehurst, Univers.-Prof. Dr. E. Dent in Cambridge. Diese Behörden, Ämter, Privatsammlungen und Gelehrten machten in uneigennütziger Weise die Sache zu der ihrigen.

Weiterhin verpflichteten mich durch Ratschläge, Aufschlüsse und Bemühungen:

Die K. Hausbibliothek Berlin, das gr. bad. Generallandesarchiv in Karlsruhe, die k. Landesbibliotheken Wiesbaden und Stuttgart, die grh. Hofbibliothek in Darmstadt, das k. Kreisarchiv München, die k. graphische Sammlung München, die h. Hof- und Staatsbibliothek Coburg, die Universitätsbibliotheken Bonn, Graz und Heidelberg, das f. Archiv in Wallerstein, das grfl. Czernische Archiv in Neuhaus (Böhmen), die städt. Sammlungen in Wien, das Museum Francisco-Carolinum in Linz, das historische Museum in München, die Stadtbibliotheken Hamburg, Leip-

zig, Danzig und Mainz, das städt. Archiv Mannheim, die fr. C. von Rothschildsche Bibliothek in Frankfurt a. M., das Archiv des Stiftes Kremsmünster, die philharmonische Gesellschaft in Laibach, die Gesellschaft der Bücherfreunde in Hamburg, die Musikbibliothek Paul Hirsch in Frankfurt a. M.; ferner: British Museum in London, Bibliothèque Nationale in Paris, Bibliothèque Ste Geneviève in Paris, Bibliothèque de Conservatoire Royale de Musique in Brüssel, Library of Congress in Washington, the Public Library in New York, the Public Library in Boston, the Newberry Library in Chicago. Dann die Damen: Alma Maria Mahler in Wien und La Mara in Leipzig, sowie die Herren: W. Barclay Squire und Dr. Ch. Maclean in London, Henry Curzon in Paris, Univers.-Prof. Dr. A. Hammerich in Kopenhagen, Dr. E. Krohn in Helsingfors, Louis C. Elson in Boston, Univers.-Prof. Dr. K. Nef in Basel, E. R. Seiler-La Roche in Basel, D. F. Scheuerleer im Haag, Max Kalbeck, Regierungsrat Dr. H. Steger, Archivar Weltner und Dr. A. Nüchtern in Wien, k. Rat Brolly in Poszony-Preßburg; Geheimrat Prof. Dr. Felix Draeseke † in Dresden, Univers.-Prof. Dr. H. Abert in Halle, Prof. Dr. R. Schwartz in Leipzig, Kirchenmusikschul-Direktor Dr. K. Weinmann in Regensburg, Dr. L. Scheibler in Friesdorf-Godesberg, Dr. M. Bauer in Frankfurt a. M., Prof. Dr. A. Seidl in Dessau, Dr. H. Volkmann in Dresden, Dr. K. Chrysander in Bergedorf, Baron Fuchs in Berlin, Hofrat A. Klinckerfuß in Stuttgart, Kommerzienrat C. Meinert † in Frankfurt a. M., Justizrat Dr. P. Ivers in Berlin, Dr. E. Grinsberg in Dresden, Konservator G. Kinsky in Cöln; endlich die Firmen C. F. Peters in Leipzig, N. Simrock in Berlin, Novello und Company in London, G. Schirmer in New York.

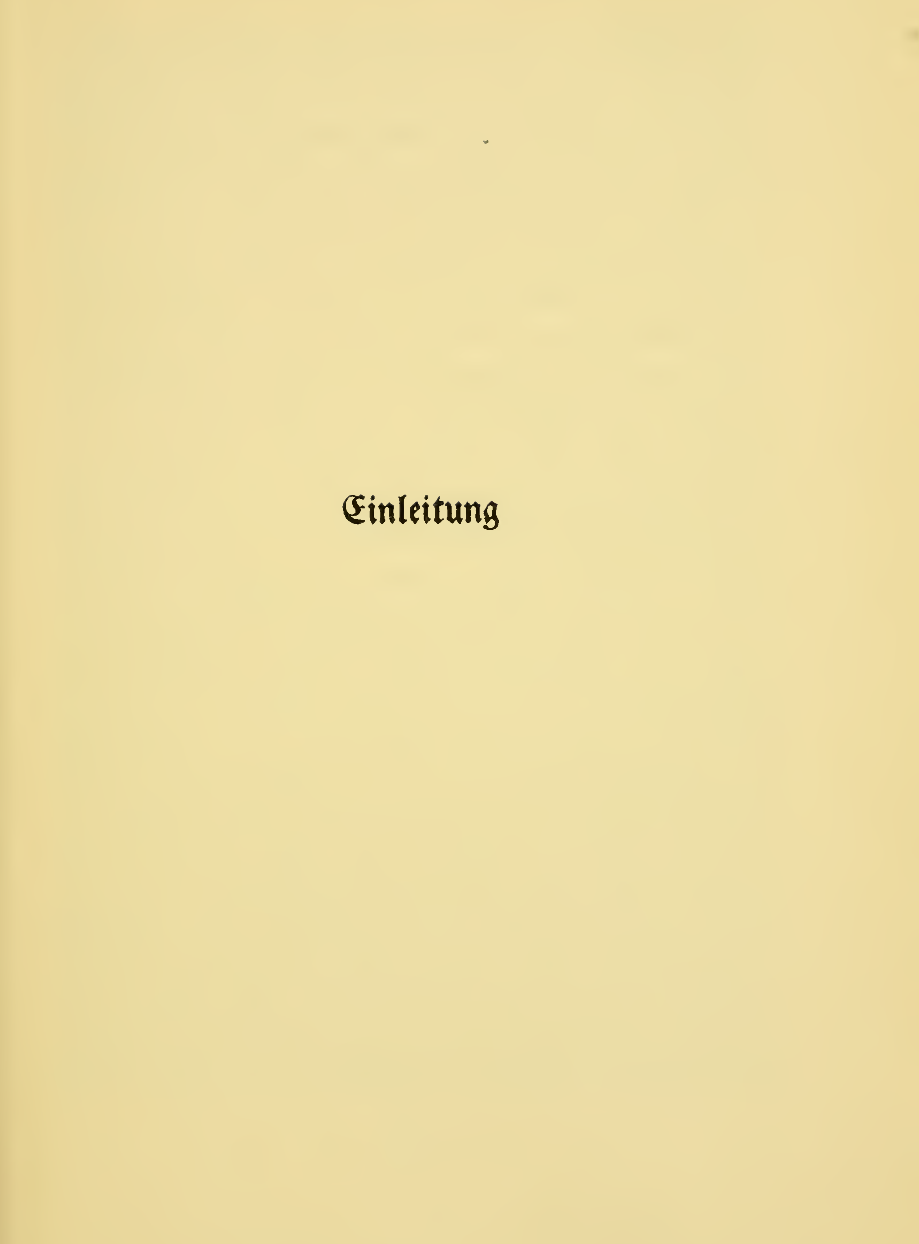
Schwierigkeiten entstanden bei der Benutzung der Handschriften nur selten. Wo sie sich einstellten, ließen sie sich glücklicherweise bald

beseitigen, und auch bei der Musikabteilung der Kgl. Bibliothek Berlin gelang es schließlich, nach neunmonatlicher Wartezeit Abschriften zur Einsicht zu erhalten. Widerwärtigkeiten wurden gerne in Kauf genommen, wenn durch sie die Sache eine Förderung erfuhr.

Bei der Durchsicht der Korrekturen und Revisionen leistete Kollege Carl Enders in Bonn wertvolle Dienste, ferner halfen meine liebe Frau sowie mein Schwager J. Rheinberger.

Es hat sich gefügt, daß von derselben Alma mater, die vor über fünfzig Jahren die erste große Mozartbiographie in die Welt sandte, nun diese erste Gesamtausgabe ihren Ausgang nimmt. Möge sie freundliche Aufnahme finden.

Bonn am Rhein, 27. Januar 1913.



Einleitung



Frühere Briefausgaben

Schon seit Anfang des 19. Jahrhunderts bildeten Mozarts Briefe den Gegenstand eifrigen Studiums und führten zunächst zu zwar gutgemeinten, jedoch meist in mehr als einer Hinsicht anfechtbaren Darstellungen und Ausgaben. Bereits Georg Nikolaus von Nissen, der zweite Gatte Constanze Mozarts, erkannte die Bedeutung dieser Schriftstücke und fügte einen Teil den Materialien seiner erst nach seinem Tode herausgegebenen Mozartmonographie (1828) ein. Zweifellos ging dieser um die Erhaltung der Mozarthandschriften verdiente Diplomat mit Pietät und gutem Willen an die Quellen, die ihm aus erster Hand vorlagen, aber eine gewisse Kleinlichkeit in der Auffassung der Aufgaben des Biographen und Sachverwalters wie eine zu geringe Achtung vor der Unantastbarkeit der Originale, die auch heutigen Tags noch merkliche Spuren seiner Eingriffe tragen, nehmen seinen Mitteilungen viel von ihrem Wert. Aus Nissens Briefmaterialien schöpften dann die Mozartbiographen von Edward Holmes (1845) bis auf Otto Jahn, und auch heute noch müssen diese Exzerpte für manches zugrunde gegangene oder verborgen gehaltene Stück Zeugnis ablegen. Schon vor und namentlich seit dem Erscheinen des Nissenschen Buches tauchten aus den verschiedensten Ecken unbekannt gebliebene Mozartbriefe in der einheimischen wie ausländischen Presse auf, wo sie nur ausnahmsweise faksimiliert oder getreu wiedergegeben, vielmehr für den jeweiligen Leserkreis zurecht gestutzt oder nach dem Vorbilde Rochlitzens auch frei ausgemalt waren. Erst Otto Jahn ging wieder auf die Originalquellen zurück und fügte die für seine Zwecke wichtigsten Familienbriefe seinem großen Mozartwerk (1856) ein. Der gesteckte Rahmen rechtfertigte hier die Auswahl, den fragmentarischen Abdruck und die Abstreifung ursprünglicher Schreibweisen. Anderen Gesichtspunkten sah sich dagegen Ludwig Nohl gegenübergestellt, als er im Jahre 1865 die erste größere, selbständige Sammlung der Briefe Mozarts veröffentlichte. Auch Nohl griff auf die Originalquellen zurück und suchte in anerkennenswerter Weise deren Bereich zu erweitern, aber

er ging in der Modernisierung der Sprache und Ausdrucksweise mit Gepflogenheiten seiner Zeit und blieb schon durch die Art und Methode seiner Edition mit ihren willkürlichen Kürzungen und Auslassungen sowie den bedenklichen Lesefehlern hinter den Forderungen zurück, die namentlich seit Jahn für die Mozartforschung gelten mußten. Der Glaube an die unbedingte Zuverlässigkeit dieser „authentischen und vollständigen" Sammlung, die 1877 in einer zweiten vermehrten Auflage erschien, täuschte vielfach über die Notwendigkeit einer neuen Ausgabe hinweg. In durchaus richtiger Erkenntnis des Wertes teilte Nohl hierauf in seinem Buche „Mozart nach den Schilderungen seiner Zeitgenossen" (1880) auch einen großen Teil der Briefe von Mozarts Vater mit, deren Wiedergabe jedoch unter das Niveau der vorhergehenden Publikation sank und sich leider öfters zum reinen Phantasiegebilde verstieg. Seit den Arbeiten Nohls, deren Verdienst in der Werbung für Mozarts Kunst zu suchen sein dürfte, ist eine Reihe weiterer Briefe zum Vorschein gekommen, um deren Bekanntgabe und Kommentierung sich besonders Otto Jahn, Gustav Nottebohm, Philipp Spitta und andere verdient gemacht haben. Die zusammengestrichenen Auswahlausgaben, die seitdem bis in unsere Tage herein immer wieder auf den Markt gebracht werden und ein Licht auf die außergewöhnliche Wertschätzung der Mozartschen Briefe seitens weiterer Kreise werfen, fußen mit seltenen Ausnahmen durchweg auf den Nohlschen Büchern und teilen, öfters noch in besonders verstärktem Maße, deren Mängel. Für die Verbreitung der Briefe sorgten in England Lady Wallace, in Frankreich besonders Henry Curzon und Julien Tiersot.

Organisation der Gesamtausgabe

Die vorliegende erste Gesamtausgabe, die sich nicht nur auf die Briefe Mozarts, sondern auch auf die Briefe der Familie ausdehnt und das Geburts- und das Todesjahr des Meisters als Zeitgrenzen annimmt, zieht in erster Linie die Originalquellen heran und stützt sich nur dann ausnahmsweise zur Erzielung möglichster Vollständigkeit mit Vor-

sicht auf Nissen und Nachfolger sowie auf Abschriften, wenn jene versiegten. Diejenigen Briefe, denen nicht die Autographen oder nur Teile derselben zugrunde gelegt werden konnten, sind dadurch kenntlich gemacht, daß sie vor ihren Nummern Sternchen * erhielten.

Die benutzten zahlreichen Autographen wurden fast durchweg zum ersten Male diplomatisch getreu und vollständig wiedergegeben. Stil, Darstellung und Interpunktion, auch die Orthographie blieben völlig unberührt, wie in den einzelnen Schriftstücken auch bei Wortwiederholungen und dergleichen keine Änderungen erfolgten. Nur die stereotypen Adressen auf den Umschlägen oder Außenseiten der Briefe wurden geopfert, und von den „Bäslebriefen" einige wenige, nebensächliche Worte, die als eine Wiederholung oder eine zu kräftige Steigerung vorhergehender derber Äußerungen erschienen, lediglich aus ästhetischen Rücksichten unterdrückt. Die Vornahme von weiteren Streichungen in diesen und anderen Briefen hätte den Charakter der einzelnen Vorlagen zerstört und der Wahrheit nicht gedient. Die Briefe, die Mozart mit der Familie wechselte, liefen zwischen der jeweiligen Reisestation, der Salzburger Heimat sowie Wien, und trugen auf den Adressen die entsprechenden Ortsbezeichnungen. Diese wurden, soweit sich Ausnahmen ergaben oder ferner stehende Personen in Betracht kamen, den Briefnummern beigefügt. Der Beginn neuer Schriftseiten und -zeilen der Autographen wurde nur dann eigens bemerkt, wenn sich hierdurch für Form oder Inhalt charakteristische Merkmale ergaben.

Die Orthographie, deren Beibehaltung hier zur Wahrung des Kolorits von Ort und Zeit beiträgt, führte hinsichtlich der Schreibweise großer und kleiner Buchstaben und dergleichen freilich öfters zu Schwierigkeiten, die wohl nur durch eine vollständige Faksimilierung der Schriftstücke hätten ganz behoben werden können. Wo Drucke und Abschriften Verwendung fanden, wurde deren Schreibweise angenommen.

Nach reiflicher Überlegung fiel dann aus einer Reihe von gewichtigen Gründen die Entscheidung zugunsten einer Trennung der Briefe des Schreibers und der Empfänger. Das Bild Mozarts hätte

bei einer Einreihung seiner Briefe unter die häufig recht ausgedehnten Schriftstücke der Familie an Geschlossenheit eingebüßt und wäre in der Fülle des Materials untergegangen, wie auch umgekehrt die Familienbriefe darunter empfindlich gelitten hätten. Anordnung und Anlage des Druckes wie die einzelnen Hinweise dürften auch in dieser Fassung unschwer die Lektüre der zusammengehörigen Briefe und die Herstellung jeglicher Zusammenhänge ermöglichen.

Einer besonderen Begründung für die Aufnahme der Briefe der Familie bedarf es wohl heute nicht mehr. In den Briefen des Vaters wurden mit Rücksicht auf eine leichtere Verständlichkeit die häufig durch Schnörkel ersetzten End- und Mittelsilben ausgedruckt, und Schnörkel und Punkte nur dort festgehalten, wo sie als wirkliche Abkürzungen auftraten. Von den Briefen der Familie erfolgte aus Raumersparnis dann eine Ausscheidung oder eine fragmentarische Wiedergabe, wenn sie mit Mozart in keiner näheren Beziehung standen, weder an ihn oder an Familienmitglieder gerichtet waren, noch über ihn handelten. So blieb die Geschäftskorrespondenz des Vaters mit Lotter in Augsburg und Breitkopf in Leipzig fast ganz unberücksichtigt, von Briefen des Vaters an Hagenauers in Salzburg und an die verheiratete Tochter in St. Gilgen fanden nur wichtige, sich auf Mozart beziehende Stellen Aufnahme. Die Briefe der Mutter von der Mannheimer und Pariser Reise wurden vollständig wiedergegeben, da die bisher bekannt gewordenen wenigen Stücke keinen rechten Einblick in ihr Wesen zulassen. Einzelne allgemeine Dokumente, welche sich mit den Mitteilungen der Briefe berühren und teilweise noch nicht im genauen Wortlaut gedruckt sind, mußten ebenso wie ein Teil der aufschlußreichen Briefe, die Constanze wegen des Mozartschen Nachlasses an André in Offenbach a. M. richtete, auf eine Veröffentlichung an anderer Stelle aufgespart werden.

Die von Mozart und der Familie verwendeten Chiffren wurden beibehalten. Ihre Beseitigung hätte die Lektüre einzelner Briefstellen zwar etwas erleichtert, aber auch das Bild der Originale zerstört. Kurze Anmerkungen und die Dechiffrierungen wurden gleich den einzelnen Briefen beigesetzt, speziellen Bemerkungen und Nach-

weisen dienen die Erläuterungen am Schlusse der einzelnen Briefbände. Auf eine Erklärung süddeutscher Dialektwörter, die sich noch heute im Sprachgebrauch erhalten haben, durfte wohl verzichtet werden.

Die Quellen

Originale der Briefe Mozarts

Mozartmuseum in Salzburg[1]: 7, 9, 14, 15, 17, 27, 32, 35—39, 40—44, 45—48, 49, 51—53, 55—57, 58—70, 72—79, 81—86, 87, 89—91, 91 (Kopie), 92—98, 99—107, 109 (bis „Zu Verona"), 110 (bis „Josephs recreation"), 111—115, 116—127, 127 (bis zum Brief an die Schwester), 129 (bis zur Nachschrift), 130—137, 132 (mit Ausschluß von * zu *), 133—137, 138—140, 141—144, 147—152, 153—185, 186—195, 196—198, 200—205, 205 (bis zum Brief an die Schwester), 206—217, 218—222, 223—231, 233—241, 242—246, 247—251, 252—254, 315, 332, Anh. 2.

Regierungsarchiv in Salzburg: 71, 144.

Städtisches Museum in Salzburg: 34.

K. K. Hofbibliothek in Wien: 5, 11, 70, 261, 264, 266 (bis zum *), 287, 301, Anh. 8.

Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien: 259, 278.

K. Universitätsbibliothek in Prag: 127 (von „Den 20ten" an).

Stadtarchiv in Poszony-Preßburg: 257.

Stadtarchiv in Karlsbad: 4.

Gräfl. Taaffesches Archiv auf Ellischau: 256.

Gräfl. Czernisches Archiv in Neuhaus: 286.

K. Bibliothek in Berlin: 241, 254, 291, Anh. 4.

K. Hof- und Staatsbibliothek in München: 137.

Fürstl. Bibliothek in Donaueschingen: 279, 280.

1) Die Zahlen beziehen sich auf die den Briefen vorangesetzten Nummern.

Goethe- und Schillerarchiv in Weimar: 128.

Musikhistorisches Museum von W. Heyer in Cöln: 29, 80, 303, 340, 350.

Konservatoriumsbibliothek in Paris: 109 (von „Zu Verona" ab), 127 (nur der Brief an die Schwester).

Bibliothek zu Nantes: 251.

Bibliothek zu Lille: 53.

Frau Jähns in Berlin: 50, 217.

Frau M. Iselin-Merian in Basel: 277.

Prof. S. Ochs in Berlin: 30, 79, 285.

Landgerichtsdirektor A. Zahn in Landau: 273.

L. Koch in Frankfurt a. M.: 195 (bis zum *), 231, 289, 300, 322, 329.

E. Speyer in Ridgehurst: 298, 328, Anh. 5 (Kopie).

Archiv der Firma Artaria & Co. in Wien: 265.

Ch. Malherbe in Paris: 267.

Faksimiles, Abschriften und Drucke von Briefen Mozarts

K. Bibliothek in Berlin: 1, 39, 88, 110 (von „Josephs recreation" ab), 115, 140, 145, 185, 222, 232, 246, 262, 263, 281, 282, 283, 290, 295—298, 303 (vom * ab), 312, 316, 319, 320, 324, 326, 330, 337 (2. Teil), 338, 347—350, 351, 352, Anh. 3, Anh. 6.

Musikhistorisches Museum von W. Heyer in Cöln: 25, 146.

G. N. von Nissen, Biographie W. A. Mozarts: 6, 10, 12, 13, 16, 18—23, 24, 26, 44, 48, 54, 107, 152, 266 (vom * ab), 268, 284.

L. Nohl, Mozarts Briefe, 2. Auflage: 129 (Nachschrift), 132 (die Stelle von * zu *), 195 (Nachschrift), 205 (Brief an die Schwester), 255, 258, 269, 270, 272, 274, 292, 293 (Faksimile der 1. Auflage).

L. Nohl, Mozart nach den Schilderungen seiner Zeitgenossen: 23.

G. Nottebohm, Mozartiana: 86, 98, 108, 288, 294, 299, 302, 304—312, 313—315, 316, 317, 321, 323, 325, 327, 331, 333—337, 337 (1. Teil), 339, 342—347, Anh. 10.

O. Jahn: Allg. mus. Zeitung 1867, und W. A. Mozart: 198, 260, 275, 282, Anh. 7.

Jarro, L'origine della Maschera di Stentorello: 28.

Deutsche Arbeit, (E. Rychnovsky), Bd. 5: 33, 271, 318.

Mitteilungen für die Mozartgemeinde in Berlin, 1904, 1910, 1911: 2, 31, 145 (Zeichnung).

Autographenkopien von Dr. L. Scheibler: 3, 8.

Autographenkopien des Anonymus in *1): 88, 115, 140, 145.

La Mara, Musikerbriefe: Anh. 9.

A. Cohn, Auktionskatalog, Berlin 1893: 199, 344.

Gaßners Zeitschr. für Deutschlands Musikvereine und Dilettanten, 1842: 276 (Faksimile).

Die Gegenwart, 1876: 341.

Die Signale, 1876: 345.

Zeitschrift der Internat. Musikgesellschaft, 1901: Anh. 1.

Originale der Briefe des Vaters

Mozartmuseum in Salzburg: 1—9, 11—17, 18—27, 28—31, 35—37, 38—41, 42, 46, 49—54, 59—66, 67—72, 73—82, 83—86, 87, 89, 91—117, 118—160, 161—186, 188, 190—214, 215, 220—224, 225, 233, 235—237, 243a, 247 (Schluß), 248 (Kopie), 280, 300—302, 310—313, 314, 319.

Regierungsarchiv in Salzburg: 86, 187, 290.

Städtisches Museum in Salzburg: 244.

K. K. Hofbibliothek in Wien: 9, 17, 56, 57, 189.

Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien: 306.

K. Universitätsbibliothek in Prag: 219.

K. Bibliothek in Berlin: 160.

1) Auf ausdrücklichen Wunsch unterbleibt die Nennung von Name und Ort.

K. Universitätsbibliothek in Bonn: 293.
Fürstl. Bibliothek in Donaueschingen: 297, 298.
Musikhistorisches Museum von W. Heyer in Cöln: 43, 186, 214, 305, 320.
Bibliothek zu Nantes: 303.
Bibliothek zu Lille: 88.
Frau Jähns in Berlin: 82.
Dr. E. Prieger in Bonn: 296.
L. Koch in Frankfurt a. M.: 308.
E. Speyer in Ridgehurst: 218.
Dr. L. Schiedermair in Bonn: 231, 232.

Abschriften und Drucke von Briefen des Vaters

K. Bibliothek in Berlin: 58, 66, 117, 216, 224, 226 bis 229, 230, 234, 237—244, 245—248, 249—280, 281—290, 291, 299, 302, 309, 313, 315, 318, 321.
G. N. von Nissen, Biographie W. A. Mozarts: 10, 27, 31, 32, 34, 37, 44, 48, 54, 55, 72, 90, 217.
L. Nohl, Mozart nach den Schilderungen seiner Zeitgenossen: 33, 304, 317.
Jarro, L'origine della Maschera di Stentorello, 1898: 41.
Mitteilungen für die Mozartgemeinde in Berlin, 1910: 45.
Deutsche Arbeit, (E. Rychnovsky), Bd. 5: 47.
O. Jahn, W. A. Mozart: 292, 307, 316.
Hamburger Literarische und kritische Blätter, 1856: 294, 295.
L. Liepmannssohn, Auktionskatalog 1887: 229.

Originale der Briefe der Mutter

Mozartmuseum in Salzburg: 1—7, 8—11, 12, 14 bis 19, 20—28, 29—41.

K. Universitätsbibliothek in Prag: 11.
Musikhistorisches Museum von W. Heyer in Cöln: 13.
Prof. S. Ochs in Berlin: 7.
L. Koch in Frankfurt a. M.: 19.

Abschriften der Briefe der Mutter

K. Bibliothek in Berlin: 28.

Originale der Briefe der Schwester

Mozartmuseum in Salzburg: 1—15.
E. Speyer in Ridgehurst: 15.

Originale der Briefe der Gattin

Mozartmuseum in Salzburg: 1—3, 4.
Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien: 3.

Originale der Briefe des „Bäsle"

Mozartmuseum in Salzburg: 1, 2.

Die Originalhandschriften sind in einem guten Zustande erhalten und nur selten stärker beschädigt. In ihrem Äußeren unterscheiden

sie sich oft wesentlich von einander. Sie wechseln mit einer Länge von durchschnittlich 15 cm bis 30 cm und einer Breite von durchschnittlich 15 cm bis 20 cm. Im Gebrauch des Papiermaterials herrschte in der Familie Tradition. Neben ganz eng beschriebenen Seiten finden sich bei Mozart und bei dem Vater solche mit weiteren Spatien. Namentlich in den von und nach Paris gerichteten Briefen ist mit Rücksicht auf die hohen Portokosten von Vater und Sohn der Raum fast bis zur Unleserlichkeit der Schriftzüge ausgenützt. Die Umschläge der Briefe sind zum Teil aus besonderem, etwas stärkeren Papier gefertigt, zum Teil auch aus unbeschriebenen Stellen der letzten Schriftseiten gebildet. Als Papiermaterial dienten einzelne Blätter, der Mehrzahl nach aber zusammenhängende Bogen von hell- und grauweißem Tone. Einzelne Innenseiten der Umschläge sind beschrieben, gleichzeitige Mitteilungen von Vater und Sohn, Mutter und Sohn oder Vater und Tochter auf gemeinsamen Bogen niedergelegt.

Neben den Originalhandschriften können die Abschriften und die Drucke an Zuverlässigkeit und Genauigkeit meist nicht aufkommen. Während die Publikationen Jahns den Verlust einzelner Autographen weniger fühlbar erscheinen lassen, muß den Drucken Nissens und einem großen Teil der Abschriften der Kgl. Bibliothek Berlin mit Vorsicht und Reserve gegenübergetreten werden.

Schon eine kurze Durchsicht der oben angeführten Quellennachweise wie der Briefreihen der einzelnen Briefbände läßt ersehen, daß die Bestände an vorhandenen Originalhandschriften seit Jahn und Nohl wesentlich zugenommen haben. In diese Ausgabe konnten ganze Reihen unbekannter Briefe und unveröffentlichter Briefstellen neu aufgenommen werden. Ein Vergleich mit den Arbeiten Jahns, Nohls und Nottebohms läßt leicht ersehen, wie weit die Materialien bis jetzt ausgenutzt waren und welche Bereicherung sie hier erfuhren.

Trotz der aufgewandten Mühen und Opfer dürften die Originale der einen oder anderen Briefe, die nur in Abschrift oder im Druck zugänglich sind, noch im Verborgenen geblieben sein. Die auf nicht legale Weise in Privatbesitz übergegangenen Autographen sind

natürlich bei ihren jetzigen Besitzern in ängstlicher Hut. Ein Teil der Briefe Mozarts, des Vaters und der Gattin aus den achtziger Jahren scheint bedauerlicherweise endgültig verloren und dürfte auf Reisen und bei Domiziländerungen der Familie zugrunde gegangen oder mit Absicht, vielleicht auch erst später, vernichtet worden sein.

Im ganzen ergibt sich ein außerordentlich reichhaltiges Originalhandschriftenmaterial von seltener Geschlossenheit, dessen vereinzelte Lücken sich teilweise aus vorhandenen Abschriften und Drucken ergänzen lassen.

Die Briefe

Schon lange zählen Mozarts Briefe zu den kostbarsten Dokumenten, die von großen deutschen Künstlern auf uns gekommen sind. Die außergewöhnliche Bedeutung dieser Schriftstücke erklärt sich daraus, daß in ihnen Probleme des Lebens, des Denkens und Schaffens, die den großen Meister erfüllten und bewegten, nicht oberflächlich berührt werden, sondern in ihren intimsten und feinsten Beziehungen zur Aussprache gelangen. Rückhaltslos äußert sich hier der Mensch und der Künstler; ein umrissenes, treues Bild der Persönlichkeit entsteht von einer Unmittelbarkeit der Wirkung, wie sie der Biograph nicht oft erreichen mag. Scharfe Lichter fallen auf Land und Zeit, auf frühere und zeitgenössische Künstler. Ungeschwächte Eindrücke dürften sich freilich nur dann einstellen, wenn von Auswahlen und Kürzungen dieser Dokumente Abstand genommen und wie in den vorliegenden Bänden zur möglichst vollständigen Wiedergabe aller erreichbaren Stücke geschritten wird.

Die überwiegende Mehrzahl der erhaltenen Briefe war nur für den engsten Kreis der Familie und der Freunde bestimmt. Um die Briefe vor unberufenen Augen zu schützen, griff Mozart häufig zur Chiffre. Breit und ungefärbt bringt er Erlebnis, Wunsch und Ziel zur Darstellung; nur vorübergehend verschweigt oder verschiebt er Einzelheiten, um bei passender Gelegenheit jedoch bald nachher ein offenes Geständnis abzulegen; erst nach der Heirat läßt er dem Vater

gegenüber nur zwischen den Zeilen durchblicken, was er ihm gerne vorenthalten möchte. Mit Alter und Erfahrung wechseln Form und Inhalt der Briefe. Von Wien aus treffen in den achtziger Jahren ganz andere Briefe in Salzburg ein, als vordem von Mannheim oder von Paris; wiederum anders lauteten die anfangs der siebziger Jahre geschriebenen Reisezettel aus Italien. Es ist fesselnd zu verfolgen, wie die Eindrücke der Jugendreisen sich in Mozart spiegeln, wie ihm dann in Mannheim und in Paris die Augen aufgehen, und wie er in Wien die Fesseln sprengt, in die ihn der Vater und vor allem der Salzburger Erzbischof geschlagen hatten. Den Briefen des verhätschelten Wunderkindes folgen die Briefe des durch die Macht der Erlebnisse hin und hergeworfenen Jünglings, diesen die Briefe des sich durchsetzenden Mannes und Gatten. Den heiteren Erzählungen von den Aufführungen der Jugendstücke schließen sich an die ausführlichen Meldungen von den Mannheimer und Pariser Versuchen, diesen die Berichte von der Konzeption, der Arbeit und Vollendung der Meisterwerke.

Gemeinsame Grundtöne klingen bald leise, bald stärker durch die Briefe. Die Mischung von Ernst und Heiterkeit, die Mozarts Wesen und Schaffen beherrscht, kommt in den Briefen von der Jugend bis in die letzten Lebenstage deutlich zum Durchbruch. Von der „Entführung" über „Le nozze di Figaro" und „Don Giovanni" bis zur „Zauberflöte", im deutschen Singspiel wie in der Opera buffa und giocosa, innerhalb der Allegro- und Adagiosätze der Wiener Symphonien und der Wiener Kammermusik tritt die wundervolle Verschmelzung dieser heterogenen Elemente in Erscheinung und schafft besondere Stilgattungen und Typen, von denen Brücken zu Aristophanes und Shakespeare zurückführen. Freilich nicht in dieser künstlerischen Abgestimmtheit, vielmehr ungezügelt und unvermittelt treffen wir diese Mischung in den Briefen. Hier versteigt sich verschiedentlich der Humor bis zur derben Posse und zur galligen Satire. Die Tiefe von Mozarts Natur, die künstlerisch alles, was mit ihr in Berührung kommt, auf ein höheres Niveau stellt, zeigt sich auch in den Briefen. Die Art, wie er in seinen Werken die edlen Motive und Handlungen

musikalisch unterstreicht, die besondere Zartheit der Empfindung, durch die er in der Musik einzelne Figuren, Szenen und Teile mit einem Schlage in eine andere Sphäre hebt, findet ihre Ergänzung in den Briefen. Ein Idealismus leuchtet durch die Zeilen, den die schlechtesten Lebenslagen, die erfolglose Jagd nach einer höheren Stellung nicht beugen, die traurigen Erfahrungen nicht erschüttern können, und der sich trotzig aufbäumt, wenn es die Ehre des Künstlertums gilt. Eine Stütze bot ihm einerseits die Kirche, andererseits der Freimaurerorden. Dieser nahm ihm die Schrecken des Todes, jene gab ihm in der Not den sicheren Halt.

Reichlich orientieren die Briefe über Mozarts künstlerische Entwicklung und seine Beziehungen zu den verschiedenen Kulturzentren. Die enge Salzburger Hofkapelle, das lebhafte Musik- und Theaterleben der kurpfälzischen Residenz, die großen Pflegestätten von Oper und Symphonie, Paris und Wien, ziehen an uns vorüber. Eine stattliche Zahl erster und kleinerer Künstler taucht auf. Wir lernen die Musikpraxis der verschiedenen Höfe und Städte kennen. Nachhaltige Eindrücke sammeln sich in dem jungen Mozart, auch ungünstige Einflüsse, wie die der Neuneapolitaner, gewinnen in ihm Boden. Die große italienische Opernkunst in ihren verschiedenen Gattungen und Mischungen, die Mannheimer Symphonie, der musikdramatische Stil Frankreichs, die Wiener Instrumentalmusik üben ihre Wirkung. Dann beginnen die Meisterjahre, die der nationalen deutschen Musik im 18. Jahrhundert ihre internationale Stellung begründen. Diesen einzelnen Phasen folgen wir in den Briefen und erhalten Aufschluß über Anlässe und Anregungen zur Entstehung einzelner Werke, ihre Durchführung und ihre Aufnahme beim Publikum. Ästhetische Darlegungen, die an Grundfragen rühren, fließen mit ein, wie beispielsweise die Briefe aus der Entstehungszeit der „Entführung" beweisen, ferner Mitteilungen über die Art des Komponierens, die der irrigen Meinung von Mozarts augenblicklicher, gleichsam unbewußter Produktion ganzer Werke ein Ende machen. Hiermit gehen einher zahlreiche Urteile über Kunst und Künstler, die tiefe Einsicht und einen Blick für das Entscheidende verraten. Zustände, Bewegungen, Strömungen und

Schulen werden geschildert, auch technische Fragen über Gesangskunst und Instrumentenspiel erörtert. In den Jugendjahren fällt das Schwanken im Urteil und eine gewisse Parteilichkeit auf. Merkwürdigerweise wird öfters auch von wichtigen Vorgängen, wie beispielsweise vom Pariser Piccinnistenstreit, nur kurze Notiz genommen. Wo in den Briefreihen durch den Verlust des einen oder anderen Schriftstückes oder durch Mozarts Absicht die Linie gestört wird, da reden die musikalischen Werke oder deren Skizzen eine deutliche Sprache.

Aufs engste verknüpft mit Mozarts Briefen sind die Antwort- und Begleitschreiben der Familie. Erst durch die Kenntnis dieser Schriftstücke, die aus den oben genannten Gründen in den achtziger Jahren leider nahezu aufhören, erlangen wir von den Mozartschen Briefen einen vollen Eindruck.

Das von Jahn und neuerdings von Max Seiffert gezeichnete Bild des Vaters wird durch dessen Briefe um zahlreiche wesentliche Züge bereichert. Wir sehen vollends in die geistige Werkstatt Leopold Mozarts. Die oft weitschweifigen geschäftlichen Auslassungen über den Vertrieb seiner Violinschule nehmen wir dabei gerne in Kauf. Seine Willenskraft, seine Weltklugheit, sein tiefes Empfinden gewinnen ihm unser Interesse, besonders seine Fürsorge für den Sohn, dessen geniale Begabung er früh erkannte und mit ausgesprochen pädagogischem Geschick förderte. Vor allem tun aber die Briefe dar, welchen außerordentlichen Einfluß er auf den Sohn ausübte, und wieviel dieser von ihm annahm. Der Idomeneobriefwechsel beispielsweise belegt dies aktenmäßig. Nach dieser Seite bringt ein gleichzeitiges Studium der Briefe des Vaters und des Sohnes neue überraschende Aufschlüsse. In den Bemerkungen über Kunst und Künstler erscheint der Vater dem Sohne gegenüber häufig als der Vertreter der älteren Zeit. Zahlreiche Züge des Vaters erkennen wir im Sohne wieder.

Gegenüber diesen Briefen Leopold Mozarts mit ihrer Fülle von geistreichen Zügen und außergewöhnlichen Mitteilungen treten die biederen Schriftstücke der Mutter und die harmlosen Zeilen der Schwester in den Hintergrund. Die Welt von Vater und Sohn war eine

andere als die von Mutter und Schwester. Aus diesem Grunde erreichen auch die Briefe des Sohnes nach dem Tode des Vaters meist nicht mehr die frühere geistige Höhe. Die derbe Ausdrucksweise, die der Vater zuweilen von der Mutter übernahm, und die auch auf den Sohn abfärbte, teilte die Familie mit zahlreichen Zeitgenossen; wo sie in besonders starkem Maße auftrat, war sie durch das damalige Salzburger Milieu bedingt. Auch die Briefe der Gattin führen in keinen höheren Gesichtskreis und charakterisieren trotz der geringen Zahl, die der Vernichtung vorenthalten blieb, hinreichend die Schreiberin. Die weniger sympathischen Züge ihrer Persönlichkeit, auf die schon der Gatte in den Briefen zuweilen anspielt, kommen freilich erst in der nach Mozarts Tode geführten Korrespondenz, die weniger starke Lücken aufzuweisen hat, etwas deutlicher zum Vorschein. Von den weiteren Addressaten der Briefe Mozarts, den Salzburger Freunden, der Augsburger Buchbinderstochter Marie Anna Thekla Mozart, der Baronin von Waldstädten, dem Freiherrn von Jacquin, dem Kaufmann Puchberg in Wien und anderen ragen nur einige wie J. Haydn und der Padre Martini in Bologna aus der Schar weniger bedeutender Menschen heraus.



Die Briefe



Erste Reihe

Die italienischen Reisen unter der Führung des Vaters

(Ende 1769 bis Anfang 1773)



*1. [Salzburg 1769, an ?]

freundin!

Ich bitte um Verzeihung, daß ich mir die freyheit nehme, ihnen mit etlichen Zeilen zu plagen; aber weil sie gestern sagten, sie können alle Sachen verstehen, ich mag ihnen lateinisch herschreiben was ich nur will, so hat mich der Vorwiz überwunden, ihnen allerhand, lateinische worte, Zeilen herzuschreiben: haben sie die Gütte für mich, daß wenn sie selbige Worte aufgelesen, so schicken sie durch ein Hagenauermensch 1) die antwort zu mir, dan unser nandl kann nicht warten. (Aber sie müßen mir auch mit einem brief antworten.

Cuperem scire, de qua causa, aquam plurimis adolescentibus ottium [usque] adeo aestimatur, ut ipsi se nec verbis, nec verberibus, ab hoc sinant
abduci

Wolfgang
Mozart

2. [Einlage zum Brief des Vaters 2), Wirgl 3), Dezember 1769]

Allerliebste mama!

Mein Herz ist völig entzücket aus lauter Vergnügen, weil mir auf dieser reise so lustig ist, weil es so warm ist in dem wagen und weil unser gutscher ein galanter kerl ist, welcher, wen es der weg ein bisschen zuläßt so geschwind fahrt. Die reisbeschreibung wird mein papa der mama schon erkläret haben, die ursache daß ich der mama geschrieben ist, zu zeigen daß ich meine schuldickeit weis, mit der ich bin in tiefsten Respect ihr getreuer sohn

Wolfgang Mozart.

Carissima sorella mia
Siamo arivati a wirgel 4).

1) Eine Dienstmagd des mit der Mozartschen Familie besonders befreundeten Spezereiwarenhändlers und Hausherrn Joh. Lorenz Hagenauer (1712—1799).
2) S. denselben unter Leopold Mozart. 3) Wörgl. 4) Der Brief an die Schwester geht hier noch weiter.

3.

Verona al sette di Januarro [1770]

Allerliebste Schwester! 1)

Einen span langen habe ich gehabt, weil ich so lang auf eine Antwort vergebens gewartet habe; ich hatte auch ursache, weil ich deinen brief noch nicht empfangen habe. ietzt hört der teutsche tölpel auf und fängt das wälsche tölperl an. Lei è piu franco nella lingua italiana di quel che mi hò imaginato. lei mi dica la cagione, perchè lei non fù nella comedia che anno giocato i cavalieri? adesso sentiamo sempre Opere: che è titolata: il Ruggiero. 2) Oronte, il padre di Bradamanta, è un prencipe (fà il sign. afferi) un bravo cantante, un paritono, mà gezwungen, wen er in Falset hinauf, aber doch nicht so sehr, wie der Tibaldi zu Wien 3). Bradamante, figlia d' orionte, inamorata di Ruggiero mà (sie soll den Leone heyrahten, sie will ihm aber nicht), fà una povera Baronessa, che ha avuto una gran disgrazia, mà non sò che? Recita (unter einem fremden Nam, ich weiß aber den Namen nicht) ha una voce passabile, e la statura non sarebbe male, ma distona come il diavolo. Ruggiero un ricco principe, innamorato di Bradamanta, un Musico, canta un poco Manzolisch 4) ed à una bellissima voce forte ed è già vecchio ha cinquanta cinque anni ed à una leuffige gurgel. Leone, soll die Bradamanta heyrathen, reichissima est; ob er aber außer dem Theatro reich ist, das weis ich nicht, fà una donna, la moglie di Afferri. à una bellissima voce, ma è tanto sussuro nell theatro, che non si sente niente. Irene fà una sorella di Lolli dell gran Violinisto, che abbiamo sentito a Vienna. à una schnoffelte voce, e canta

1) S. hierzu den Brief des Vaters vom gleichen Datum, der Ergänzungen und Erklärungen bringt. 2) Wohl P. Guglielmis Oper, die 1769 bereits in Venedig (S. Salvatore) mit den beiden Afferi aufgeführt wurde. 3) Diesen Tenoristen kannte Mozart von Wien her (s. die Briefe des Vaters von 1767). 4) Nach Art des Kastraten Giov. Manzuoli, den Mozart in London kennen gelernt hatte. (S. die Briefe des Vaters von 1765).

sempre um ein viertil zu tardi, ò troppo à buon ora. ganno fà, un signor, che non sò come egli si chiama, è la prima volta che lui Recita. Zwischen einen jeden act ist ein Balet: es ist ein braver Tanzer da, der sich nenet: Monsieur Ruesler. er ist ein teutscher, und tanzt recht brav, als wir daß letzte Mahl· (aber nicht gar daß letzte mahl,) in der opera waren, haben wir den Mr. Ruesler in unseren balco heraufkomen lassen, (dan wir haben den balco des Marquis Carlotti frey, dan wir haben den schlüssel darzu) und mit ihm geredet: apropos: Alles in der Mascara iezt, und was daß comote ist, wen man seine Larve auf den Hut hat, und hat das privilegium den hut nicht abzuziehen, wen einer mich grüßt, und nimer beym namen nennen, sondern allzeit, servitore umilissimo, giora Mascara. Cospeto di Baco, daß sprizt: was aber das rareste ist, ist dieses: das wir um 7ben uhr gegen halber 8 uhr schon zu bette gehen. Se Lei indovinasse questo, io dirò certamente, che Lei sia la Madre di tutti indovini. küsse anstatt meiner der mama die Hand, und dich küsse ich zu tausend mahl, und versichere Dich, daß ich werde bleiben immer

dein aufrichtiger Bruder

Wolfgang Mozart.

portez vous bien, et aimez moi toujours.

4. [an die Schwester] 1)

Mich freuet es recht von ganzen Herzen, das du bey dieser schlittenfahrt dich so sehr ergözet hast, und ich wünsche dir Tausend gelegenheiten zur ergözung, damit du recht lustig dein leben zubringen mögest. Aber eines verdrüst mich, das du den H: v. Mölk 2) so un=

1) Dieser Brief dürfte gleichzeitig mit dem des Vaters vom 26. Januar nach Salzburg abgegangen sein. Die Briefe des Vaters vom 26. Januar und 3. Februar 1770 vervollständigen diese Mitteilungen Mozarts. 2) Ein Sohn des Salzburger Geheimen Rats und Hofkanzlers, war mit Mozart befreundet und in dessen Schwester unglücklich verliebt. Die Familie von Mölk gehörte zu dem engeren Bekanntenkreis der Mozarts. (S. auch Brief 66.)

endlich seufzen und leiden hast lassen, und das du mit ihm nicht schlittengefahren bist, damit er dich hätte umschmeissen könen: wie viel schnupfdichel wird er nicht den selbigen Tag wegen deiner gebraucht haben, vor weinen; er wird zwar schon vorher 2 Loth weinstein eingenommen haben, die ihm die grausame unreinikeit seines leibs, die er besizt, ausgetrieben wird haben. Neues weis ich nichts als das H. gelehrt1) der poet zu Leipzig gestorben ist, und dan nach seinen Doth keine poesien mehr gemacht hat. Just ehe ich diesen brief angefanget habe, habe Ich eine aria aus dem Demetrio2) verfertiget, welche anfängt so:

Misero tu non sei:
Tu spieghi il tuo Dolore
e se non dessti amore
Ritrovi almen pietà.

Misera ben so io
che nel secreto laccio
amo, non spero e taccio
e l' idol mio nol sà.

Die opera zu mantua ist hübsch gewesen, sie haben den Demetrio3) gespillet, die prima Dona singt gut, aber still, und wenn man sie nicht agiren sehte, sondern singen nur allein, so meinete man, sie singe nicht, dan den mund kan sie nicht erönfen, sonder winselt alles her, welches uns aber nichts neues ist, zu hören. La seconda Dona macht ein ansehen wie ein granadierer, und hat auch eine starke stime, und singt wahrhaftig nicht übel auf daß daß sie daß erste mahl agiret. Il primo uomo, il musico, singt schön, aber eine ungleiche stime, er nent sich Casselli. il secondo uomo ist schon alt, und mir gefält er nicht er nent sich — — Tenor. einer nent sich

1) Gellerts Dichtungen waren im Hause Mozart bekannt. 2) Ein häufig komponierter Operntext des im 18. Jahrhundert gefeierten Librettisten Metastasio. 3) „Demetrio" wie die später genannte „clemenza di Tito" waren Opern Adolf Hasses, eines bedeutenden Führers der 3. neapolitanischen Schule.

otini, welcher nicht übel singt aber halt schwer, wie alle italienischen Tenore, und ist unser sehr guter freund, der andere weis ich nicht wie er sich nent, er ist jung noch, aber nicht viel rares. primo ballerino. gut. prima Ballerina: gut, und man sagt, sie seyn gar kein Hund nicht, ich aber habe sie zwahr in der nähe nicht gesehen, die übrigen aber wie alle andern: Ein Crudescer ist da gewesen, der gut springt, aber nicht so schreibt wie ich, wie die säu brunzen. das orchestro ist nicht übel gewesen. Zu Cremona das orchestro gut und der erste Violinist nennt sich Spangnoletto. prima Dona, nicht übel, schon alt glaub ich, wie ein Hund, singt nicht so gut, als sie agiert und ist die frau eines Violinisten, der bey der opera mit geigt, und nent sich Masi. die opera nent sich: La clemenza di Tito. seconda Dona, auf den Theater kein Hund, jung, aber nichts rars. primo huomo Musico cichognani. eine hübsche stime und ein schönes Cantable. Die andern zwey Castraten, jung, und pasabl. Tenor nent sich: non lò sò. Hat ein angenemes wesen an sich, sieht den le Roi: zu Wien. der zum Leman ist hinkomen, natürlich gleich: Ballerino primo gut, Ballerina prima gut, und ein sehr großer Hund. eine Tänzerin ist dort gewesen, die nicht übel getanz hat, und was das nich für ein Capo d' opera ist, ausser dem Theater, und in dem Theater kein Hund ist. die übrigen wie alle. ein Crudescer ist auch dort gewesen, der bey einem jeden sprung einen streichen hat lassen. Von Milano kan ich dir wahrhaftig nicht viell schreiben, wir waren noch nicht in der opera, wir haben gehört daß die opera nicht geraden hat. aprile primo uomo singt gut, hat eine schöne gleiche stime, wir haben ihn gehört in einer kirchen, wo Just ein grosses fest war. Madam picinelli von paris welche bey unsern concert gesungete hat, agiert bey der opera: Monsieur Bicch, welcher zu Wien tanzte, tanzt hier zu Milano. Die opera nent sich: Di Done abbandonata. diese opera wird bald aufhören und Sig. piccini 1) welcher die zukünftige opera schreibt, ist hier in Milano: habe gehört, seine opera heist: Cesare in eccito: es sind auch feste

1) N. Piccinni, der Schöpfer der „buona figliuola" (1760), der spätere Rivale Glucks.

di Ballo hier: dan so bald die opera gar ist, nimt dan das fest di ballo seinen anfang: die Hausmeisterin des Conte de Firminans 1) ist eine Wienerin, und vergangenen freitag haben wir dort gespeist, und zukünftigen Sontag, werden wir auch dort speisen. Lebe wohl, und küsse der mama in vece mia Tausend mal die Hände, massen ich bleibe dir bis in doth getreuer Bruder

Wolfgang De Mozart
Edler von Hochenthal
Freund es Zahlhau-
den 26. Jener 1770. sens.

5. [an Mutter und Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 10. Februar 1770]

wen man die Sau nennt, so kommt sie gerent: ich bin wohl auf got lob und danck, und kan kaum die stunde erwarten, eine antwort zu sehen, ich küsse der mama die hand, und meiner schwester schicke ich ein bladernades busel, und bleibe der nehmliche .... aber wer? ... der nehmliche hanswurst,

Wolfgang in Teutschland Amadeo in italien
De Mozartini.

*6. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 17. Februar 1770]

Da bin ich auch, da habt's mich: Du Mariandel, mich freut es recht, daß Du so erschrecklich — — lustig gewesen bist. Dem Kindsmensch, der Urserl, sage, daß ich immer meyne, ich hätte ihr alle Lieder wieder zurück gestellt; aber allenfalls, ich hätte sie in den wichtigen und hohen Gedanken nach Italien mit mir geschoben, so werde ich nicht ermangeln, wenn ich es finde, es in den Brief hinein zu prä-

1) Graf Karl Joseph von Firmian, Generalgouverneur der Lombardei, ein Freund Winckelmanns, erwies sich als besonderer Protektor der Familie Mozart.

gen. Addio, Kinder, lebt's wohl, der Mama küsse ich tausendmal die Hände, und Dir schicke ich hundert Busserln oder Schmazerln auf Dein wunderbares Pferdgesicht. Per fare il fine, bin ich Dein ....

7. [an Mutter und Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, am Faschingsdienstag 1770]

und ich küsse die mama und Dich, ich bin völig verwirt vor lauter affairen 1), ich kan ohnmöglich mehr schreiben.

Wolfgang.

8.

Cara sorella mia 2).

Recht von ganzen herzen freyet es mich, daß du dich so lustig gemacht hast, du aber etwa mögst glauben, das ich mich nicht lustig gemacht habe, aber ja, ich kennte es nicht zehlen, ich glaub gewis, wir sind sechs= oder sieben Mahl in der opera und dan in den festa di ballo gewesen, welche wie zu wien nach der opera anfängt, aber mit dem unterschid, das zu wien mehr ordnung ist, mit dem Tanzen. Die facchinad, und die chiccherad haben wir auch gesehen, daß ist: eine Mascherada facchinad, welche schön zu sehen ist, weil sich leute anlegen als facchin oder als hausknecht, und da ist ein barca gewesen, wo vielle drin waren, und viel sind auch zu fuße gegangen, 4 oder 6 Chör trompeten und paucken, und auch etliche chör geigen und andere Instrumenten. Die chiccherad, daß ist auch eine Mascaerad, die sehen wir heunt, das ist: chichera heissen die Milaneser selbe, die wir petits maitre heißen, oder windmacher halt. welche dan alle zu pferde giengen, welche aber recht hübsch war. mich erfreuet es iezt so das es dem H. von aman 3) besser gehet, als wie es

1) Hierunter sind wohl die Konzerte und der Opernauftrag für die Mailänder Bühne, sowie die persönlichen Erlebnisse während der Karnevalszeit zu verstehen. 2) Vgl. hierzu den gleichzeitig nach Salzburg gerichteten Brief des Vaters. 3) Einer der Jugendfreunde Mozarts; s. den Brief des Vaters vom Faschingsdiens=

mich betrübet hat, wie ich gehört habe, das er ein unglück gehabt hat. Was hat den die Madam Rosa 1) für eine Maschera gehabt, was hat der H. von Mölk für eine gehabt, was hat H. v: schiedenhofen 2) für eine gehabt? Ich bitte dich, schreibe es mir, wenn du es weist: du wirst mir einen sehr großen gefallen erweisen. heunt sind wir eingeladen beym H: hausmeister von graf firmian, den letzten Tag zu beehren, da werden wir was zu quarken haben: addio, leb wohl, auf den andern postag werde ich dir einen Milanesischen brief schreiben, ich bin ec: Wolfgang Mozart.

küsse stat meiner der mama die händ 1000000000000 mahl, an alle gutte freund Complimenten und dir tausend Complimenten von wanstenderwischtsohastenschon, und von Don Cacarella absonderlich von hinten her und

p: s: den 3ten Merz 1770

9. [an Mutter und Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 13. März 1770]

Ich empfele mich, und küsse die mama und meine schwester millionen mahl, und lebe gesund, gott sey danck, addio.

Wolfgang.

*10. [an die Schwester] 3)

[Bologna] 24. März 1770.

O Du Fleißige Du!

Weil ich gar so lange faul war, so habe ich gedacht, es schadete nicht, wenn ich wieder eine kurze Zeit fleißig wäre. Alle Posttage, wann die deutschen Briefe kommen, schmeckt mir das Essen und Trin-

tag, in dem dieser erzählt, welchen Eindruck die Mitteilung über Aman auf Mozart ausgeübt hat. 1) S. den Brief des Vaters vom 3. April 1770. 2) Joachim Ferdinand von Schiedenhofen (1747—1823), späterer Hofrat und Landschaftskanzler, gehörte ebenfalls zu dem Bekanntenkreis Mozarts. 3) Auch diesen Brief ergänzt der gleichzeitige Bericht des Vaters.

ken viel besser. Ich bitte, schreibe mir, wer bey den Oratorien singt. Schreib' mir auch, wie der Titel von den Oratorien heißt. Schreibe mir auch, wie Dir die Haydn'schen Menuette gefallen, ob sie besser als die erstern sind. Daß Herr von Aman wieder gesund ist, freut mich von Grund meines Herzens: ich bitte Dich, sage ihm, er soll sich wohl in Obacht nehmen: er soll keine starke Commotion machen 1). Sage es ihm, ich bitte Dich. Aber sage ihm auch, daß ich so oft an Dich denke, wie wir zu Triebenbach Handwerker gespielt haben, und da er durch den Schrettbeutel und durch das Ischmachen, den Namen Schrattenbach 2) vorstellte. Und sage ihm auch: daß ich so oft daran denke, da er oft zu mir gesagt hatte folgende Worte: Wollen wir uns vertheilen? und da ich ihm allezeit antwortete: Wie z'wieder! Aufs nächste werde ich Dir ein Menuett, welchen Mr. Pick auf dem Theater tanzte, schicken, und welchen dann in feste di ballo zu Mailand alle Leute tanzten, nur damit Du daraus siehst, wie langsam die Leute tanzen. Der Menuett an sich selbst ist sehr schön. Er ist natürlich von Wien, also gewiß von Teller oder von Starzer 3). Er hat viele Noten. Warum? weil es ein theatralischer Menuett ist, der langsam geht. Die Menuette aber von Mailand oder die wälschen haben viele Noten, gehen langsam und viel Takte. Z. B. der erste Theil war 16, der zweyte 20 auch 24 Takte.

Zu Parma lernten wir eine Sängerin kennen, und hörten sie auch recht schön in ihrem eigenen Hause, nämlich die berühmte Bastardella 4), welche 1) eine schöne Stimme, 2) eine galante Gurgel, 3) eine unglaubliche Höhe hat. Folgende Töne und Passagen hat sie in meiner Gegenwart gesungen:



1) S. Brief 8. 2) Eine Anspielung auf die Grafen Schrattenbach, von denen Sigismund der damalige Salzburger Erzbischof war, Anton in Brünn 1767 mit Mozarts zusammentraf. 3) Florian Deller und Joseph Starzer waren bedeutende Ballettkomponisten Noverrescher Richtung. 4) Lucrezia Agujari gen. Bastar-



11. [an Mutter und Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Rom, 14. April 1770]

Ich bin got lob und Danck samt meiner miserablen feder gesund, und küsse die mama und die nanerl tausend oder 1000 mahl. Nb: ich wünschte nur das meine schwester zu Rom wäre, dan ihr wurde diese stadt gewis wohlgefahlen, indem die peters kirchen Regulair und viele andere sachen zu Rom Regulaire sind. Die schönsten blumen tragens iezt vorbey, den augenblicke sagte es mir der papa. Ich bin ein nar, das ist bekannt, o ich habe eine noth, in unsern quartier ist nur ein bet, das kan die mama sich leicht einbilden, das ich

beym papa keine ruhe habe, ich frey mich auf das neue quartier[1]. iezt hab ich Just den hl: petrus mit den schlisselsamt den hl: paulus mit den schwerdt und samt den hl: lucas mit meiner schwester ec: ec: abgezeichnet, ich hab die ehr gehabt den hl: petrus seinen fus zu sanct pietra zu küssen, und weil ich das unglück habe so klein zu seyn, so hat man mich als den nehmlichen alten fechsen

Wolfgang Mozart
hinauf gehebt

*12.

Rom, den 21. April 1770.

Cara sorella mia!

Ich bitte Dich, Du wirst die Künste von der Rechenkunst finden, denn Du hast sie selbst aufgeschrieben, und ich habe sie verloren, und weiß also Nichts mehr davon. Also bitte ich Dich, sie mir zu copiren, nebst andern Rechenexempeln, und mir sie her zu schicken.

Manzuoli steht im Contract mit den Mailändern, bey meiner Oper zu singen. Der hat mir auch deßwegen in Florenz vier oder fünf Arien gesungen, auch von mir einige, welche ich in Mailand componiren habe müssen, weil man gar nichts von theatral. Sachen von mir gehört hatte, um daraus zu sehen, daß ich fähig bin, eine Oper zu schreiben. Manzuoli begehrt 1000 Ducaten. Man weiß auch nicht, ob die Gabrielli[2]) sicher kommen wird. Einige sagen, es wird die de' Amicis singen, welche wir in Neapel sehen werden. Ich wünschte, daß sie und Manzuoli recitirten. Da wären nun zwey gute Bekannte und Freunde von uns. Man weiß auch noch nicht das Buch. Eins von Metastasio habe ich dem Don Ferdinando und dem Herrn von Troyer[3]) recommandirt.

Jetzt habe ich just die Arie: se ardire e speranza in der Arbeit. — — —

1) S. die Bemerkungen des Vaters vom 14. und 21. April. 2) Catar. Gabrielli und die hierauf genannte Maria Anna de Amicis waren an der damaligen italienischen Bühne bekannte Sängerinnen (s. auch den Brief vom 19. Februar 1778). 3) Fernando Germani und Leopoldo Troger (wie Leopold Mozart den Namen schreibt) waren Hofbeamte des Grafen Firmian in Mailand.

*13.

Cara sorella mia!

Io vi accerto, che io aspetto con una incredibile premura tutte le giornate di posta qualche lettera di Salisburgo. Jèri fummo à S. Lorenzo, e sentimmo il Vespero, e oggi matina la messa cantata, e la sera poi il secondo vespero, perchè era la festa della Madonna del Buonconfiglio. Questi giorni fummo nel Campidoglio e viddemmo varie belle cose. Se io volessi scrivere tutto quelche viddi, non basterebbe questo foglietto. In due Accademie suonai, e domani suonero anche in una. – Subito dopo pranso giuochiamo a Potsch 1). Questo è un giuoco che imparai qui quando verro a casa, ve l' imparerò. Finita questa lettera finirò una sinfonia mia, che cominciai. L' aria è finita, una sinfonia è dal copista (il quale è il mio padre) perche noi non la vogliamo dar via per copiarla; altrimente ella sarebbe rubata.

Roma caput mundi,	Wolfgango in Germania,
il 25. Aprile anno 1770,	Amadeo Mozart in Italia.
nell' anno venturo 1771.	

Hinten wie vorn und in der Mitte doppelt.

14. [an Mutter und Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Rom, 28. April 1770]

meine schwester küsse ich ins gesicht, und die mama die händ: ich habe noch keine scorpionen und spinen gesehen, man redet, und höret gar nichts davon. die mama wird wohl meine schrift könen, schreibt die mama mirs geschwind, dan sonst seze meinen namen darunter.

1) Das italienische boccia-Spiel.

15. [an Mutter und Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Rom, 2. Mai 1770]

Ich bin gott lob und Danck gesund, und küsse der mama die hand wie auch meiner schwester das gesicht, nasen, mund, hals, und meine schlechte feder, und arsch wen er sauber ist.

Wolfgango Mozart: Rom: 1770

*16. [an die Schwester].

Neapel, den 19. May 1770.

C. S. M.

Vi prego di scrivermi presto e tutti i giorni di posta. Io vi ringrazio di avermi mandato questi Rechenhistorie, e vi prego, se mai volete avere mal di testa, di mandarmi ancora un poco di questi Künste. Perdonate mi che scrivo si malamente, ma la razione è perchè anche io ebbi un poco mal di testa. Der 12te Menuett von Haydn, den Du mir geschickt hast, gefällt mir recht wohl, und den Baß hast Du unvergleichlich dazu componirt, und ohne mindesten Fehler. Ich bitte Dich, probire öfter solche Sachen.

Die Mama soll nicht vergessen, die Flinten alle beyde putzen zu lassen. Schreibe mir, wie es dem Herrn Canari geht. Singt er noch? Pfeift er noch? Weißt Du, warum ich auf den Canari denke? Weil in unserm Vorzimmer einer ist, welcher ein G'seis macht, wie unserer. A propos, der Herr Johannes 1) wird wohl den Gratulations-Brief empfangen haben, den wir haben schreiben wollen. Wenn er ihn aber nicht empfangen hätte, so werde ich ihm schon selbst mündlich sagen zu Salzburg, was darin hätte stehen sollen. Gestern haben wir unsere neuen Kleider angezogen; wir waren schön wie die Engel. An die Nandl 2) meine Empfehlung, und sie soll fleißig für mich beten. Den 30ten wird die Oper anfangen, welche der Jomelli componirt 3). Die Königin und den König haben wir unter der Messe zu

1) Ein Sohn Hagenauers, der 1764 in das Kloster St. Peter gegangen war. 2) Wohl Nanerl Kranach. 3) N. Jommellis „Armida abbandonata", die nach

Portici in der Hofkapelle gesehen, und den Vesuvius haben wir auch gesehen. Neapel ist schön, ist aber volkreich wie Wien und Paris. Und von London und Neapel, in der Impertinenz des Volkes, weiß ich nicht, ob nicht Neapel London übertrifft; indem hier das Volk, die Lazzaroni, ihren eigenen Obern oder Haupt haben, welcher alle Monate 25 Ducati d'argento vom König hat, um nur die Lazzaroni in einer Ordnung zu halten.

Bey der Oper singt die de Amicis. Wir waren bey ihr. Die zweyte Oper componirt Caffaro 1); die dritte Ciccio di Majo 2), und die vierte weiß man noch nicht. Gehe fleißig nach Mirabell in die Litaneyen, und höre das Regina coeli oder das Salve Regina, und schlaf gesund und laß Dir nichts Böses träumen. An H. von Schidenhofen meine grausame Empfehlung tralaliera, tralaliera. Und sage ihm, er soll den Repetiter-Menuett auf dem Claviere lernen, damit er ihn nicht vergessen thut. Er soll bald darzu thun, damit er mir die Freude thut machen, daß ich ihm einmal thue accompagniren. An alle andere gute Freunde und Freundinnen thue meine Empfehlungen machen, und thue gesund leben, und thue nit sterben, damit Du mir noch kannst einen Brief thun, und ich dir hernach noch einen thue, und dann thun wir immer so fort, bis wir was hinaus thun, aber doch bin ich der, der will thun, bis es sich endlich nimmer thun läßt. Indessen will ich thun bleiben W. M.

17. [an Mutter und Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Neapel, 22. Mai 1770]

Ich bin gott lob und Danck gesund und küsse der mama die händ und alle beede küsse ich zu tausendmahl.

Florimo (La scuola musicale di Napoli, IV, 1881, S. 240) am 30. Mai an S. Carlo in Szene ging. 1) Wohl P. Cafaros „Antigono" vom 13. August 1770 (Florimo, a. a. O., S. 240). 2) Wohl Majos „Eumene" vom 20. Januar 1771 (ebenda).

*18. [an die Schwester]

Neapel, den 29. May 1770.

C. S. M.

Jeri l' altro fummo nella prova dell' opera del Sign. Jomelli, la quale è una opera che è ben scritta e che me piace veramente. Il Sign. Jomelli ci ha parlati ed era molto civile. E fummo anche in una chiesa a sentir una Musica la quale fù del Sign. Ciccio di Majo, ed era una bellissima Musica. Anche lui ci parlo ed era molto compito. La Signora De Amicis cantò a meraviglia 1). Stiamo Dio grazia assai bene di salute, particolarmente io, quando viene una lettera di Salisburgo. Vi prego di scrivermi tutti giorni di posta, e se anche non avete niente da scrivermi, solamente vorre: averlo per aver qualche lettera tutti giorni di posta. Egli non sarebbe mal fatto, se voi mi scriveste qualche volta una letterina italiana. — — —

*19. [an die Schwester]

Neapel, den 5. Juny 1770.

C. S. M.

Heut raucht der Vesuvius stark. Potz Blitz und ka nent aini. Haid homa gfresa beym Herr Doll 2). Dos is a deutscha Compositör und a brawa Mo. Anjetzo beginn' ich meinen Lebenslauf zu beschreiben. Alle 9 ore, qualche volta anche alle dieci mi sveglio, e poi andiamo fuor di casa, e poi pranziamo da un trattore, e dopo pranzo scriviamo, e poi sortiamo, e indi ceniamo, ma che cosa? Al giorno di grasso, un mezzo pollo ovvero un piccolo boccone d'arrosto; al giorno di magro, un piccolo pesce; e di poi andiamo a dormire. Est-ce que Vous avez compris? Redma dafir soisburgarisch, don as is gschaida. Wir sand Gottlob gesund, da Voda und i. Ich hoffe, Du wirst Dich auch wohl befin-

1) De Amicis sang in Jommellis Oper die Titelrolle. 2) Florimo, a. a. O., II, 1882, S. 284, erwähnt ihn als „secondo maestro", der 1774 in Neapel starb.

den, wie auch die Mama. Neapel und Rom sind zwey Schlafstädte. A scheni Schrift! Net wor? Schreibe mir und sey nicht so faul. Altrimente avrete qualche bastonate di me. Quel plaisir! Je te casserai la tête. Ich freue mich schon auf die Porträte, und i bi korios, wias da gleich sieht; wons ma gfoin, so los i mi un den Vodan a so macha. Mädli, las Da saga, wo bist dan gwesa, he? Die Oper hier ist von Jomelli; sie ist schön, aber zu gescheut und zu altväterisch für's Theater. Die De Amicis singt unvergleichlich, wie auch der Aprile 1), welcher zu Mailand gesungen hat. Die Tänze sind miserabel pompös. Das Theater ist schön. Der König 2) ist grob neapolitanisch auferzogen, und steht in der Oper allezeit auf einem Schemerl, damit er ein Bissel größer als die Königin scheint. Die Königin ist schön und höflich, indem sie mich gewiß sechs Mal im Molo (das ist eine Spazierfahrt) auf das Freundlichste gegrüßt hat.

N. S. Meinen Handkuß an die Mama!

*20. [an Mutter und Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Neapel, 16. Juni 1770]

Ich bin auch noch lebendig und beständig lustig wie alle Zeit, und reise gern: nun bin ich auf dem mediteranischen Meer auch gefahren. Ich küsse der Mama die Hand und die Nannerl zu 1000 Malen und bin der Sohn Steffrl und der Bruder Hansl. –

*21. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Rom, 7. Juli 1770]

C. S. M.

Ich habe mich recht verwundert, daß Du so schön componiren kannst. Mit einem Wort, das Lied ist schön. Probire öfter Etwas. Schicke mir bald die andern sechs Menuetten von Haydn. Mlle., j'ai l'honneur d'être Votre très humble serviteur et frère Chevalier 3) de Mozart. – Addio.

1) Der Kastrat Guiseppe Aprile sang die Rolle des Rinaldo. 2) Ferdinand IV. von Neapel (1751 – 1825). 3) Anspielung auf das Ordenskreuz vom Goldenen

*22. [an die Mutter, Nachschrift zum Brief des Vaters, Bologna, 21. Juli 1770]

Ich gratulire der Mama zu dem Namensfeste, und wünsche, daß die Mama noch möge viele hundert Jahre leben und immer gesund bleiben, welches ich immer bey Gott verlange, und bete alle Tage und werde alle Tage für Sie Beyde beten. Ich kann unmöglich mit Etwas aufwarten, als mit etlichen Loretto Glöckeln und Kerzen und Haubeln und Flor, wenn ich zurück komme. Inzwischen lebe die Mama wohl, ich küsse der Mama 1000 Mal die Hände und verbleibe bis in den Tod Ihr getreuer Sohn.

* [an die Schwester]

Io vi auguro d'Iddio Vi dia sempre salute, e vi lasci vivere ancora cent' anni, e vi faccia morire, quando avrete mille anni. Spero che Voi imparerete meglio conoscermi in avvenire, e che poi ne giudicherete come ch' egli vi piace. Il tempo non mi permette di scriver molto. La penna non vale un corno, ne pure quello che la dirigge. Il titolo dell' opera che ho da comporre a Milano, non si sà ancora. Ich habe die Tausend und eine Nacht in italienischer Sprache von unserer Hausfrau zu Rom zu schenken bekommen; es ist recht lustig zu lesen.

*23. [an Lorenz Hagenauer, Nachschrift zum Brief des Vaters, Bologna, 28. Juli 1770]

Ich schliepf auch unter die Zahl der Gratulanten hinein und bekräftige alles, was mein lieber Vater ganz gewiß aufrichtig gewunschen hat, und empfehle mich Ihnen und der lieben Frau Hagenauerin

gehorsamster Diener

Wolfgango amadeo Mozart.

Sporn, dessen Verleihung die Ansprache „Cavaliere" mit sich brachte. Überreicht wurde es Mozart vom Papst am 8. Juli. Mozarts wußten aber schon vorher von der beabsichtigten Ehrung (s. die Briefe des Vaters vom 4. und 7. Juli).

*24. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Bologna, 28. Juli 1770]

C. S. M.

Jo vi devo confessare, che ho un grandissimo piacere, che ci avete mandati i ritratti, i quali mi piacciono molto.

*25. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Bologna, 4. August 1770]

Ich bedauere recht von Herzen, daß die Jungfrau Martha so krank ist, und bette alle Tag für sie, damit sie gesund werde; sage ihr anstatt meiner, sie soll nicht zu viel Bewegung machen, und brav gesulzte sachen essen 1).

A propos! hast Du den Robinig-siegerl 2) meinen Brief geben? Du schreibst mir nichts davon; ich bitte, wenn Du ihn siehst, so sage ihm, er solle auf mich nicht gar vergessen. Ich kann ohnmöglich schöner schreiben, denn die Feder ist eine Notenfeder und keine Schriftfeder. Nun ist meine Geige neu beseitet und ich spiele alle Tage; aber dieses setze ich nur hinzu, weil meine Mama einmahl zu wissen verlangte: ob ich noch geige? Gewiß über 6 mal habe ich die Ehre gehabt, allein in die Kirchen und prächtigen Functiones zu gehen. Unterdessen habe ich schon 4 itallienische Sinfonien componirt, außer den Arien, deren ich gewiß 5—6 schon gemacht habe, und auch eine Motetten.

Kommt der Herr Deibl 3) öfters? beehrt er euch noch mit seinen unterhaltlichen Discours? Und H. Edler Karl v Vogt 4)? würdigt er sich noch eure unerträgliche Stimme anzuhören? Der H v Schidenhofen soll Dir fleißig Menuett schreiben helfen, sonst bekomt er keine Zuckerl nit!

1) S. hierzu den Brief des Vaters vom 4. August. 2) Sigmund von Rubinig, (1760—1823), Sohn eines reichen Handels- und Industrieherrn, gehörte ebenfalls zu Mozarts Jugendfreunden. 3) Franz Deibl († 1783) Oboist und Violinspieler in Salzburg. 4) Karl Vogt (aus Mähren) ein tüchtiger Violinspieler der Salzburger Hofkapelle.

Meine Schuldigkeit wäre, wenn es mir die Zeit erlaubte, H. v Mölk und Schidenhofen mit ein par Zeilen, bede zu belästigen, aber da mir das Nothwendigste dazu mangelt, so bitte ich meinen Fehler zu verzeyen, und mir auf das Zukünftige diese Ehre aufgehoben sein zu lassen.

Anfänge unterschiedlicher Cassationen:



Hier habe ich Dein Verlangen vollbracht. Ich glaube schwerlich, daß es einer von mir sein wird; dann wer würde sich denn unterstehen eine Composition, welche der Sohn des Capellmeisters gemacht hat, und dessen Mutter und Schwester da ist, für sich auszugeben? Addio! lebe wohl: meine einzige Lustbarkeit besteht dermalen in englischen Schritten, und Capriol- und spaccat-machen. Italien ist ein Schlafland! es schläfert einem immer! addio leb wohl!

den 4. August 1770. Wolfgang Mozart

An alle guten Freunde und Freundinnen
mein Compliment! Meinen handkuß an die Mama!

*26. [an Mutter und Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Bologna, 21. August 1770]

Ich bin auch noch lebendig und zwar sehr lustig. Heute kam mir die Lust, auf einem Esel zu reiten; denn in Italien ist es der Brauch, und also habe ich gedacht, ich muß es doch auch probiren. Wir haben die Ehre, mit einem gewissen Dominicaner umzugehen1), welcher für heilig gehalten wird. Ich zwar glaube es nicht recht, denn er nimmt zum Frühstück oft eine Tasse Chokolade, gleich darauf ein gutes Glas starken spanischen Wein; und ich habe selbst die Ehre gehabt, mit diesem Heiligen zu speisen, welcher brav Wein und auf die Letzte ein ganzes Glas voll starken Weins bey der Tafel getrunken hat, zwey gute Schnitze Melonen, Pfirsiche, Birnen, fünf Schalen Kaffee, einen ganzen Teller voll Nägeln, zwey volle Teller Milch mit Limonien. Doch dieses könnte er mit Fleiß thun, aber ich glaube nicht, denn es wäre zuviel, und aber er nimmt viele Sachen zur Jausen auf Nachmittag.

27. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Bologna, 8. September 1770]

Damit ich nicht wider meine schuldigkeit fehle, so will ich ein parr wort auch schreiben. ich bitte mir zu schreiben, in was für bruderschaften ich bin, und mir selbige darzu nothwendige gebetter zu wissen zu machen. itzt lese ich Just den telemach2), ich bin schon in zweyten theil. inzwischen lebe wohl.

Wolfgang Mozart.

meinen handkus an die mama.

*28. [an Thomas Linley]

Caro Amico3)

Finalmente ecco una mia lettera! vengo tardi assai a rispondere alla sua gentilissima mandatami a Napoli, la qual però

1) S. hierzu den Brief des Vaters vom 25. August. 2) Wohl Fénelons bekannter Roman „Télémaque". 3) S. über Linley sowie über die im weiteren Verlauf

non ricevei che due mesi dopo che lei me l'aveva scritta. Il disegno dello mio padre fu di prende la strada di Loretto per Bologna; di la di passare par Firenze, Livorno, e Genua, a Milano, e per consecuanza di farli una sorpresa, arrivando a Fiorenza all' improvviso. Ma, avendo avuto il mio Padre la discrazia di farşi un Schinccatura forte alla Gamba, essendo caduto il Cavallo di Stanga della Sedia di Posto, la quale ferita non solamente lo necessitò di stare tre Settimane nel Letto, mà lo fermo 7 Settimane in Bologna, questo brutto accidente ci obliga di mutar pensiere, e di andare per Parma a Milano.

Primo abbiamo perduti il tempo proprio di far quel viaggio, è secondo non v' è adesso il tempo proprio di farlo, essendo tutto il mondo in campagna, e di cavarne anche le spese del viaggio. Lei stia sicuro che questo accidente ci dispiace infinitamenti. Farei tutto il possibile di avere il piacere di abracciare il mio caro Amico, ed il mio Padre unito con me avrebbe il più gran desiderio di rivedere il signor Gavard, e la sua carissima e gentilissima famiglia, come anchi la Signora Corinna ed il Sigr. Nardini, e poi di ritornare a Bologna; se fosse se mai speranza di cavare pure le spese del viaggio.

Quanto alle stampe perdute, il mio Padre pensò di servirla e ne giunse il suo aviso a tempo di poter risavarne due. Mi favorisca adunque avisarmi presto qualche modo di poter mandargliele.

Mi conservi la sua cara amicizia e creda pure che con in alterabile affetto sempre sono e rimango

devotiss. mo servitore ed affe. to amico
Amadeo Wolfgango Mozart.

Bologna, 10 settembre 1770[1]).

des Briefes genannten Gavard, Corinr [= Corilla], Nardini den ausführlichen Brief des Vaters vom 21. April 1770, über den Unfall des Vaters dessen Briefe aus Bologna. 1) Dem Briefe folgt eine kurze Nachschrift des Vaters.

29. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Bologna, 22. September 1770]

Ich hoffe meine mama wird wohlauf seyn, wie auch du, und wünsche daß du mir doch ins künftige auf meine brief wirst besser antworten, dan es ist Ja weit leichter etwas anzuworten, als selbsten etwas erfenden. Die 6 Menuett von Haydn gefallen mir besser als die ersten 12, wir haben sie der gräfin 1) oft machen müssen, und wir wünscheten daß wir im stande wären den teutschen menuetten gusto in italien einzuführen, indeme ihre menuetti so lang bald als wie eine ganze sinfonie dauren. verzeyhe mir daß ich so schlecht schreibe, allein ich könte es schon besser, aber ich eile. auf das künftige Jahr möchten wir zwey kleine Calenderl haben. addio.

C: W: Mozart

Meinen handkus an die Mama:

30. [an die Mutter, Nachschrift zum Brief des Vaters, Bologna, 29. September 1770]

Damit der Brief Ein wenig völler wird, will Ich auch ein paar Worte darzu fügen. mir ist von Herzen leid wegen der so lange anhaltende krangkeit welche die arme Jungf. Martha empfinden und mit gedult übertragen muß, hoffe mit der Hülf gottes wird sie schon wieder gesund werden, wo nicht, so mus man sich nicht zu starck betrüben, denn der willengottes ist allzeit der beste, und gott wird schon besser wissen, ob es besser ist zu sein auf dieser Welt oder in der anderen, aber sie solle sich trösten indem sie jetzt von den Regen in das schöne Wetter kommen kann. Ich küsse der mama die Hände und lebe wohl. Addio.

Wolfgang Mozart.

1) Gräfin Pallavicini, die Mozarts auf das Landgut eingeladen hatte (s. des Vaters Briefe vom 11. und 21. August).

31. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Bologna, 6. Oktober 1770]

Wir haben diesen Brief zu spät bekommen, aber es schadet nichts, den die welschen posten gehen gar ungleich. mich freuet es recht von Herzen, daß du dich so lustig gemacht hast, wünsche ich wäre darbey gewesen. hoffe daß die Jungfrau Martha besser wird seyn. heunt spielte ich bey den Domenicanern die orgel. mache anstat meiner meinen Glückwunsch an die Fr: Hagenauerin, und Jungfrau Theresia, und sage ihnen, daß ich von Herzen wünsche, daß sie noch könne die secondiz von p: Domenicus 1) erleben, und damit wir wieder alle so vergnügt beysamm seyn könen. Es ist so, als wen du den Brief, in welchen ich einen an H: Sigmund 2) eingeschlossen, nicht bekommen hättes, den ich bekomme keine antwort nicht. Addio, lebe wohl, einen Handkuß an die mama, und alle Threseln meinen Glückwunsch, und an alle andern Freund und Freundinen in und außer Hause mein compliment. Ich wünsche, daß ich bald könte die Pertelzkammersinfonien hören, und etwa ein trommpetterl oder pfeifferl darzu blasen. Ich habe das große Fest S: petronio in bologna gehört und gesehen, es ware schön, aber lang, und die Trompetter haben von luca kommen müssen, den Dusch zu machen, welche aber abscheulich geblasen haben, addio.

Wolfg: Mozart

32. [Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 20. Oktober 1770]

Meine liebe Mama ich kan nicht viell schreiben dann die finger thuen sehr weh von so viel Recitativ schreiben: Ich bitte bette die mama für mich, daß die opera 3) gut geht, und daß wir dan glücklich wieder beysamm seyn können. Ich küsse der Mama tausendmahl die hand, und mit meiner schwester hätte ich viel zu reden, aber waß?

1) Johannes (Dominicus) Hagenauer (s. Brief 16), der spätere Abt des Benediktinerklosters zu St. Peter. 2) Sigmund von Rubinig (s. Brief 25). 3) Mozarts Oper „Mitridate, Re di Ponto". Über die Vorbereitungen, Proben und Aufführungen s. die ausführlichen Mailänder Briefe des Vaters.

Daß weis nur gott und ich allein, wenn es gottes willen ist werde ich es ihr mündlich wie ich hoffe, bald eröfnen können, inzwischen küsse ich sie 1000mahl. Meine Compliment an alle gute freund und freundinen. wir haben die gute Martherl verloren, doch werden wir sie mit der hülf gottes in einen guten stande finden.

33. [Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 27. Oktober 1770]

Allerliebste schwester!

Du weist daß ich ein grosser schwäzer und auch als derjenige dich verlassen habe. Nun verlege ich mich aber mehr auf das deuten, indeme der sohn von haus stumm und gehörlos ist, von Natur aus schon. Nun habe ich zu schreiben für die opera es ist mir von herzen leid, daß ich dich wegen der verlangten Menuetti nicht bedienen kan, doch wen gott will auf ostern vieleicht wirst du sie sammt mich selbsten bekommen. mehr kann ich und weis ich nicht zu schreiben, dann neues giebt es nichts. lebe wohl, und bette für mich1) Meinen handkus an die mama, und an alle meine bekannte meine Empfehlung, und ich bin wie allzeit dein Bruder

Wolfgang Mozart.

34. [Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 3. November 1770]

Allerliebstes herzens schwesterchen.

Ich bedanke mich bey der mama und bey dir für die redlichen wünsche, und brenne vor begierde euch beede bald wieder in Salzburg zu sehen. auf deinen glückwunsch zu kommen, so kann ich Dir sagen, daß ich bald argwohnet hätte, das hl: Martinelli2) Dir Deinen welschen wunsch aufgesezet hatte, weil du aber imer die kluge schwester bist, und es so wizig hast gewust anzustellen, indem du nach deinen welschen glückwunsch gleich die empfehlung von hl: Martinelli welche in nehmlicher schreibart geschrieben war, darunter

1) S. hierzu den vorhergehenden Brief. 2) S. den Brief des Vaters vom 29. Juni 1778.

gesezet, so habe ich es, und war es mir ohnmöglich zu mercken, und sagte gleich zum papa: Ach! könte ich doch so klug und wizig werden! Den sagte der papa: Ja das ist wahr, und ich sagte hernach: mich schläffert, und er sagt iezt Just: höre auf. Addio, bitte gott daß die opera gut gehen möchte. Meinen handkus an die Mama, und an alle bekannte meine Empfehlung, ich bin wie allzeit dein

bruder wolfgang Mozart
dessen fingern von schreiben müde sind.

35. [Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 1. Dezember 1770]

liebste schwester.

Weil Ich so lang nicht geschrieben habe so habe ich gedacht Deinen verdruß oder verschmahe zu besänftigen mit gegenwärtigen zeilen. Daß wir die ehre mit baron Rietheim 1) bekantschaft zu machen hatten, wird mein papa Ihnen zu wissen gemacht haben. Nun habe ich viel zu schreiben und zu arbeiten an meiner opera, Ich hoffe es wird alles gut gehen mit der hülf gottes. Addio. lebe wohl. Ich bin wie allzeit Dein getreuer bruder

Wolfgang Mozart

36. [Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 12. Januar 1771]

Allerliebste schwester!

Ich hab schon lang nichts mehr geschrieben, weil ich mit der opera beschäftiget war, da Ich iezt nun zeit habe will ich meine schuldickeit mehr beobachten. Die opera gott lob und Danck gefält indeme alle abend daß theater voll ist, welches auch alle in verwunderung sezet, in dem vielle sagen, daß sie so lang sie in Mayland sind kein erste opera so voll gesehen als diesmahl. Ich sammt meinen papa bin gesund gott lob und Danck, und hoffe daß ich der mama und Dir auf ostern alles mündlich erzehlen kan. Addio. meinen handkuß an die

1) S. den Brief des Vaters vom 1. Dezember.

mama. Appropos. gestern war der Copist bey uns und sagt daß er meine opera Just für den hof nach lisabona schreiben muß. inzwischen leben sie wohl, Meine liebe Mademoiselle schwester. Ich habe die ehre zu seyn und zu verbleiben von nun an bis in Ewikeit

Dero getreuer bruder

37. [Nachschrift zum Brief des Vaters, Venedig, 13. Februar 1771]

Allerliebste schwester!

Daß ich gesund bin, wirst Du schon von meinen papa erfahren haben. ich weiß nichts zu schreiben. als meinen handkus an die mama. lebe wohl.

Al sig: giovanni 1).

la sig[ra]: perla ricona la riverisce tanto, come anche tutte le altre perle, e li aßicuro che tutte sono inamorata di lei, e che sperano che lei prenderá per moglie tutte, come i turchi per contentar tutte sei. questo scrivo in casa del sign: Wider 2) il quale é un galant uomo come lei melo scriße, ed Jeri abbiamo finito il Carnovale da lui, cenando da lui, e poi ballammo ed andammo colle perle in compagnie nel ridotto nuovo, che mi piacque aßai. quando stó dal Sign: Wider e quardando fuori della finestra [ve]do la casa dove lei abitó quando lei fú in venezia di nuovo non só niente. venezia mi piace aßai. il mio complimendo al sign: suo padre e madre sorelle fratelli e a tutti i miei amici ed amiche. addio.

Wolfgango Amadeo
13de feb: 1771. Mozart

38. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Venedig, 20. Februar 1771]

Ich lebe auch noch und bin gott lob und Danck gesund: die de amicis hat hier zu s: benedetto recitirt. sage dem h: Joanes daß

1) Johannes Hagenauer. 2) Kaufmann und Geschäftsfreund L. Hagenauers.

die widerische berlein immer von ihm reden, und vorauf die Madelle: catharina, und er soll bald wieder auf Venedig komen, um sich eb: die attáca geben zu lassen, daß ist, sich auf den boden dem hintern brellen lassen, um ein rechter Venezianer zu werden: mir haben sie es auch wollen thuen, haben alle 7 weibsbilder zusamm geholfen, und doch waren sie nicht im stande mich zu boden zu bringen. addio. Meinen handkuß an die Mama, und an alle gute freund und freundinen ein compliment von uns beyde lebe wohl amen.

*39. [an Mutter und Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Innsbruck, 25. März 1771]

Meinen handkuß an die Mama und dich küsse ich zu tausendmahl ich bin Gott lob und Danck gesund. Addio. ich hoffe euch bald persöhnlich zu sehen und zu sprechen.

Meine Complimenten an alle gute freund und freundinen

Wolfgang Mozart

40. [an Mutter und Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Bozen, 16. August 1771][1])

ich hab nicht zeit viel zu schreiben. unser Empfehlung an alle gute freunde. ich küsse die mama und die nanerl viel 10000 mahl. Addio.
Wolfgang Mozart.

41. [Nachschrift zum Brief des Vaters, Verona, 18. August 1771]

Allerliebste schwester.
Ich hab nicht mehr als eine halbe stund geschlaffen, dann das schlaffen nach den essen freuet mich nicht. Du kanst hoffen, glauben, Meynen, der meynung seyn, in der stäten hofnung verharren, gut befinden, Dir einbilden, Dir vorstellen, in zuversicht leben daß wir gesund sind, aber gewiſ kann ich Dir nachricht geben. ich muß eilen. addio. Mein Compl: an alle gutte freund, und freundinen. Den h: von hefner[2]) wünsche glück zur reiſ anstatt meiner, frag ihn, ob er die annamiedl nicht gesehen?[3]) Addio. lebe gesund. meinen handkuſ an die mama. schöne schrift!
Wolfgang.

42. [Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 24. August 1771]

Allerliebste schwester!
wir haben auf der Reise vielle hiz ausgestanden, und der staub hat uns beständig impertinent sechirt, daß wir gewiß ersticket und verschmachtet wären, wen wir nicht gescheider gewesen wären. hier hat es ein ganzes monath durch (sagen die Mayländer) nicht gerenget, heunt hat es angefangen ein wenig zu tröpfeln; ietzt aber scheunt wieder die sonne, und es ist wieder sehr warm. was Du mir versprochen hast (Du weist schon was .... o Du lieb Du!), halte ge-

1) Hier beginnen die Briefe der zweiten italienischen Reise. 2) H. W. von Hefner, ein Sohn des Stadtsyndikus, zählte ebenfalls zu Mozarts Jugendfreunden. 3) Solche dunkle Andeutungen schwärmerischer Liebe enthalten auch die folgenden Briefe an die Schwester.

wis, ich bitte Dich, ich werde Dir gewis verbunden sein. die prinzessin hatte neulich das geschäftige chatherl oder das = = schmeissen. sonst weis ich nichts neues, schreibe Du mir was neues. Meine Complimenten an alle gute freund und freundinen und Meinen handkus an die mama. Jezt blas ich Just vor hitz! Nun reiss ich daß leibel auf. Addio. lebe wohl.

Wolfgang

oben unser ist ein violinist, unter unser auch einer, neben unser ein singmeister der lection gibt, in dem lezten zimmer gegen unser ist ein hautboist. Daß ist lustig zum Componiern! giebt einen viell gedancken.

43. [Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 31. August 1771]

Allerliebste schwester!

wir sind gott lob und Danck gesund. Ich hab schon an stat Deiner viel gute biern und pferschig und melaunen geessen. meine einzige lustbarckeit ist, mit dem stummen zu deuten, dan daß kan ich aus der perfection h: hasse ist gestern hier angelangt 1), heunt werden wir ihn besuchen. Daß buch von der serenata 2) ist auch erst vergangenen Donnerstag angelangt. Ich weis nicht viel zu schreiben. Ich bitte Dich noch wegen dem gar andern, wo nichts anders mehr seyn kan, Du verstehest mich schon. Complimenten von h: germani sonderlich aber von seiner frau welche euch zu kennen so begierig ist. von der Madame d'asti 3) und von ihm und hernach auch von mir. mein compliment an alle gutte freund und freundinen. meinen handkus an die mama. addio.

Wolfgang.

*44. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 13. September 1771]

A. S. Ich schreibe nur deßwegen, damit ich ... schreibe: mir ist es zwar ungelegen, weil ich einen starken Katarrh und Strauchen

1) Zur Komposition des Metastasioschen „Ruggiero" als Festoper bei den

habe. Sage der Fräulein W. von Mölk 4), daß ich mich recht auf Salzburg wieder freue, damit ich nur wieder ein solches Präsent für die Menuette bekommen kann, wo, wie ich es bey derselben Akademie bekommen habe: sie weiß es hernach schon.

45. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 21. September 1771]

Ich bin gesund gott lob und Danck. viell kan ich nicht schreiben. erstens: weiß ich nicht was: zweytens: thun mir so die finger von schreiben wehe. lebe wohl. meinen handkus an die mama. ich pfeif oft meinen pfif, und kein mensch gibt mir antwort. izt fehlen nur 2 Arien von der serenata hernach bin ich fertig. mein compliment an alle gute freunde und freundinen. ich hab keine lust mehr auf salzburg, ich förchte, ich möchte auch närrisch werden 5).

wolfgang.

46. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 5. Oktober 1771]

Ich bin gott lob und Danck auch gesund, aber immer schläfferig. wir waren zweymahl beym graf castelbarco 6), und er war in meiner ersten prob in theater gegenwärtig. nichts neues, weiß ich nicht als das künftigen erdtag 7) wieder prob ist. alles was ich noch zu schreiben hatte, hat mir der papa von der feder weggenommen, (Das ist) das er es schon geschrieben hat. Die sigra gabrieli ist hier, wir werden sie mit nächsten besuchen, dammit wir alle vornehme sängerinen kennen lernen. addio lebe wohl. meine empfehlung an alle gute freunde und freundinen.

Wolfgang.

Feierlichkeiten der Vermählung des Erzherzogs Ferdinand mit der Prinzessin Maria Ricciarda Beatrice von Modena. 2) „Ascanio in Alba", ein Schäferstück von Parini, das Mozart komponierte. 3) Frau d'Aste, die Tochter Trogers in Mailand. 4) S. Brief 4, Anm. 2. 5) Nähere Erklärungen hierzu gibt der Brief des Vaters vom 21. September. 6) S. die Briefe des Vaters vom 21. und 28. September. 7) Wohl verschrieben für Erchtag (Dienstag).

47. [Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 26. Oktober 1771]

Allerliebste schwester!

Ich bin auch gott lob und Danck gesund; weil nun meine arbeit ein ende hat[1]) so hab ich mehr zeit zu schreiben, allein ich weis nichts, dan alles hat der papa schon geschrieben. Ich weis nichts neues, als das in der lotterie 35. 59. 60. 61. 62. heraus komen ist, und also das wen wir diese Numern gesezt hätten, gewonen hätten, weil wir aber gar nicht gelegt haben, weder gewonnen noch verlohren, sondern die leute ausgelacht haben. Die 2 arien die in der serenata widerholet worden, ist eine von manzoli die andere von der gireli[2]) prima Dona. ich hoffe Du wirst Dich ergözen in triebenbach mit schüssen und (wen es daß wötter zuläst) mit spazieren gehen. iezt werden wir in die opera gehen. mein compliment an alle gute freunde und freundinen. Der Baron Lepin komt oft zu der selbigen Mademoiselle die clavier spielt und folglich kommen wir oft zusammen. meinen handkus an die mama. lebe wohl. ich bin wie alzeit dein getreuer bruder Wolfgang

p: s: verzeie die wilde schrift dan ich eile.

*48. [an Mutter und Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 2. November 1771]

Der Papa sagte, daß Herr Kerschbaumer[3]) sicher seine Reise mit Nutzen und aller Beobachtung gemacht hat, und wir können versichern, daß er sich sehr vernünftig aufführte. Er kann sicher von seiner Reise mehr Rechenschaft geben, als Andere aus seiner Freundschaft, deren einer Paris nicht recht sehen konnte, weil die Häuser da zu hoch sind. Heute ist die Opera des Hasse; weil aber der Papa nicht ausgeht, kann ich nicht hinein. Zum Glück weiß ich schier alle Arien aus-

1) S. die Briefe des Vaters vom 19. und 26. Oktober. 2) Antonia M. Girelli, welche die Partie der Sylvia sang und schon in den 60er Jahren in Neapel und Parma Erfolge erzielt hatte. 3) Ein junger Salzburger Kaufmannssohn, der damals gerade in Mailand war.

wendig, und also kann ich sie zu Hause in meinen Gedanken hören und sehen.

49. [Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 9. November 1771]

liebste schwester!

meinen handkus an die mama. an alle freunde und freundinen meine empfehlung. Ich bedancke mich unterdessen in gröster eyl bey allen die mir gratulieret haben; mündlich werde ich mich besser bedanken könen. lebe wohl. wolfgang

50. [Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 24. November 1771]

Allerliebste schwester!

Der hr. von älfen 1) ist zu Mayland, und ist immer der nähmliche wie er zu Wien und zu Paris ware. noch etwas neues weiß ich: Der h: manzoli der sonst von allen leuten alß der gescheideste unter deñ castraten angesehen und gehalten worden, hat in seinen alten tägen ein stück seiner unvernunft und hoffahrt gezeigt. er war für die opera mit 500 cigliati beschriben, und, weillen nichts von der serenata in der scrittura gemeldet worden, so hat er für die serenata noch 500 cigliati haben wollen also 1000 cigliati. Der hof hat ihm nur 700 und eine schöne goldene Tosen gegeben, (ich glaube es wäre genug), er aber als ein castrat hat die 700 cigl: samt goldener tosen zurück geben, und ohne nichts weggereiset: ich weiß nicht was für ein ende diese histori nehmen wird. ich glaub ein übleß. sonst weiß ich nichts. meinen handkuß an die mama. empfehlungen an alle gute freunde und freundinen. addio. lebe wohl. ich bin dein

wahrer getreuer bruder
Wolfgang

1) S. den Brief des Vaters vom 14. August 1773.

51. [an Mutter und Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 30. November 1771]

Damit ihr nicht glaubet daß ich kranck bin so schreibe ich diese zwey zeilen. lebet wohl. meinen handkus an die mama. an alle gute freunde meine empfehlung. ich habe auf den Domplatz hier 4 kerl hencken sehen. sie hencken hier wie zu lion. Wolfgang

52. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Bozen, 28. Oktober 1772] 1)

Nun sind wir schon zu botzen. schon? erst! mich hungert, mich durst, mich schläffert, ich bin faul, ich bin aber gesund. zu Hall haben wir daß stift gesehen, ich habe dort auf der orgel gespielt. wen Du die Nader nanerl siehest, so sage ihr, ich hab mit dem h: brindl (ihrem amanten) geredt, er hat mir ein compliment auf sie aufgeben. Ich hoffe Du wirst Dein wort gehalten haben, und vlrgmnglnln ohntmg bly dlr D: N: 2) glwloln olfn 3). lebe wohl. schreibe mir was neues. botzen dieß Sauloch.

1) Hier beginnen die Briefe der dritten italienischen Reise. — S. auch den Brief des Vaters vom 28. Oktober. 2) Vgl. Brief 41, Anm. 3. 3) Auflösung der Chiffren: vergangenen sontag bey der D: N: gewesen sein.

Ein gedichte von einen der über botzen fuchs-teufel wild und harb war.

soll ich komen nach botzen
so schlag ich mich lieber in d' fozen.

53. [an die Mutter]

Mayland, den 7ten gber: 1772

Erschrecken sie nicht, da sie anstat der schrift meines papa meine finden; die ursachen folgen: 1mo sind wir beym hr. von Aste und ist der h: Baron Cristani1) da, da haben sie so viell mit einander zu reden, daß er ohnmöglich zeit hätte zu schreiben. und 2do ist er zu = = = faul. wir sind den vierten hier glücklich um mittag angelangt, wir sind gesund. von unsern guten freunden ist alles auf dem lande und zu Mantua als der h: von Taste und seine fr: gemahlin von welcher ich an sie und an meine schwester ein Compliment schreiben soll. hr: Mislivecedk2) ist noch hier. von dem italienischen krieg von welchen in Teutschland starck gesprochen wird, und deñ hiesigen schloß-befestigungen ist alles nichts wahr. verzeyhen sie mir meine schlechte schrift. wen sie uns schreiben, so schreiben sie nur glatt an uns, dan hier ist nicht der brauch wie in Teutschland das man die brief herum trägt, sondern man mus sie von der Post abhollen, und wir gehen alle Postäge hin um selbe abzuhollen. hier giebt es nichts neues, wir erwarten von salzbourg neuekeiten. wir hoffen sie werden den brief von botzen erhalten haben. Ich weis nichts mehr, darum will ich schliessen. unsere Empfehlung an alle gutte freunde und freundinen. wir küssen die mama zu 100000 (mehr Nullen habe ich nicht hingebracht) mahl, und ich küsse der Mama die hände, und meine schwester umarme ich lieber in persona als in der einbildung.

1) S. den Brief des Vaters vom 17. Dezember 1769. 2)) Der Opernkomponist J. Misliveczek (1737 – 1781), welchen Mozart schon von der ersten italienischen Reise her kannte (s. den Brief des Vaters vom 4. August 1770).

[an die Schwester]

Carißima sorella.

Spero che voi sarete stata dalla signora chl hsf gfm smpltl1). Vi prego se lm vldltl2) di farla un Csapefalnto dm pmrtl mfm3) spero, e non dubito punto che voi starete bene di salute. mi son scordato di darvi nuova, che abbiamo qui trovato quel sig: belardo ballerino, che abbiamo consciuti in Haje ed in amsterdam quello che attacò colla spada il ballerino il sign: Neri perchè credeva che lui foße cagione che non ebbe la permißion di ballar in teatro. addio. non scordarvi di me. io sono sempre il vostro

fedele fratello amadeo Wolfgango
Mozart4)

*54. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 21. November 1772]

Ich sage Dir Dank Du weißt schon für was. – Ich kann dem Hrn von Heffner unmöglich schreiben. Wenn Du ihn siehst, so laß ihn das Folgende lesen. Ich bitte ihn, er möge sich indessen begnügen.

Ich werde meinem wohlfeilen Freunde nicht vor übel haben, daß er mir nicht geantwortet hat: so bald er wird mehr Zeit haben, wird er mir gewiß, Zweifelsohne, ohne Zweifel, sicher, richtiglich antworten.

55. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 28. November 1772]

Den h. von Aman lassen wir beyde gratulieren, und Ich lasse ihm sagen, mich verdriest es daß er alzeit ein geheimnüss daraus gemacht hat, wen ich ihm von seiner frl: braut was gesagt habe. Ich hätte ihm für aufrichtiger gehalten. von h: und fr. von germani

1) Auflösung der Chiffren: che uoi gia sapete. 2) la vedete. 3) Complimento da parte mia. 4) Folgt eine Nachschrift des Vaters.

habe ich Empfehlungen auszurichten, es ist ihnen auch leid daß sie nicht bey ihnen seyn könen. noch Eins: Ich lasse den h: von Aman sagen, wen er gesinnt ist, Eine rechte hochzeit zu halten, so soll er fein warten, biß wir zurück kommen, damit daßjenige doch wahr wird, waß er mir versprochen hat, nemblich daß Ich auf seiner hochzeit tanzen soll. lebe wohl. meinen handkuß an die mama. an alle gute freunde und freundinen meine Empfehlung. omgl dln h: elftglb lr osee klk nmcu alyemnd ksaale, dnm lr whrdl ofcu glwfo lurl amculn, mble bmed 1). – Ich bitte sage es ihms. Dan es liegt mir daran. Adieu.

56. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 5. Dezember 1772]

Nun hab ich noch 14 stuck zu machen, dann bin Ich fertig, freulich kan man daß terzet und Duetto für 4 stück rechnen. Ich kan ohnmöglich viell schreiben, dan ich weis nichts, und zweitens weis ich nicht waß ich schreibe, indem ich nur immer die gedancken bey meiner opera 2) habe, und gefahr lauffe, Dir, anstatt worte eine ganze Aria herzuschreiben. von h: und fr: von germani habe empfehlungen an die mama, dich, und h: Adelgasser 3) auszurichten. Ich habe hier in Mayland ein neues Spiel gelernt, welches heist: Mercante in fiera, so bald Ich nach haus komme, so werden wir es spiellen. Eine neue sprache habe ich auch von der fr: v: Taste auch gelernt, die ist zum reden leicht, zum schreiben mühesam aber auch tauglich, sie ist aber ein wenig – – – kindisch, aber gut für Salzburg. Addio lebe wohl. mein Compliment an alle gute freunde und freundinen. meine Empfehlung an unser schöne Nandl, und an den Canari vogel, dan diese zwey und Du sind die unschuldigsten in unserm hause. Der

1) Auflösung der Chiffren: Sage den h: Leitgeb, er soll kek nach meyland kommen, dan er wurde sich gewis ehre machen, aber bald. – Leitgeb, ein Hornist der Salzburger Hofkapelle, kam auch nach Mailand. 2) Lucio Silla, Text von G. da Gamerra. 3) Anton Cajetan Adlgasser (1728–1777), Domorganist und Kirchenkomponist in Salzburg.

fischietti 1) wird wohl bald anfangen an einer opera buffa (auf teutsch) an seiner närrischen opera zu arbeiten. Addio. meinen handkuß an die Mama.

57. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 18. Dezember 1772]

Ich hoffe du wirst dich gut befinden meine liebe schwester. wen Du diesen brief erhaltst meine liebe schwester so geht deñselbigen abend meine liebe schwester meine opera in scena. Dencke auf mich meine liebe schwester, und bilde dir nur meine liebe schwester kräftig ein, du siehest und hörst meine liebe schwester sie auch. freulich ist es hart, weil es schon 11 uhr ist, sonst glaube ich, und zweifle gar nicht das es beym tag liechter ist alß zu ostern. meine liebe schwester morgen speisen wir beym h: v: Mayer 2), und warum glaubst du? rathe! weil er uns eingeladen hat. Die morgige probe ist auf dem Theatro Der Impresario aber der sig: Castiglioni hat mich ersucht ich solle niemand nichts darvon sagen, dan sonst lauffen alle leute hinein, und das wollen wir nicht, also mein kind Ich bitte dich sage niemanden nichts darvon mein Kind dan sonst lauffeten zu viell leute hinein mein kind. approposito. weist Du schon die histori die hier vorgangen ist? nun will ich sie dir Erzählen. wir giengen heunt von graf firmian weck um nach haus zu gehen, und als wir in unser gassen kammen, so machten wir unser hausthure auf, und was meinste du wohl waß sich zugetragen? wir giengen hinein. lebe wohl, mein lungel, Ich küsse dich meine leber und bleibe wie allzeit mein magen, dein unwürdiger frater / bruder wolfgang.

bitt bitt meine liebe schwester mich beists, kraze mich.

1) Domenico Fischietti, neapolitanischer Opernkomponist, der 1772 als Kirchenkapellmeister nach Salzburg berufen worden war. 2) Ein Sohn der Wiener Familie von Meyer, die Mozarts gut kannten (s. auch die Briefe des Vaters vom 24. (23.) November 1771 und vom 28. August 1773).

58. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 9. Januar 1773]

wen Du die Madame d'aste und h: Troger und h: und fr: germani siehest so bitte ich eine Empfehlung von mir auszurichten. von h: von schidenhofen, hefner und andern gute blut und beinnerfreunde und freundinen habe ich complimenten auszurichten absonderlich von der frau hofkanzlerin. neues weis ich nichts als daß der graf Saurau 1) Domm Dechant worden ist. addio.

59. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 16. Januar 1773]

Ich vor habe den primo niun homo 2) motteten machen welche müssen morgen bey Theatinern producirt wird. seyet auf wohl ich euch bitte. lebe wohl. addio. mir leid ich neues meine an gutte und ist das nichts weiß, Empfehlung alle freunde freundinen. lebe meinen an mama. küsse wohl handkuß die ich Dich zu und wie Dein bruder Tausendmahl bleibe allzeit getreuer meyland

60. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Mailand, 23. Januar 1773]

signor e signora d'Aste sigre e sigra germani sig: Misliwecek sigra de amicis m' hanno imposti di scriver e significarli i di lori complimenti e rispetti. vi prego di dire al sig: giovani hagenauer da parte mia, che non dubiti, che andrò à ueder sicuramente in quella bottega delle armi, se ci sono quei nomi che lui desidera, e che senza dubbio doppo averlo trovato le porterò meco à salisburgo. mi dispiace che il sig: leitgeb è partito tanto tardi da salisburgo che non troverà più in scena la mia opera, e forse non ci troverà nemeno, se non in viaggio.

1) S. den Brief des Vaters vom 28. November 1772). 2) Venanzio Rauzzini, der auch als Komponist hervortrat.

hieri sera era la prima prova coi stromenti della seconda opera, ma hò sentito solamente il primo Atto, perchè al secondo mene andiedi eßendo già tardi. In quest' opera saranno sopra il balco 24 cavalli e un mondo di gente, che sarà miracolo se non succede qualche disgrazia. la Musica mi piace; se piace al Replico non sò, perche alle prime prove non è lecito l'andarci che alle persone che sono dell Teatro. io spero che domani il mio padre potrà uscir di casa. sta sera fà cativißimo Tempo. la sig^{ra}: Teiber 1) è adesso a bologna e il carnevale venturo reciterà à torino, e l'anno sußiquente poi và à cantar à Napoli. i miei rispetti à tutti i miei amici e amiche. bacciate da parte mia alla mia madre le mani. non sò niente più. addio perdonate la mia cativa scritura, la penna non vale un como.

1) Wohl Elisabetta Taiber, „prima virtuosa di camera di S. M. la Czarina", welche 1770 in Venedig sang.



Zweite Reihe

Der Aufenthalt in Wien (Sommer und Herbst 1773) und München (Carneval 1774/75)



61. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Wien, 14. August 1773]

Ich hoffe, meine königin, Du wirst den höchsten grad der gesundheit geniessen und doch dan und wan oder vielmehr zuweilen oder besser bisweillen oder noch besser qualche volta wie der welsche spricht, von Deinen wichtigen und dringenden gedancken (welche alzeit aus den schönsten und sichersten vernunft herkomen, den Du nebst Deiner schönheit besizest, obwohlen in so zarten Jahren und bey einen frauenzimer fast nichts von obgesagten verlangt wird, Du, o königin, auf solche art besizest, das Du die Manspersoñen Ja so gar die greise beschämest) mir etliche darvon aufopfern. lebe wohl.

Wolfgang Mozart.

hier hast Du was gescheides

62. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Wien, 21. August 1773]

wen man die gunst der zeit betracht, und doch die hochachtung der sonne dabey nicht gänzlich vergist, so ist gewis, daß ich gott lob und Danck gesund bin. Der zweyte saz ist aber ganz verschieden, anstat sonne wollen wir sezen Monde und anstat gunst kunst, so wird ein Jeder der mit einen wenigen natürlichen vernunft begabet ist, schliessen, daß ich ein narr bin, weil Du meine schwester bist. wie befindet sich die Miß bimbes 1)? Ich bitte alles erdenckliches an sie von mir auszurichten. Meine Empfehlungen an alle gutte freund und freundinen. von h: und fr. v: Mesmer, Prean, grilli, saliet, steigentesch, steßkam sepherl, frl: franzel 2) hab ich Empfehlungen auszurichten, an die mama und an Dich und an h: v: schidenhofen. von Mr greibich 3) den wir zu Presburg zu erst kennten, und

1) Mozarts Salzburger Haushund („Bimberl"). 2) Wiener Bekanntschaften Mozarts. Eine besondere Rolle spielte die Familie Dr. Anton Meßmer (s. die Briefe des Vaters vom 12., 14., 21. August). 3) Der erste Geiger im Hausquartett Kaiser Joseph II.

dann auch zu wien habe auch alles erdenkliches aus zu richten, wie auch von ihro majestät der kaiserin, fr: fischerin1), fürst kaunitz2). oidda. gnagflow Trazom.

neiw neb 12. tsugua 3771

63. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, Wien, 15. September 1773]

wir sind gott lob und Danck gesund, diesmahl haben wir uns die zeit genommen Dir zu schreiben, obwohlen wir geschäften hätten. wir hoffen Du wirst auch gesund seyn. Der tod des D: niderl3) hat unſ sehr betrübet, wir versichern Dich, wir haben schier geweint, gebleert, gerehrt, und trenzt. unsere empfehlung an alle gutte geister loben Gott den herrn, und an alle gute freund, freundinen. wir bleiben Dir hiemit mit gnaden gewogen.

wien aus unserer Residenz.

15. sept. 1773. wolfgang.

[an Herrn von Hefner]4)

an h: von hefner.

ich hoff wir werden sie noch in Salzburg antreffen, wohlfeiler freund.
ich hoff sie werden gesund seyn, und nicht mir seyn spinnfeund,
sonst bin ich ihnen fliegenfeund
oder gar wanzenfreund
also ich rathe ihnen bessere verse zu machen, sonst komm
ich meiner lebtag zu salzburg nicht mehr in Dom,
dan ich bin gar Capax zu gehen nach Constant=
=inopel die doch allen leuten ist bekanndt

1) Wiener Bekanntschaften Mozarts. 2) Ein besonderer Gönner Mozarts, den die Familie schon von dem früheren Wiener Aufenthalt kannte. 3) Ein befreundeter Salzburger Arzt (s. den Brief des Vaters vom 11. September). 4) S. Brief 41.

hernach sehen sie mich nicht mehr, und ich sie auch nicht, aber
wen die Pferd hungrig sind, gieb man ihnen einen haber
leben sie wohl. Ich bin zu aller zeit
Sonst werd ich toll Von nun an bist in Ewigkeit

64. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, München,
16. Dezember 1774] 1)

Ich habe zahnwehe.

johannes chrisostomus Wolfgangus Amadeus sigismundus
Mozartus Maria annae Mozartae matri et sorori, ac amicis
omnibus, praesertimque pulchris virginibus, ac freillibus, gra=
tiosisque freillibus

S: P: D:

65. [Nachschrift zum Brief des Vaters, München, 28. Dezember 1774]

Meine liebste schwester.

ich bitte Dich vergesse nicht vor Deiner abreise Dein versprechen
zu halten, daß ist, den bewusten besuch abzustatten 2) — — — —

1) Hier beginnen die Briefe des Münchener Aufenthalts. 2) Vgl. Brief 41, Anm. 3

dan ich habe meine ursachen. ich bitte dich, dort meine Empfehlung auszurichten — — aber auf daß nachdrüklichste — — — und zärtlichste — — — und — — oh — ich darf mich ja nicht so bekümmern, ich kenne ja meine schwester, die zärtlichkeit ist ihr ja eigen; ich weiß gewis daß sie ihr mögliches thun wird, um mir ein vergnügen zu erweisen, und aus intereße — — — ein wenig boshaft — — — wir wollen uns in München darüber zancken. lebe wohl.

66. [an die Schwester, Nachschrift zum Brief des Vaters, München, 30. Dezember 1774]

ich bitte meine Empfehlung an die Roxelana, und sie wird heunte abends mit den sultan den thee nehmen. an die jungfrau Mizerl 1) bitte alles erdenkliches, sie soll an meiner liebe nicht zweiflen, sie ist mir beständig in ihrer reizenden negligée vor augen; ich hab vielle hübsche mädl hier gesehen, aber eine solche schönheit habe ich nicht gefunden. Meine schwester soll nicht vergessen die variationes über den Menuett d'exaude von Ecart, und meine variazionen über den Menuett von fischer mitzunehmen. gestern ware ich in der Comödie, nähmlich in der mode nach der haushaltung; sie haben es recht gut gemacht. meine Empfehlung an alle guten freunde und freundinnen. ich hofe Du wirst — — — lebe wohl — — ich sehe Dich bald in München zu hoffen. von der frau von Durst 2) habe ich ein Compliment auszurichten. ist es wahr, daß der hagenauer zu wien Profeßor der bildhauerey worden 3)? Der h: v: Mölk hat es den P: wasenau geschrieben, dan der brief hat mir seinen Pater wasenau gelesen. adieu. Der Mama küsse ich die hände, und damit hat es

1) S. den Brief des Vaters vom 6. Februar 1773. 2) Eine verwitwete Dame in München, bei der die Schwester gelegentlich ihres Münchener Aufenthalts wohnen sollte (s. den Brief des Vaters vom 16. Dezember). Die Schwester wollte der Erstaufführung der neuen Oper Wolfgangs beiwohnen. 3) Ein Verwandter L. Hagenauers. Nach J. E. Engls Vermutung stammt das Medaillonbild am Geburtshause Mozarts von diesem Hagenauer, der vorher „Hofstatuarius" des Erzbischofs war.

heunt sein Ende. halte Dich recht warm auf der Reis, ich bitte Dich, sonst kanst Du Deine 14 täge zu haus sitzen, und hinter den ofen schwizen, wer wird Dich beschüzen? ich will mich nicht erhizen, jezt fängsts an zu blitzen. ich bin allzeit

Dein München

bruder den 1774sten 30. Anno Decembre.

67. [an die Schwester]

München den 11ten jenner 75.

wir befinden uns alle 3 gott lob recht wohl. ich kan ohnmöglich viel schreiben, dan ich mus den augenblick in die probe. morgen ist meine haubtprob, und freytag als den 13ten geht sie in scena 1). Die Mama darf sich nicht sorgen, es wird alles gut gehen. Daß die Mama einen verdacht auf den grnu ollmh 2) geworfen, thut mir sehr wehe, den er ist gewis ein lieber, höflicher herr, und hat mehr lebensart als vielle von seines gleichen in salzbourg. gestern waren wir in der masquirten accademie. Der h: von Mölk hat sich so verwundert, und bekreuziget über die opera seria, wie er sie hörte, daß wir uns völlig schämmten, indem jedermann klar daraus sahe daß er sein lebetag nichts als salzbourg und jnsprugg gesehen hat. addio. ich küsse der mama die hände.

Wolfgang 3).

68. [an die Schwester]

München den 14ten Jenner 1775

Gottlob! Meine opera ist gestern als den 13ten in scena gangen; und so gut ausgefallen, daß ich der Mama den lärmen ohnmöglich beschreiben kan. Erstens war das ganze theater so gestrozt voll daß

1) Mozarts Oper „finta giardiniera". 2) Auflösung der Chiffren: graf seeau. — Graf Seeau war der damalige Intendant der Münchener Schauspiele. 3) Dem Briefe folgt eine Nachschrift des Vaters.

vielle leute wieder zurück haben müssen. Nach einer jeden Aria war alzeit ein erschröckliches getös mit glatschen, und viva Maestro schreyen. S: Durchlaucht die Churfürstin, und die verwitwete, (welche mir vis à vis waren) sagten mir auch bravo. wie die opera aus war, so ist unter der zeit wo man still ist, bis der ballet anfängt, nichts als geglatscht und bravo geschryen worden; bald aufgehört, wieder angefangen, und so fort. Nach dem bin ich mit meinem papa in ein gewisses zimmer gangen, wo der Churfürst und der ganze hof durch Muß und hab s: D: dem Churfürst und Churfürstin und den hoheiten die händ geküst, welche alle sehr gnädig waren. heunt in aller frühe schickt S: fürstlichgnaden bischof in Chiemsee 1) her, und läst mir gratuliren, daß die opera bey allen so unvergleichlich ausgefallen ist. wegen unserer rückreise wird es so bald nichts werden, und die Mama soll es auch nicht wünschen, dan die Mama weis ja wie wohl daß schnaufen thut — — wir werden Noch fruh genung — — kommen. Eine rechte und notwendige ursache ist, weil den künftigen freytag die opera abermahl geben wird, und ich sehr nothwendig bey der Production bin — — sonst würde Man sie nicht mehr kennen — — dan es ist gar curios hier 2). ich küsse der Mama 1000 mahl die hände. Meine Empfehlungen an alle gute freund und freundinen. an M: Andretter 3) mein Compliment, ich bitte ihn um verzeihung daß ich noch nicht geantworte, aber ich hatte ohmöglich zeit, mit nächsten soll es geschehen. Addieu. an bimberl 1000 buserln 4)

69. [Nachschrift zum Brief des Vaters, München, 18. Januar 1775]

meine liebe schwester!

was kan ich dafür das es iezt iust viertheil über 7 uhr geschlagen hat? — — — mein papa hat auch keine schuld — — daß mehrere

1) Graf Ferdinand von Zeyll (1719—1786), der sich besonders für Mozart einsetzte. 2) S. des Vaters Beschreibung vom 21. Januar und 21. Februar. 3) Die Familie des Hofkriegsrats v. Antretter zählte ebenfalls zu dem Salzburger Bekanntenkreis der Mozarts. 4) Dem Briefe folgt eine Nachschrift des Vaters.

wird die Mama von meiner schwester erfahren. iezt ist es aber nicht gut fahren, weil sich der Erzbischof nicht lang hier aufhält — — man will gar sagen er bleibt so lang bis er wieder wegreiset. — — mir ist nur leyd daß er die erste Redoute nicht siehet. Meine Empfehlung an baron zemen 1), und an alle gute freunde, und freundinen. Der Mama laß ich die hände küssen. lebe wohl. ich werde dich gleich abholen. Dein getreuer

Mayland. den 5 May 1756 2).

franz v: Nasenblut.

70. [an Padre Martini in Bologna] 3)

Molto Revdo Pade Maestro
Padrone mio Stimatmo

La Venerazione, la Stima ed il Rispetto, che porto, verso la di lei degnissima Persona mi spinse di incommodarla colla presente e di mandargli un debole Pezzo di mia Musica, rimetten-

1) Sächsischer Gesandter (s. den Brief des Vaters vom 9. Februar 1778). 2) Absichtlich fingiertes Datum. 3) S. hierzu den Brief des Vaters vom 27. März 1770.

dola alla di lei maestrale Giudicatura. Scrissi l' anno scorso il Carnevale una opera buffa (La finta giardiniera) à Monaco in Baviera. Pochi giorni avanti la mia partenza di là desiderava S: A: Elettorale di sentire qualche mia Musica in contrapunto: ero adunque obligato di scriver questo Mottetto in fretta per dar Tempo à copiar il Spartito per sua Altezza, ed à cavare le Parti per poter produrlo la prossima Domenica sotto la Messa grande in tempo del Offertorio. Carissmo e Stimatmo Sigr: P: Maestro! Lei è ardentamente pregato di dirmi francamente, e senza riserva, il di lei parere. Viviamo in questo mondo per imparare sempre industriosamente, e permezzo dei raggionamenti di illumminarsi l' un l' altro, e d' affatigarsi di portar via sempre avanti le scienze e le belle arti. Oh quante e quante volte desidero d'esser piu vicino per poter parlar e raggionar con Vostra Paternità molto Revda. vivo in un Paese dove la Musica fa pocchissima Fortuna, benche oltra di quelli, chi ci hanno abandonati, ne abbiamo ancora bravissimi Professori e particolarmente compositori di gran Fondo, sapere, e gusto. Per il Teatro stiamo male, per mancanza dei Recitanti. Non abbiamo Musici, e non gli averemo si facilmente, gia che vogliono esser ben pagati: e la generosità non è il nostro diffetto. Io mi diverto intanto à scrivere per la Camera e per la chiesa: e ne son quivi altri due bravissimi Contrapuntisti, cio è il Sgr: Haydn[1]) e Adlgasser. Il mio Padre è Maestro della chiesa Metropolitana, che mi da l'occasione di scrivere per la chiesa, quanto che ne voglio. per altro essendo il mio Padre già 36 anni in servizio di questa Corte, e sapendo, che questo Arcivescovo non può e non vuol vedere gente avanzata in Età, non lo se ne prende à Core, si è messo alla Letteratura per altro già suo studio favorito. la nostra Musica di chiesa è assai differente di quella d'Italia, e sempre piu, che

1) Michael Haydn (1737—1806), ein Bruder Josef Haydns, Konzertmeister und Orchesterdirektor am Salzburger Hofe. Als Komponist wird er heute vielfach unterschätzt.

una Messa con tutto Il Kyrie, Gloria, Credo, la Sonata all' Epistola, l'offertorio ò sia Mottetto, Sanctus ed agnus Dei ed anche la piu solenne, quando dice La Messa il Principe stesso, non ha da durare che al piú longo 3 quarti d'ora. ci vuole un studio particolare per questa sorte di Compositione. e che deve però essere una Messa con tutti stromenti – Trombe di guerra Tympani ꝛ: ah! che siamo si lontanti Carissmo Sgr. P: Maestro, quante cose che avrei à dirgli! – – Reverisco devotamente tutti i Sgri Filarmonici 1): mi raccommando via sempre nelle grazie di lei e non cesso d'affligermi nel vedermi lontano dalla Persona del mondo che maggiormente amo, venero e stimo, e di cui inviolabilmente mi protesto di V: Pta molto Rda

umilissmo e devotssmo Servitore
Wolfgango Amadeo Mozart.

Salisburgo 4 Settembre 1776

Se lei si degna a scrivermi. favorisca à mettere per Trento à Salisburgo.

1) Die Accademia filarmonica, deren Mitglied Mozart geworden war (s. den Brief des Vaters vom 20. Oktober 1770).

71. [an den Erzbischof Hieronymus von Salzburg; Salzburg, 1. August 1777]

Ihro Hochfürstl. Gnaden
Hochwürdigster des Heil. Röm. Reichs
Fürst,
Gnädigster Landes Fürst
und
Herr Herr!

Euer Hochfürstl. Gnaden ꝛc. darf ich mit der umständlichen Beschreibung unserer traurigen Umstände nicht beschwerlich fallen: mein Vater hat solche in der den 14. Merz dieses Jahres eingereichten unterthänigsten Bittschrift Euer Hochfürstl. Gnaden ꝛc. bey seiner Ehre und Gewissen mit allem Grund der Wahrheit demütigst zu erkennen gegeben. Da nun aber hierauf der gehofte gnädigst günstige Hochfürstl. Entschluß nicht erfolget; so würde mein Vatter schon im Brachmonat Euer Hochfürstl. Gnaden ꝛc. unterthänigst gebethen haben, uns Gnädigst eine Reise von etlichen Monaten zu erlauben, um dadurch uns wieder in etwas aufzuhelfen, wen Höchstdieselben nicht gnädigst befohlen hätten, daß die Musik für die bevorstehende Durchreise Sr. May. des Kaisers sich mit ein und anderm bereit halten solle. Mein Vatter bath hiñach demütigst um diese Erlaubniß: allein Euer Hochfürstl. Gnaden schlugen ihm solche ab, und äuserten sich gnädigst, daß allenfahls ich (der ich ohnehin nur halb in Diensten wäre) alleine reisen könnte. Unsere Umstände sind dringend: mein Vatter entschloß sich mich allein fortzuschicken. Aber auch hiebey machten Euer Hochfürstl. Gnaden ꝛc. einige gnädigste Einwendungen. Gnädigster Lands Fürst und Herr Herr! Die Eltern bemühen sich, ihre Kinder in den Stand zu setzen, ihr Brod für sich selbst gewinnen zu können: und das sind sie ihrem eigenen und dem Nutzen des Staats schuldig. Je mehr die Kinder von Gott Talente erhalten haben; ie mehr sind sie verbunden Gebrauch davon zu machen um ihre eigene und ihrer Eltern Umstände zu verbessern, ihren Eltern beyzustehen, und für ihr eigenes Fortkommen und für die Zukunft zu sorgen.

Diesen Talentenwucher lehrt uns das Evangelium. Ich bin demnach vor Gott in meinem Gewissen schuldig meinem Vatter, der alle seine Stunden ohnermüdet auf meine Erziehung verwendet, nach meinen Kräften dankbar zu seyn, ihm die Bürde zu erleichtern, und nun für mich, und dann auch für meine Schwester zu sorgen, für die es mir leid wäre, daß sie so viele Stunden beym Flügl sollte zugebracht haben, ohne nützlichen Gebrauch davon zu machen.

Euer Hochfürstl. Gnaden rc. erlauben mir demnach gnädigst, daß ich Höchstdieselben unterthänigst um meine Dienstentlassung bitte, da ich noch von dem eingehenden Herbstmonat Gebrauch zu machen gezwungen bin, um nicht durch die bald nachfolgenden kalten Monate der übeln Witterung ausgesetzt zu sein. Euer Hochfl. Gnaden rc. werden mir diese unterthänigste Bitte nicht ungnädig nehmen, da Höchstdieselben schon vor drey Jahren, da ich um die Erlaubniß nach Wieñ zu reisen bath, sich gnädigst gegen mich erklärten, daß ich nichts zu hoffen hätte und besser thun würde mein Glück andern Orts zu suchen. Ich danke Euer Hochfürstl. Gnaden in tiefester Unterthänigkeit für alle empfangene Höchste Gnaden, und mit der schmeichelhaften Hofnung Euer Hochfl. Gnaden in meinen mannbarn Jahren mit mehrerm Beyfahl dienen zu können empfehle ich mich zu fürwehrenden Höchsten Hulden und Gnaden

Euer Hochfürstl. Gnaden
meines gnädigsten Lands Fürsten
und
Herrn Herrn
unterthänigster und gehorsammster
Wolfgang Amade Mozart



Dritte Reihe

Aufbruch zur großen Reise in Begleitung der Mutter, Münchener Enttäuschungen und das Augsburger Intermezzo

(Herbst 1777)



72[1]).

Mon trés cher Pére.

Wir sind gott lob und dank glücklich zu wagin, stain, ferbertshaim, und wasserburg ankommen; Nun eine kleine Reis-beschreibung: gleich als wir zum thor kammen, musten wir fast eine viertl stunde warten, bis uns das thor ganz aufgemacht wurde; dann man war in arbeiten. vor Schinn begegneten wir eine anzahl kühe, worunter eine Merkwürdig war — — dann sie war einseitig. welches wir noch niemahl gesehen haben. Zu schinn endlich sahen wir einen wagen, welcher still stunde, und Ecce — — unser Postilion rief also gleich — — Da müssen wir wechseln — — meinetwegen, sprach ich. Meine Mama und ich Parlirten, als ein dicker Herr an wagen kamm, dessen Sinfonie mir sogleich bekannt war — — es war ein kaufmann von Memmingen. er betrachtet mich eine gute weile, — endlich sagt er: sie sind ja der H. Mozart? zu dienen. ich kenne sie auch, aber ihren Nammen nicht: ich habe sie vor einen jahr in Mirabell[2]) bey der Musique gesehen. darauf entdeckte er mir seinen Nammen, den ich aber gott lob und dank vergessen habe. doch behielte ich aber einen vielleicht wichtigeren. Er hatte damals, als ich ihn in Salzburg gesehen, einen jungen Menschen bey sich, und nun einen bruder dieses jungen Menschen, welcher von Memingen ist, und sich H. von Unhold schreibt; dieser junge herr bat mich recht, ich möchte doch wens möglich ist, nach Memingen kommen. wir gaben diesen herrn 100000 Complimenten an Papa und meine schwester die Canaglie auf; sie versprachen uns auch, daß sie selbe gewiß ausrichten werden. dieß Postwechseln war mir sehr ungelegen, denn ich hätte dem Postilion gern von wagin aus einen brief mitgegeben. nun hatten wir die ehre (nachdem wir zu wagin eine wenig geessen hatten), von den nämlichen Pferden fortgezogen zu werden, mit welchen wir schon andert halb stund bis stain gefahren sind. Zu

1) Hier beginnen die Briefe der großen Mannheimer und Pariser Reise, die zunächst nach München und Augsburg führte. 2) Ein erzbischöfliches Schloß in Salzburg.

wagin war ich allein auf einen augenblick bey dem H. Pfarer. er machte grosse augen; er wuste von unsrer ganzen Histori nichts. von stain fuhren wir mit einem Postiglion, der ein ganz erschröcklicher phlegmaticus war. NB: im fahren. wir glaubten nicht mehr auf die Post zu kommen. endlich kammen wir doch an. (meine Mama schläft schon halb), NB. weil ich dieses schreibe. Von ferbertshaim bis wasserburg ging alles ganz gut. Viviamo come i Principi. uns gehet nichts ab als der Papa, je nu, gott wills so haben. es wird noch alles gut gehen. ich hoffe der Papa wird wohl auf seyn, und so vergnügt wie ich, ich gebe mich ganz gut drein. ich bin der anderte Papa. ich gieb auf alles acht. ich habe mir auch gleich ausgebeten die Postilionen auszuzahlen, denn ich kan doch mit die kerls besser sprechen als die Mama. Zu wasserburg beym stern ist man unvergleichlich bedienet. ich size da wie ein Prinz. vor einer halben stund, (Meine Mama war just auf den h = l) klopfte der hausknecht an, und fragte sich um allerley sachen an. und ich antwortete ihm mit aller meiner Ernsthaftigkeit, wie ich in Portrait bin; ich muß schliessen, Meine Mama ist schon völlig ausgezogen. wir bitten alle zwey, der Papa möchte achtung geben auf seine gesundheit; nicht zu früh ausgehen; sich nicht selbst verdruß machen. braf lachen und lustig seyn und allzeit mit freuden, wie wir, gedencken, daß der Mufti H: C: 1) ein schwantz, gott aber mittleidig, barmherzig und liebreich seye. ich küsse den Papa 1000 mahl die hände, und umarme meine schwester Canaglie so oft, als ich heut schon — — — toback genommen habe. Ich glaube ich habe zu haus meine Dekreter 2) vergessen? — — ich bitte mir selbe in bälde zu schicken. in der früh um halbe 7. den 24ten septbr

P: S: Die feder ist grob und ich
bin nicht höflich. gehorsamster sohn
Wasserburg den 23 septber Wolfgang Amadé Mozart 3)
1777. undecima hora nocte tempore

1) Der Erzbischof Hieronymus Colloredo. 2) Die Diplome der Musikakademien zu Bologna und Verona sowie die Zeugnisse des P: Martini. 3) Antwort des

73.

München den 26ten Septembre 1777

Mon trés cher Pére.

wir sind den 24ten abends um halbe 5 uhr glücklich in München angelanget; was mir gleich das neueste war, daß wir zur Mauth fahren musten, begleitet mit einen grenadier mit aufgepflanzten bajonette. die erste bekante Person die uns im fahren begegnete, war sigre Consoli 4), welcher mich gleich kannte, und eine unbeschreibliche freude hatte, mich zu sehen. er war den andern tag gleich bey mir. die freude von H. Albert 5) kan ich nicht genug ausdrücken. er ist in der that ein grund Ehrlicher Mann, und unser sehr guter freund. nach meiner ankunft war ich bis zum essen-zeit immer beym Clavier. H. Albert war noch nicht zu hause. hernach aber kam er, und wir gingen mitsammen herab zum tisch. Da traf ich den Mr sfeer, und einen gewissen secretaire seinen recht guten freund, an. beyde lassen sich empfehlen. wir kammen späth ins beth, und waren müd von der Reis. wir stunden doch schon um 7 uhr auf; den 25ten meine haar waren aber in einer solchen unordnung, daß ich vor ½11 uhr nicht zum graf seeau kamm. als ich hinkamm, hiesse es, er seye schon auf die Jagd gefahren: geduld! ich wollte unterdessen zum Chorherrn Bernad gehen, – er ist aber mit dem Bron schmid auf güter gereiset. H. Bellval traf ich voll in geschäften an. er gab mir 1000 Complimenten auf. unter den mittag-essen kamm Rossi. um 2 uhr kamm Consoli, und um 3 uhr Beeché 6) und H. von Bellval. ich machte meine visite bey der F. von Durst; welche ich bey den franziskañern logirt. um 6 uhr machte ich mit H. Beché einen kleinen spazier gang. Es giebt hier einen gewissen Professor Huber, viel-

Vaters: 25. und 27. September. 4) Der Kastrat T. Consoli wie auch die im weiteren Verlauf des Briefes genannten Personen waren Münchener Bekannte der Familie Mozart. 5) Ein Wirt in der Kaufingerstraße, bei dem Mozarts abstiegen. 6) Der Flötist in der churfürstlichen Hofkapelle, der nicht mit dem Wallersteiner Intendanten gleichen Namens zu verwechseln ist.

leicht erinern sie sich besser, als ich, er sagt er hat mich das letzte mahl zu Wienn beym jungen H. von Mesmer 1) gesehen und gehört. er ist nicht zu groß, nicht zu klein, bleich, weisse graue harr, und sieht in der Phisonomie den H. Unterbereiter nicht ungleich. Dieser ist auch eine Vice intendant du theatre: seine arbeit ist, die komödien die man aufführen will, durch zu lesen, zu verbessern, zu verderben, hinzuzuthun, hinweckzu sezen. Er kömmt alle abend zum Albert. er spricht sehr oft mit mir. heut als den 26ten freytag, war ich um ½9 uhr beym graf Seeau. es war so, ich gieng ins haus hinein, und Mad. Nießer die Comödiantin gieng just heraus, und fragte mich; sie wollen gewis zum grafen? ja. er ist noch in seinem garten gott weis, wen er kömmt. ich fragte sie wo sein garten sey, ja, sagte sie, ich habe auch mit ihm zu sprechen, wir wollen mitsammen gehen. kaum kammen wir vors thor hinaus, so kamm uns der Graf entgegen, und war etwa 12 schritt von mir, so erkannte er mich, und nannte mich beym namen. er war sehr höflich. er wuste schon was mit mir forgegangen ist. wir giengen ganz allein und langsam die treppe hinauf; ich entdeckte mich ihm ganz kurz. er sagte ich sollte nur schnurgerade bey S: Churf. Durchl. audienz begehren. sollte ich aber, im fall nicht zukommen können, so sollte ich meine sache nur schriftlich vorbringen. ich bat ihn sehr, dieses alles still zu halten, — er versprach es mir. als ich ihn sagte, es gieng hier wircklich ein rechter Compositeur ab, so sagte er: das weis ich wohl! nach diesen gieng ich zum bischof in Chiemsee 2), und war eine halbe stund bey ihm. ich erzählte ihm alles. er versprach mich sein möglichstes in dieser sache zu tun. er fuhr um 1 Uhr nach Nümphenburg, und versprach mir mit S. Chr: Durchlaücht der Churfürstin gewis zu sprechen. sontag abends kommt der hof herein. heut Mittag waren wir gast bey H. von Belval, beym Rasco; Er und sie, H. von Cori, Belval, Paßauer, alles läst sich empfehlen. alsdann giengen wir zur frau v. Durst. sie logirt im burgermeister schmadl haus über 3 stiegen. in 2ten stock logirt der H. von Cori. von da aus hollte uns H. Sigl,

1) Ein Vetter des Dr. Anton Meßmer, Schuldirektor in Wien. 2) Graf Ferdinand von Zeyll.

(welcher nun 2 Monath verheyrathet ist) ab, und wir giengen alle mitsammen zur F. von Hoffstetten; ihr herr ist nicht hier, wird aber bald kommen. Franz Dufresne ist Hoffrath, aber sine auro bis dato: nachdem führte Siegl meine Mama nach haus, die dem Beeche daß wort gegeben hat mit ihm in die Comoedie zu gehen, und ich begleitete f. v. Durst nach haus, und alsdann in die Comoedie, allwo wir uns antrafen. man spiellte: Henriette, oder sie ist schon geheyrathet. heut Vormittag um $^1/_2$12 uhr war ich mit Beeche bey der bildschönen frl. von Seau. die Frl: von Toßon hat eine sehr gute Partie getroffen. er heist Hepp. man sagt er seye sehr reich. H. Joannes krönner 1) ist vice-Concert-meister deklarirt worden. und das durch eine grobe red. er hat zwey Sinfonien, (Dio mene liberi) von seiner Composition producirt: Der Churfürst fragt ihn: hast Du das wircklich Componirt? — — ja, Euer Churf. Durchl. von wem hasts dus gelernt? — von einem schulmeister in der schweiz — — man macht so viell aus der Composition — — dieser schulmeister hat mir doch mehr gesagt, als alle unsre Compositeurs hier mir sagen könten. heut ist der graf Schönborn und seine gemahlin die schwester des Erzb: angelanget. ich war just in der Comödie: H. Albert sagte in Discurs daß ich hier seye. und erzehlte ihm, daß ich aus den Diensten bin. Er und sie haben sich verwundert. sie haben ihm absolument nicht glauben wollen, daß ich 12 fl. 30 kr. seeligen angedenckens, gehabt habe! sie wechselten nur Post sie hätten mich gern gesprochen. ich traf sie aber nicht mehr an. iezt aber bitt ich, daß ich nach ihren umständen und ihrer gesundheit mich erkundigen darf. Ich hoffe wie auch meine mama daß sich beyde recht wohl befinden. Ich bin immer in meinen schönsten Humor. mir ist so feder leicht ums herz seit dem ich von dieser Chicane weg bin! — — ich bin auch schon fetter. H. von Wallau hat mich heut im theater gesprochen. und der gräfin Larose habe ich meine visite in der loge gemacht. Nun muß ich doch meiner Mama auch ein bischen plaz machen. ich bitte an die ganze hochansehnliche schützen-Compagnie, von 3 gliedern Complimenten zu entrichten. nemlich von meiner Mama, mir,

1) Wohl Johannes von Crönner, der 1778 in Pension ging.

und Mr Novac welcher täglich zum Albert kömmt. leben sie unterdessen recht wohl, Mein Allerliebster Papa; ich küsse ihnen unzählige Mahl die hände, und Meine schwester die Canaglie, umarme ich 1).

74. [an den Vater, München, 29./30. September 1777]

Daß ist wahr! sehr viel gute freunde: aber leider die meisten die nichts oder wenig vermögen. ich war gestern um halbe 11 uhr beym graf Seau und habe ihn aber viel ernsthafter und nicht so natürlich wie das erste mahl befunden. Doch war es nur schein. dann heute war ich beym Fürst zeil und der hat mir folgendes mit aller höflichkeit gesagt. „Ich glaube hier werden wir nicht viell ausrichten. ich habe bey der tafel zu Nümphenburg heimlich mit den Churfürsten gesprochen. er sagte mir. iezt ist es noch zu früh. er soll gehen, nach italien reisen, sich berühmt machen. ich versage ihm nichts. aber iezt ist es noch zu früh.„ – Da haben wirs. Die meisten grossen herrn haben einen so entsezlichen Welschlands-Paroxismus. Doch rieth er mir zum Churfürsten zu gehen, und meine sache vorzutragen wie sonst. ich habe heut mit H. wotschicka 2) über tisch heimlich gesprochen; und dieser bestellte mich morgen um 9 uhr, da will er mir eine audienz gewis zuwegen bringen. Wir sind nun gute freunde. er hat absolument die Person wissen wollen, ich sagte ihm aber; seyen sie versichert daß ich ihr freund bin und bleiben werde, ich bin ihrer freundschaft auch völlig überzeugt; und das seye ihnen genung. Nun wieder auf meine schistori zu kommen. der bischof in Chiemsee sprach auch ganz allein mit der Churfürstin; die schupfte die achseln, und sagte: sie wird ihr möglichstes thun. allein sie zweifelt sehr. Nun kommts wegen graf Seau; graf Seau fragte den fürst zeil, (nach dem dieser ihm alles erzehlt hatte): Wissen sie nicht, hat den der Mozart nicht so viell von haus, daß er mit ein wenig beyhülfe hier bleiben könte. ich hätte lust ihn zu behalten. Der bischof gab ihn zur

1) Folgt eine Nachschrift der Mutter. – Antwort des Vaters: (28.) 29. September. 2) Frz. X. Woschitka (Woczitka), Violoncellist in der Münchener Hofkapelle.

antwort. ich weis nicht. aber ich zweifle sehr; doch dürfen sie ihn ja nur darüber sprechen; das war also die Ursache warum er folgenden tag so gedankenvoll war. hier bin ich gern; und ich bin der Meynung wie vielle meiner guten freunde, daß wen ich nur ein jahr oder zwey hier bliebe, ich mir durch meine arbeit verdienst und meriten machen könnte, und folglich ehender von hof gesucht würde, als suchen sollte. Herr Albert hat seit meiner ankunft ein Project im kopf, dessen ausführung mir nicht unmöglich scheinet. nämlich er wollte 10 gute freunde zusammen bringen, wo ein jeder Monatlich nur 1 Ducaten spendiren dürfte, daß sind das Monath 10 Ducaten, 50 gulden, jährlich 600 fl:, wen ich nun hernach von graf Seau nur jährlich 200 fl: hätte, wären es 800 fl: — — wie gefällten den Papa dieser gedancke? — — ist er nicht freundschaftlich? — — ist es nicht anzunehmen, wen es allenfals ernst würde? — — ich bin vollkommen damit zufrieden; ich wär nahe bey Salzburg. und wen ihnen, Mein allerliebster Papa, ein gusto kömmete (wie ich es doch von ganzen herzen wünschte) Salzburg zu verlassen, und in München ihr leben zu zubringen, so wäre daß Ding sehr lustig und leicht. Den wenn wir in Salzburg mit 504 fl: leben musten, so könnten wir wohl in München mit 600 oder 800 fl: leben? — — —

Ich habe 100000 Complimenten von der gräfin la rosè auszurichten. Daß ist wohl eine liebenswürdige Dame! und unser sehr gute freundin. H. von Dufresne sagte mir neulich, das sie zwey oft mit der Praesidentin unserer wegen zankten. Der Papa steht in grossen gnaden bey der gräfin larosé. sie sagt sie hat nicht bald einen so vernünftigen Mann gesehen! — und er hats auch schon im gesicht! — ich gehe alle tag zu ihr. ihr bruder ist nicht hier.

heute als den 30ten gieng ich nach abrede mit Mr Wotschicka um 9 uhr nach hof. da war alles in jagd uniform. Baron kern war dienender kammerherr. ich wäre gestern abends schon hinein gegangen, allein ich konnte Herrn Wotschicka nicht vor den kopf stossen, welcher sich selbst antrug mich mit den Churfürsten Sprechen zu machen. um 10 uhr führte er mich in ein enges Zimmerl so, wo S. Ch. Durchlaicht durchgehen müssen, um vor der jagd Mess zu hören.

graf Seau gieng vorbey und grüste mich sehr freundlich. befehl mich liebster Mozart! als der Churfürst an mich kamm, so sagte ich. Euer Churf. Durchlaicht erlauben das ich mich unterthänigst zu füssen legen, und meine Dienste antragen darf: ja, völlig weg von Salzburg? völlig weg. ja Euer Churf. Durchlaicht. ja warum denn, häbts eng z'kriegt? — — Ey beleybe, Euer Durchl., ich habe nur um eine Reise gebeten, er hat sie mir abgeschlagen, mithin war ich gezwungen diesen schritt zu machen; obwohlen ich schon lange im sinn hatte weg zu gehen. dann Salzbourg ist kein ort für mich. ja ganz sicher. Mein gott ein junger Mensch! aber der vatter ist ja noch in Salzbourg? — ja, Euer Churf. Durchlaicht, Er legt sich unterthänigst Ect. ich bin schon dreymal in italien gewesen, habe 3 opern geschrieben, mit Mittglied der accademie in Bologna, habe müssen eine Probe austehen, wo vielle maestri 4 bis 5 stund gearbeitet und geschwizet haben, ich habe es in einer stund verfertiget: Daß mag zur Zeugniss dienen, das ich im stande bin in einen jedem hofe zu dienen. Mein einziger wunsch ist aber Euer Churf: Durchl: zu dienen, der selbst ein grosser = = ja mein liebes kind, es ist keine vacatur da. mir ist leid. wen nur eine vacatur da wäre. — Ich versichere Eur Durchl: ich würde München gewis Ehre Machen. ja das nuzt alles nicht. es ist keine vacatur da. Dieß sagte er gehend. nun empfahle ich mich zu höchsten gnaden. H. Wotschicka rieth mir; ich sollte mich öfters beym Churfürst: sehen lassen. heut Nachmittag gieng ich zum graf Salern 1). Seine gräfin tochter ist nun kammerfreulle. sie ist mit auf die jagd. ich und Ravani waren auf der gasse wie der ganze zug kam. Der Churf: und die Churfürstin grüsten mich sehr freundlich. Die gräfin Salern kante mich gleich. sie machte mir sehr vielle Complimente mit der hand. Baron Rumling den ich in der Anti Camera vorher sahe, war niemahlen so höflich mit mir wie diesesmahl: wie es mit den Salern gegangen schreib ich aufs nächste. recht gut. sehr höflich. und aufrichtig.

P: S: Ma trés chere sœur, ich schreibe dir aufs nächsten eigenst einen brief ganz für dich. meine Empfehlung an A. B. C. M. R.

1) Graf Jos. von Salern, ‚oberster Direktor der Musik und Oper'.

und mehr dergleichen buchstaben. Addio. iezt bitte ich recht obacht zu geben auf die gesundheit, ich küsse dem Papa 100000 mahl die hände und bin und bleibe.

gehorsamster sohn
Wolfgang Amadé Mozart

Einer bauete hier ein haus und schrieb darauf: Das bauen ist ein grosse lust, daß so viell kost, hab ich nicht g'wust. Ueber nacht schrieb ihm einer darunter. und das es so viell kosten thut, hättst wissen soll'n, Du fozenhut 1):

75. [an den Vater]

gestern als den 1ten october war ich abermahl beym graf Salern. und heut als den 2ten speiste ich gar da. diese 3 täge spiellte ich mir genug; aber doch recht gern. der Papa därf sich aber nicht einbilden ich wäre gern wegen — — beym salern, nein, dann diese ist leider im Dienst, mit hin niemalen zu haus, aber morgen werde ich frühe um 10 uhr en Compagnie der Made. Hepp vormalige Tosson freulle zu ihr nach hof gehen. dan am Samstag vereist der hof, und kommt erst den 20ten wieder. Morgen speise ich bey der fr. und frl. de Branca, welche iezt eine halbe scolarin von mir ist, dann Siegl kommt selten, und Beeché ist nicht hier, der ihr sonst mit der flauten hilft. beym graf salern spielte ich die drei täge durch viell sachen von kopf, dan die zwei Casationen für die gräfin, und die final musick mit den Rondeau auf die lezt, auswendig. sie können sich nicht einbilden waß der graf Salern für eine freude hatte: er versteht doch die Musique, dann er sagte allzeit Bravo, wo andere Cavalier eine Prise taback nehmen — — sich schneuzen, räuspern — — oder einen discurs anfangen — — — ich sagt ihm, ich wünschte nur, daß der Churfürst da wäre, so könnte er doch was hören — — er weis nichts von mir. er weis nicht was ich kan. Das doch die herrn einem jedem glauben, und nichts untersuchen wollen. ja das ist allzeit so. ich lasse es auf eine Probe ankommen. er soll alle Componisten von

1) Folgt eine Nachschrift der Mutter. — Antwort des Vaters: 4. Oktober.

München herkommen lassen, er kan auch einige von italien und frandkreich, teutschland, England und spanien beschreiben, — ich traue mir mit einem jedem zu schreiben. ich erzählte ihm was mit mir in italien vorgegangen ist. ich bath ihn wen ein discurs von mir wäre, diese sachen anzubringen, er sagte: ich bin der wenigste, aber was bey mir besteht, von ganzen herzen. er ist halt auch der Meinung, daß wen ich so hier bleiben könte unterdessen, die sache hernach von sich selbst gieng. für mich alleine wäre es nicht ohnmöglich mich durchzubringen, dann von graf Seau wollte ich wenigstens 300 fl. bekommen; für das essen dürfte ich mich nicht sorgen; dan ich wäre immer eingeladen, und wäre ich nicht eingeladen, so machte sich Albert eine freude mich bey sich zu tisch zu haben. ich iss wenig, trincke wasser auf die lezt zur frucht ein klein glas wein. ich würde den contract mit graf Seau (alles auf Einrathen meiner guten freunde) so machen. alle jahre 4 teutsche opern, theils Buffe und serie, zu liefern, da hätte ich von einer jeden eine sera oder einnahme für mich; daß ist schon so der brauch. das würde mir allein wenigstens 500 fl: tragen, das wäre mit meinem gehalt schon 800 fl: aber gewis mehr. dan der Reiner Comediant und singer nahm in seiner sera 200 fl: ein; und ich bin hier sehr beliebt. und wie würde ich erst beliebt werden, wen ich der teutschen National bühne in der Musik empor hälfe? — und daß würde durch mich gewis geschehen; dann ich war schon voll begierde zu schreiben, als ich das teutsche singspiell hörte. die Erste sängerin heißt keiserin, ist eine kochstochter von einem grafen hier ein sehr angenehmes mädl. hübsch auf den theater. in der nähe sah ich sie noch nicht. sie ist hier gebohren. wie ich sie hörte war es erst das dritte mahl daß sie agirte. sie hat eine schöne stimm. nicht starck doch auch nicht schwach. sehr rein. gute intonation. ihr lehrmeister ist valesi, und aus ihrem Singen kennt man daß ihr meister so wohl das singen als daß singen lehren versteht. wen sie ein Paar tact aus hält, so hab ich mich sehr verwundert wie schön sie das Crescendo und Decrescendo macht. den Triller schlägt sie noch langsam; und das freut mich recht; dann er wird nur desto reiner und klarer. wen sie ihn einmahl geschwinder

machen will. geschwind ist er ohnehin leichter. die leute haben hier eine rechte freud mit ihr — — — und ich mit ihnen. meine Mama war in Parterre, sie gieng schon um halbe 5 uhr hinein um Plaz zu bekommen; ich gieng aber erst um halb 7 uhr. dan ich kan überall in die logen gehen. ich bin ja bekannt genug. ich war in der loge von Haus Branca. ich betrachtete die keiserin mit meinen fernglas, und sie lockte mir öfters eine zähre ab; ich sagte oft Brava, bravissima. Dan ich dachte immer, daß sie erst das dritemahl auf den theater ist. Daß stück hiess. das fischermädchen. eine nach der Musick des Picini 1) sehr gute übersezung. originalstücke haben sie noch nicht. Eine teutsche opera seria möchten sie auch bald geben — — und man wünscht halt, daß ich sie Componirte. der gemeldte Professor huber ist auch von den wünschenden Persoñen. nun muß ich ins bett; es thuts nicht mehr anderst. iust Puncto 10 uhr! —

Baron Rumling machte mir neulich das Compliment; spectakln sind meine freude. gute acteurs und actrices, gute sänger und sängerinen, und dann einen so brafen Componisten darzu wie sie. — — — Daß ist freylich nur geredet — — und reden läst sich viell. doch hat er niemalen mit mir so geredet. ich wünsche eine gute nacht. bis morgen, wenn gott will, habe ich die Ehre wieder mit ihnen, Mein Allerliebster Papa, schriftlich zu sprechen. Den 2ten october No. 4 im 2ten stock 2).

Den 3ten october: schreibe ich dieses. Morgen vereist der hof, und kömmt vor den 20ten nicht. wen er hier geblieben wäre hätte ich immer meine schritte gemacht; wäre noch eine zeit hier geblieben, so aber hoffe ich mit meiner Mama kommenden Dienstag meine Reise fortzusezen; doch so; daß unterdessen die Compagnie histori veranstaltet wird, von welcher ich neulich geschrieben habe; damit wir, wens uns nicht mehr freut zu reisen, einen sichern ort haben. Hr. von krimmel war heut beym bischof in kiemsee, er hat mit ihm viell zu thun, ebenfals auch wegen den Salz. er ist ein curioser mann. hier heist man ihn Euer gnaden. daß ist bediente. Er, der nichts mehr wünschte, als daß ich hier bliebe, sprach mit dem fürsten sehr eifrig

1) Piccinnis „la pescatrice" von 1766. 2) Folgt eine Nachschrift der Mutter.

wegen meiner. er sagte mir, lassen sie nur mich gehen, ich rede mit den fürsten, ich kann schon recht mit ihm reden, ich habe ihm oft viell gefälligkeiten erwiesen. der Fürst versprach ihm, daß ich gewis in dienst kommen werde, aber so geschwind kann die sache nicht gehen. er wird bey der Retour des hofs mit den Churfürsten mit allen Ernst und Eifer reden. heut um 8 uhr frühe war ich beym graf Seau; machte es ganz kurz, sagte nur. ich bin nur da Euer Excellenz mich und meine sache recht zu erklären; es ist mir der vorwurf gemacht worden, ich sollte in italien reisen. ich war 16 Monath in italien, habe 3 opern geschrieben, daß ist genug bekannt. was weiter vorgegangen werden Euer Excellenz aus diesen papiern sehen. ich zeigte ihm die Diplomata: ich zeige und sage Euer Excellenz dieses alles nur, damit, wenn eine rede von mir ist, und mir etwa unrecht gethan würde, sich Euer Eccellenz mit grund meiner anehmen können. er fragte mich ob ich iezt in frankreich gienge, ich sagte, ich würde noch in teutschland bleiben, er verstand aber in München, und sagte vor freude lachend; so, hier bleiben sie noch? ich sagte, nein, ich wäre gern geblieben; und die wahrheit zu gestehen, hätte ich nur dessentwegen gern von Churfürst: etwas gehabt, damit ich Euer Eccellenz hernach hätte mit meiner Composition bedienen können, und ohne allen interesse. ich hätte mir ein Vergnügen daraus gemacht. er rückte bey diesen Worten gar seine schlafhauben. um 10 uhr war ich bey der gräfin salern bey hof. sie hat die Arien schon bekommen. Die Robinischen reden und sagen halt was ihnen einfällt. hernach speiste ich im haus Branca. der H. Geheime rath von Branca war beym französischen gesandten eingeladen, folglich nicht zu haus. man heist ihn Exzelenz. die frau ist eine französin. kann fast gar nichts teutsch, mit ihn habe ich beständig französisch gesprochen. ich sprach ganz kek. sie sagte mir, ich rede gar nicht schlecht, und ich hätte eine gute gewohnheit, das ich langsam spräche, dan durch dieses mache ich mich sehr gut verstehen. sie ist ein rechte brafe frau; voll lebens-art. Die freulln spiellt artig. daß tempo fällt ihr noch. ich habe geglaubt, sie, oder ihr gehör seye die ursache, aber ich kan keinen menschen schuld geben, als ihren lehrmeister. er

hat zu viell nachsicht. er ist gleich zufrieden. Ich habe heut mit ihr Probiert. ich wollte wetten, daß wen sie 2 Monathe bey mir lernete, sie recht gut, und accurat spiellen würde. sie hat mich ersuchet ich möchte ein Compliment von mir an sie alle beyde, und an das ganze Robinische haus schreiben. sie war mit der frl. louise zur nämlichen zeit in kloster. hernach eine gewisse frl: lindnerin, welche iezt beym graf salern gouvernante über die 2. kleinen Comteßen ist, bath mich auch, alles erdenckliche an die Robinischen und die frl. louise von schidenhofen zu schreiben, mit welcher sie im kloster war. um 4 uhr gieng ich zur Fr: von Tosson, wo meine Mama schon dort war, und auch Fr: von Hepp. Da spiellte ich bis 8 uhr: Dan giengen wir nachhaus. beylaufig um halbe 10 uhr, kam eine kleine Musique von 5 personnen, 2 clarineti, 2 Corni, und 1 fagotto. Hr: Albert (dessen Nammens-tage morgen ist) liesse mir und ihm zu Ehren diese Musique machen. sie spiellten gar nicht übel zusammen. es waren die nämlichen leute, die bey albert im saal aufmachen. man kennt aber ganz gut, das sie von Fiala 1) abgerichtet worden. sie bliesen stück von ihm; und ich mus sagen, das sie recht hübsch sind. er hat sehr gute gedancken. Morgen werden wir eine kleine schlackademie zusammen machen. auf den Elenden Clavier Nota bene. auweh! auweh! auweh. ich wünsche halt eine rechte ruhsame nacht, und bessere einen guten wunsch, in hören, bald zu hoffen, daß daß der gesunde völlig Papa ist. ich Verzeihung um bitte wegen meiner abscheulichen schrift, aber Dinten Eule, schlaf, traum, und alles halt. — — — ich Papa ihnen, Mein allerhändigster küssen, 1000 mahl die liebsten, und meine umarmung, die Herzen, schwester ich von ganzen Canaglien, und bin von nun an bis in Ewikeit amen

Wolfgang gehorsamster dero
amadé Mozart sohn 2).

München den 3t octob: 1777
an alle gute freund und freundinen üble freund und freundinen

1) Der Oboist Joseph Fiala, der früher am Salzburger und Wallersteiner Hofe tätig und seit August 1777 in der Münchener Kapelle angestellt war. 2) Antwort des Vaters: 6. Oktober.

gute freund und freundinen üble freund und freundinen alles erdenckliche!

76.

Mon trés chér Pére.

den 6:ten oct: 77

Die mama kan nicht anfangen; erstlich verdrüst es sie, zweitens thut ihr der Kopf wehe! mithin mus halt ich herhalten. Nun werde ich den augenblick mit herrn Professor die mademoiselle Keiserin besuchen. gestern war bey uns im hause eine geistliche Hochzeit oder altum tempus Eclesiasticum; Es wurde getanzet, ich tanzte aber nur 4 menuets, und um 11 Uhr war ich schon wieder in meinem zimmer; dann es ware, unter 50 viell Frauenzimmer, eine einzige welche auf dem tact tanzte, und diese war mademoiselle Käser, eine schwester von Hr: Secretaire des grafen Perusa der zu Salzburg gewesen. Der hr: Professor hat die güte gehabt mich anzusezen. folglich kamm ich nicht zur Madelle keiserin, weil ich ihre wohnung nicht weis 1).

vorgestern als den 4ten samstag, am Hochfeyerlichen Nammens-tag seiner königlichen Hoheit Erzherzogs Albert, war eine kleine accademie bey uns: sie finge um halbe 4 uhr an, und endigte sich um 8 uhr. M: Dubreill 2) dessen sich der papa noch errinnern wird, war auch da. er ist ein sclorar von Tartini. vormittag gab er dem jüngsten Sohn, Carl, lection auf der violin, und ich kamm just darzu; ich hatte nie viell Credit auf ihn. ich sahe aber, daß er mit vielen fleiß lection gab, und als wir in Discurs kammen von Concert geigen, und orchestre geigen, raisonirte er sehr gut, und war immer meiner meinung; so, daß ich meine vormalige gedancken zurück nahm, und persuadirt war, daß ich einen recht guten treffer, und accuraten Orchestre geiger an ihm finden werde. ich bat ihn also, er möchte die güte haben, und nachmittag zu unserer kleinen accade-

1) Hier folgt der Brief der Mutter. 2) Wohl der kurf. Hofmusiker Ch. A. Dupreille.

mie kommen. wir machten gleich zu erst die zwei quintetti vom Hayden; allein, mir war sehr leid, ich hörte ihn kaum; er war nicht im stande 4 täcte fort zu geigen ohne zu fehlen. er fande keine applicatur. mit die sospirs war er gar nicht gut freund. das beste war daß er sehr höflich gewesen, und die quintetti gelobt hat, sonst — — so sagt ich aber gar nichts zu ihm, sondern er selbst sagte allzeit; ich bitte um verzeihung ich bin schon wieder weg! das Ding ist küzlich aber schön. ich sagte allzeit: das hat nichts zu sagen, wir sind ja unter uns. dann spiellte ich das Concert in C in B und Es, und dan daß trio von mir. Daß war gar schön accompagnirt. in Adagio habe ich 6 tact seine Rolle spiellen müssen. zu guter lezt spiellte ich die lezte Casation aus dem B von mir. Da schauete alles gros drein. Ich spiellte als wenn ich der gröste geiger in ganz Europa wäre. sonntag darauf um 3 uhr waren wir bey einen gewissen H: v. hamm; ich habe ohnmöglich zeit mehr zu schreiben, sonst kan ich H: von kleinmayr den brief nicht mehr mitgeben. Der Bischoff im Chiemsee ist heute schon nach Salzbourg gereiset. NB: ich schicke meiner schwester hier 6 Duetti à Clavicembalo e Violino von schuster. ich habe sie hier schon oft gespiellet. sie sind nicht übel. wen ich hier bleibe, so werde ich auch 6 machen, auf diesen gusto, dann sie gefallen sehr hier. ich schicke sie ihnen hauptsalich nur, damit sie sich in zweyen Divertiren können. addio ich küsse ihnen 1000 mahl die hände und dich, meine liebe Nannerl, bitte ich, du möchtest doch noch ein wenig gedult haben. ich bin dero gehorsamster sohn

Wolfgang Amadé Mozart.

München den 6ten oct: 1777

77. [München, 10./11. Oktober 1777]

Mon trés cher Pére!

warum daß ich bis dato nichts vom Mislimeczeck geschrieben habe 1)? — — weil ich froh war wan ich nicht auf ihn dencken durfte — —

1) S. hierzu die Briefe des Vaters vom 1. und 6. Oktober.

Dan so oft die rede von ihm war, muste ich hören, wie sehr er mich gelobet, und welch guter und wahrer freund er von mir ist! und zugleich die bedauerung und das mitleiden; man beschrieb ihn mir. ich war ausser mir. ich sollte Misliwetceck meinen so guten freund in einer stadt, ja in einem winkel der welt wo ich auch bin, wissen, und sollte ihn nicht sehen, nicht sprechen? — — das ist ohnmöglich! ich resolvirte mich also zu ihm zu gehen. ich gieng aber des tags vorher zum verwalter vom Herzogsspital, und fragte ihn ob er nicht machen könne daß ich mit Misliwetcek in garten sprechen könnte, dann, obwohlen mir alle leute und auch Medici gesagt haben, daß da nichts mehr zu erben wäre, ich dennoch in sein Zimmer nicht gehen wollte, weil es sehr klein ist, und ziemlich starck riecht. er gab mir vollkommen recht, und sagte mir, er gienge gewöhnlich so zwischen 11 und 12 uhr im garten spazieren; wen ich ihn aber nicht antreffen sollte, so dürfte ich ihn nur herab kommen lassen. Ich gieng also den andern tag mit H: v. Hamm, Ordens-secretaire, (von welchen ich nachgehends sprechen werde) und auch mit meiner Mama ins herzogsspital. meine Mama gieng in die kirche und wir im garten. er war nicht da. wir liessen ihn also ruffen. ich sahe ihn von der querre her kommen, und erkannte ihn gleich im gang. hier ist zu merken, daß er mir schon durch H: heller Violoncellist ein Compliment hat vermelden lassen, und gebeten, ich möchte ihn doch vor meiner abreise noch besuchen. als er zu mir kam, nahm ich ihn, und er mich recht freundschaftlich bey der hand Da sehen sie, sprach er, wie unglücklich ich bin! mir giengen diese worte, und seine gestalt, die der Papa der beschreibung nach schon weis, so zu herzen, daß ich nichts als halb weinend sagen konnte, ich bedauere sie von ganzem herzen, Mein lieber freund! er merkte es, daß ich gerührt war, und fieng sogleich ganz munter an. aber sagen sie mir, was machen sie denn; man hat mir gesagt, sie seyen hier; ich glaubte es kaum. wie ist es denn möglich daß der Mozart hier ist, und mich nicht längst besucht hat. ich bitte sie recht um verzeyhung, ich habe so vielle gänge gehabt, ich habe so vielle gute freunde hier. Ich bin versichert daß sie recht gute freunde hier haben,

aber einen so guten freund, wie ich, haben Sie gewis nicht. Er fragte mich ob ich von Papa keine nachricht erhalten habe wegen einen brief — — ich sagte ja, er schrieb mir, (ich war so confus und zitterte so am ganzen Leibe, daß ich kaum reden konnte) aber nicht ausführlich. er sagte mir dann. daß der Sig: gaetano santoro impreßario von Neapel, gezwungen war, aus impegni und Pro=tectione diesen Carneval einem gewissen Maestro Valentini die opera von Carnevale zu geben. aber auf künftiges jahr hat er 3 frey; wovon eine mir zu diensten steht. weil ich also schon 6 mahl zu Neapel geschrieben habe, so mache ich mir nichts daraus, die fatalere zu übernehmen, und ihnen die bessere, näm=lich die von Carnevale zu überlassen. gott weis, ob ich reisen kann, kann ich nicht, so schicke ich die scrittur wie=der zurück. die Compagnie auf künftiges jahr ist gut. lauter leute die ich recomandirt habe. sehen sie, ich habe so Credit zu Neapel, daß wen ich sage, nehmet diesen, so nehmen sie ihn. Marquesi, ist der Primo uomo, welchen er sehr lobet. und auch ganz München. Marchiani. eine gute Prima Donna. und ein tenor, deñ ich nicht mehr nennen kann, welcher, wie er sagt, iezt der beste in ganz italien ist. ich bitte sie, gehen sie in italien, da ist man estimirt und hochgeschäzt; und er hat wircklich recht; wen ich es recht bedencke, so hab ich halt doch in keinen lande so vielle ehren empfangen, nirgends so geschäzet worden, wie in italien; und man hat halt Credit, wen man in italien opern geschrieben hat, und sonderheitlich zu Neapl. er hat mir gesagt er will den brief an santoro mir auffsezen, ich soll morgen zu ihm kommen, und ihn abschreiben. ich konnte aber ohnmöglich mich ent=schliessen zu ihn ins Zimmer zu gehen, und wen ich schreiben wollte, müste ich es doch, im garten könnte ich nicht schreiben. ich versprach ihm also, gewis zu kommen. ich schrieb aber folgenden tags einen italienischen brief an ihn, ganz natürlich: ich könte ohnmöglich zu ihm kommen; ich habe schier nichts essen, und nur 3 stund schlaffen können. ich war den tag wie ein mensch der seine vernunft verlohren hat. er seye mir immer vor augen Ecet: lauter sachen die

so wahr sind als die sonne klar ist. er gab mir folgende antwort: lei é troppo sensibile al mio male; io la ringrazio del suo buon Cuore. se part e per Praga gli farò una lettra p il Conte Pachta. non si pigli tanto à Cuore la mia disgrazia. il Principio fù d'una ribaltata di Caleße, poi sono capitato nelle mani dei Dottori ignoranti, pazienza. Ci sarà quel che Dio vorrà. er schickte mir den aufsaz zum brief an santoro. La brama ch'ebbi già da tanto tempo di servir V: S: Ill: e cotasto rispettabilißimo Publico di Napoli colle mie debollezze di produrmi in cotesto Real teatro, é il mottivo ch'io (non riguardando il lungo é dispendioso viaggio) condiscendo e mi Contento di scriver l'anno venturo in contesto Regio teatro un opera per 100 grgl: pregandola però se poßibil foße che mi foße Confesta l'ultima, cioè, quella del Carnevale, perchè i miei intereßi non mi permetterano di poter accetar un opera prima di quel tempo già tanto spero dalla sua grazia; ed avendo l'approvazione Reale per me, prego di mandar la scrittura al Maestro Misliwececk, che così mi sara sicuramente ricapitata. frà tanto anzioso d'imparar à Conoscer Persona di tanto merito mi dò l'onore di potestarmi per sempre Eccel: er hat mir auch bey ihm briefe gezeiget, wo ich oft meinen Namen laß. man sagte mir, daß sich Mislìwetcek sehr verwundert hat, wen man hier von Beeché 1) oder dergleichen Clavieristen sprach; er sagte allzeit, es soll sich nur keiner nichts einbilden; keiner spiellt wie Mozart. in italien, wo die grösten Meister sind, spricht man von nichts als Mozart. wen man diesen nennt, so ist alles still. ich kan iezt den brief nach Neapl schreiben wen ich will; doch je ehender, je besser: ich möchte aber bevor die meynung von den allervernünftigsten Hofkapellmeister herrn von Mozart wissen.

ich habe eine unaussprechliche begierde wieder einmahl eine opera zu schreiben. Der weg ist weit, das ist wahr; wir sind aber auch noch weit entfernt von der zeit wo ich diese opera schreiben sollte; es kann

1) Ignatz von Beecké (1733—1803), der in den folgenden Briefen häufig erwähnte Wallersteiner Klavierspieler und Klavierkomponist.

sich bis dorthin noch viell verändern. ich glaube, annehmen könnte man sie doch. bekomme ich unter der zeit gar keinen Dienst, Eh bien, so hab ich doch die resource in italien. ich habe doch im Carneval meine gewisse 100 Ducaten; wen ich einmahl zu Neapl geschrieben habe, so wird man mich überall suchen. es giebt auch, wie der Papa wohl weis, im frühling, sommer und herbst da und dort eine opera buffa die man zur übung, und um nicht müssig zu gehen, schreiben kan. es ist wahr, man bekömmt nicht viell, aber doch etwas; und man macht sich dadurch mehr Ehre und Credit als wenn man 100 Concert in teutschland giebt. und ich bin vergnügter, weil ich zu Componiern habe, welches doch meine einzige freude und Passion ist. Nun, bekomme ich wo dienste, oder habe ich wo hofnung anzukommen, so reccomandirt mich die scrittura viell, macht auffsehen, und noch viell schäzbarer. Doch, ich rede nur; ich rede so wie es mir ums herz ist — — — wenn ich vom Papa durch gründe überzeuget werde, daß ich unrecht hab, Nu, so werde ich mich, obwohlen ungern, drein geben. dann ich darf nur von einer opera reden hören, ich darf nur im theater seyn, stimmen hören — — o, so bin ich schon ganz ausser mir.

Morgen wird meine mama und ich werde beym Mislivetcek im garten mich und sich beurlauben; dann er sagte schon neulich, wie er von mir gehört hatte, daß ich meine Mama in der kirche abholen muß, wenn ich nicht gar so spectakulos wäre, so wäre es mir sehr liebe die Mutter zu sehen, die einen so grossen virtuosen gebohren hat. ich bitte sie, mein allerliebster Papa, antworten sie doch dem Mislivecek. schreiben sie ihm so oft sie nur zeit haben. sie können ihm keine grössere freude machen, dann der Mann ist völlig verlassen; die ganze woche kömmt oft kein mensch zu ihm. er sagte mir: ich versichere sie, es thut mir sehr fremd, daß so wenig leut mich zu besuchen kommen; in italien hatte ich alle tage gesellschaft; wenn sein gesicht nicht wäre, so wäre er völlig der nämliche; voll feuer, geist und leben. ein wenig mager, natürlich; aber sonst der nämliche gute und aufgeweckte Mensch. ganz München redet von seinem oratorio, Abramo und Isaco, so er hier producirt hat. er hat iezt, bis auf

etliche Arien eine Cantate oder serenada fertig, auf die fasten. wie seine krankheit am stärcksten war, machte er eine opera nach Padua. Da nuzt nichts, man sagt es auch hier selbst, daß ihn die Doctors und Chirurgi hier verdorben haben. es ist halt ein förmlicher beinkrebs. Der Chirurgus Caco, der Esel, hat ihm die Nasen weg gebrennt; man stelle sich iezt den schmerzen vor. iust iezt ist hr: Heller von ihm hergekommen. ich habe ihm gestern, als ich ihm den brief schrieb, meine serenada 1) von Salzburg für den Erzherzog Maximilian geschickt, er gab sie ihm also mit.

Nun auf etwas anders zu kommen 2).

Die adreße an h: von Hamm, ist folgende. à Monsieur Monsieur de Hamm secretaire de guerre de S: A: E: Serenißime de Baviére. à Munic. gestern war ich mit der Mama gleich nach dem Essen bey den 2 frl: von freysinger auf einen koffé. die mama tranck aber keinen koffé, sondern 2 Bouteilles tyrolerwein. um 3 uhr gieng sie aber wieder nach haus, um doch ein wenig herzurichten auf die reiß. ich gieng aber mit die 2 frl: zum detto H. v. Hamm, alwo die 3 frl: eine jede ein Concert spiellte, und ich eins von aichner 3) Prima vista. und dann immer Phantasien. Der frl: Hamm von Einfalts-kasten ihr lehrmeister ist ein gewisser geistlicher Herr, mit nammens schreier. er ist ein guter organist, aber kein Cymbalist. Der hat mir immer mit den brüllen zugesehen. er ist so ein trockner Mann, der nicht viell redet; er klopfte mich aber auf die achseln, seufzte, und sagte, ja — — sie sind — — sie verstehen — — ja — — daß ist wahr — — ein ganzer Mann. appropos. kann sich der Papa des Nammens freysinger nicht errinern? — — Der Papa der genannten 2 schönen freulein, sagt, er kennt den Papa sehr gut, er habe mit dem Papa studiret. Er erinnert sich noch absonderlich auf Messenbrunn, wo der Papa, (daß war mir völlig neu) recht unvergleichlich auf der Orgel geschlagen hat. er sagte; Daß war erschröcklich wie es unter einander ging, mit den füssen und händen, aber

1) „Il re pastore", in Salzburg 1775 zu Ehren der Anwesenheit des Erzherzogs Maximilian aufgeführt. 2) Folgt der 1. Brief der Mutter. 3) Ernst Eichner (1740—1777), fruchtbarer Instrumentalkomponist.

wohl unvergleichlich. ja, ein ganzer Mann. bey meinem Vattern galt er sehr viell. und wie er die Pfaffen herum gefopt hat, wegen den geistlich werden; sie sehen ihm accourat gleich. wie er dort war; völlig. Nur war er ein wenig kleiner wie ich ihn gekannt habe. appropos noch eins. Ein gewisser Hofrath Effele läst sich dem Papa unterthänigst Empfehlen. er ist einer von den besten hofräthen hier. er hätte schon längst kanzler werden können. wenn nicht ein einziger umstand wäre, nämlich daß luzeln. wie ich ihn daß erstemahl bey Albert gesehen, so habe ich geglaubt, und auch meine Mama, Ecce einen erstaunlichen Dalken! stellen sie sich nur vor, einen sehr grossen Mann, starck, ziemlich corpolent, ein lächerliches gesicht. wen er über daß zimmer geht, zu einen andern tisch, so legt er beede hände auf den Magen, biegt sie gegen sich, und schupt sich mit dem leib in die höhe, macht einen Nicker mit den kopf, und wen das vorbey ist, so zieht er erst ganz schnell den rechten fus zurück. und so macht er es bey einer jeden Person extra. er sagt er kennt den Papa tausendmahl. Nun werde ich noch ein wenig in die Comödie gehen. nächstens werde ich schon mehrer schreiben, ich kann ohnmöglich mehr, die finger thun mir erstaunlich wehe 1).

München den 11ten octob: 2) nachts um 3/4 auf 12 uhr schreibe ich folgendes. ich bin in der drittl Comödie gewesen. ich bin nur hinein gegangen um den ballet zu sehen, viellmehr Pantomime, welche ich noch niemalen gesehen. er war betittelt. Das von der für girigaricanarimanarischaribari verfertigte Ey. er war sehr gut und lustig. wir gehen Morgen nach augsburg, dessentwegen, weill der fürst taxis nicht zu Regensburg sondern zu tischingen ist. er ist zwar dermalen auf einen lustschlos, welches aber nicht weiter als eine stunde entfernt ist von tischingen. ich werde alles Zu Augs-burg so machen, wie mir es der Papa geschrieben hat. ich glaube das beste wäre, wen uns der Papa iezt nach Augsburg schriebe, und anmerkte, daß der brief beym lamm abzugeben seye, bis ich schreibe das wir wieder

1) Folgt der 2. Brief der Mutter. 2) Schreibversehen für: 10. Oktober (vgl. die Briefe des Vaters vom 12./13. und 18. Oktober).

weiter gehen. ein gescheider gedancke, nicht wahr? h: von bellvall, welcher uns heute abends beym albert besuchte, empfihlt sich dem Papa und meiner schwester 100000 mahl Meiner schwester überschicke ich hier 4 Preambule. in was für ton sie führen, wird sie sehen und hören. ich hoffe sie werden die Schuslerischen Duetto richtig erhalten haben. an alle gute freunde und freundinen Meine Empehlung; absonderlich an jungen graf Arco, jungf. Sallerl, und Meinen besten freund Hr: Bullinger, und ich lasse ihn bitten, er möchte die güte haben, und nächstem Sonntage bey der gewöhnlichen 11 uhr Musique, im namen meiner, eine auctoritätische anrede machen, und allen mittgliedern der Accademie meine Empfehlung entrichten, und sie zum fleiß ermahnen, damit ich nicht heut oder Morgen zum lügner werde; dann ich habe diese accademie überall angerühmet, und werde es auch noch thun. ich küsse den Papa die hände und bin dero gehorsamster sohn

Wolfgang Mozart 1)

78. [an den Vater, Augsburg, 14. Oktober 1777]

— 2) Mithin haben wir uns nicht im Dato geirret, denn wir haben noch vor Mittag geschrieben; und wir werden glaube ich künftigen freytag als übermorgen wieder weg; Dann hören sie nur wie schön, generos die Hr: Augspurger sind! Ich bin noch in keinem ort mit so viellen Ehrenbezeugungen überhäuffet worden, wie hier. Mein erster gang war zum hr: stadtpfleger Longotabaro 3); Mein hr: vetter, der ein rechter brafer, lieber Mann, und ein Ehrlicher burger ist, hat mich hin begleitet, und hatte die Ehre oben im vorhause wie ein laquais zu warten, bis ich von dem Erz-stadtpfleger herauskommen würde. ich ermangelte nicht, gleich vom anfang die unterthänigste Empfehlung vom Papa auszurichten. Er errinerte sich allergnädigst auf alles, und fragte mich: wie ists dem herrn immer gegangen? ich sagte gleich darauf. gott lob und Danck recht gut, und

1) Antwort des Vaters: (12.) 13. Oktober. 2) Einleitende Worte der Mutter. 3) Von Langenmantel.

ihnen hoffe ich wird es auch ganz gut gegangen seyn? — — Er wurde hernach höfflicher und sagte sie, und ich sagte Euer gnaden wie ich es gleich vom Anfang getan hatte. er gab mir keinen fried, ich muste mit ihm hinauf zu seinem schwiegersohn (im 2ten stock) und mein hr: Vetter hatte die Ehre unterdessen über eine stiege im Pflez zu warten. ich muste mich zurückhalten, mit allem gewalt, sonst hätte ich mit der grösten höfflichkeit etwas gesagt. ich hatte oben die Ehre in gegenwart des gestarzten hr: sohn, und der langhachsigten gnädigen jungen frau, und der Einfältigen alten frau so beyläufig 3/4 stunde auf einen guten Clavicord von stein zu spiellen. ich spiellte Phantasien, und endlich alles was er hatte Prima vista. unterandern sehr hübsche stücke von einem gewissen Edlmann 1). Da war alles in der grösten höfflichkeit, und ich war auch sehr höfflich. dann meine gewohnheit ist mit den leuten so zu seyn, wie sie sind; so kömmt man am besten hinaus. ich sagte daß ich nach dem Essen zum stein 2) gehen würde. Der junge hr: trug sich alsogleich selbst an mich hinzuführen. ich danckte ihm für seine güte, und versprach nach Mittag um 2 uhr zu kommen. ich kam. wir giengen mit einander in gesellschaft seines hr: schwagers, der einen völligen studenten gleich sieht. obwohlen ich gebeten hatte still zu halten wer ich sey, so war hr. v. langenmantel doch so unvorsichtig, und sagte Zum hr: stein. hier habe ich die Ehre ihnen einen virtuosen auf dem Clavier aufzuführen, und schmuzte darzu; ich Protestierte gleich, und sagte ich wäre nur ein unwürdiger scolar von hr: Sigl in München, von dem ich ihm vielle 1000 Complim: ausgerichtet habe. — — Er sagte Nein mit dem kopf — — und endlich — — sollte ich wohl die Ehre haben den hr: Mozart vor meiner zu haben? — — O Nein, sprach ich, ich nenne mich trazom, ich habe auch hier einen brief an sie. er nahm den brief und wollte ihn gleich erbrechen. ich liesse ihm aber nicht Zeit, und sagte, was wollen sie denn iezt da den brief lesen, machen sie dafür auf, daß wir im saal hinein können; ich bin so begierig, ihre Piano forte zu sehen. Nu, meintwegen, Es seye wie es wolle; ich glaube

1) Wohl Joh. Friedr. Edelmanns Klaviersonaten. 2) Der weltbekannte Klavier- und Orgelbauer J. A. Stein (1728—1792).

aber ich betriege mich nicht. er machte auf. ich lief gleich zum einen von den 3 Claviern die im Zimmer stunden. ich spiellte, er konnte kaum den brief auf bringen, vor begierde überwiesen zu seyn, er laß nur die unterschrift. O schrie er, und umarmte mich. er verkreuzigte sich, machte gesichter, und war halt sehr zufrieden. wegen seinen Clavіern werde ich nachgehends sprechen. Er führte mich hernach gleich in ein Cofféhaus. wo ich, wie ich hinein trat, glaubte, ich müste wieder zurückfallen, für gestanck und Rauch vom taback. ich muste halt in gottes Namen eine stunde aushalten. ich ließ mir auch alles gefallen; obwohlen ich in der türkey zu seyn glaubte. er machte mir dan viell wesens mit einen gewissen graf, Compositeur 1). (doch nichts als von flutenconcerts) er sagte mir daß ist ganz was besonderes. und was man halt übertriebenes sagen kann. ich schwizte im kopf, händ, und ganzem leibe vor angst. dieser graf ist ein bruder zu die zwey, wo einer im Haag, und der andere zu Zürch ist. er gab nicht nach und führte mich gleich zu ihm. Daß ist ein ganz Nobler Mann. er hatte einen Schlaffrock an, wo ich mich nicht schämmete, auf der gasse ihn zu tragen. er sezt alle wörter auf stölzen; und macht gemeiniglich das maul ehender auf als er nur weis was er sagen will; — — manchmahl fällt es auch zu, ohne etwas zu tun gehabt zu haben. Er Producirte nach viellen Complimenten ein Concert auf 2 fluten. ich mußte die Erste violin spiellen. Daß Concert ist so. gar nicht gut ins gehöre. nicht natürlich. er marschirt oft in die Töne gar zu — — Plump; und dieß alles ohne die mindeste hexerey. wie es vorbey war, so lobte ich ihn recht sehr; dann er verdient es auch. der arme Mann wird mühe genug gehabt haben. er wird genug studieret haben. Endlich brachte man ein Clavicord aus dem Cabinet heraus, (von hr: stein seiner arbeit) recht gut, nur voll mist und staub. h: graf, welcher Director hier ist, stund da wie einer der immer geglaubt hat ganz besonder in seiner Reise durch die töne zu seyn, und nun findet, daß man noch besonderer seyn kan, und ohne dem ohr wehe zu thun. mit einem wort, es war halt alles in verwunderung. Nun muß ich schliessen, sonst ver-

1) Friedr. Hartmann Graf (um 1727—1795).

säume ich die Post die um 4 uhr schon weg gehet. nächstens die ganze Augspurgerische historie. ich küsse 1000 mahl die hände und bin

Wolfgang Mozart 1)

79. [an den Vater, Augsburg]

14 Okt. 1777.

Die schusterischen Duetts habe ich dem H: von Kleinmayern mit gegeben. ich habe auch einen Brief dazu geschrieben; und da habe ich eben darein geschrieben, daß es der H: von Kleinmayer mit sich nimmt; an alle gute freund, und freundinen Meine Empfehlung. absonderlich an H: Bullinger. ich bitte mir die Adresse von Bischof im Chiemsee zu schicken! aber nicht vergessen 2)!

80. [an den Vater, Augsburg, zwischen 16. und 20. Oktober 1777]

Mr Novac der heute hier angekommen ist, lässt sich allerseits empfehlen. absonderlich der Madsele Catherl. nächstens werde ich lustiger schreiben. künftigen Mittwoch werde ich auch dem Hochgräfl: fuckerischen saale ein sconcert geben. Meine liebe baase Empfehlt sich auch. wir gehen izt alle 3 zum h: stein und speisen dort. ich habe auf nichts Sorge als auf das accompagnement in meiner accademie. Denn die musique ist hier von ganzem herzen schlecht. Nun muß ich schliessen, es ist schon 11 uhr. Ich küsse dem Papa 10000 mahl die hände, und Meine schwester embraßiere ich mit allem gewalt,

und bin halt
nicht warm nicht kalt
der gehorsamste Sohn W: A: Mozart 3)

à tutti tutti tutti
unser Compliment.

1) Antwort des Vaters: 18. Oktober. 2) Folgt eine Nachschrift der Mutter. — Antwort des Vaters: 18. Oktober. 3) Antwort des Vaters: 23. Oktober.

Mon très cher Père.

— wegen des kriegs=secretaire Hamm seiner frl: tochter, kann ich nichts anders schreiben, als daß sie nothwendiger weis talente zur musique haben muß, indem sie erst 3 jahr lernt, und doch vielle stücke recht gut spiellt. ich weis mich aber nicht deutlich genug zu er= klären, wen ich sagen soll, wie sie mir vorkömmt, wenn sie spielt; so curios gezwungen scheint sie mir — — sie steigt mit ihren langen beinigen fingern so curios auf dem Clavier herum. freylich hat sie noch nie keinen rechten Meister gehabt, und wen sie zu Mün= chen bleibt, wird sie das ihr lebetag nicht werden, was ihr vatter will und verlanget. Denn er möchte gern daß sie fortreflich im Clavier wäre — — wenn sie zum Papa nach Salzburg kommt, so ist es ihr dopelter nuzen, in der musique so wohl als in der vernunft; denn die ist wahrlich nicht groß. ich habe schon viell wegen ihr gelacht. sie würden für ihre bemühung gewis genug unterhaltung haben. Essen kann sie nicht viell, denn sie ist zu einfältig darzu. Ich hätte sie pro= bieren sollen? — — ich habe ja nicht gekönnt für lachen. Dann wenn ich ihr einigemahl so mit der rechten hand etwas vormachte, so sagte sie gleich Bravissimo. und daß in der stimme einer Maus. Nun will ich meine angefangene Augspurger Histori, in möglicher kürze auserzehlen. h: von fingerle, den ich von Papa ein Compli= ment ausgerichtet habe, war auch beym h: Director graf. Die leute waren alle sehr höflich, und besprachen sich immer wegen einer acca= demie. sie sagten auch alle, daß wird eine der brillantesten acca= demien werden, die wir in Augspurg gehabt haben. sie haben viell voraus, da sie die bekantschaft des h: Stadtpfleger langenmantl haben; und dann der Namen Mozart macht hier sehr viell. wir giengen ganz vergnügt aus=einander. Nun muß der Papa wissen, daß der jung: h: v. langenmantl beym h. stein dort gesagt hat, er wolle sich impegniern eine accademie auf der stube (als etwas rares, daß mir Ehre macht) ganz allein für die h: Patritii zu veran= stalten. man kann nicht glauben, mit was für einem impegno er

sprach, und sich anzunehmen versprach. wir redeten ab ich sollte morgen zu ihm kommen, und antwort haben. ich gieng hin Das war den 13te er war sehr höflich, sagte aber er könnte mir noch nichts Positives sagen. ich spielte wieder so eine stunde. er lud mich auf morgen als den 14ten zum speisen ein. Des vormittags schickte er her, ich möchte doch um 11 uhr kommen, und etwas mitnehmen, er hätte einige von der Musique bestellt, sie wollten etwas machen. ich schickte gleich etwas. kam um 11 uhr. Da machte er mir eine menge schwänz. sagte ganz gleichgültig hören sie, mit der accademie ists nichts. o, ich habe mich schon gezürnet gestern wegen ihnen. Die h: Patritii sagten mir, ihr Cassa stehe sehr schlecht, und daß seye kein virtuos dem man einen souverain d'or geben könnte. ich schmutzte und sagte, ich glaube auch nicht. NB: er ist auf der stube intendant von der Musique, und der alte ist stadtpfleger! ich machte mir nicht viell daraus. wir giengen zum tisch. der alte speiste auch heroben; er war sehr höflich, sagte aber kein wort von der Accademie. nach dem speisen, spielte ich 2 Concert. etwas aus dem Kopf. Dann ein trio vom Hafeneder 1) auf der violin. ich hätte gern mehr gegeigt, aber ich wurde so schlecht accompagnirt, daß ich die Colic bekamm. er sagte mir ganz freundlich, wir bleiben heute beysammen, und fahren in die Comedie, und dann soupiren sie bey uns. wir waren sehr lustig. als wir von der Comödie zurück kammen, spiellte ich wieder bis zum Essen. dann gingen wir zum soupée. er fragte mich schon vormittag wegen meinem kreuz. ich sagte ihm alles ganz klar, was und wie es seye. Er und sein schwager sagten so öfters wir wollen uns das Kreuz kommen lassen, damit wir mit dem h: Mozart incorporirt sind. ich achtete aber nicht darauf. sie sagten auch so öfters. sie, cavalier. h: sporn. ich sagte nichts. unterm soupée wurde es aber zu arg. was wird es etwa kosten. 3 Duccaten? — — muß man die erlaubniss haben es zu tragen? — — Kostet diese Erlaubniss auch etwas? Wir wollen uns das kreuz doch kommen lassen; Da war ein gewisser officier noch da B: Bach, der sagte, ey pfuy, schämmen sie sich, was thäten

1) Josef Hafeneder, Komponist und Mitglied der Salzburger Hofkapelle.

sie mit dem kreuz? Der junge Esel von kurzenmantl winckte ihm mit den augen. ich sah es. er merckte es. Drauf war es ein wenig stille; dann gab er mir einen taback und sagte: Da haben sie einen taback darauf. ich war stille. endlich fieng er wieder an ganz spöttisch: also morgen werde ich zu ihnen schicken, und da werden sie die güte haben und mir das kreuz nur einen augenblick zu leihen; ich werde es ihnen gleich wieder schicken; nur damit ich mit dem goldschmied reden kann. ich bin versichert, das wenn ich ihn frage (dann er ist gar ein Curioser Mann) wie hoch es zu schäzen sey, so wird er mir sagen, etwa einen bayerischen thaler. es ist auch nicht mehr werth, denn es ist ja nicht vom gold, sondern vom kupfer, Hehe. ich sagte, gott behüte, es ist vom blech, Hehe. (mir war warm vor wuth und Zorn. aber sagen sie mir sagte er, ich kann ja allenfals den sporn weglassen? — — o ja, sagte ich; sie brauchen keinen, sie haben ihn schon im kopf. ich habe zwar auch einen im kopf; aber es ist halt ein unterschied. ich möchte mit den ihrigen wahrhaftig nicht tauschen. hier haben sie einen taback drauf. (Ich gab ihm taback.) er wurde ein wenig bleich. neulich fing er wieder an, neulich stunde der orten recht gut, auf der reichen Weste. ich sagte nichts. endlich rief er, hey, zum bedienten. Daß ihr auf die nächst mehr Respect für uns habet, wen wir zwey, mein schwager und ich, den h: Mozart sein kreuz tragen. hier haben sie einen taback darauf; Daß ist doch curios fieng ich an, (als wen ich nicht gehört hätte, was er gesagt hat) ich kann noch eher alle orden (die sie bekommen können) bekommen, als sie das werden, was ich bin; und wenn sie 2 mahl sterben und wieder gebohren werden. hier haben sie einen taback darauf, und stunde auf. alles stund auch auf, und war in gröster verlegenheit. ich nahm hut und Degen, und sagte ich werde schon morgen das vergnügen haben, sie zu sehen. ja, morgen bin ich nicht hier. so komme ich halt übermorgen, wenn ich ja noch hier bin. ach, sie werden ja doch — — ich werde nichts. hier ist es eine bettlerey. leben sie unterdessen wohl. und weg. Den andern tag den 15: erzählte ich alles dem h: stein, h: geniaux und h: Director graf nicht wegen dem kreuz; sondern daß ich im höchsten grad disgustirt seye, indeme man

mir das maul machte wegen einem Concert und nun alles nichts seye. Daß heist die leute vorn Naren gehabt: die leute angesezt. mich reuet es recht daß ich hieher gereiset bin. ich hätte mein lebtage nicht geglaubt, daß, da doch Augsburg die Vatterstadt meines Papa ist, daß man hier seinen sohn so affrontiren würde. Der Papa kann sich nicht einbilden, wie die 3 leute lamentirten und sich erzürnten. ah sie müssen ein Concert hier geben. wir brauchen die Patritii nicht. ich blieb aber bey meiner Resolution; und sagte, ja, für meine wenige gute freunde da, welche kenner sind, will ich zum abschied bey h: stein eine kleine Accademie geben. Der Director war ganz betrübt. Daß ist abscheulich rief er; das ist eine Schande — — wer würde sich aber das vom langenmantl einbilden — — Pardieu, wenn er gewollt hätte, so hätte es gehen müssen. wir giengen auseinander. der h: Director gab mir in seinem schlafrock das geleit über die stiege und bis vor die hausthüre. h: stein und schenió (der sich dem Papa empfehlet) giengen mit mir nach haus. sie drungen in uns, wir sollten uns entschliessen noch hierzu bleiben; wir blieben aber fest. Nun muß der Papa wissen, daß neulich der junge von langenmantl, als er mir die saubere Nachricht wegen dem Concert ganz indifferent herstammelte, mir sagte; die h: Patritii laden mich zu ihren Concert künftigen Donnerstag ein. ich sagte ich werde kommen um zuzuhören. ah, sie werden uns ja das vergnügen machen und spiellen? — — Nu, wer weis, warum nicht. weil aber den abend hernach mir so viell affront geschah, so entschlosse ich mich, nicht mehr zu ihm zu gehen, und mich vom ganzen Patritiat im arsch lecken zu lassen, und weg zu reisen. Den 16ten als Donnerstag so unter dem Essen, rief man mich hinaus; da war ein Mädl vom langenmantl da, und er ließe sich erkundigen, ob ich gewis kommen würde mit ihm in die accademie zu gehen? — — und ich möchte doch gleich nach dem Essen zu ihm kommen. ich liesse mich gehorsamst empfehlen, und ich gehe nicht in die accademie, und zu ihm kann ich nicht kommen, weill ich schon angagirt bin, wie es auch wahr war. ich würde aber Morgen kommen um mich zu beurlauben, dan längstens sammstag werde ich abreisen. h: stein ist unter=

dessen zu die andern h: Patritii vom der Evangelischen seite gelaufen, und hat halt ganz erschröcklich peroriert, so daß den h: völlig angst wurde. was, sagten sie, einen Mann der uns so vielle Ehre macht sollen wir weglassen, ohne ihn zu hören. Der h: von langenmantl meint halt weil er ihn schon gehört hat so ists genug. Enfin es war halt so ein feuer, daß der gute junge h: v. kurzenmantl selbst den h: stein hat aufsuchen müssen, um ihn in Nammen aller zu ersuchen, er möchte sein möglichstes thun, um mich zu persuadiren daß ich in die Accademie gienge. auf etwas grosses dürfte ich mich nicht gefast machen Et cetera: ich gieng also nach viellem weigern mit ihm hinauf. Da waren die Ersten von die herrn ganz höfflich; besonders ein gewisser officier Baron Relling, er ist auch so ein Director oder so ein thier. der machte meine Musikalien selbsten auf. ich nahm auch eine Sinfonie mit. man machte sie, ich geigte mit. hier ist aber ein orchestre zum frais kriegen. Der j: lecker von langenmantl war ganz höfflich. doch hat er noch immer sein spöttisches gesicht. er sagte zu mir: ich habe schon wircklich geglaubt, sie werden uns so entwischen. ich habe — — gar etwa geglaubt, sie möchten einen verdruß haben, wegen den Neulichem spaß. Ey beleibe, sagte ich, sie sind halt noch jung. aber nehmen sie sich besser in obacht. ich bin nicht gewohnt auf solche spaß. und daß sujet über das sie raillirten macht ihnen gar keine Ehre; und war auch von keinen Nuzen denn ich trage es doch. hätten sie lieber andern spaß gemacht. ich versichere ihnen sagt er, es war nur mein schwager der — — lassen wir es gut seyn, sagte ich. bald, sagte er, hätten wir das vergnügen nicht gehabt sie zu sehen. ja, wen der h: stein nicht gewesen wäre, wäre ich gewis nicht gekommen; und ihnen die wahrheit zu gestehen, bin ich nur gekommen, damit sie meine h: Augspurger nicht in anderen ländern ausgelacht werden, wenn ich sagte, daß ich in der stadt wo mein Vatter gebohren, 8 täge gewesen seye, ohne daß man sich bemühet hätte mich zu hören. ich spiellte ein Concert. alles war gut bis auf das accompagnement. auf die lezt spiellte ich noch eine sonate. Dann bedanckte sich der h: Baron Reling im namen der ganzen Gesellschaft auf das höflichste, und bat mich, ich möchte doch

nur den willen betrachten, und gab mir 2 Ducaten. Mañ läst mir noch keinen fried, ich sollte bis sonntag ein öffentliches Concert geben – – vielleicht – – ich bin aber schon so stuff, daß ich es nicht sagen kann. ich bin recht froh wenn ich wieder in ein ort komme wo ein Hof ist. Das kann ich sagen, wenn nicht Ein so brafer h: Vetter und base, und so liebs bäsle da wäre, so reuete es mich so viell als ich haar im kopf habe, daß ich nach augsburg bin. Nun muß ich von meiner lieben jungf: bäsle etwas schreiben. Das sparr ich mir aber auf morgen, dann man muß ganz aufgeheitert seyn, wenn man sie recht loben will, wie sie es verdienet. Den 17ten in der frühe schreibe und betheuere ich daß unser bäsle, schön, vernünftig, lieb, geschickt und lustig ist; und daß macht weil sie braf unter die leute gekommen ist. sie war auch einige Zeit zu München. Daß ist wahr, wir zwey taugen recht zusammen; dann sie ist auch ein bischen schlimm. wir fopen die leute mit einander, daß es lustig ist. Nun bitte ich die Adreße an bischof in Chiemsee nicht zu vergessen. den brief an Gaetano santoro werde ich glaublich heut an Misliwecek schicken, wie wir es verabredet haben. er hat mir seine Adreße schon gegeben. Ich bitte den armen Misliwecek bald zu schreiben, weil ich weis daß es ihn gewis recht freut. auf die nächst werde ich wegen den Piano forte, orgel vom stein, und hauptselich von der stuben Accademie discuriren. Es war eine menge Nobleße da, die Ducheße arschbörnnel, die gräfin brunzgern, und dan die fürstin riechzumtreck, mit ihren 2 töchter, die aber schon an die 2 Prinzen Mußbauch vom Sauschwanz verheyrathet sind. leben sie allerseits wohl. ich küsse den Papa 100000 mahl die hände, und meine schwester die canaglie umarme ich mit einer bärischen Zärtlichkeit und bin dero gehorsamster Sohn

Wolfgang Amadé Mozart [1])

augsburg den 17 Oct: 1777.

1) Dem Brief lag ein Schreiben des „Bäsle" M. A. Mozartin bei. – Antwort des Vaters: (18.) 20. Oktober.

82. [Augsburg, 17./18. Oktober 1777]

Mon très cher Pére!

Nun muß ich gleich bey die steinischen Piano forte anfangen. Ehe ich noch vom stein seiner arbeit etwas gesehen habe, waren mir die spättischen Clavier 1) die liebsten; nun muß ich aber den steinischen den vorzug lassen; denn sie dämpfen noch viell besser, als die Regensburger. wenn ich starck anschlage, ich mag den finger liegen lassen, oder aufheben, so ist halt der ton in dem augenblick vorbey, da ich ihn hören ließ. ich mag an die Claves kommen wie ich will, so wird der ton immer gleich seyn. er wird nicht schebern, er wird nicht stärcker, nicht schwächer gehen, oder gar ausbleiben; mit einem wort, es ist alles gleich. es ist wahr, er giebt so ein Piano forte nicht unter 300 fl: aber seine Mühe und fleiß die er anwendet, ist nicht zu bezahlen. seine instrumente haben besonders das vor andern eigen, daß sie mit auslösung gemacht sind. Da giebt sich der hundertste nicht damit ab. aber ohne auslösung ist es halt nicht möglich daß ein Piano forte nicht schebere oder nachklinge; seine hämmerl, wen man die Claves anspielt, fallen, in den augenblick da sie an die saiten hinauf springen, wieder herab, man mag den Claves liegen lassen oder auslassen. wen er ein solch Clavier fertig hat, (wie er mir selbst sagte), so sezt er sich erst hin, und Probirt allerley Pasagen, läufe und springe, und schabt und arbeitet so lange bis das Clavier alles thut. denn er arbeitet nur zum Nuzen der Musique, und nicht seines nuzens wegen allein, sonst würde er gleich fertig seyn. Er sagt oft, wenn ich nicht selbst ein so Passionirter liebhaber der Musick wäre, und nicht selbst etwas weniges auf dem Clavier könnte, so hätte ich gewis schon längst die gedult bey meiner arbeit verloren; allein ich bin halt ein liebhaber vom instrumenten die den spieller nicht ansezen, und die dauerhaft sind. seine Clavier sind auch wircklich von dauer. Er steht gut davor daß der Raisonance-boden nicht bricht, und nicht springt. wenn er einen Raisonance-boden zu einem Clavier fertig hat, so stellt er ihn in die luft, Regen, schnee, sonnenhitze, und allen Teufel,

1) Instrumente des angesehenen Flügelbauers Spath.

damit er zerspringt, und dann legt er span ein, und leimt sie hinein damit er recht starck und fest wird. er ist völlig froh wenn er springt; man ist halt hernach versichert daß ihm nichts mehr geschieht. er schneidet gar oftselbst hinein, und leimmt ihn wieder zu, und befestiget ihn recht. er hat drey solche Piano forte fertig. ich habe erst heut wieder darauf gespiellet. Wir haben heut als den 17ten beym jungen h: gassner gespeiset, der von einer jungen schönen frau, ein junger hübscher wittber ist. sie waren erst 2 jahr mit einander verheyrathet. er ist ein rechter brafer höflicher junger Mann. Mañ tractierte uns köstlich. es speiste auch da ein Colege vom h: Abbé Henri, bullinger, und wishofer, ein Ex-jesuit, welcher dermalen hier in Dom Capell Meister ist. er kennt den hr: schachtner[1]) gar gut, er war zu ingolstadt sein Chor-regent. er heist Pater Gerbl. ich soll ein Compliment an h: schachtner von ihm schreiben. Hr: gassner und eine von seinen Madelle schwägerinen, Mama, ich, und unser bäsle giengen nach tisch zum h: stein. Um 4 uhr kamm der h: Capellmeister und h: schmittbauer, organist zu s: ulrich, ein glatter alter brafer Mann auch nach; und da spielte ich just eine sonate Prima vista vom Beeché, die ziemlich schwer war, miserable al solito; was sich da der h: Capellmeister und organist verkreuzigte, ist nicht zu beschreiben. ich habe hier und in München schon alle meine 6 Sonaten recht oft auswendig gespiellt. die 5te ausg habe ich in der vornehmen bauernstube accademie gespiellet. die lezte ex D kommt auf die Pianoforte vom stein unvergleichlich heraus. die Machine wo man mit dem knie drückt, ist auch bey ihm besser gemacht, als bey den andern. ich darf es kaum anrühren, so geht es schon; und so bald man das knie nur ein wenig wegthut, so hört man nicht den mindesten nachklang. Nun morgen komme ich vielleicht auf seine orgeln — — das heist, ich komme darüber zu schreiben; und auf die lezt sparre ich mir seine kleine tochter. Als ich h: stein sagte ich möchte gern auf seiner orgl spiellen, denn die orgl seye meine Passion; so verwunderte er sich groß, und sagte: was, ein solcher Mann wie sie, ein solcher grosser Clavierist will auf einem instrument spiellen, wo keine douceur, kein Expres-

[1]) Joh. Andr. Schachtner, Hoftrompeter in Salzburg, ein guter Bekannter Mozarts.

sion, kein piano, noch forte, statt findet, sondern immer gleich fort=gehet? — — Das hat alles nichts zu bedeuten. Die orgl ist doch in meinen augen und ohren der könig aller jnstrumenten.

Nu, meinet=wegen. wir giengen halt mit einander. ich merckte schon aus seinen discoursen so, daß er glaubte ich würde nicht viell auf seiner orgl machen; ich würde par Exemple völlig claviermäßig spiellen. er erzählte mir, er hätte auch Choberten 1) auf sein verlangen auf die orgl geführt, und es war mir schon bange, sagte er, dan Chobert sagte es allen leuten, und die kirche war ziemlich voll; dann ich glaubte halt, der Mensch wird voll geist, feuer und geschwindigkeit seyn, und das nimmt sich nicht aus auf der orgl; aber wie er an=fieng war ich gleich andrer Meynung. ich sagte nichts als dieß. was glauben sie, h: stein, werde ich herumlaufen auf der orgl? — — ach sie, daß ist ganz was anders. Wir kammen auf den Chor. ich fieng zu Präludiren an, da lachte er schon, dann eine fuge. Das glaube ich, sagte er, daß sie gerne orgl spiellen; wenn man so spiellt — — vom anfang war mir das Pedal ein wenig fremd, weil es nicht gebrochen war. es fing C an, dann d e in einer reihe. bey uns ist aber D und E oben, wie hier E♭ und f♯. ich kamm aber gleich drein. ich war auch zu S: Ulrich auf der alten orgl. die stiege ist was abscheuliches. ich bat es möchte mir auch wer drauf spiellen, ich möchte hinabgehen, und zuhören, dann oben macht die orgl gar keinen Effect. ich namm aber nichts aus, dann der junge Regens chori ein geistlicher machte läuffe auf der orgl herum, daß man nichts verstand. und wenn er Harmonien machen wollte, waren es lauter disharmonien. dann es stimmte nicht recht. wir musten hernach in ein gastzimmer, dann meine Mama und base, und h: stein war auch dabey. ein gewisser P: Emilian ein hofärtiger Esel und ein einfältiger wizling seiner Profession war gar herzig. er wollte immer seinen spaß mit der bäsle haben, sie hatte aber ihren spaß mit ihm — — endlich als er rauschig war (welches bald erfolgte) fieng er von der Musick an. er sang einen Canon, und sagte ich habe in meinem leben nichts schö=ners gehört. ich sagte, mir ist leid, ich kann nicht mitsingen, dann

1) Schobert (s. auch den Brief des Vaters vom 1. Februar 1764).

ich kann von Natur aus nicht intoniren. Daß thut nichts, sagte er. er fing an. ich war der Dritte. ich machte aber einen ganz andern Text drauf, P: e: o du schwanz du, leck Du mich im arsch. sotto voce: zu meiner base. Dann lachten wir wieder eine halbe stunde. er sagte zu mir. wenn wir nur länger beysamm seyn könnten, ich möchte mit ihnen von der sezkunst discuriren. Da würden wir bald ausdiscurirt haben, sagte ich. schmecks kropfeter. Die fortsezung nächstens.

W: A. Mozart 1).

83.

Mon très cher Pére!

gestern Mittwoch den 22ten ist meine accademie in scena gegangen. graf Wolfeck war fleissig dabey, und brachte etliche stiftsdamen mit. ich war schon gleich die ersten täge in seinen logement um ihm aufzuwarten, er war aber nicht hier. vor etlichen tägen ist er wieder angelangt, und da er erfahren daß ich hier bin, so erwartete er nicht daß ich zu ihm kamm, sondern, da ich just hut und Degen nahm um ihm meine visite zu machen, trat er eben zur thüre herein. nun muß ich eine beschreibung von den vergangenen tägen machen, ehe ich zum Concert komme. vergangenen sammstag war ich zu s: ulrich, wie ich schon geschrieben habe. etliche täge vorher führte mich mein h: Vetter zum Prälaten v. hl. kreuz, der ein rechter braver Ehrlicher alter Mann ist. Den sammstag ehe ich auf s: ulrich gieng, war ich mit meiner baase nochmahls im hl: kreuzerkloster, weil daß erstemahl der h: Dechant und Procurator nicht hier war, und weil mir mein bäsle sagte daß der Procurator so lustig seye 2).

ach hat er sie 3) ja bekommen, — — Mama: Ey beleibe, er hat ja immer geschrieben, daß er sie noch nicht hat — — Wolf: Das Disputiren kann ich nicht leiden, er hat sie gewis, und hiemit ists aus. Mama: Du irrest dich Wolf: Nein, ich irre mich nicht, ich wills der

1) Antwort des Vaters: 23. Oktober. 2) Folgt der Brief der Mutter (23. Oktober), der plötzlich abbricht und von Wolfgang nun weitergeführt wird. 3) Die Duette Schusters.

Mama geschrieben zeigen. Mama: ja, und wo? Wolf: Da, lies die Mama nun liest sie just — — — Vergangenen Sonntag war ich im Ammt beym hl: kreuz. um 10 uhr gieng ich aber zum h: Stein. Das war den 19ten wir Probierten ein paar Sinfonien zum Concert. hernach speiste ich mit meinen vettern beym hl: kreuz. unter der Tafel wurde Musique gemacht. so schlecht als sie geigen, ist mir die Musique in den kloster doch lieber, als das orchestre vom Augspurg. ich machte eine sinfonie, und spiellte auf der violin das Concert ex B vom vanhall 1), mit algemeinem applauso. Der h: Dechant ist ein brafer, lustiger Mann, er ist ein vetter vom Eberlin 2) heist Zeschinger, er kennt den Papa ganz gut. auf die Nacht beym soupée spiellte ich das straßburger-Concert. es gieng wie öhl. alles lobte den schönen, reinen Ton. hernach brachte man ein kleines Clavicord. ich Präludirte, und spiellte eine sonate, und die Variazionen von fischer. Dann zischerten die andern dem h: Dechant ins Ohr, er sollte mich erst orglmässig spielen hören; ich sagte, er möchte mir ein thema geben, er wollte nicht, aber einer aus den geistlichen gab mir eins. ich führte es spazieren, und mitten darin, (die fugue gieng ex g minor) fieng ich major an, und ganz was scherzhaftes, aber in nämlichen tempo, dann endlich wieder das thema und aber arschling; endlich fiel mir ein, ob ich das scherzhafte wesen nicht auch zum thema der fugue brauchen könnte? — — ich fragte nicht lang, sondern machte es gleich, und es gieng so accurat, als wenn es ihm der Daser 3) angemessen hätte. Der h: Dechant war ganz ausser sich. Das ist vorbey, da nuzt nichts, sagte er, das habe ich nicht geglaubt, was ich da gehört habe, sie sind ein ganzer Mann. mir hat freylich mein Prelat gesagt, daß er sein lebetag niemand so bündig und ernsthaft die orgl habe spiellen hören. (Dan er hat mich etliche tage vorher gehört, der Dechant war aber nicht hier.) endlich brachte einer eine sonata her, die fugirt war. ich sollte sie spiellen. ich sagte aber, meine herrn, das ist zu viell; das muß ich gestehen,

1) Johann Wanhal (1739—1813), ein ungemein fruchtbarer und beliebter Klavierkomponist. 2) Ernst Eberlin (1716—1762), Salzburger Hofkapellmeister. 3) Ein Salzburger Schneider.

die sonata werde ich nicht gleich so spiellen können. ja, das glaub ich auch, sprach der Dechant mit viellem Eyfer, dann er war ganz für mich. das ist zu viell, da giebts keinen dem das möglich wäre. Übrigens aber, sagte ich, will ich es doch Probiren. Da hörte ich aber immer hinter meiner den Dechant. O du Erzschufti. o du spitzbub; o Du du! — — Ich spiellte bis 11 uhr. ich wurde mit lauter fugen themata Bombardirt und gleichsam belagert. Neulich beym stein brachte er mir eine sonata vom Beeché — — ich glaube ich habe das schon geschrieben. apropos wegen seinen Mädl 1). wer sie spiellen sieht und hört, und nicht lachen muß, der muß von stein wie ihr vatter seyn. Es wird völlig gegen dem Diskant hinauf gesessen, beleybe nicht mitten, damit man mehr gelegenheit hat, sich zu bewegen, und grimaßen zu machen. Die augen werden verdreht. es wird geschmuzt. wenn eine sache zweymahl kömmt, so wird sie das 2te mahl langsamer gespiellt. kommt sie 3 mahl, wieder längsammer. Der Arm muß in alle höhe, wenn man eine Pasage macht, und wie die Pasage marckirt wird, so muß es der arm, nicht die finger, und das recht mit allem fleiss schwer und ungeschickt thun. Das schönste aber ist, daß wenn in einer Pasage (die fortfliessen soll wie öhl) nothwendiger weise die finger gewechselt werden müssen, so brauchts nicht viell acht zu geben, sondern wen es zeit ist, so läst man aus, hebt die hand auf, und fängt ganz commod wieder an, durch das hat man auch eher hofnung einen falschen ton zu erwischen, und das macht oft einen Curiosen Effect. Ich schreibe dieses nur um dem Papa einen begrif vom Clavier spiellen und instruiren zu geben, damit der Papa seiner zeit einen Nuzen daraus ziehen kann. h: stein ist völlig in seine tochter vernarrt. sie ist 8 halb jahr alt, sie lernt nur noch alles auswendig. sie kann werden, sie hat genie. aber auf diese art wird sie nichts. sie wird niemahlen viell geschwindickeit bekommen, weill sie sich völlig befleist die hand schweer zu machen. sie wird das nothwendigste und härteste und die hauptsache in der Musique niemahlen bekommen, nämlich das tempo, weil sie sich

1) Maria Anna Stein (1769—1833), das damalige Augsburger Wunderkind, die spätere Gattin J. A. Streichers.

vom jugend auf völlig beflissen hat, nicht auf den Tact zu spiellen. h: stein und ich haben gewis 2 stund mit einander über diesen Punct gesprochen. ich habe ihn aber schon ziemlich bekehrt. er fragt mich iezt in allen um rath. er war in den Beeché völlig vernarrt. nun sieht und hört er, daß ich mehr spielle als Beeché; daß ich keine grimassen mache, und doch so expressive spielle, daß noch keiner, nach seinen bekenntniss, seine Piano forte so gut zu tractiren gewust hat. Daß ich immer accurat im tact bleybe. über das verwundern sie sich alle. Das tempo rubato in einem Adagio, daß die lincke hand nichts darum weiß, können sie gar nicht begreifen. bey ihnen giebt die lincke hand nach. graf Wolfeck und mehrere, die ganz Passionirt für Beché sind, sagten neulich öfentlich im Concert, daß ich den Beeché im sack schiebe. graf wolfeck lief immer im saal herum, und sagte. so hab ich mein lebetag nichts gehört. er sagte zu mir. ich muß ihnen sagen, daß ich Sie niemahlen so spiellen gehört, wie heute. ich werde es auch ihrem Vatter sagen, sobald ich auf salzbourg komme. was meynt der Papa was das erste war nach der Sinfonie? — — Das Concert auf 3 Clavier: h: Demmler 1) spiellte das Erste, ich: das zweyte, und h: stein das dritte. Dann spiellte ich allein, die lezte sonata ex D fürn Dürnitz: dann mein Concert ex B. dann wieder allein ganz orglmässig, eine fuge ex C minor, und auf einmahl eine Prächtige sonata ex C major so aus dem kopf mit einem Rondeau auf die lezt. es war ein rechtes Getös und lerm. h: stein machte nichts als gesichter und grimassen vor verwunderung. h: Demler muste beständig lachen. Das ist ein so Curioser Mensch, das wen ihm etwas recht sehr gefällt, so mus er ganz entsezlich lachen. bey mir fieng er gar zu fluchen an. addio. ich küsse dem Papa die hände, und meine schwester umarme ich vom ganzen herzen ich bin dero gehorsamster sohn

Wolfgang Amadé Mozart 2)

Den 24 oct: 1777 augusta vindelicorum.

1) Der Organist Joh. Mich. Demmler († 1784). 2) Antwort des Vaters: 29. Oktober.

Das Concert hat 90 fl: getragen ohne abzug der unkösten. wir haben also nun mit die 2 Ducaten auf der stube 100 fl: eingenommen. Die unkösten vom Concert haben nicht mehr als 16 fl: 30 kr. betragen. den saal hatte ich frey. von der Musick glaube ich werden halt vielle umsonst gegangen seyn. wir haben nun in allem 26 oder 27 fl: verlorren. Das geht noch an. Das schreibe ich den 25: sammstag. heute frühe habe ich den brief 1) empfangen wo die trauerige nachricht des tods der fr. oberbereiterin darin stehet. Nun kann die frl: thonerl ein spiziges maul machen — — — vielleicht muß sie es weit auffsperren — — und leider leerer wieder zumachen. wegen der Mundbecken Dochter habe ich gar nichts einzuwenden. dieß hab ich alles schon lange vorher gesehen. Das war eben die ursach warum ich so zegerte weg zu reisen, und warum es mir so hart ankamm. ich hoffe die Historie wird doch nicht schon in ganz Salzburg bekannt seyn? — — ich bitte den Papa recht inständigst zu tuschen so lange es möglich ist, und in gottes=Namen halt die unkösten die ihr Vatter wegen den Prächtigen eintritt ins kloster gehabt hat, unterdessen für mich zu ersezen, bis ich wieder nach Salzburg komme, und das arme mädl, (wie der P: gaßner in klösterle) ganz natürlich, und ohne alle Hexerey, kranck, dann wieder gesund mache, und so völlig wieder zum klosterleben bringe. ich küsse dem Papa die hände, und dancke gehorsamst für den glückwunsch zu meinem Namens=tag. lebe der Papa unbesorgt. ich habe gott immer vor augen. ich erkenne seine allmacht, ich fürchte seinen Zorn: ich erkenne aber auch seine liebe sein mitleiden und barmherzickeit gegen seine geschöpfe. er wird seine diener niemalen verlassen — — wenn es nach seinem willen geht, so gehet es auch — — nach meinem; mithin kann es nicht fehlen — — ich muß glücklich und zufrieden seyn. ich werde auch ganz gewis mich befleissen ihren befehl und rath, den sie mir zu geben die güte hatten, auf das genaueste nach zu leben. h: Bullinger sage ich 1000 Danck für seinen Glückswunsch. ich werde ihm nächstens schreiben,

1) Vom 23. Oktober.

und mich selbst bedancken. unterdessen kan ich ihn nichts als versichern, daß ich keinen bessern, aufrichtigern und getreuern freund weis, kenne, und habe — — als ihn. Der jungf: Sallerl[1]), bey der ich mich auch unterhänigst bedancke, werde ich verse, zur Dancksagung, in den brief des h: bullinger einschliessen. Bey meiner schwester bedancke ich mich auch, und sie soll nur die schusterischen Duetts behalten, und sich weiter um nichts bekümmern. ich habe deswegen gassner (der kaufmann) und nicht gasser geschrieben, weil man ihn hier überall so nennt Der Papa schreibt mir in erstern brief, ich hätte mich mit dem buben v: Langenmantl gemein gemacht — — nichts wenigers. ich war halt natürlich sonst weiter nichts; ich glaube der Papa meint, er ist noch ein bub, er ist ja schon 21 oder 22 jahr alt, und ist verheyrathet. kann man den noch ein bub seyn wenn man verheyrathet ist? — — ich bin seitdem nicht mehr hinkommen. heut trug ich 2 billiets hin zum abschied und liess mich excusiren, daß ich nicht hinauf gehe; ich hätte aber noch all zu viell notwendige gänge. iezt muß ich schliessen, denn die mama will absoulement zum tisch und einpacken. Morgen reisen wir nach Wallerstein schnur — gerade. ich glaub es ist am besten der Papa schliest die briefe noch immer meinem Vettern ein, bis wir einmahl in einem ort sizen bleiben. aber nicht in Arrest, versteht sich. Mein liebs bäsle, welches sich beyderseits empfehlt, ist nichts wenigers als ein Pfaffenschnitzl. gestern hat sie sich mir zu gefallen, französisch angezogen. Da ist sie um 5 p cento schöner. Nun addio. ich küsse dem papa nochmahlen die hände, und meine schwester umarme ich, und allen guten freunden und freundinen empfehle ich mich, und auf das heisel nun begieb ich mich, und einen Dreck vielleicht scheisse ich, und der nähmliche narr bleibe ich, Wolfgang et Amadeus Mozartich, augspurg den 25 octobrich, 1700 Siebenzigich[2]).

1) Rosalie Joli (s. Mozarts Brief vom 31. Oktober). 2) Antwort des Vaters: 29. Oktober.

Vierte Reihe

Am kurpfälzischen Hofe in Mannheim

(Herbst 1777 bis Frühjahr 1778)



85. [an den Vater, Mannheim, 31. Oktober 1777]

1) bitte auch mit meiner mittelmäſſigkeit vorlieb zu nehmen. ich bin heute mit h: Danner2) beym M: Canabich3) geweſen. er war ungemein höflich. ich habe ihm etwas auf ſeinen piano forte geſpiellt, (welches ſehr gut iſt) wir ſind miteinander in die Probe gegangen. ich habe geglaubt ich kan das lachen nicht enthalten, wenn man mich den leuten vorgeſtellet hat. einige, die mich per Renomé gekant haben, waren ſehr höflich, und voll achtung. einige aber, die weiter nichts von mir wiſſen, haben mich groſ angeſehen, aber auch ſo gewis lächerlich. ſie dencken ſich halt, weil ich klein und jung bin, ſo kann nichts groſſes und altes hinter mir ſtecken; ſie werden es aber bald erfahren. Morgen wird mich h: Canabich ſelbſt zum graf savioli4), intendant der Musique, führen. Das beſte iſt daß iezt juſt des Churfürſten Nammens-tag kommt. Das oratorium, welches man Probirt, iſt vom händl5). ich bin aber nicht blieben. Dann man hat vorher einen Pſalm, Magnificat, Probirt, vom hieſigen vize-kapellmeiſter, Vogler6); und der hat ſchier eine ſtund gedaueret. iezt muß ich ſchlieſſen, dann ich mus noch meinem baaſle ſchreiben: ich küſſe dem Papa die hände, und meine ſchweſterliche liebſte umarme ich kurz und gut, wie es kommt.

***Joannes Chrisostomus **Sigismundus
*Wolfgang gottlieb Mozart7)

*heut iſt mein Nammens-tag! **ſo heiſſ ich mit dem fürm-Namme!
***den 27 jenner iſt mein geburts-tag!

an alle bekannte unſere empfehlung; abſonderlich an graf leopold Arco, h: bullinger, Mad:elle Chatherl und ſämtliche ſcheiſ-Compagnie.

1) Zu Anfang ſteht ein ausführlicher Brief der Mutter. 2) Chriſtian Danner, Mitglied der Hofkapelle. 3) Chriſtian Cannabich (um 1731–1798), Direktor der Mannheimer Inſtrumentalmuſik. 4) Graf Louis A. von Savioli. 5) Händels Meſſias. 6) Abt Georg Joſeph Vogler (1749–1814), geiſtlicher Rat und Vizekapellmeiſter am Mannheimer Hofe. 7) Antwort des Vaters: 6. November.

à Madelle Rosalie joli.

Ich sag dir tausend danck mein liebste Sallerl,
und trincke dir zur ehr ein ganzes schallerl,
Coffé und dann auch thee, und limonadi,
und tuncke ein, ein stangerl vom Pomadi
und auch — — auweh, auweh, es schlägt iust Sex,
und wers nit glaubt der ist — — der ist — — ein fex.

Die fortsezung folgt nächstens.

*86. [an das „Bäsle" in Augsburg; Mannheim, 31. Oktober 1777]

(30ten 1) October 1777)

Das ist curiös! ich soll etwas gescheutes schreiben und mir fällt nichts gescheides ein. Vergessen Sie nicht den Herrn Dechant zu ermahnen, damit er mir die Musicalien bald schickt 2). Vergessen Sie Ihr Versprechen nicht; ich vergesse gewiß auch nicht. Wie haben Sie doch zweifeln können, mit nächstem werde ich Ihnen einen gantz französischen Brief schreiben, und den könnén Sie Sich alsdenn von Herrn Forstmeister verdeutschen lassen; ich hoffe Sie werden schon zu lernen angefangen haben? ietzt ist der Platz zu klein noch mehr gescheides herzubringen, und immer was gescheides macht Kopfweh; es ist ja ohnehin mein Brief voll gescheider und gelehrter Sachen, wenn Sie ihn schon gelesen haben, so werden Sie es gestehen müssen und haben Sie ihn noch nicht gelesen, so bitte ich Sie lesen Sie ihn bald, Sie werden viel Nutzen daraus ziehen, Sie werden bei einigen Zeilen bittere Zähren vergießen.

87.

Monsieur mon très cher Pére.

wir haben geschrieben den tag vor unserer abreise von Augspurg 3); sie müssen halt den brief noch nicht empfangen haben. mir wäre leid

1) Aus Jux statt 31. Oktober. 2) S. hierzu die Briefe vom 24. Oktober und 20. November. 3) Die Abreise war am 26. Oktober erfolgt (s. die Briefe vom 24. und 25. Oktober).

wenn er sollte verloren gegangen seyn; dann es ist viell geschrieben. es ist das ganze Concert darin beschrieben; es ist auch vom stein seiner Tochter etwas darin, wie auch die Dancksagung für die glückwünsche auf meinem Nammens-tag. Doch iezt hoffe ich werden sie ihn schon haben. Dieß ist der zweyte brief, den ich von Mannheim schreibe. ich bin alle tage bey Canabich. heut ist auch meine Mama mit mir hingegangen. Er ist ganz ein anderer Mann, als er vorher war; es sagt es auch das ganze orchestre. er ist sehr für mich eingenommen. er hat eine tochter 1) die ganz artig Clavier spiellt, und damit ich ihn mir recht zum freunde mache, so arbeite ich iezt an einer sonata für seine Madelle tochter, welche schon bis auf das Rondeau fertig ist. ich habe wie ich das erste Allegro, und Andante geendiget hatte selbe hingebracht und gespiellt; der Papa kann sich nicht vorstellen was die sonata für einen beyfall hat. Es waren einige von der Musick just dort, der junge Danner 2), ein Waldhornist lang 3) und der Hautboist 4), dessen Nammen ich nicht mehr weis, welcher aber recht gut bläst, und einen hübschen feinen Ton hat. ich habe ihm ein Präsent mit den Hautbois Concert gemacht. es wird im zimmer bey Canabich abgeschrieben. Der Mensch ist Närrisch für freude; ich hab ihm das Concert heut auf dem Piano forte beym Canabich vorgespiellt; und obwohl man wuste, das es von mir ist, so gefiele es doch sehr. kein mensch sagte daß es nicht gut gesezt seye; weil es die leute hier nicht verstehen — — sie sollen nur den Erzbischof fragen, der wird sie gleich auf den rechten weeg bringen. heute habe ich alle meine sechs sonaten beym Canabich gespiellt. h: kapellmeister Holzbauer 5) hat mich heut selbst zum h: jntendant graf Savioli geführt. kanabich war just dort. h: Holzbauer sagte auf welsch zum grafen; das ich möchte die gnade haben mich bey S: Churf: Durchl: hören zu lassen. ich bin schon vor 15 jahren hier gewesen. ich war dort 7 jahr alt, aber nun bin ich älter und grösser geworden, und so auch in der Musick. ah, sagte der graf,

1) Rosa Cannabich. 2) Christian Danner. 3) Franz oder Martin Lang. 4) Friedrich Ramm. 5) Ignatz Holzbauer (1711 – 1783), seit 1753 Kapellmeister der Mannheimer Hofoper, der Komponist des „Günther von Schwarzburg“ (1777).

das ist der — — was weis ich, für wem er mich hielt, Da nahm aber gleich der Canabich das wort, ich stellte mich aber, als wenn ich es nicht hörte, liess mich mit andern in Discurs ein. ich merckte aber das er ihm mit einer ernsthaften Miñe von mir sprach. Der graf sagte dann zu mir, ich höre das sie so ganz Passable clavier spiellen? ich machte eine verbeugung. Nun Muß ich von der hiesigen Musick reden. ich war sammstag am allerheiligen tag in der kapelle in Hochammt. Das orchestre ist sehr gut und starck. auf jeder seite 10 bis 11 violin, 4 bratschn, 2 oboe, 2 flauti und 2 Clarinetti, 2 Corni, 4 violoncelle, 4 fagotti und 4 Contrabassi und trompetten und Paucken. es läst sich eine schöne Musick machen, aber ich getrauete mir keine Mess von mir hier zu produciren. warum? — — wegen der kürze? — Nein, hier muß auch alles kurz seyn — — wegen dem kirchenstyl? — nichts weniger. sondern weil man hier iezt bey dermaligen umständen hauptsechlich für die istromenti schreiben muß, weil man sich nichts schlechters gedencken kann, als die hiesig Vocal=stimmen. 6 soprani, 6 alti, 6 tenori, und 6 Bassi, zu 20 violin und 12 Bassi, verhält sich just wie 0 zu 1. nicht wahr h: Bullinger? — — Dieß kommt daher: Die wälschen sind hier iezt miserable angeschrieben. sie haben nur 2 Castraten hier, und die sind schon alt. man läst sie halt absterben. Der sopranist möchte schon auch lieber den alt singen. er kann nicht mehr hinauf. Die etliche buben die sie haben sind elendig. Die tenor und Bass wie bey uns die todtensinger. Der h: vice=kapellmeister Vogler der neulich das Ammt machte, ist ein eder Musickalischer spaß=macher. ein Mensch der sich recht viell einbildet und nicht viell kann. Das ganze orchestre mag ihn nicht. heut aber als Sonntag habe ich eine Messe vom Holzbauer gehört, die schon 26 jahr alt ist, und aber recht gut ist. er schreibt sehr gut. einen guten kirchen styl. einen guten saz der vokal=stimmen und instrumenten; und gute fugen. 2 organisten 1) haben sie hier, wo es der mühe werth wäre eigenst nach Mannheim zu reisen. ich habe gelegenheit gehabt sie recht zu hören, denn hier ist es nicht üblig das man ein Benedictus macht, sondern der orga=

1) N. Bayer und A. Marxfelder.

nist muß dort allzeit spiellen. Das erstemahl habe ich den Zweyten gehört, und das andertemahl den ersten. ich schätze aber nach meiner meynung den 2ten noch mehr als den ersten. Denn wie ich ihn gehört habe, so fragte ich, wer ist der, welcher die orgl schlägt? — unser 2ter organist. er schlägte miserable. wie ich den andern hörte, wer ist denn der? — — unser erster. Der schlagte noch miserabler. ich glaub wenn man̄ sie zusammen stöste, so würde noch was schlechters herauskommen. es ist zum todlachen diesen herrn zuzusehen. Der zweyte ist bey der orgl wie das kind beym Dreck; man sieht ihm seine kunst schon im gesichte an. Der erste hat doch brüllen auf. ich bin zur orgl hingestanden, und habe ihm zugesehen in der absicht ihm etwas abzulernen; er hebt die hände bey einer jeden Note in alle höhe auf. was aber seine force ist, ist daß er 6 stimmig spiellt, meistentheils aber quint=stimmig und octav=stimmig! er läst auch oft für spaß die rechte hand aus, und spiellt mit der lincken ganz alleint mit einem worte, er kann machen was er will, er ist völlig herr über seine orgl. Die Mama läst der Nannerl sagen, daß das futter zum Rock in grossen kasten, rechterhand, und völlig unten liegt; es werden allerhand fleck drauf liegen. schwarze, weisse, gelbe, braune, rothe, grüne, blaue Etc:

Die Mama empfehlet sich allerseits. sie kann ohnmöglich schreiben, denn sie muß noch ihr officium betten. wir sind gar spätt von der grossen opera=Prob nach haus gekommen. Das baumwoll=gaden ist keins in schleichen, sondern in kneil oder knal oder kneul, und in einen blauen Tüchel eingebunden. ja, so ist es und nicht anderst. Morgen muß ich nach dem Hochammt zu der gestrengen Frau Churfürstin, sie will mir absolutement filée stricken lehren; ich habe völlig sorg darauf, denn sowohl sie als auch der Edlveste h: Churfürst will daß ich schon künftigem Donnerstag abends in der großen galla schlacademie öfentlich stricken soll. Die jungf: Prinzessin hier, welche ein beschissens kind zur Churfürstin ist, strickt auch selbst recht hübsch; um 8 uhr Puncto ist der zweenbrück und seine zwobrückin 1) hier angelanget. appropos. Meine mama und ich bitten den Papa

1) Der Herzog und die Herzogin von Zweibrücken.

recht schön, sie möchten doch die güte haben, und unserer lieben baase ein angedencken schicken. Denn wir haben alle zwey bedauret daß wir nichts bey uns haben, aber versprochen dem Papa zu schreiben das er ihr was schickt. aber zweyerley sachen. im namen der Mama ein so Doppel düchel wie die Mama eins hat, und im namen meiner eine galanterie. eine Dose, oder Zahnstockerbüchs etc: oder was es ist, wen es nur schön ist; denn sie verdient es. sie und ihr h: Vatter haben sich vielle Mühe gegeben, und vielle Zeit mit uns verloren. Der h: Vetter hat beym Concert das Geld eingenommen. addio. Baccio le mani di vostra Paternità, ed abbracccio con leggiettà la mia sorella, e faccendo i miei Complimenti da per tutto sono di tutto Cuore Wolfgango Mozart. Mannheim li 4di Nov:re 1777 1)

*88. [an das „Bäsle" in Augsburg]

Allerliebstes Bäsle Häsle!

Ich habe dero mir so werthes Schreiben richtig erhalten stalten, und daraus ersehen drehen, daß der H Vetter Retter, die Frau Baß Haß, und sie wie recht wohl auf sind, Kind; wir sind auch Gott Lob und Dank recht gesund Hund. ich habe heute den Brief schief von meinem Papa haha, auch richtig in meine Klauen bekommen strommen. Ich hoffe Sie werden auch meinen Brief Trief, welchen ich ihnen aus Mannheim geschrieben erhalten haben, schaben. Desto besser, besser desto! Nun aber etwas gescheudes. Mir ist sehr leid daß der H: Prälat Salat, schon wieder vom Schlag getroffen worden ist fist, doch hoffe ich mit der Hülfe Gottes, wird es von keinen folgen sein Schwein. Sie schreiben mir stier daß sie ihr Verbrechen, welches Sie mir vor meiner Abreise von Augspurg voran haben, halten werden, und das bald kalt; Nu das wird mich gewiß freuen. Sie schreiben noch ferners, ja sie lassen sich heraus, sie geben sich bloß, sie lassen sich verlauten, sie machen mir zu wissen, sie erklären sich, sie geben deutlich an Tage, sie verlangen, sie begehren, sie wünschen, sie wollen, sie mögen, sie befehlen, sie deuten mir an,

1) Antwort des Vaters: 10. und 13. November.

sie benachrichtigen mir, sie machen mir kund, daß ich Ihnen auch mein Portrait schicken soll scholl; eh bien ich werde es Ihnen gewiß schicken. Oui par ma la fois .... — — . — — ob sie mich noch immer lieb haben — das glaub ich. — Desto besser besser desto. Ja so gehet es auf dieser Welt, der eine hat den Beutel der andere das Geld, mit wem halten sie es? — mit mir nicht wahr? Das glaub ich. jezt ists noch ärger. A propos mögten sie nicht bald wieder zum h. Gold=schmidt gehen — — — aber was thun dort? — was? — — nichts! nun den Spuni Cuni fait fragen halt, sonst weiter nichts! sonst nichts? — — — Nu nu schon recht. Es leben alle die — die — die — die — — wie heißt es weiter? jezt wunsch ich eine gute Nacht, scheissen sie ins Bett daß es kracht; schlafens gesund, reckens den Arsch zum Mund; ich gehe jezt noch schlaraffen und thue ein wenig schlaffen. Morgen werden wir uns gescheut sprechen, brechen; ich sage ihnen eine Sache Menge zu haben, sie glauben es nicht gar können aber hören sie morgen es schon werden. Leben sie wohl unterdessen, ach mein Arsch brennt mich wie feuer! was muß das nicht bedeuten! — — .... — — und — was ist das? — ists möglich! — ihr Götter! — — Mein Ohr betrügst du mich nicht? — Nein, es ist schon so — — welch langer trauriger Ton! — — Heut den schreiben fünfte ich dieses. Gestern habe ich mit der gestrengen Fr. Churfürstin gesprochen und morgen als den 6ten werde ich in der großen Galla Accademie spielen, und dann werde ich extra im Cabinet, wie mir die Fürstin=Chur selbst gesagt hat, wieder spiellen. Nun was recht gescheutes! 1) es wird ein Brief oder es werden Briefe an mich in ihre Hände kommen, wo ich sie bitte daß — was? — — ja kein Fuchs ist kein Haaß, ja das — — Nun, wo bin ich denn geblieben? — — ja recht beim kommen; ja, ja sie werden kommen — ja — wer? — wer wird kommen? — ja, jezt fällt mirs ein, Briefe Briefe werden kommen — aber was für Briefe? je nun Briefe an mich halt, die bitte ich mir gewiß zu schicken, ich werde ihnen schon Nachricht geben, wo ich von Mannheim weiters hingehe jezt Numero 2 ich bitte sie, warum nicht, ich bitte sie allerliebster Fex warum nicht, daß wenn sie ohnedem an die Mad: Tavernier nach München

schreiben, ein Compliment von mir an die 2 Madselles Freysinger 1) schreiben, warum nicht? curios warum nicht? — — und die jüngere nämlich die Fräul: Josepha bitte ich halt recht um Verzeihung, warum nicht — warum sollte ich sie nicht um Verzeihung bitten? — curios — ich wüßte nicht warum nicht? — ich bitte sie halt recht sehr um Verzeihung, daß ich ihr bishero die versprochene Sonate nicht geschickt habe, aber ich werde sie sobald es möglich ist übersenden. warum nicht? was? — warum nicht? warum soll ich sie nicht schicken? warum soll ich sie nicht übersenden? warum nicht? Curios. ich wüßte nicht, warum nicht? — — Nu also diesen Gefallen werden sie mir thun? warum nicht? curios! ich thue ihnens ja auch wenn sie wollen, warum nicht? warum soll ichs ihnen nicht thun? — curios, warum nicht? ich wüßte nicht, warum nicht? Vergessen Sie auch nicht von mir ein Compliment an Papa und Mama von die 2 fräulein zu entrichten, denn das ist grob gefehlt, wenn man Vatter und Mutter vergessen thut sein müssen lassen haben. Ich werde hernach wenn die Sonate fertig ist, selbe ihnen zuschicken, und einen Brief dazu, und sie werden die Güte haben selbe nach München zu schicken. Nun muß ich schließen und das thut mich verdrießen. Herr Ritter gehen wir geschwind zum H: Kreutz, und schauen wir ob noch wer auf ist? Wir halten uns nicht auf, nichts als anleiten, sonst nichts. Nun muß ich Ihnen eine traurige Geschichte erzählen, ...

. . . .

. . . .

. . . . Nun leben sie recht wohl, ich küsse sie 10000 mal und bin wie allezeit der alte junge

Sauschwanz Wolfgang
Amadè Rosenkranz.

von uns 2 Reisenden tausend Compliment an hr Vetter u. frau Baß. An alle meine guten freund heunt Meinen Gruß fuß Addio fex hex 333 bies ins Grab, wenn ichs Leben hab

Miehnnam ned net 5 rebotco 2) 7771.

1) S. den Brief vom 10. Oktober 1777. 2) Schreibversehen für rebmevon [November].

89. [an den Vater]

1) Ich habe heute vormittag bey h: kanabich das Rondeau zur sonata für seine Madselle tochter geschrieben, folglich haben sie mich nicht mehr weggelassen. Der Churfürst, sie, und der ganze hof, ist mit mir sehr zufrieden. in der accademie, alle zweymal wie ich spiellte so gieng der Churfürst und sie völlig neben meiner zum Clavier. nach der accademie machte Canabich daß ich den hof sprechen konnte. ich küßte den Churfürsten die hand. er sagte, Es ist iezt glaube ich 15 jahr daß er nicht hier war. ja, Euer Durchleucht, 15 jahr daß ich nicht die gnade gehabt habe — — Er spiellt unvergleichlich. Die Prinzessin als ich ihr die hand küste sagte zu mir. Monsieur, je vous aßure, on ne peut pas jouer mieux. gestern war ich an den ort mit Cannabich wo die Mama schon geschrieben hat. Da sprach ich den Churf: wie meinen guten freund. er ist ein recht gnädiger und guter herr. er sagte zu mir. ich habe gehört er hat zu München eine opera geschrieben. ja, Euer Durchleucht. ich Empfehle mich Euer Durchl: zu höchsten gnad, mein gröster wunsch wäre hier eine opera zu schreiben; ich bitte auf mich nicht ganz zu vergessen. ich kan gott lob und Danck auch deutsch. und schmuzte. Das kan leicht geschehen. Er hat einen osun, und drly tscutlr. Die metlotl und der fhngl grmi2) spiellen clavier. Der Churfürst fragte mich ganz vertraut, um alles wegen seiner kfndlr3). ich redete ganz aufrichtig, doch ohne den alfotlr4) zu verachten. kanabich war auch meiner Meynung. Der Churf: als er gieng bedanckte sich sehr höflich bey mir. heut nach tisch gleich um 2 uhr gienge ich mit Canabich zum flutraversist wendling5). Da war alles in der grösten höflichkeit. Die tochter6), welche lfnamue Amftrlool vsn dla Euhrihrotln7) war, spiellt recht hübsch Clavier. hernach habe ich gespiellt. ich war heunt in so einer vortreflichen laune, daß ich es

1) Zu Anfang steht ein ausführlicher Brief der Mutter. 2) Auflösung der Chiffren: sohn, und drey tochter. Die alteste und der iunge graf. 3) kinder (aus der Verbindung mit der Schauspielerin Seyffert [Gräfin Haydeck]. 4) meister. 5) Joh. Bapt. Wendling (um 1720—1797). 6) Auguste. 7) Auflösung der Chiffren: einmahl Maitresse von dem Churfürsten.

nicht beschreiben kann. ich habe nichts als aus dem kopf gespiellt; und drey Duetti mit violin die ich mein lebetag niemahlen gesehen, und dessen author ich niemahlen nennen gehört habe. sie waren allerseits so zufrieden, daß ich — — die frauenzimmer küssen muste. bey der Tochter kam es mir gar nicht hart an; denn sie ist gar kein hund. hernach giengen wir abermahl zu die nmthrefculn kfndlr dlo Cuhrihrotln 1). Da spiellte ich recht vom ganzem herzen. Ich spiellte 3 mahl. Der Churf: ersuchte mich allzeit selbst darum. er sezte sich allzeit neben mir, und blieb unbeweglich. ich liesse mir auch von einem gewissen Professor ein thema zu einer fugue geben, und führte sie aus. Nun folgt die gratulation.

Allerliebster Papa!

Ich kann nicht Poetisch schreiben; ich bin kein Dichter. ich kann die redensarten nicht so künstlich eintheilen, daß sie schatten und licht geben; ich bin kein mahler. ich kann sogar durchs deuten und durch Pantomime meine gesinnungen und gedancken nicht ausdrücken; ich bin kein tanzer. ich kan es aber durch töne; ich bin ein Musikus. ich werde auch morgen eine ganze gratulation sowohl für dero Namens- als geburtstag bey Cannabich auf dem Clavier spiellen. für heute kann ich nichts als ihnen, Mon trés cher Pére, alles vom ganzen herzen wünschen, was ich ihnen alle tage, Morgens und abends wünsche. gesundheit, langes leben, und ein fröhliches gemüth. ich hoffe auch, daß sie iezt weniger verdruß haben, als da ich noch in Salzburg war; denn ich muß bekennen, daß ich die einzige ursach war. man gieng mit mir schlecht um; ich verdiente es nicht. sie nahmen natürlicherweis antheil — — aber zu sehr. sehen sie, das war auch die gröste und wichtigste ursache warum ich so vom Salzurg weg eilte. ich hoffe auch mein wunsch ist erfüllet. Nun muß ich mit einer Musikalischen gratulation schliessen. ich wünsche ihnen, daß sie so vielle jahre leben möchten, als man jahre braucht, um gar nichts neues mehr in der Musick machen zu können. Nun leben sie

1) Auflösung der Chiffren: naturlichen kinder des Churfürsten.

recht wohl; ich bitte sie recht unterthänig mich noch ein bischen lieb zu haben, und mit diesen schlechten glückwunsch unterdessen vorlieb zu nehmen, bis in meinem engen und kleinen verstands-kasten neue schubladen gemacht werden, wo ich den verstand hinthun kann, den ich noch zu bekommen im sinn habe. ich küsse dem Papa 1000 mahl die hände, und verbleibe bis in tod

Mon trés cher Pére

gehorsamster sohn

wolfgang Amadé Mozart 1)

Mannheim den 8:ten Nov:bre 1777

90.

Mon trés cher Pére!

wir haben die letzten 2 briefe, den vom 29:ten october und den vom 6:ten Nov:bre richtig erhalten. Nun mus ich auf alles genau antworten. ich habe dem brief, in welchen steht daß ich mich erkundigen soll, um die letlrn dlo blcul 2), erst in Mannheim bekommen, folglich zu spätt um dieses ins werk zu stelln; denn selbst wäre es mir gar nicht eingefallen dieses zu thun, weil mir in der that gar nichts daran liegt. Nun, will der Papa wissen, wie ich von ihm bin empfangen worden? — — recht gut, und sehr höflich. er fragte wo ich hin gienge, ich sagte, glaublicherweise nach Paris. er rathete mir dann vielles, indem er sagte, er seye auch erst dort gewesen. mit lection geben werden sie sich viell machen, denn das Clavier wird in Paris sehr hochgeschäzt. er machte gleich anstalt daß man mich zur officier taffl nahm. er machte daß ich mit den fürsten sprechen konnte. es war ihm sehr leid daß er just halswehe hatte, (welches aber wircklich wahr war) und nicht selbst ausgehen könnte, um mir unterhaltung zu verschaffen. es war ihm auch leid daß er mir zu ehren keine Musick machen lassen könnte, weil die meisten diesen tag eben aus recreation zu fuß bis was weis ich, gereiset sind. ich muste auf

1) Antwort des Vaters: 17. November. 2) Auflösung der Chiffren: eltern des beche [= Beecké].

sein ersuchen sein clavicord versuchen, welches sehr gut ist. er sagte oft Bravo. ich Phantasirte und spiellte die sonata ex B und D. mit einem wort, er war sehr höflich, und ich höflich aber ganz serieux. wir wurden von unterschiedlichen sachen zu reden, unterandern von wien̄, daß nemlich der kayser kein grosser liebhaber von der Musick seye, er sagte, das ist wahr, ein kenner ist er vom Saz, sonst weiter nichts. ich weis mich noch zu errinern, (hier rieb er sich die stirne) daß wie ich vor ihm spiellen muste, so wuste ich gar nicht was ich spiellen sollte, so fieng ich denn an fuguen zu spiellen, und dergleichen kindereyen, wo ich heimlich selbst darüber lachte. — — ich habe geglaubt ich kann mich nicht halten und muß ihm sagen: mein herr, ich gebe ihnen zu daß sie darüber gelacht haben, aber schwerlich so sehr, wie ich gelacht haben würde, wenn ich sie gehört hätte. weiters sagte er, (wie es auch wahr ist), daß beym kaiser im Cabinet musick gemacht wird, daß die hunde darvonlaufen möchten. da sagte ich halt, daß ich allzeit, wenn ich mich nicht bald aus dem staub mache, bey dergleichen Musicken kopfweh bekomme. O nein, das macht mir gar nichts. eine schlechte Musick greift meine Nerven nicht an; aber eine schöne; da kann ich kopfweh bekommen. Da dachte ich mir wieder. ja, ein seichter kopf wie du bekommt freylich gleich schmerzen, wenn er etwas hört welches er nicht begreifen kann. Nun etwas von hier. gestern habe ich mit Canabich zum h: intendant graf savioli gehen müssen, um mein Präsent abzuholen. es war so wie ich mir es eingebildet habe. nichts in geld. eine schöne goldene uhr. mir wären aber iezt 10 Carolin lieber gewesen, als die uhr, welche man mit ketten und Devisen auf 20 Carolin schäzet. auf der Reis braucht man geld. Nun habe ich mit dero erlaubniss 5 uhren. ich habe auch kräftig im sinn mir an jeder hosen noch ein uhrtäschl machen zu lassen, und wenn ich zu einem grossen herrn komme, beyde uhrn zu tragen (wie es ohnehin iezt Mode ist) damit nur keinem mehr einfällt mir eine uhr zu verehren. Ich sehe aus des Papa schreiben, daß sie des Voglers buch[1]) nicht gelesen

1) S. hierzu den Brief des Vaters vom 6. November. Das Buch führt den Titel: „Tonwissenschaft und Tonsetzkunst", Mannheim 1776.

haben. ich habe es iezt gelesen, denn ich habe es von Canabich entliehen. Nun seine histori ganz kurz. er kamm Miserable her; Producirte sich auf dem Clavier. machte einen Ballett. mañ hatte mitleiden. der Churfürst schickte ihn in italien. als der Churfürst nach Bologna kam, fragte er den P. valoti wegen den Vogler: O altezza. questo è un grand uomo! Etcc. er fragte auch den P. martini. Altezza; é buono; ma à poco à poco. quando sarà un poco più vecchio, più sodo. si farà, si farà. ma bisogna che si Cangi molto. als der vogler zurück kamm. wurde er geistlich und gleich Hofkaplan. Producirte ein Miserere, welches, wie mir alles sagt, nicht zu hören ist. dann es geht alles falsch. er hörte daß man es nicht viell lobte. er gieng also zum Churf. und beklagte sich daß das orchestre ihm zu fleiß und zu troz schlecht spiellte; mit einem wort, er wuste es halt so gut herum zu drehen (spiellte auch so kleine ihm nuzbare schlechtigkeiten mit weibern) daß er vice-kapellmeister geworden. er ist ein Narr, der sich einbildet, daß nichts besseres und vollkommeneres seye als er. das ganze orchestre von oben bis unten mag ihn nicht. er hat dem Holzbauer viell verdruß gemacht. sein buch dienet mehr zum Rechnen-lernen, als zum Componiren lehrnen. er sagt, er macht in 3 wochen einen Compositeur, und in 6 Monath einen sänger. man hat es aber noch nicht gesehen. er veracht die grösten Meister. mir selbst hat er den bach 1) verachtet. Bach hat hier zwei opern geschrieben, wofon die erste besser gefallen als die 2te. Die 2te war lucio silla; weil ich nun die nehmliche zu Mayland geschrieben habe 2), so wollte ich sie sehen. ich wuste vom holzbauer daß sie vogler hat. ich begehrte sie von ihm. vom herzen gern, Morgen werde ich sie ihnen gleich schicken. sie werden aber nicht viell gescheutes sehen. etliche täg darauf, als er mich sah, sagte er zu mir ganz spöttisch. Nu, haben sie was schöns gesehen, haben sie was daraus gelernt? — — eine aria ist gar schön — — wie heist der text, fragte er einen der neben ihm stund — — was für ein aria?

1) Christian Bach, dessen „Temistocle" (1772) und „Lucio Silla" (1776) in Mannheim aufgeführt wurden. 2) Carneval 1772/73, s. hierzu den Brief vom 5. Dezember 1772.

— — Nu, die abſcheuliche aria vom Bach, die Sauerey — — ja, Pupille amate. Die hat er gewis in Puntſch rauſch geſchrieben. ich habe geglaubt, ich müſte ihn beym ſchopf nehmen; ich that aber als wen ich es nicht gehört hätte, ſagte nichts und gieng weg. er hat beym Churfürſten auch ſchon ausgedient. Nun iſt die sonata für die Madselle Roſe Cannabich auch ſchon fertig. vergangenen Sonn=tag ſpiellte ich aus Spaſſ die orgl in der kapelle. ich kamm unter den Kyrie. ſpiellte das End davon; und nachdem der Prieſter das gloria angeſtimmet, machte ich eine Cadenz. weil ſie aber gar ſo verſchie=den von den hier ſo gewöhnlichen war, ſo gugte alles um, und be=ſonders gleich der holzbauer. er ſagte zu mir: wen ich das gewuſt hätte, ſo hätte ich eine andere Meſſe aufgelegt. ja, ſagte ich, damit ſie mich angeſezt hätten! — — Der alte toeschi 1) und wendling ſtunden immer neben mir. die leute hatten genug zu lachen. es ſtund dan und wan Pizzicato. Da gab ich allzeit den tasten bazln. ich war in meinem beſten Humor. anſtatt den benedictus muß man hier allzeit ſpiellen. ich nahm alſo den gedancken vom sanctus, und führte ihn fugirt aus. Da ſtunden ſie alle da, und machten geſichter. auf die lezt nach dem ita missa est, ſpiellte ich eine fugue. Das Pe=dal iſt anderſt als bey uns; das machte mich anfangs ein wenig irre, aber ich kamm gleich drein. Nun muß ich ſchlieſſen. ſchreib der Papa uns nur immer noch nach Mannheim. es iſt ſicherer. ich werde ſchon ſorgen das wir die brief richtig bekommen. Die sonaten vom Misli=wetceck weis ich wie ſie ſind. ich hab ſie ja zu München geſpiellt. ſie ſind ganz leicht und gut ins gehör. mein Rat wäre, meine ſchweſter, der ich mich unterthänigſt empfehle, ſolle ſie mit vieller expression, gusto und feuer ſpiellen, und auswendig lernen. Denn das ſind so=naten welche allen leuten gefallen müſſen, leicht auswendig zu lernen ſind, und aufſehen machen wenn man ſie mit gehöriger Precision ſpiellt. ich küſſe dem Papa die hände und bin der gehorſ.=ſohn

Wolfgang Amadé Mozart 2)

Mannheim den 13 novb: 1777.

1) Carlo Giuseppe Toeschi (um 1724–1788), Inſtrumentalkomponiſt, ſeit

iezt schreib ihr einmahl einen gescheiden brief, Du kannst dessentwegen doch Spaß darein schreiben, aber so, daß du alle die briefe richtig erhalten hast; so darf sie sich nicht mehr sorgen, und kümmern.

Ma trés chére Niéce! Cousine! Fille! mére, sœur, et Epouse!

Potz Himmel tausend sakristey, Croaten schwere noth, Teufel, Hexen, truden, kreuz-Battalion und kein End, Potz Element, Luft, Wasser, erd und feuer, Europa, asia, affrica und America, jesuiter, Augustiner, Benedictiner, Capuziner, minoriten, franziskaner, Dominicaner, Chartheuser und Heil: kreuzer Herrn, Canonici Regulares und irregulares, und Bärnhäuter, Spitzbuben, Hundsfütter, Cujonen und schwänz übereinander, Eseln, büffeln, ochsen, Narrn, Dalken und fuxen! was ist das für eine Manier, 4 soldaten und 3 Bandalier? — — so ein Paquet und kein Portrait? — — ich war schon voll begierde — — ich glaube gewis — — denn sie schrieben mir ja unlängst selbst, daß ich es gar bald, recht gar bald bekommen werde. Zweifeln sie vielleicht ob ich auch mein Wort halten werde? — — Das will ich doch nicht hoffen, daß sie daran zweifeln! Nu, ich bitte sie, schicken Sie mir es, je ehender, je lieber. es wird wohl hoffentlich so seyn, wie ich es mir ausgebeten habe, nemlich im französischen aufzuge. wie mir Mannheim gefällt? — — so gut immer ein ort ohne bääsle gefallen kann. Verzeihen sie mir meine schlechte schrift, die feder ist schon alt, ich scheisse ....

Ich hoffe auch sie werden im Gegentheil, wie es auch so ist, meine briefe richtig erhalten haben, nemlich einen von hohenaltheim und 2 von Mannheim, und dieser, wie es auch so ist, ist der dritte von Mannheim, aber in allen der 4te, wie es auch so ist. Nun muß ich schließen, wie es auch so ist, denn ich bin noch nicht angezogen, und wir essen iezt gleich, damit wir hernach wieder scheissen wie es auch so ist; haben sie mich noch immer so lieb, wie ich sie, so werden wir niemahlen aufhören uns zu lieben, [wenn auch der Löwe ringsherum

1759 Mannheimer Konzertmeister. 2) Folgt eine Nachschrift der Mutter. — Antwort des Vaters: 20. November.

in Mauern schwebt,] wenn schon des Zweifels harter Sieg nicht wohl bedacht gewesen, und die Tiranney der wütterer in abweg ist geschliechen, so frist doch Codrus der weis Philosophus oft Roz für habermuß, und die Römer, die stüzen meines arsches, sind immer, sind stehts gewesen, und werden immer bleiben — — kastenfrey. Adieu, j'espére que vous aurés deja pris quelque lection dans la langue française, et je ne doute point, que — — Ecoutés: que vous saurés bientôt mieux le françois, que moi; car il y a certainement deux ans, que je n'ai pas ecrit un môt dans cette langue. a dieu cependant. je vous baise vos mains, votre visage, vos genoux et votre — — afin, tout ce que vous me permettés de baiser. je suis de tout mon cœur

votre
trés affectionné Neveu et Cousin
Wolfg. Amadé Mozart

Mannheim le 13 Nov.
1777

92. [an den Vater, Mannheim, 14.—16. November 1777]

1) Ich johannes Chrisostomus Amadeus Wolfgangus sigismundus Mozart giebe mich schuldig, daß ich vorgestern, und gestern (auch schon öfters) erst bey der nacht um 12 uhr nach haus gekommen bin; und daß ich von 10 uhr an bis zur benennten stund beym Canabich, in gegenwart und en Compagnie des Canabich, seiner gemahlin und Dochter, h: schazmeister, Ramm, und Lang, oft und — — nicht schweer, sondern ganz leichtweg gereimmet habe; und zwar lauter Sauereyen, nemmlich, vom Dreck, scheissen, und arschlecken, und zwar mit gedanken, worten und — — — aber nicht mit wercken. ich hätte mich aber nicht so gottloß aufgeführt, wenn nicht die Rädl-führerin, nemlich die sogenante lisel (Elisabetha Cannabich) mich gar so sehr darzu annimiret und aufgehezt hätte; und ich muß bekennen daß ich ordentlich freude daran hatte. ich be-

1) Einleitende Worte der Mutter.

kenne alle diese meine sünden und vergehungen von grund meines herzen, und in hofnung sie öfter bekennen zu därfen, nimm ich mir kräftig vor, mein angefangenes sündiges leben noch immer zu verbessern; Darum bitte ich um die heilige dispensation, wenn es leicht seyn kann; wo nicht, so gilt es mir gleich, denn das spiell hat doch seinen fortgang. Lusus enim suum habet ambitum spricht der seelige sänger Meissner, Cap: 9: pag: 24. weiters auch der heilige Ascenditor, Patron des brenn supen Coffé, der schimmlichten Limonade, der Mandl-milch ohne mandeln, und insonderheitlich des Erd-beer gefrornen voll eysbrocken, weil er selbst ein grosser kenner und künstler in gefrornen sachen war. Die sonaten die ich für die Mad^selle^ Canabich geschrieben habe, werde ich so bald es möglich auf klein Papier abschreiben lassen, und meiner schwester schicken. Vor 3 tägen habe ich angefangen der Mad^selle^ Rose die sonate zu lehren; heute, sind wir mit dem ersten Allegro fertig. das Andante wird uns am meisten mühe machen; den das ist voll expression, und muß accurat mit dem gusto, forte und piano, wie es steht, gespiellt werden. sie ist sehr geschickt, und lernt sehr leicht. Die Rechte hand ist sehr gut, aber die lincke ist leider ganz verdorben. Ich kann sagen daß ich oft sehr mitleiden mit ihr habe, wenn ich sehe, wie sie sich oft bemühen muß, daß sie völlig schnauft, und nicht aus ungeschicklichkeit, sondern weil sie nicht anderst kan, weil sie es schon so gewohnt ist, indemm man es ihr nie anderst gezeugt hat. ich habe auch zu ihrer Mutter und zu ihr selbst gesagt, daß wenn ich iezt ihr förmlicher meister wär, so sperrte ich ihr alle Musikalien ein, deckte ihr das Clavier mit einem schnupftuch zu, und liesse ihr so lang mit der rechten und lincken hand, anfangs ganz langsam, lauter Pasagen, triller, Mordanten Extra: exerciren, bis die hand völlig eingericht wäre, denn hernach getrauete ich mir eine rechte Clavieristin aus ihr zu machen. denn es ist schade. sie hat so viell genie, sie liest ganz Passable, sie hat sehr viel natürliche leichtigkeit, und spiellt mit sehr viell empfindung. sie haben mir auch beyde recht gegeben. Nun auf die opera. ganz kurz. Die Musick [1]) von Holzbauer ist sehr schön. Die Poesie ist nicht werth

1) Zu „Günther von Schwarzburg".

einer solchen Musick. am meisten wundert mich, daß ein so alter Mann, wie holzbauer, noch so viell geist hat; denn das ist nicht zu glauben was in der Musick für feuer ist. Die Prima donna war die Mad: Elisabetha Wendling, nicht die flutraversisten frau, sondern des geigers 1). sie ist immer kränklich, und zu demm war auch die opera nicht für sie, sondern für eine gewisse Danzi 2) geschrieben, die iezt in England ist; folglich nicht für ihre stimme, sondern zu hoch. h: Raaf 3) hat unter 4 arien, und etwa beyläufig 450 täct einmahl so gesungen, daß man gemerckt hat daß seine stimme die stärckste ursach ist, warum er so schlecht singt. wer ihn eine Arie anfangen hört, und nicht in demselben augenblick denckt daß Raaf der alte vormals so berümmte tenorist singt, der muß gewis von ganzem herzen lachen. denn es ist halt doch gewis; ich habe es bey mir selbst bedenckt: wenn ich iezt nicht wüste daß dies der Raaf ist, so würde ich mich zusammen biegen vor lachen, so aber — — ziehe ich nur mein schnupftuch heraus und schmutze. Er war auch sein lebtag, wie man mir hier selbst gesagt hat, kein Acteur; man muste ihn nur hören, und nicht sehen. er hat auch gar keine gute Person nicht. in der opera muste er sterben, und das singend, in einer ter langen langsamen Aria, und da starb er mit lachenden Munde. und gegen Ende der Arie fiel er mit der stimme so sehr, daß man es nicht aushalten konnte. Ich sass neben den flut: wendling im orchestre. Ich sagte zu ihm, weil er vorher critisirte daß es unatürlich seye, so lange zu singen, bis man stirbt, mañ kanns ja kaum erwarten. Da sagte ich zu ihm. haben sie eine kleine gedult, iezt wird er bald hiñ seyn, denn ich höre es. ich auch sagte er und lachte. Die 2te sängerin eine gewisse Mad:selle straßerin 4) (aber keine von die strasser jungfr) singt sehr gut, und ist eine trefliche Actrice. hier ist eine teutsche Nationalschaubühne die immer bleibt, wie zu München. teutsche singspielle giebt mañ bisweilen, aber die singer und singerinnen sind darbey Elend. gestern habe ich bey Baron und Baronesse von Hagen oberst-

1) Geb. Sarselli. 2) Francisca Danzi, eine bedeutende Sängerin, welche damals in London weilte. 3) A. Raaf (1714—1797), gefeierter Tenorist. 4) Barbara Straßer.

jagermeister gespeist. vor 3 tägen war ich bey h: schmalz kaufman, wo mich der h: herzog, oder viellmehr Nocker und schidl durch einen brief hin=addreßirte. ich war in der Meynung einen recht höflichen brafen Mann zu finden. ich übereichte ihm den brief. er laß ihn durch, machte mir eine kleine krümmung mit den leib und — — sagte nichts. endlich sagte ich (nach viellem entschuldigen, daß ich nicht schon längst meine aufwartung bey ihm gemacht habe) daß ich mich beym Churfürsten habe hören lassen. so? — — altum silentium! ich sagte nichts. er sagte nichts. endlich sagte ich, ich will ihnen länger nicht ungelegen seyn, ich habe die Ehre — — hier fiel er mir in die rede. wen ich ihnen etwas Dienstliches erweisen kann, so — — ehe ich weg=reise werde ich so frey seyn, und sie bitten — — mit geld? — — ja, wenn sie wollen, die — — ja, das kan ich nicht. Da steht nichts im brief von geld. geld kann ich ihnen nicht geben, aber sonst — — aber sonst können sie mir in nichts dienen, ich wüste nicht in was. ich habe die ehre mich zu Empfehlen. gestern habe ich die ganze historie dem h: herzog in augs=purg geschrieben. nun müssen wir auf eine antwort warten; folglich kann der Papa noch nach Mannheim schreiben; iezt bitte ich meine Empfehlung an alle gute freund und freundinen, ich küsse dem Papa 100000 mahl die hände, und meine schwester umarme ich von ganzen herzen, und bin der junge bruder und vatter weil der Papa in leztem brief geschrieben hat: ich bin der alte Mann und sohn. heut ist der 16te wo man ihn ausgeschrieben hat, den brief, sonst weis er nicht wann man ihn weggeschickt hat, den brief. hast ihn iezt fertig? — den brief? — — — ja, mama, ich habe izt fertig, den brief1).

93.

Mannheim den 20ten Novbre 1777

Mon trés cher Pére.

Heut muß ich es ganz kurz machen, weil ich kein Papier mehr zu haus habe. gestern als Mittwoch den 19ten fieng wieder die galla an.

1) Antwort des Vaters: 24. November.

ich war im Ammt, welches ganz funcklnagel neu von Vogler componirt war. ich war schon vorgestern nachmittag in der Probe, gieng aber gleich nach geendigten Kyrie davon. so hab ich mein lebtag nichts gehört. Es stimmt oft gar nicht. er geht in die töne, daß man glaubt, er wolle einen beym haaren hineinreissen; aber nicht daß es der mühe werth wäre, etwa auf eine besondere art, nein, sondern ganz Plump. von der ausführung der Ideen will ich gar nichts sagen. ich sage nur das, daß es unmöglich ist, daß ein Voglerisches ammt einem Compositeur (der diesen namen verdient) gefallen kann. Denn kurz. iezt hör ich einen gedancken der nicht übel ist — — ja, er bleibt gewis nicht lange nicht übel, sondern er wird bald — — — schön? — — gott behüte! — — übel und sehr übel werden; und das auf 2 oder dreyerley Manieren, nemlich daß kaum dieser gedancken angefangen, kömmt gleich was anders und verderbt ihn; oder er schliest den gedancken nicht so natürlich, daß er gut bleiben könnte. oder er steht nicht am rechten ort. oder endlich er ist durch den satz der Instrumenten verdorben. so ist die Musick des Voglers. Cannabich Componirt iezt viell besser, als da wir ihn zu Paris gesehen. was ich aber, und meine Mama auch gleich hier an den sinfonien bemmerkt habe, ist, daß eine wie die andere anfängt. allzeit von anfang langsam und unisono. Nun muß ich dem Papa wegen den hl: kreuz in augspurg1) etwas schreiben, daß ich immer vergessen habe.

Ich habe recht vielle höflichkeiten dort empfangen, und der h: Prälat2) ist der beste Man von der welt, ein recht guter alter Datl, der aber in einem augenblick weck seyn kann, indem es ihm starck an othem fehlt. wie er erst leztlich an den nemlichen tag als wir weggereiset sind, von schlag gezügt worden ist. er, und der Dechant, und Procurator haben uns beschworen, wenn wir wieder nach augspurg kommen gleich im kloster abzusteigen. Der Procurator ist so ein lustiger Man, wie der Pater Leopold zu seon. Mein basl hat mir vorläufig gesagt, wie er ist; folglich sind wir in der ersten Zusammenkunft so bekannt gewesen, als kännten wir uns 20 jahr. ich habe

1) S. hierzu den Brief vom 23. Oktober 1777. 2) Barth. Christa.

ihnen die Messe ex f. und die erste aus den kurzen Messen in C und das offertorium in Contrapunkt in D minor dort gelassen. Meine baase ist ober-auffseherin darüber. Das offertorium habe ich accurat zurück bekommen, weil ich es fürs erste verlangt habe. Nun haben sie mich alle, und auch der h: Prälat, geplagt, ich möchte ihnen doch eine litania de venerabili geben. ich sagte ich habe sie nicht bey mir. ich wuste es auch wircklich nicht gewis. Ich suchte, und fand sie nicht. Man liesſ mir keinen fried, man glaubte ich wollte sie nur verleugnen, ich sagte aber. hören sie, ich habe sie nicht bey mir, sie ist zu salzbourg, schreiben sie meinen Papa, es kommt iezt auf ihn an. schickt er sie ihnen, so ists wohl und gut. wo nicht, so kann ich auch nicht dafür. es wird wohl glaublicherweise bald von h: Dechant ein brief an papa erscheinen. Nun thun sie was Sie wollen. wenn sie ihnen eine schicken wollen, so schicken sie die lezte die ex E b: denn sie können alles besezen, es kommen zur selben Zeit vielle leute zusammen, sie beschreiben sie gar, denn das ist ja ihr größtes fest. adieu. ich küsse dem Papa 100 000 mahl die hände, und meine schwester umarme ich vom ganzen herzen und bin dero gehorsamste sohn

Wolfgang Amadé Mozart 1)

94.

Mannheim den 22 Novbre 1777
abends oder viell mehr nocte temporis
Puncto und accurat schlag 10 uhr.

Mon très cher Pére!

bald wär ich in das faemininum kommen

Das Erste ist, daß ich ihnen benachrichtige, daß mein wahrheitsvoller brief an h: Herzog in augspurg Puncto Schmalzii, sehr guten Effect gemacht hat. er hat mir einen sehr höflichen brief zurück geschrieben, und seinen verdrus darüber bezeugt, daß ich von detto

1) Auf der Innenseite des Briefumschlags folgen Grüße der Mutter an die Salzburger Bekannten. — Antwort des Vaters: 27. November.

h: butter so spröde bin empfangen worden. er hat mir Neuerdings einen versiegelirten brief an detto h: Milch geschickt, nebst einer anweisung auf 150 fl: an Detto h: käß. sie müssen wissen, daß ich, obwohlen ich den h: Herzog ein einziges mahl gesprochen, doch nicht hab unterlassen können, ihn im brief zu bitten, er möchte mir doch eine anweisung an h: schmalz, oder butter, milch, käß, oder an wen er nur wollte, schicken. a ça, dieser spaß hatte doch gerathen; man darf nicht anklopfen, und Condoliren. heut den 21ten vormittag haben wir ihren brief von 17ten erhalten; ich war nicht zu haus sondern bey Cannabich, wo der Mr wendling ein Concert Probiert hat, zu welchen ich ihm die instrumente gesezt habe. heute um 6 uhr war die galla-Accademie. ich hatte das vergnügen den h: fränzl 1), (welcher eine schwester von der Madme Cannabich hat) auf der violin ein Concert spiellen zu hören. er gefällt mir sehr; sie wissen daß ich kein grosser liebhaber von schwierigkeiten bin. er spiellt schwer, aber man kennt nicht daß es schweer ist, man glaubt, man kann es gleich nachmachen. und das ist das wahre. er hat auch einen sehr schönen runden Thon; er fählt keine Note, man hört alles; es ist alles marquirt. er hat ein schönes staccato, in einem bogen, so wohl hinauf, als herab; und den dopelten triller habe ich noch nie so gehört, wie von ihm. mit einem wort: er ist meinethalben kein herenmeister, aber ein sehr solider geiger. wenn ich mir nur das verfluchte querschreiben abgewöhnen könnte. mir ist sehr leid, daß ich nicht bey den trauerigen Zufall für die Madme adlgasserin zu Salzburg war, damit ich sie hätte trösten können; denn das kann ich! — — voraus bey einer so schönen frau, wie die Madme Nadlstrasserin 2). was sie wegen Amnnulfa 3) schreiben, weis ich alles schon — — doch, ich mag niemahl gern etwas vor der zeit schreiben; es wird sich alles geben; vielleicht kann ich ihnen im zukünftigen brief etwas sehr gutes für ihnen, aber nur gutes für mich, oder etwas sehr schlechtes in ihren augen, aber etwas Paßables in meinen augen, viel-

1) Ignaz Fränzl (1736 – 1811), gefeierter Violinist, seit 1774 Konzertmeister der Mannheimer Hofkapelle. 2) S. hierzu den Brief des Vaters vom 17. November. 3) Mannheim.

leicht aber auch etwas Passables für sie, und aber sehr gut, lieb und werth für mich, schreiben! Das ist ziemlich oracl-mässig, nicht wahr? — — es ist dunckl, aber doch zu verstehen. an h: bullinger meine Empfehlung, und ich schäme mich, so oft ich einen brief von ihnen bekomme, denn es steht gemeiniglich etwas von ihm selbst geschrieben darin; und wenn ich hernach bedencke, daß ich ihm, der mein bester und wahrer freund ist, und von dem ich so viell höflichkeit und güte genossen habe, noch niemahlen geschrieben habe! — Doch — — ich entschuldige mich nicht! — — nein! sondern; ich bitte ihn, er möchte mich, er selbst, so viel es nur möglich ist bey sich entschuldigen, mit der versicherung daß ich ihm, so bald ich einmahl ruhig seyn kann, schreiben werde. bis dato war ich es noch nie; denn so bald ich noch weis, daß ich gewisser als nicht, und wahrscheinlicher weise einen ort verlassen muß, so habe ich keine ruhige stunde; und obwohlen ich iezt doch ein wenig hofnung habe, so bin ich doch nicht ruhig, bis ich nicht weis woran ich bin. etwas von dem oracl mus geschehen; — — — ich glaube, es wird eintweders das mittere oder das lezte geschehen — — Das ist mir nun eins; denn das ist allerweil ein Ding, ob ich den Dreck fresse, oder der Papa ihn speist — — Nu, so kann ich doch das Ding nie recht sagen! ich habe sagen wollen, es ist ein Ding ob der Papa den Dreck speist, oder ich ihn fresse! — — iezt lasse ichs lieber seyn. ich sehe es schon; es ist umsonst. appropòs. haben sie den h: von Hamm nach München schon geantwortet? — — nehmen sie seine Madelle tochter an? — —1) Das habe ich ihnen ja hofentlich geschrieben, daß die grosse opera von Holzbauer teutsch ist!2) — — wo nicht, so habe ich es halt izt geschrieben. sie war betittelt günther von schwarzburg, und nicht der Edlveste h: günther, bader und raths-herr von Salzburg. künftigen Carneval wird Rosemunde gegeben, eine Neue Componierte Poesie des h: Wielands, nebst neuer Componierter Musique des h: schweizer3). beyde werden hieher kommen. ich hab

1) S. hierzu den Brief der Mutter vom 11. Oktober 1777. 2) S. den Brief vom 14./16. November. 3) Anton Schweitzer (1735—1787), ein bedeutendes Talent der neuaufstrebenden deutschen Oper, der Komponist der Weimarer „Alceste“ (1773).

schon etwas von der opera gesehen, und auf dem Clavier gespiellt, aber ich will noch nichts darvon sagen. Die scheiben die sie mir als bestgeber haben malen lassen, ist kostbar, und die verse sind unvergleichlich. nun bleibt mir nichts zu schreiben übrig, als daß ich allerseits eine recht angenehme ruhe wünsche, und daß sie halt alle recht gut schlafen, bis ich sie mit diesen gegenwärtigen brief aufwecke. Adieu. ich küsse dem Papa 100 000 000 mahl die hände, und meine schwester, den lieben Polester umarme ich von herzen, mit schmerzen, ein wenig, oder gar nicht, und bin Dero gehorsamster sohn, laufen Sie doch nicht davon.

Wolfgang Amadé Mozart

Ritter des goldenen sporns, und, so bald ich heurath, des dopelten horns, Mittglied der grossen Accademie von verona, Bologna, oui, mon ami! 1)

95. [an den Vater]

2) und überdieß hat mir noch jederman, der Mannheim kennt, auch Cavaliere, gerathen hierher zu reisen. Die ursache warum wir noch hier sind, ist, weil ich im sinn habe den winter hier zu bleiben, ich warte Nur auf antwort von khurfürsten. Der intendant graf savioli ist ein recht brafer Cavalier, und dem habe ich gesagt, er möchte dla Cuhrifrotln omgln, dmo, wlfe sunldla fzt lfnl ocuelcuttl wfttlrhng zha rlfoln fot, of wleetl fcu uflr belfble hnd dln fhngln grmiln fnotrhfrn 3). er versprach mir auch sein möglichstes zu thun, nur solte ich gedult haben, bis die galla täg vorbey wären. dieses geschahe alles mit wissen und auf anstiftung des Cannabich. Da ich ihm erzählte daß ich beym savioli war, und was ich ihm sagte; so sagte er mir, daß er gewisser glauben würde es geschehe als nicht. Nun hat Cannabich noch ehe der graf aft dln Cuhrihrotln glrldlt umt 4), über

1) Folgt ein Brief der Mutter. – Antwort des Vaters: 1. Dezember. 2) Zu Anfang stehen einige Zeilen der Mutter. 3) Auflösung der Chiffren: dem Churfirsten sagen, das, weil ohnedem izt eine schlechte witterung zum reisen ist, so wollte ich hier bleiben und den jungen grafen instruirn. 4) mit den Churfürsten geredet hat.

dieses gesprochen. Nun mus ich es abwarten. ich werde Morgen meine 150 fl: beym h: schmalz abholen, denn der wirth wird ohne zweifels lieber geld als Musick klingen hören. ich hätte freylich nicht geglaubt, daß ich hier eine uhr würde zu verehren bekommen, aber iezt ist es nun einmahl so. ich wäre schon längst weck, aber alles sagt mir wo wollen sie denn den winter hin? — — bey dieser jahrszeit ist es ja gar übel zu reisen. bleiben sie hier. Der Cannabich wünscht es auch sehr; mit hin hab ich es halt jezt Probirt, und weil man so eine sache nicht übereilen kann, so mus ich es halt mit gedult erwarten; und ich hoffe ihnen bald eine gute nachricht geben zu können. zwey scolari habe ich im voraus schon, ohne den Erzscolaren, die mir gewisser als nicht Ein jeder 1 louis das Monath geben. ohne den Erz läst es sich freylich nicht thun. Nun lassen wir das, wie es ist, und wie es seyn wird; was nuzen doch die überflüssige speculationen, was geschehen wird, wissen wir doch nicht, doch — — wir wissen es! — — was gott will. Nun lustig Allegro, non siate so pegro. wenn wir allenfalls von hier weg-reisen so gehen wir schnurgerade — — wohin? — nach weilburg, oder wie es heist, zu der Prinzessin, die schwester des Prinz von oranien, die wir à la Haie so gut gekannt haben. Dort bleiben wir, Nota bene, so lang uns die officiers tafl schmeckt, und bekommen doch gewis aufs wenigste 6 Louisd'or. Es sind etliche täge daß der h: sterkl[1]) hier ist v: würzburg. vorgestern als den 24 speiste ich mit Cannabich abermal beym oberstjäger v: Haagen, und auf den abend war ich al solito beym Canabich, und da kamm der sterkl hin. Er spiellte 5 Duetti, aber so geschwind daß es nicht auszunehmen war, und gar nicht deutlich, und nicht auf den Tact. es sagten es auch alle. Die Madelle Cannabich spiellte die 6te und in wahrheit — — besser als der sterkl. Nun muß ich schliessen weil ich keinen Plaz mehr habe zum schreiben, dann im bette kann ich nicht schreiben, und auf mag ich nicht bleiben, weil es mich so schläfert. Nächstens werde ich schon mehr schreiben, aber heut kann ich nicht mehr, wegen den Raum des

1) Joh. Frz. Xaver Sterkel (1750—1817), Geistlicher und damals angesehener Klavierspieler.

Papiers verstehts sich, ich werde zum künftigen brief schon mehrere Papier herichten. addieu. Pozblitz izt muß ich noch schreiben. ich küsse dem Papa die hände, und mein schwester umarme ich vom herzen, und bin beständig

dero getreuer sohn
Wolfgang Amadé Mozart

Mannheim den 26t Novb. 1777

wenn ich noch einen Plaz findete, so schreibte ich 100 000 Complimente von uns 2, sage von uns zwey, an alle gute freund und freundinnen; besonders an die A. adlgasserische, andretlerische, und Arco (graf) h: B bullinger, barisanische, und beranitzky, C Czernin, (graf), Cussetti, und den drey h: Calcanten, D h: Daser, Deibl, und Dommeseer, E Madelle Eberlin waberl, h: Estlinger, und alle Esln zu Salzburg, F Firmian (graf und gräfin, und Dalckerl), den kleinen franzl, und an Petrischen freyhof, G Madelle Mad: et deux Mons. gylofsky, und auch an Conseiller, dann h: gretri, und gablerbrey, H den haydnischen, hagenauerischen, und der höllbrey Thresel, J, joli (die Sallerl) an h: janitsch den geiger, und an jakob beym hagenauer, K, h: und fr. v. küsinger, graf und gräfin kühnburg, und h: kassel, L, Baron lehrbach, graf und gräfin litzauer, graf und gräfin Lodron, M, h: Meissner, Medlhammer und Moserbrey, N, der Nannerl, den hofnarren Pater florian, und allen Nachtwächtern, O, den graf oxenstirn, den h: oberbereiter, und allen ochsen in Salzburg, P, den Prexischen, graf Pranck kuchlmeister, und graf Perusa, Q, den h: Quilibet, quodlibet, und allen quäkern, R, den Pater florian reichsigel, Robinische, und Maestro Rust, S, den h: Suscipe, h: Seiffert, und an alle Säu in Salzburg, T, h: Tanzberger unsern Mezger, der thresel, und an alle trompeter, U, an die stadt ulm, und utrecht, und an alle uhren in Salzburg, wen man anfangs ein h hinzusezt, W, an die wieserische, wurstmacher fans, und an Woferl, X, an die Xantipe, an Xerxes, und an alle die dessen Namen mit einem X anfängt, Y, an h: ypsilon, an die h: ybrig, und alle die dessen Namen mit einem y anfängt, leztens aber Z, an h: zabuesnig, h: Zonca, und h: zezi im Schloss. addio. wenn

ich Plaz hätte, so schreibete ich schon noch etwas, aufs wenigst doch Complimenten an meine gute freund; so kan es aber nicht seyn ich wüste nicht wo ich hinschreiben sollte. Ich kan gescheut nichts heuts schreiben, denn ich bleif völlig aus dem binl. Der papa üble es mir nicht Müssen Haben, ich so halt einmahl heut bin, ich helf mir nicht können. wohlen sie leb. ich gute eine wünsche nacht. sunden sie geschlaf. werdens nächste ich schon schreiber gescheiden; 1)

96.

Mannheim den 29ten Novbre 1777
abends

Mon trés cher Pére!

Heute vormittag habe ich ihren briefe vom 24ten richtig erhalten, und daraus ersehen, daß sie sich nicht in glück und unglück schicken könnten, wenn wir allenfals so etwas übern hals bekommeten; bis dato waren wir alle vier, wie wir sind, niemahl glücklich noch unglücklich, und dafür dancke ich gott. sie machen uns beyden vielle vorwürfe, und ohne daß wir es verdienen. wir machen keine ausgaben die nicht notwendig sind; und was auf der Reise nothwendig ist, wissen sie so gut, und besser als wir. Daß wir uns in München so lange aufgehalten, ist kein Mensch ursach als ich; und wenn ich allein gewesen wäre, so wäre ich ganz gewis in München geblieben. Daß wir uns in augspurg 14 täge aufgehalten? — — ich sollte fast glauben sie hätten meine briefe aus augspurg nicht bekommen? — — ich wollte ein Concert geben — ich wurde angesezt; da waren 8 täge weg. ich wollte absoulement vereisen. man liess mich nicht. man wollte ich sollte ein Concert geben; ich wollte gebeten seyn. es geschahe auch. ich gab ein Concert. Da sind nun die 14 täg. Daß wir gleich nach Mannheim sind? — — Dieß habe ich in meinem lezten brief beantwortet. daß wir noch hier sind? — — ja, — — können sie denn glauben, daß ich ohne ursach wo bleiben würde? — — aber man könnte doch dem

1) Antwort des Vaters: 4. Dezember.

Vatter — — gut, sie sollen die ursache, ja den ganzen hergang der sachen wissen. aber bey gott, ich wollte davon nichts schreiben, weil ich (so wenig als heute) etwas ausführliches schreiben konnte, und sie folglich mit einer ungewisen nachricht, (wie ich sie kenne,) in sorgen und kummer gesezt hätte, welches ich allzeit zu vermeiden suchte; wenn sie aber die ursach, meiner nachlässickeit, sorglosickeit und faulheit zuschreiben, so kann ich nichts als mich für ihre gute Meinung bedancken, und von herzen bedaueren, daß sie mich, ihren sohn, nicht kennen.

Ich bin nicht sorgloß, ich bin nur auf alles gefast, und kan folglich alles mit gedult erwarten, und ertragen — — wenn nur meine Ehre und mein guter Namen Mozart nicht darunter leidet. Nun weil es halt so seyn muß, so seye es. ich bitte aber in voraus sich nicht vor der zeit zu freuen, oder zu betrüben; denn es mag geschehen, was da will, so ist es gut, wenn man nur gesund ist; denn die glückseelickeit bestehet — — blos in der einbildung. Den vergangenen Dienstag 8 täg den 18ten neımlich den tag vor Elisabeth gieng ich vormittag zum graf savioli, und fragte ihn, ob es nicht möglich wäre, daß mich dlr C: ihrot dfloln wfntlr hier blumtltl? — — ich wollte dfl fhngl ulrrocumit fnotrhfln 1). er sagte; ja ich will es dem C: ihrotln Prspsnfrln 2); und wenn es bey mir besteht so geschieht es gewis. Nachmittag war ich bey Canabich, und weil ich auf sein anrathen zum grafen gegangen bin, so fragte er mich gleich, ob ich dort war? — ich erzehlte ihm alles. er sagte mir. mir ist es sehr lieb wenn sie dln wfntlr bly hno belfbln 3), aber noch lieber wäre es mir, wenn sie faalr hnd rlcutt fn dflnotln wärln 4). ich sagte. ich wollte nichts mehr wünschen, als daß ich immer um sie seyn könnte, aber auf blotmndfg 5) wüste ich würcklich nicht wie das möglich wäre. sie haben schon zwly kmpplealfotlr 6), ich wüste also nicht wmo fcu olyn kfntl 7), denn dem Vsgelr 8) möchte ich nicht nachstehen! Das sollen Sie

1) Auflösung der Chiffren: Der C: fürst diesen winter hier behaltete? — — ich wollte die iunge herrschaft instruiren. 2) C: fürsten Proponieren; 3) den winter bey uns bleiben. 4) immer und recht in diensten wären. 5) beständig 6) zwey kappelmeister, 7) was ich seyn konte, 8) Vogler.

auch nicht sagte er. hier steht kein alnocu vsn dlr ahofc unter dem kmplemfotlr 1), nicht einmahl unter dem Intlndmnt. Dlr C: ihrot ksnntl osl fm zha kmaalr=Csapsoftlhr 2) machen. warten sie, ich werde mit dem grmiln dmrhblroprlculn 3). Donnerstag darauf war grosse accademie. als mich dlr grmi 4) gesehen hatte, bat er mich um Verzeyhung daß er noch nichts glrldlt umt 5), indemme iezt die gmeem=tmg 6) sind; so bald aber dsl gmeem 7) vorbey seyn wird, nemlich Moñtag, so wfrd lr glwfo rldln 8). ich ließ 3 täg vorbey gehen; und als ich gar nichts hörte, so gieng ich zu ihm, um mich zu erkundigen. Er sagte; Mein lieber Mr=Mozart, (das war freytag, nemlich gestern) heut war fmgd, aftuhn umbl fcu dla C: ihrotln sunaögefcu irmgln ksnnln 9); aber morgen um die zeit werde ich funln glwfo lfel mntwsrt omgln ksnnln 10). ich bat ihn, er möchte doch nicht vergessen. Die wahrheit zu gestehn, so war ich, als ich weg=gieng, ein wenig aufgebracht, und entschloss mich also, mein leichteste 6 variat: über den fischer Menuett (die ich schon eigenst wegen dieß hier aufgeschrieben habe) dla fhngle grmiln zh brfngln 11), um gelegenheit zu haben, aft dla C: ihrotln olebot zh rldln 12). als ich hin kam, so können sie sich die freude nicht vorstellen von der gshvlrnmntl 13). ich ward sehr höflich empfangen. als ich die variat: herauszog, und sagte daß sie für dln grmiln 14) gehören, sagte sie. O das ist braf; aber sie haben ja doch für dsl Csatlool 15) auch was? — — iezt noch nicht, sagte ich, wen ich aber noch so lange hier bleibe, daß ich etwas zu schreiben zeit habe, so werde ich — — appropos, sagte sie, das freuet mich, sie belfbln dln gmnnzln wfntlr uflr 16). — — Ich? — — da weis ich nichts! — — Das wundert mich. das ist Curios. mir sagte es neulich dlr C: ihrot olebot 17). appropos. sagte er, dlr

1) Auflösung der Chiffren: mensch von der music unter dem kapelmeister, 2) Intendant. Der C: fürst konnte sie ia zum kammer=Compositeur. 3) grafen daruber sprechen. 4) der graf. 5) geredet hat. 6) galla=tag, 7) die galla. 8) wird er gewis reden. 9) iagd, mithin habe ich dem C. fürsten ohnmöglich fragen konnen; 10) ihnen gewis eine antwort sagen konnen. 11) dem iungen grafen zu bringen, 12) mit dem C: fürsten selbst zu reden. 13) gouvernante. 14) den grafen. 15) die Comtesse. 16) bleiben den ganzen winter hier. 17) der C: fürst selbst.

aſzmrt belfbt bln wfntlr uflr 1). Nu, wenn er es geſagt hat, ſo hat es derjenige geſagt, der es ſagen kann. Denn ohne den C: ihrotln kann ich natürlicherweiſe nfcut uflr belfbln 2). ich erzehlte ihr nun die ganze geſchichte. wir wurden eins das ich morgen als heute nach 4 uhr hinkommen würde und für dfl Csatlool 3) etwas mitbringen würde. ſie werden (ehe ich komme) aft dln C: ihrotln rldln 4) und ich werde fun 5) noch mntrliiln 6). ich bin heut hin-gegangen, aber er iſt heut nicht gekommen. Morgen werde ich aber hingehen. ich habe für dfl Csatlool 3) ein Rondeau gemacht. habe ich nun nicht urſache genug hier zu bleiben, und das ende abzuwarten? — — ſollte ich etwa iezt, wo der gröſte ſchritt gethan iſt, abreiſen? — — iezt habe ich gelegenheit mit dln C: ihrotln olebot zh rldln. dln wfntlr gemhbl ich werde wohl vermuthlich uflr belfbln. Dlnn dlr C: ihrot umt afcu eflb. umet vfble mhi afcu; hnd wlfo wmo fcu kmñ 7). ich hoffe Ihnen in künftigen brief eine gute nachricht geben zu können. ich bitte ſie noch einmahl ſich nicht zu früh zu früh zu freuen oder zu ſorgen, und die geſchichte keinen Menſchen als h: bullinger und meiner ſchweſter zu vertrauen. hier ſchicke ich meiner ſchweſter das allegro und Andante von der sonate für die Madelle Cannabich. Das Rondeau folgt nächſtens. es wäre zu dick geweſen, alles zuſamm zu ſchicken. ſie müſſen ſchon mit dem original vorlieb nehmen; ſie können ſich es leichter um 6 k: den bogen abſchreiben laſſen, als ich um 24 k: finden ſie das nicht theuer? — — addieu. ich küſſe ihnen 100 000 mahl die hände, und meine ſchweſter umarme ich von ganzem herzen, und bin dero gehorſamſter ſohn

Wolfgang Amadé Mozart

ſie werden wohl ein klein bischen von der sonata gehört haben, denn beym Canabich wird ſie des tages gewis 3 mahl, geſungen, geſchlagen, gegeigt, oder gepfiffen! — — freulich Nur sotto voce 8).

1) Auflöſung der Chiffren: der mozart bleibt den winter hier. 2) C: fürſten . . . nicht hier bleiben. 3) die Comtesse. 4) mit den C: fürſten reden. 5) ihn. 6) antreffen. 7) den C: fürſten ſelbſt zu reden. Den winter glaube . . . . hier bleiben. Denn der C: fürſt hat mich lieb. halt viel auf mich; und weis was ich kann. 8) Auf dem Briefumſchlag einige Sätze der Mutter. — Antwort des Vaters: 8. Dezember.

97.

Mannheim 3t Decembre 1777

Monsieur mon très cher Pére.

Noch kann ich gar nichts gewiſſes ſchreiben wegen meinen um=ſtänden hier. vergangenen Moñtag hatte ich das glück, nachdemme ich 3 täge nach einander, vor= und nachmittag zh dln nmthrefculn kfndlrn 1) hingegangen, dln C: ihrotln 2) endlich anzutreffen. wir haben zwar alle geglaubt, es wird die Mühe wieder umſonſt ſeyn, weil es ſchon ſpätt war. doch endlichen omuln wfr fun khaaln. dfl gshvlrnmntl 3) lieſſ gleich dfl Csatlool 4) zum Clavier ſizen, und ich ſezte mich neben ihr, und gab ihr lection, und ſo ſahe uns dlr C: ihrot als lr ulrlfn kma. wir othndln mhi, aber lr omgtl wfr oſetln iſrtamculn 5). als ſie ausgeſpiellt hatte, namm dfl gshvlrnmntl 6) das wort, und ſagte, das ich ein ſo ſchöns Rondeau geſchrieben hätte. ich ſpiellte es; es gefiel ihm ſehr. endlich fragte er: wird ſie es aber wohl lernen können? o, ja, ſagte ich. ich wollte nur wünſchen, dmo fcu dmo gehck umttl für lo olebot zh elrnln. lr ocuahztl, hnd omgtl, mfr wmr lo mhcu eflb; mblr whrdl ofl ofcu nfcut vlrdlrbln, wln ofl Zwlylrely alfotlr umttl? — mch elfn, E: D: omgtl fcu lo kſat nhr dmrmhi mn, ſb ofl lfnln ghtln ſdlr ocuelcutln blkſat; fcu uſül Ed: wlrdln nfcut zwlfiln — — — wlrdln vlrtrmhln mhi afcu umbln 7) — o, das ganz gewis, omgtl lr. Nhn omgtl dfl gshvlrnmntl 8), hier hat auch M: Mozart variat: über den Menuet v: fiſcher für dln J: grmiln 9) geſchrieben. ich ſpiellte ſie. ſie haben fun 10) ſehr gefallen. Nun ſcherzte lr aft dlr Csatlool 11). Da bedanckte ich mich ihr dmo Prlolnt. er

1) Auflöſung der Chiffren: zu den naturlichen kindern 2) den C: fürſten 3) sahen wir ihn kummen. die gouvernante 4) die Comtesse. 5) der C: fürſt als er herein kam . . ſtunden auf, . er ſagte wir ſolten fortmachen. 6) die gouvernante. 7) das ich das gluck hätte ihr es ſelbſt zu lernen. er ſchmuzte, und ſagte, mir wär es auch lieb; aber wurde ſie ſich nicht verderben, wen ſie zweyerley meiſter hätte? — ach nein, E: D: ſagte ich es komt nur darauf an, ob ſie einen guten oder ſchlechten bekomt; ich hoffe E D: werden nicht zweifeln — — — werden vertrauen auf mich haben — 8) sagte er. Nun ſagte die gouvernante. 9) den J: grafen. 10) ihn. 11) er mit der Comtesse.

sagte. Nun, ich wlrdl dmrhblr dlnckln; wfl emng wfee lr dlnn uflr belfbln? — — antwort. os emng Ed: blilueln; fcu umbl gmr klfn lngmglalnt, fcu kmñ belfbln os emng Ed: blilueln 1). Nun war alles vorbey. ich war heute Morgens wieder dort. da sagte man mir, daß dlr C: ihrot gestern abermal gesagt hat. dlr aszmrt belfbt dfloln wfntlr uflr 2). Nun sind wir mitten drin. warten muß ich doch. heut, (zum 4ten Mahl) hab ich bey wendling gespeist. vor dem Essen, kamm graf savioli mit den kapell=meister schweitzer, der gestern abends angekommen, hin. savioli sagte zu mir. fcu umbl glotlrn mblrame aft dln C: ihrotln gloprsculn; lr umt ofcumblr nscu nfcut rlosevfrt 3). ich sagte zu ihm: ich mus mit ihnen ein paar=worte sprechen. wir giengen ans fenster. ich sagte ihm den Zweifl dlo C: ihrotln 4). beklagte mich daß es gar so lange her=geht. daß ich schon so viell uflr mhoglglbln 5). bat ihn, er möchte dscu amculn dmo afcu dlr C: ihrot mhi blotmndfg nmaal 6). indemme ich förchte, daß er mir dln wfntlr os wlnfg glbln wfrd, dmo fcu ltwm gmr nfcut uflr belfbln kmñ 7). er soll afr mrblft glbln. fcu mrblftl glrn 8). Er sagte mir, er wird es ihm glwfo prspsnfrln 9), heute abends könnte es zwar nicht seyn, indemm er heute nicht nmcu usi ksat, mblr asrgln 10) verspricht er mir die glwfool mntwfrt 11). Nun mag geschehen was will. blumetlt lr afcu nfcut 12), so dringe ich mhi lfn Rlfolgled, dlñ dmo Rsndlmh und dfl vmrfmzfonln oculnckl fcu fua nfcut 13). ich versichere sie, daß ich so ruhig bey der sache bin, weil ich gewis weis, daß es nicht anderst als gut gehen kann, es mag geschehen was will. ich habe mich völlig in willen gottes gegeben. gestern haben

1) Auflösung der Chiffren: für das Present ..... werde daruber dencken; wie lang will er denn hier bleiben? — — . so lang Ed: befehlen; ich habe gar kein engagement, ich kann bleiben so lang Ed: befehlen. 2) der C: fürst .... der mozart bleibt diesen winter hier. 3) ich habe gestern abermal mit den C: fürsten gesprochen; er hat sich aber noch nicht resolvirt 4) des C: fürsten. 5) hier aus=gegeben. 6) doch machen das mich der C: fürst auf bestandig namme. 7) den winter so wenig geben wird, daß ich etwa gar nicht hier bleiben kann. 8) mir arbeit geben. ich arbeite gern. 9) gewis proponiren. 10) nach Hof komt, aber morgen 11) gewisse antwort. 12) behaltet er mich nicht, 13) auf ein Reisegeld, denn das Rondeau und die variazionen schencke ich ihm nicht.

wir den brief von 27ten nov: erhalten! — — ich hoffe sie werden das allegro und Andante von der sonata empfangen haben! — — hier folgt das Rondeau. h: kaplm. schweizer ist ein guter, brafer, ehrlicher Mann. trocken, und glatt wie unser umfdn 1), nur das die sprache feiner ist. in der zukünftigen opera sind sehr schöne sachen, und ich zweifle gar nicht das sie gewis reusirn wird. die alceste hat sehr gefallen, und ist doch halb nicht so schön, wie die Rosemunde. freylich hat das viell beygetragen, weil es daß erste teutsche singspiell war. Nun macht es, NB: auf die gemüther, die nur durch die neuheit hingerissen werden, lange den eindruck nicht mehr. h: wieland, der die Poesie gemacht hat, wird auch den winter hieher-kommen, den möchte ich wohl kennen. wer weis es! — — vielleicht — — Wenn der Papa dieses liest, so ist, wills gott, alles vorbey. wln fcu uflr belfbl, of osee fcu fn dlr imotln 2), en compagnie, mit h: wendling, Raam oboist, welcher sehr schön bläst, h: ballettmeister lauchery 3) nach Paris. h: wendling versichert mich daß es mich nicht gereuen wird. er war zweymal in Paris. er ist erst zurückkommen. er sagt, daß ist noch der einzige ort, wo mañ geld und sich recht Ehre machen kann. sie sind ja ein Mann der alles im stande ist. ich will ihnen schon den rechten weg zeigen. sie müssen, opera seria, Comique, oratoire, und alles machen. wer ein Paar opern in Paris gemacht hat, bekommt etwas gewisses das jahr. hernach ist das Concert spirituell, accademie des anateurs, wo mañ für eine sinfonie, 5 louisd'or beköm̃t. wenn man lection giebt, so ist der brauch, für 12 lectionen 3 louisd'or. man läst hernach sonaten, trio, quatuor stechen per suscription. Der Cannabich, toeschi, die schicken viell von ihrer Musique nach Paris. Der wendling ist ein mann der das reisen versteht; schreiben sie mir ihre Meynung darüber, ich bitte sie. nüzlich und klug scheint es mir. ich reise mit einem Man der Paris, (wie es iezt ist,) in und auswendig kennt; denn es hat sich viell verändert. Ich gebe noch so wenig aus, ja ich glaube daß ich nicht halb so viell depensire, weil ich nur für mich

1) Auflösung der Chiffren: haidn [Michael Haydn]. 2) wen ich hier bleibe, so soll ich in der fasten. 3) Etienne Lauchery, seit 1774 erster Ballettmeister.

zu bezahlen habe, indemme meine Mama hier bleiben würde, und glaublicher weise bey wendling im Hause. Den 12ten dieses wird h: Ritter 1), der den fagott sehr schön bläst, nach Paris reisen. wenn ich nun allein gewesen wäre, hätte ich die schönste gelegenheit gehabt. er hat mich selbst angesprochen. der Ram oboist ist ein recht braver lustiger ehrlicher Man, etwa 35 jahr, der schon viel gereiset ist, und folglich viell erfahrung hat. die Ersten und besten von der Musique hier haben mich sehr lieb, und eine wahre achtung. man nennt mich nie anderst als h: kappellmeister. ich kann sagen daß mir sehr leid ist, daß ich nicht aufs wenigste 1 abgeschrieben Messe bey mir habe. ich hätte doch eine producirt; denn ich habe neulich eine vom holzbauer gehört, welche auch nach unsern geschmack ist. Wenn ich doch nur das misericordias abgeschriebner hätte. iezt ist es einmal so. das kann man nicht anderst machen. ich hätte mich entschlossen eine Copiren zu lassen, aber das Copiren kostet hier gar zu viell, vielleicht hätte ich nicht einmal so viel für die Messe bekommen, als ich für die Copiatur hätte zahlen müssen. denn man ist hier so freygebig nicht. nun bitte ich meine Empfehlung an alle gute freund und freundinen; besonders an h: graf arco, Madelle sallerl, h: bullinger und sämmtliche Pelzlcompagnie. ich küsse dem Papa 100 000 mahl die hände, und meine schwester ummarme ich vom ganzen herzen, und wünsche daß meine sonata ihnen, meiner schwester, h: bullinger, und allen die sie hören, so gut gefällt, als sie hier allen, die sie hören, gefällen hat. addieu. Ich bin dero gehorsamster sohn

Wolfgang Amadé Mozart 2)

*98. [an das „Bäsle" in Augsburg]

Ma très chère Cousine!

. . . . . . Ich hätte Dero Schreiben vom 25ten Nov. richtig erhalten, wenn Sie nicht geschrieben hätten daß Sie Kopf-, Hals- und Arm-

1) Georg W. Ritter. 2) Auf dem Briefumschlag einige Sätze der Mutter. — Antwort des Vaters: 11. Dezember.

Schmerzen gehabt hätten, und daß Sie ietzt nun, dermalen, alleweil, den Augenblick keine Schmerzen mehr haben, so habe ich Dero Schreiben vom 26ten Nov: richtig erhalten. Ja, ja, meine allerliebste Jungfer Baas, so geht es auf dieser Welt; einer hat den Beutel, der andere das Geld, mit was halten Sie es? — — mit der ☛, nicht wahr? Hur sa sa, Kupferschmied, ... ja und das ist wahr, wers glaubt, der wird seelig, und wer's nicht glaubt, der kommt in Himmel; aber schnurgerade und nicht so, wie ich schreibe. Sie sehen also daß ich schreiben kann, wie ich will, schön und wild, grad und krumm. Neulich war ich übels Humors, da schrieb ich schön, gerade und ernsthaft; heute bin ich gut aufgereimt, da schreib ich wild, krumm und lustig; ietzt kommts nur darauf an was Ihnen lieber ist, — — unter den beyden müssen Sie wählen, denn ich hab kein Mittel, schön oder wild, grad oder krumm, ernsthaft oder lustig, die 3 ersten Wörter oder die 3 letzten; ich erwarte Ihren Entschluß im nächsten Brief. Mein Entschluß ist gefaßt; wenn mir noth ist, so gehe ich, doch nach dem die Umstände sind . . . ., so lauf ich . . . . Behüte dich Gott Fuß, auf dem Fenster liegt d' Hachsen. Ich bin Ihnen Euer liebten Freullen Baas sehr verbunden für das Compliment von Euer Freullen Freysinger, welches auszurichten Euer liebten Frl. Juliana so gütig gewesen ist. — Sie schreiben mir, ich wüßte zwar noch viel, aber zu viel ist zu viel; — in einem Briefe gebe ich es zu, daß es zu viel ist, aber nach und nach könnte man viel schreiben; verstehen Sie mich, wegen der Sonata muß man sich noch ein wenig mit Geduld bewaffnen 1). Wenns fürs Bäsle gehört hätte, so wäre sie schon längst fertig — — und wer weiß ob die Mad^selle^ Freysinger noch daran denkt — — ohngeacht dessen werde ich sie doch so bald möglich machen, einen Brief darzu schreiben und mein liebes Bääsle bitten, alles richtig zu übermachen. A propos . . . . Was werden Sie wohl denken, daß ich noch in Mannheim bin, völlig drinn. Das macht, weil ich noch nicht abgereiset bin, nirgends hin! Doch ietzt glaub ich wird Mannheim bald abreisen. Doch kann Augsburg von Ihnen aus noch immer nach mir schreiben und den Brief

1) S. hierzu den Brief an das „Bäsle" vom 5. November.

an Mannheim addressiren bis auf weitere Nachricht. Der Herr Vetter, Fr: Baas und Jungfr: Baas empfiehlt sich meiner Mamma und mir. Sie waren schon in Aengsten, daß wir etwa krank wären, weil sie so lang keinen Brief von uns bekommen haben. Vorgestern sind sie endlich mit unserm Brief vom 26ten Nov. erfreuet worden und heute als den 3ten Decebr. haben Sie das Vergnügen mir zu antworten. Ich werde Ihnen also das Versprochene halten? – Nu das freut Sie. Vergessen Sie nur auch nicht München nach der Sonata zu komponiren, denn was man einmal gehalten hat, muß man auch versprechen, man muß allezeit Wort von seinem Mann seyn. -- Nun aber gescheut.

Ich muß Ihnen geschwind etwas erzehlen: ich habe heute nicht zu Hause gespeist, sondern bey einem gewissen Mons. Wendling; nun müssen Sie wissen, daß der allzeit um halb 2 Uhr ißt, er ist verheyrathet und hat auch eine Tochter, die aber immer kränklich ist. Seine Frau singt auf der zukünftigen Opera, und Er spielt die Flöte. Nun stellen Sie sich vor, wie es halb 2 Uhr war, setzten wir uns alle, bis auf die Tochter welche im Bette blieb, zu Tisch und aßen.

An alle gute Freund und Freundinnen von uns beyden ..... Empfehlungen. An Dero Eltern steht es Pag. 3 Zeile 12. Nun weiß ich nichts mehr Neues, als daß eine alte Kuh ..... und hiermit addieu Anna Maria Schlosserin geborne Schlüsselmacherin. Leben Sie halt recht wohl und haben Sie mich immer lieb; schreiben Sie mir bald, denn es ist gar kalt; halten Sie Ihr Versprechen, sonst muß ich mich brechen. addieu, mon Dieu, ich küsse Sie tausendmal und bin knall und fall

Mannheim
ohne Schleim
den 3ten Decembr.
heut ist nicht Quatembr:
1777 zur nächtlichen Zeit
von nun an bis in Ewigkeit
Amen.

Ma très chère Cousine
waren Sie nie zu Berlin?
Der aufrichtige wahre Vetter
bei schönen und wilden Wetter
W. A. Mozart
.... das ist hart.

Mannheim den 6ten Decemb: 1777

mon trés cher Pére!

Ich kann schon wieder nichts schreiben! izt wird mir der spaß bald zu lang. ich bin nur curios auf den ausgang. Der grmi omvfsef 1) hat schon 3 mahl mit dln C: ihrotln glοprsculn, und dsl mntvsrt wmr meezlft 2; ein schupfer mit den achseln, und, ich werde schon mntwsrtln, aber — — fcu bfn nscu nfcut rlosevfrt 3). meine gute freunde treffen ganz mit meiner meynung überein, daß diese weigerung und zurückhaltung mehr ein gutes als böses Zeichen ist; denn wlñ afcu dlr C: ihrot gmr nfcut zh nlualn fa osnn umttl, os whrdl lr lo gelfcu glomgt hmbln, os mblr gflbl fcu 4) dieser verzögerung keine andere ursach, als — — dlnmrf ofmas hn pscs ocrscsnl 5). übrigens weis ich gewis, daß mich dlr C: ihrot eflb umt. 6) à bon conto müssen wir halt noch warten. izt kann ich sagen daß es mir lieb wäre, wenn die omcul ght mhogflngl 7), denn sonst reuet es mich daß ich so emngl uflr glolooln, hnd dmo gled vlrzlurlt umbl 8); übrigens mag es gehen wie es will, so kann es nie übel seyn, wenn es nach dem willen gottes geht; und das ist meine alltägliche bitte, daß es so gehen möchte. der Papa hat die haupt-ursach wegen dlr irlhndocumit dlo ulrrn Emnmbfcu 9) wohl erathen; es ist aber noch ein kleines ding wozu er afcu brmhculn kmñ 10); nemlich, er muß von allen olfnln Bmelttln 11) ein recueill herausgeben, aber auf dmo Cemvflr. 12) Nun kann lr 13) ohnmöglich das ding so schreiben, daß es gut herauskömmt und doch leicht ist; zu diesen bin ich fun 14), (wie ich es auch mit einem Contredanse schon war) sehr willkommen. izt ist lr 13)

1) Auflösung der Chiffren: graf savioli 2) den C: fürsten gesprochen, und die antwort war allzeit 3) antworten aber — — ich bin noch nicht resolvirt. 4) wenn mich der C: fürst gar nicht zu nehmen im sinn hatte, so wurde er es gleich gesagt haben, so aber giebe ich 5) denari siamo un poco scrocone. 6) der C: fürst lieb hat. 7) sache gut ausgienge, 8) lange hier gesessen, und das geld verzehret habe; 9) der freundschaft des Herrn Canabich 10) mich brauchen kann; 11) seinen Baletten 12) das Clavier. 13) er 14) ihn

schon 8 täg auf der jagd, und kommt erst künftigen Dienstag. solche sachen tragen freylich viell zu lfnlr ghtln irlhndocumit1) bey, aber ohngeachtetdessen glaube ich wäre er mir doch wenigstens nicht ilfnd2); denn er hat sich viell geändert. wenn mañ auf gewisse jahre kömmt, und sieht seine kinder herwachsen — — so denckt mañ schon ein bißchen anderst. seine tochter welche 15 jahr alt aber das älteste kind ist, ist ein sehr schönes artiges mädl. sie hat für ihr alter sehr viell vernunft und geseztes wesen; sie ist serios, redet nicht viell, was sie aber redet — — geschieht mit anmuth und freundlichkeit. gestern hat sie mir wieder ein recht unbeschreibliches vergnügen gemacht, sie hat Meine sonata ganz — — fortreflich gespiellt. Das Andante (welches nicht geschwind gehen muß) spiellt sie mit aller möglichen empfindung. sie spiellt es aber auch recht gern. sie wissen daß ich den 2ten tag als ich hier war, schon das erste allegro fertig hatte3), folglich die Madelle Cannabich nur einmahl gesehen hatte. Da fragte mich der junge Danner, wie ich das andante zu machen im sinn habe; ich will es ganz nach dem Caractère der Madelle Rose machen. als ich es spiellte, gefiele es halt ausserordentlich. der junge Danner erzehlte es hernach. es ist auch so. wie das andante, so ist sie. ich hoffe sie werden die sonata richtig erhalten haben? — — wir haben heute vormittag ihren brief von 1ten Dec. richtig empfangen. heute habe ich das 6te mahl bey wendling gespeist, und das 2te mahl mit den h: schweizer. morgen esse ich zur abwechslung wieder dort. ich gehe ordentlich in die kost hin. nun muß ich aber schlaffen gehen. ich wünsch gute nacht4).

diesen augenblick komme ich von wendling zurück. so bald ich den brief auf die Post getragen, so gehe ich wieder hin; dann man wird so in Camera Caritatis die opera Probiren. um halb 7 uhr gehe ich hernach zum Cannabich zu der gewöhnlichen und alltäglichen Clavier-unterweisung.

apropos. ich muß etwas wiederufen: ich habe gestern geschrieben, daß die Madelle Cannabich 15 jahr alt; sie ist aber erst 13, und

1) Auflösung der Chiffren: einer guten Freundschaft 2) feind; 3) S. hierzu den Brief vom 4. November. 4) Nun folgt ein längerer Brief der Mutter.

gehet in das vierzehnte. unsere Empfehlung an alle gute freund und freundinnen; besonders an h: Bullinger. Die mama brinnt für zorn, wuth und eifersucht, indemm der Papa nichts als den kasten wegrucken, und die thüre aufmachen darf, um zu der schönen kammerjungfern zu kommen. ich kann sagen, daß es mich völlig reuet, daß ich von salzbourg weg bin, da ich doch izt eine so schöne gelegenheit hätte, allen meinen verdruß in den armen eines so schönen, liebenswürdigen, blaunasigten mädl zu vergessen! es hat halt einmahl so seyn wollen. ich muß mich halt mit diesen tröſten, daß es noch mehr so schöne frauenzimmer giebt. izt muß ich schlüssen, sonst versaume ich die Post; und in der hofnung ihnen (zum 3ten mahl) in zukünftigen brief gewis etwas neues schreiben zu können, es mag nun mit unserer hofnung überein=stimmen oder nicht, küsse ich ihnen 1000 mahl die hände, und bin wie allzeit dero

gehorsamster sohn
getreues weib

Wolf: Amadé Mozart
Maria Anna Mozart 1)

meine schwester, welche schlaft beym Sylvester umarme ich von ganzen Herzens=kasten sowohl in der fas=nacht als in den fasten.

100.

Mannheim den 10ten dez : 1777

Mon trés cher Pére!

Hier ist es dermalen nichts mit dln Cuhrihrotln 2). ich war vorgestern in der academie bey hof, um eine mntwsrt 3) zu bekommen. Der grmi omvfsef 4) wich mir ordentlich aus; ich gieng aber auf ihn zu: als er mich sahe, schupfte er die achseln. was, sagte ich, noch keine antwort? — — bitte um vergebung, sagte er, aber leider

1) Diese Unterschrift rührte ebenfalls von Wolfgang her. — Antwort des Vaters: 15. Dezember. 2) Auflösung der Chiffren: den Churfürsten. 3) antwort. 4) graf savioli.

nichts. — — eh bien, sagte ich, das hätte mir der Churf: eher sagen können. Ja, sagte er, er hätte sich noch nicht resolvirt, wenn ich ihm nicht dazu getrieben, und vorgestellet hätte, daß sie schon so lange hier sizen, und im wirthshaus ihr Geld verzehren. Das verdrüsset mich auch am meisten, versezte ich . das ist gar nicht schön; übrigens bin ich ihnen, herr graf, (denn man heist ihn nicht Eccellenz), sehr verbunden, daß sie sich so eifrig für mich angenommen haben, und bitte, sich im nammen meiner beym Cuhrihrotln 1) zu bedancken für die zwar spätte, doch gnädige nachricht, und ich versicherte ihn, daß es ihn gewiß niemalen gereuet hätte, wenn er mich genommen hätte. — o, sagte er, von diesen bin ich mehr versichert als sie es glauben. ich sagte hernach die resolution dem h: wendling, welcher völlig roth wurde, und ganz hizig sagte: Da müssen wir mittel finden; sie müssen hier bleiben; die 2 Monathe aufs wenigste, bis wir hernach miteinander nach Paris gehen. morgen kommt so der Cannabich von der Jagd zurück, da werden wir das mehrere reden. ich gieng izt gleich von der academie weg, und gerade zur Mad^me Cannabich. dem h: schatzmeister, der mit mir weg-gegangen, und der ein recht brafer Mann, und mein guter freund ist, habe ich es im hingehen erzehlt. sie können sich nicht vorstellen, wie sich der mensch darüber erzörnet hat. als wir ins zimmer traten, nahm er gleich das wort und sagte: Nu, da ist einer, der das gewöhnliche schöne schicksal von usi 2) hat. was, sagte die Madame, ist es also nichts? — — ich erzehlte dann alles. sie erzählten mir dann auch allerhand dergleichen stückchen, die hier so passirt sind. als die Mad^selle Rose (welche 3 Zimmer weit entfernt war, und iust mit der wäsch umgieng) fertig war, kamm sie herein, und sagte zu mir. ist es ihnen izt gefällig? — Denn es war zeit zur lection. ich bin zu befehl sagte ich. aber, sagte sie, heut wollen wir recht gescheut lernen. Das glaub ich, versezte ich, denn es dauert so nicht mehr lang. wie so? — wie so? — — warum? — sie gieng zu ihrer Mama, und die sagte es ihr. was? — sagte sie, ist es gewis — — ich glaube es nicht. ja, ja, gewis, sagte ich. sie spiellte darauf ganz serieuse meine sonate; hören

1) Auflösung der Chiffren: Churfürsten. 2) hof

sie, ich konnte mich des weinens nicht enthalten. endlich kammen auch der muter, tochter, und dem h: schatzmeister die thränen in die augen. denn sie spiellte just die sonata, und das ist das favorit vom ganzen haus. hören sie, sagte der schatzmeister, wen der h: kappellmeister (mañ nennt mich hier nie anderst) weg gehet, so macht er uns alle weinen. Ich muß sagen daß ich hier sehr gute freund habe, denn in solchen umständen lernt man sie kennen; denn sie sind es nicht allein in worten, sondern in der that.

hören sie nur folgendes. Den andern tag kamm ich wie sonst zum wendling zum speisen; da sagte er mir. unser Indianer (das ist ein holländer 1), der von seinen eigenen mitteln lebt, ein liebhaber von allen wissenschaften, und ein grosser freund und vlrlurlr 2) von mir) ist halt doch ein rarer Mann. er giebt ihnen 200 fl, wenn sie ihm 3 kleine, leichte, und kurze Concertln und ein Paar quattro auf die flöttn machen. Durch den Cannabich bekommen sie auf das wenigste 2 scolaren die gut bezahlen; sie machen hier Duetti auf das Clavier und ein violin, per suscription und lassen sie stechen. tafel haben sie so wohl mittags als abends bey uns. quartier für sich haben sie bey den h: Hofkammer-rath 3); das kostet sie alles nichts. für die fr. Mutter wollen wir die 2 Monathe bis sie dieses alles nach haus geschrieben haben, ein wohlfeiles quartierl ausfündig machen; und alsdann reist die Mama nach haus, und wir gehen nach Paris. Die mama ist damit zufrieden, izt kommt es nur auf ihre einwilligung an, der ich schon so gewis bin, daß wenn es izt schon zur Reise zeit wäre, ich ohne eine antwort abzuwarten, nach Paris gienge; denn von einem so vernünftigen -nd für das wohl seiner kinder bisher so besorgten Vatter kann man nichts anders erwarten. Der h: wendling, welcher sich ihnen empfehlt, ist ein herzensfreund mit unsern herzens-freund grimm. er hat ihm, als er hier war, viell von mir gesprochen. das war, wie er aus salzbourg von uns herkam. ich werde, so bald ich von ihnen antwort auf diesen brief habe, an ihn schreiben; denn er ist izt, wie mir ein fremder hier bey tisch gesagt hat, in Paris. ich würde sie auch bitten, daß sie mir wenn es möglich wäre, indemme

1) De Jean (Dechamp). 2) Verehrer. 3) Serrarius.

wir vor den 6ten März nicht gehen werden, durch h: Messmer in wienn, oder durch etwa jemand, zuwegen brächten, daß ich einen brief an die königin von franckreich bekommen könnte: — wenn es leicht möglich ist! — denn sonst hat es auch weiter nicht viell zu bedeuten; besser ist es, das ist richtig. das ist auch ein Rath den mir h: wendling gegeben hat. ich stelle mir vor, daß ihnen die sachen die ich ihnen schreibe wunderlich vorkommen, weil sie izt in einer stadt sind, wo man gewohnt ist, dumme feind, einfältige und schwache freund zu haben, die, weil ihnen das trauerige omezbshrglr 1) brod unentberlich ist, immer den fuchsschwanz streichen, folglich von heut bis morgen sind. sehen sie, das ist eben die ursach, warum daß ich ihnen immer kindereyen und spass und wenig gescheutes geschrieben habe, weil ich die sache hier habe abwarten wollen, um ihnen den verdruß zu ersparren, und meine gute freunde zu verschonen, den sie izt etwa unschuldigerweise die schuld geben, als hätten sie unter der hand entgegen gearbeitet, welches aber gewis nicht ist. ich weis schon wer die ursache ist! ich bin aber durch ihre briefe gezwungen worden, ihnen die ganze geschichte zu erzählen. ich bitte sie aber um alles in der welt, kräncken sie sich nicht wegen diesem, gott hat es so haben wollen. bedencken sie nur diese gar zu gewisse wahrheit, daß sich nicht alles thun läst, was man im sinn hat. mann glaubt oft, dieses würde recht gut seyn, und jeñes würde recht übel und schlecht seyn, und wenn es geschehe, so würde man oft das gegentheil erfahren. Nun mus ich schlaffen gehen. ich werde die 2 Monath durch genung zu schreiben haben. 3 Concert, 2 quartette. 4 oder: 6 Duetti aufs Clavier, und dann habe ich auch im sinn, eine Neue grosse Messe zu machen, und dln Euhrihrotln 2) zu präsentiren. addieu. ich bitte mir gleich antwort zu geben auf alles. ich küsse ihnen 100 000 mahl die hände und meine schwester umarme ich von ganzen herzen und bin dero gehorsamster sohn Wolfgang Amadé Mozart

Der Baron dürnitz 3) war ja nicht zu München, wie ich da war. ich werde künftigen Postag an fürst Zlfe 4) schreiben, um die sache

1) Auflösung der Chiffren: salzbourger. 2) den Churfürsten 3) S. den Brief des Vaters vom 1. Dezember. 4) Zeil

in München zu bltrlfbln 1). wenn sie ihm auch schreiben wollten, wäre es mir sehr lieb. kurz und gut aber. Nur nicht krflculn 2), denn das kan ich nicht leiden. Das ist gewis: wenn er will, so kann er es glwfo amculn 3), denn das hat mir ganz ahnculn 4) gesagt 5).

101. [an den Vater, Mannheim, 14. Dezember 1777]

6) Ich kann nichts als etliche wörter schreiben. ich bin erst um 4 uhr nach haus gekommen; da habe ich geschwind der Madelle vom haus lection geben. izt ist es schon bald halbe 6 uhr, und mithin zeit den brief zu schlüssen. ich will meiner Mama sagen, daß sie sich allzeit etliche täge vorschreibt, damit nicht alles zusammen kömmt, denn ich kann es izt nicht leicht mehr thun; die wenige Zeit wo ich schreiben kan, muß ich auf die Composition anwenden; denn ich habe viell arbeit vor meiner. wegen der Reise nach Paris, bitte sie recht sehr, mir bald darauf zu antworten. ich habe dem h: wendling mein Concertone auf den Clavier hören lassen; er sagte, das ist recht für Paris. wenn ich das den Baron Bach hören lasse, so ist er ganz ausser sich. addieu.

eine schöne schrift, und schönes Concept, nicht wahr? — — ich küsse ihnen 100000 mahl die hände und meine schwester umarme ich von ganzen herzen und bin dero gehorsamster sohn

Wolfgang Amadé Mozart 7)

an ganz salzbourg meine Empfehlung
absonderlich an h: Bullinger.

102. [an den Vater, Mannheim, 18. Dezember 1777]

8) geschwind in der grösten Eil. Die orgl die heute in der lutherischen kirche probirt worden, ist sehr gut; so wohl im ganzen Pieno,

1) Auflösung der Chiffren: betreiben 2) kriechen 3) gewis machen, 4) münchen 5) Folgt ein Brief der Mutter (11. Dezember). — Antwort des Vaters: 18. Dezember. 6) Zu Anfang ein längerer Brief der Mutter. 7) Antwort des Vaters: 22. Dezember. 8) Zu Anfang ein längerer Brief der Mutter.

als in einzeln Registern. Vogler hat sie gespiellt. er ist so zu sagen nichts als ein hexenmeister. sobald er etwas maestätisch spielen will, so verfällt er ins trockene, und man ist ordentlich froh daß ihm die zeit gleich lang wird, und mithin nicht lange dauert, allein was folgt hernach? — — ein unverständliches gewäsch. ich habe ihm vom weiten zu gehört. hernach fieng er eine fuge an, wo Sechs noten auf einen ton waren, und Presto. Da gieng ich hinauf zu ihm. ich will ihm in der that lieber zusehen, als zuhören. es waren sehr vielle leute da. auch von der Musique. holzbauer, Cannabich, Toeschi etce: Ein quartetto für den indianischen holländer, für den wahren Menschenfreud ist auch schon bald fertig. appropos. h: wendling hat mir gestern gesagt, daß er ihnen den vergangen Postag geschrieben hat. addio. Meine Empfehlung an ganz Salzbourg. ich küsse ihnen 100000 mahl die hände, und meine schwester umarme ich von ganzen herzen. O schöne schrift. ich bin der gehorsamste sohn

Wolfgang Amadé Mozart 1)

Neulich habe ich müssen anstatt schweizer die opera mit etlichen violinen bey wendling dirigiren. denn er war übel auf.

103. [an den Vater, Mannheim, 20. Dezember 1777]

2) Ich wünsche ihnen, allerliebster Papa, ein recht glückseeliges Neues jahr, und daß dero mir so werthe gesundheit täglich mehr zunimmt, und das zum Nuzen und zur freude Ihrer frau, und ihrer kinder; zum vergnügen ihrer wahren freunde, und zum troz und verdrus ihrer feinde! — — ich bitte sie mich das kommende jahr auch so vätterlich zu lieben, wie sie bishero gethan haben! ich meinerseits werde mich bemühen und befleissen die liebe eines so fürtreflichen Vatters immermehr zu verdienen; ich war mit ihren lezten schreiben, nemlich von 15t dez: recht herzlich zufrieden, weil ich daraus vernommen habe, daß sie sich gott lob und danck recht gut befinden. wir sind beyde auch mit der hülf gottes ganz wohlauf. mir kann es

1) Antwort des Vaters: 29. Dezember. 2) Zu Anfang ein Brief der Mutter.

ja gar nicht fehlen; denn ich mach gewis Comotion genug. ich schreibe izt dieses um 11 uhr nachts, weil ich sonst keine zeit habe. vor 8 uhr können wir nicht aufstehen, denn in unsern zimmer (weil es zu ebnererd ist) wird es erst um 1/29 uhr tag. Dann ziehe ich mich geschwind an. um 10 seze ich mich zum Componiren, bis 12 uhr oder 1/21 uhr, dann gehe ich zum wendling, dort schreibe ich noch ein wenig bis 1/22 uhr, dann gehen wir zu tisch, unterdessen wird es 3 uhr; da muß ich in Mainzischen hof (wirtshaus) zu einen Holändischen officier 1), um ihm in gallanterie und general baſſ lection zu geben, wofür ich wen ich nicht irre, 4 ducaten für 12 lectionen habe. um 4 uhr muß ich nach haus, um die tochter zu instruiren; da fangen wir vor 1/25 uhr niemahl an, weil man auf die lichter wartet. um 6 uhr gehe ich zum Cannabich und lehre die Madelle Rose; dort bleibe ich beym nachtessen, dann wird discurirt — — oder bisweilen gespiellt, da ziehe ich aber allzeit ein buch aus meiner tasche, und lese — — wie ich es zu salzburg zu machen pflegte. Ich habe geschrieben, daß mir ihr lezter brief viell freude gemacht hat; das ist wahr! nur eines hat mich ein wenig verdrossen — — die frage, ob ich nicht das beichten etwa vergessen habe? — — ich habe aber nichts dawider einzuwenden. Nur eine bitte erlauben sie mir: und diese ist, nicht gar so schlecht von mir zu dencken! ich bin gern lustig, aber seyen sie versichert, daß ich troz einem jedem Ernsthaft seyn kan. ich habe seit ich von salzburg weg bin (und auch in salzburg selbst) leute angetroffen, wo ich mich geschämt hätte, so zu reden und zu handeln, obwohlen sie 10, 20 und 30 jahr älter waren, als ich! — — ich bitte sie also nochmahl, und recht unterthänig, eine bessere Meinung von mir zu haben. an h: bullinger, meinem allerbesten freund, bitte meine Empfehlung, und einen recht freundschaftlichen Neu-jahrswunsch abzulegen. an alle gute freund und freundinen meine Empfehlung. NB: an P: Dominicus 2).

Meine liebste Sallerl mein schazerl!

Meine liebste Nannerl mein schwesterl!

Ich thue mich halt bedancken, für deinen glückwunsch, Engel,

1) de la Potrie. 2) sc. Hagenauer.

und hier hast ein von Mozart, von den grobeinzign bengel,
ich wünsch dir glück und freude, wens doch die sachen giebt,
Und hof Du wirst mich lieben, wie Dich der woferl liebt;
ich kan Dir wahrlich sagen, daß er Dich thut verehren,
Er luf Dir ja ins foier, wens Dus thatst a begehren,
ich meyn ich mus so schreiben, wie er zu reden pflegt!
mir ist so frisch vor augen, die liebe die er hegt
für seine joli sallerl, und seine schwester Nanzerl!
ach kommt gschwind her ihr lieben, wir machen gschwind
ein tanzerl,
es sollen leben alle, der Papa und d' mama,
die schwester und der bruder, huisassa, hupsasa!
und auch d' metress vom woferl, und auch der woferl selbst,
und das so lange lange — so lang als er noch krelbst,
so lang als er noch Prunzen, und wacker scheissen kan,
so lang bleibt er und d' Sallerl, und 's schwesterle voran.
ein saubers g'sindel — auweh! ich mus gschwind nach schlaraffen,
Und das izt gleich um 12 uhr; dann dort thut man schon schlaffen.

Wolfgang Amadé Mozart
Marie anna Mozart 1)

104.

Mannheim den 27ten Decembre 1777.

Mon très cher Pére!

Das ist ein schöns Papier, nicht wahr? — — ja, ich wollte ich könnts schöner machen! — nun ist es aber schon zu spätt ein anders hollen zu lassen. Daß meine Mama und ich ein recht gute logis haben, wissen sie schon aus die vorigen briefe. es war auch nie meine meinung, daß sie wo anderst wohnen sollte als ich; allein als mir der h: Hofkammerrath serarius so güttig sein haus antrug, so that

1) Diese Unterschrift rührte auch von Wolfgang her. — Antwort des Vaters: 29. Dezember.

ich nichts als mich bedancken, das ist noch nicht ja gesagt. den andern tag gieng ich mit den h: wendling und M: de Champs (der wackere holländer) zu ihm, und wartete nur bis er selbst wieder etwas anfienge. endlich erneuerte er wieder seine Proposition, und ich bedanckte mich bey ihm mit diesen worten: Ich erkenne daß es ein rechtes freundstück von ihnen ist, wenn sie mir die Ehre erweisen bey ihnen logirn zu dürfen, aber mir ist leid, daß ich dero so güttigs anerbieten leider nicht annehmen kann, denn sie werden es mir nicht übel nehmen, wenn ich ihnen sage, daß ich nicht gern meine mama ohne Ursache von mir weg-lasse; ich weis wircklich keine ursache warum meine mama in diesen und ich in jenem theil der stadt wohnen sollte? — — wenn ich nach Paris gehe so ist es ganz natürlich daß es ein sehr grosser avantage für mich ist, wen sie nicht bey mir ist; aber hier die zwey Monathe kömmt es mir auf etliche gulden mehr oder weniger nicht an. Durch diese rede habe ich gemacht daß mein wunsch gänzlich ist erfüllet worden, nemmlich das uns beyden logis und kost nichts — ärmer macht. Nun mus ich geschwind zum abendessen hinauf. — — wir haben bis iezo gebrandelt, also bis halb 11 uhr. Neulich bin ich mit dem holländischen officier der mein scolar ist, Mr La pautri, in die Reformirte kirche gegangen, und habe anderthalb stund auf der orgl gespiellt. Es ist mir auch recht vom herzen gegangen. mit nächsten werden wir, nemlich die Canabichischen, wendlingischen, serariusischen, und Mozartischen in die lutherische kirche gehen, und da werde ich mich auch auf der Orgl köstlich divertiren. Das Pieno habe ich schon bey derselben Prob, wovon ich geschrieben habe, probiert; hab aber nicht viell gespiellt. nur ein Präludium und dann eine fugue. Nun bin ich mit h: wieland 1) auch bekannt. er kennt mich aber noch nicht so, wie ich ihn; denn er hat noch nichts von mir gehört. ich hätte mir ihn nicht so vorgestellt wie ich ihn gefunden; er kommt mir im reden ein wenig gezwungen vor. Eine ziemlich kindische stimme; ein beständiges gläselgucken, eine gewisse gelehrte grobheit, und doch zuweilen eine dumme herablassung. mich wundert aber nicht daß er (wenn auch zu weimar oder sonst nicht)

1) Wieland war am 21. Dezember in Mannheim eingetroffen.

sich hier so zu betragen geruhet, denn die leute sehen ihn hier an, als wenn er vom himmel herabgefahren wäre. man genirt sich ordentlich wegen ihm, man redet nichts, man ist still; man giebt auf jedes wort acht, was er spricht; — — nur schade daß die leute oft so lange in der erwartung seyn müssen, denn er hat einen defect in der zunge, vermög er ganz sachte redet, und nicht 6 Worte sagen kann, ohne einzuhalten. sonst ist er wie wir ihn alle kennen, ein fortreflicher kopf. Das gesicht ist von herzen hässlich, mit blattern angefüllt, und eine ziemlich lange Nase. Die statur wird seyn: beyläufig etwas grösser als der Papa. an den 200 fl: von dem holländer dürfen sie nicht zweifeln. Nun muß ich schließen, denn ich möchte noch ein bischen Componiren. noch eins: dem ihrot Ilfe 1) darf ich izt wohl nicht schreiben? — — Die ursache werden sie wohl schon wissen, denn München ist näher bey salzbourg als bey Mannheim, nemlich dmo dlr Euhrihrot mn dln bemttlrn zha otlrbln fot? 2) — — Das ist gewis. da wirds wohl etwas absezen. nun leben sie recht wohl. wegen der Reise von der Mama nach haus glaube ich könnte es halt am leichtesten in der fasten durch kaufleute geschehen! — — das ist nur was ich glaube; was ich aber gewis weis, ist, daß dasjenige was sie für gut befinden das beste ist, denn sie sind der h: hofkapellmeister, und der allervernünftigste! Mad^me Robinig 3) ich küsse dem Papa, wenn sie ihn kennen, 1000 mahl die hände und meine schwester umarme ich von ganzen herzen und bin troz meines gekrazels Dero gehorsammster sohn und getreuer aufrichtiger bruder

Wolfgang Amadé Mozart 4)

105. [an den Vater, Mannheim, 3. Januar 1778]

5) Ich hoffe daß sie sich beyderseits recht wohl befinden; ich bin gott lob und Danck recht gesund und wohlauf. sie können sich ganz

1) Auflösung der Chiffren: fürst Zeil. 2) das der Churfürst an den blattern zum sterben ist? 3) wohl zu ergänzen: sprach so. 4) Folgt ein Brief der Mutter (28. Dezember). — Antwort des Vaters: 5. Januar 1778. 5) Zu Anfang ein längerer Brief der Mutter.

natürlich vorstellen daß es mich sehr verdrüsset das der Churf: von bayern gestorben ist. mein wunsch ist nur dieser; daß der hiesige Chfürst ganz bayern bekömmt, und sich nach München zieht – – ich glaube sie würden auch damit zufrieden seyn. heut mitags um 12 uhr ist Carl theodor bey hof als herzog vom bayern declarirt worden. zu München aber hat der graf Daun obristallmeister gleich nach den tod des Chfürsten sich für den hiesigen huldigen lassen, und die dragoner in der ganzen statt mit trompetten und Paucken herum reiten lassen, mit ausrufung. Es lebe unser Chfürst Carl theodor. wenn es alles, wie ich wünsche gut abläuft, so wird der h: graf Daun ein ziemlich schöns präsent bekommen. sein adjutant, welchen er mit der todten=nachricht hieher geschickt hat (er heist lilienau) hat von Chfürst: 3000 fl: bekommen. Nun leben sie recht wohl. ich küsse ihnen 1000 mahl die hände, und meine schwester umarme ich vom herzen und bin Wolf: Mozart. à tous mes amis des Compliments 1).

106. [an den Vater, Mannheim, 10./11. Januar 1778]

2) ja, das wünsche ich auch vom ganzem herzen. meinen wahren wunsch werden sie schon in lezten schreiben abgenommen haben. wegen meiner Mama ihrer rückreise ist es wahrhaftig Zeit, daß wir daran dencken; denn obwohlen die Zeit her immer Proben von der opera waren, so ist es doch gar nicht gewis, ob die opera aufgeführt wird; und wenn sie nicht geben wird, so werden wir glaublicher weise den 15ten febro abreisen. wenn man gleich gericht wäre, so würde es ein leichtes seyn. ich werde mich schon recht erkundigen. Den grossen kuffer kann ich nicht brauchen; ich habe in sinn so wenig bagage als nur möglich mitzunehmen und alle überflüssige sachen, als die menge sinfonien, Etc: auch einige kleider, hier beym h: Hofkammer=rath, wo es gewis gut aufgehoben ist, zu lassen; Dann, (nachdeme ich ihren Rath darüber gehört haben werde) werde ich der meinung und art meiner Reisen=Compagnons folgen, und mir wie sie, ein schwarz

1) Antwort des Vaters: 12. Januar. 2) Zu Anfang ein Brief der Mutter.

kleid machen lassen, und die gallonirten kleider, weil sie ohnehin in Paris nicht mehr Mode sind, für teutschland sparren. Erstlich ist es eine Menage (und das ist meine hauptabsicht auf meiner Pariser reise) und zweytens steht es gut, und ist Campagne und galla kleid zugleich. mit einen schwarzen rock kann man überall hingehen. heut hat der schneider just dem h: wendling sein kleid gebracht. was ich von meinen kleidern mitzunehmen gesinnt bin, ist, mein brauner Puce-farbe spagnolet-rock, und die beyden westen. ich bitte also, schreiben sie mir im nächsten brief ob ich es so machen soll. Nun was anders. Der h: wflemnd 1) ist, nachdemme er mich nun 2 mahl gehört hat, ganz bezaubert. er sagte das leztemahl nach allen möglichen lobsprüchen zu mir; es ist ein rechtes glück für mich daß ich sie hier angetroffen habe, und druckte mich bey der hand. heut ist die Rosamund im theater Probiert worden. sie ist — — — — gut, aber sonst nfcuto 2); denn wenn sie schlecht wäre, so könnte man sie ja nicht aufführen? — —

gleichwie man nicht schlafen kan, ohne in einen bett zu liegen! Doch, es ist keine Regul ohne ausnahme — ich habe das beyspiell gesehen. drum gute nacht! 3) — — — Particolarmente per un zecchino il mese. Nun etwas gescheudes. Ich weis (ganz gewis) das dlr kmfolr 4) in sinn hat in wfln eine tlhtocul splrm 5) aufzurichten, und daß er lfnln fhngln kmpleealfotlr 6), der die tlhtocul oprmcul 7) versteht, glnfl 8) hat, und im stande ist etwas neues auf die welt zu bringen, mit allen ernste ohcut 9); blndm zu gstum 10) sucht und ocuwlfzlr 11) aber will durchdringen. ich glaube das wäre of lfnl ghtl omcul ihr afcu 12); aber gut blzmuet 13), das versteht sich. wenn mir dlr kmfolr tmholnd ghedln gflbt, so ocurlfbl fcu fun lfnl tlhtocul splrm, und wenn lr afcu nfcut blumetln wfee 14), so ist es mir einerley, schreiben sie, ich bitte

1) Auflösung der Chiffren: wieland 2) nichts 3) Folgen weitere Zeilen der Mutter. 4) der kaiser 5) wien eine teutsche opera 6) einen iungen kapellmeister 7) teutsche sprache 8) genie 9) sucht. 10) benda zu gotha (= Georg Benda 1722—1795, 11) schweizer 12) so eine gute sache für mich; 13) bezahlt, 14) der kaiser tausend gulden giebt, so schreibe ich ihn eine teutsche opera, und wenn er mich nicht behalten will,

sie, an alle erdenckliche gute irlhndl zh wfln, daß fcu fn otmndl bfn, dla kmfolr lurl 1) zu machen. wenn er anderst nicht will, so soll lr afcu aft lfnlr splrm 2) Probieren — — was er hernach machen will, das ist mir einerley. addieu. ich bitte aber das Ding gleich in gang zu bringen, sonst möchte afr flamnd vsrkfaaln 3). ich küsse ihnen 1000 mahl die hände und meine schwester umarme ich vom ganzen herzen, und bin Wolfgang Mozart 4).

*107. [an den Vater]

Manheim, den 17. Januar 1778.

Künftigen Mittwoch werde ich auf etliche Tage nach Kirchheim-Poland zu der Prinzessin von Oranien gehen; man hat mir hier so viel Gutes von ihr gesprochen, daß ich mich endlich entschlossen habe. Ein holländischer Officier 5), der mein guter Freund ist, ist von ihr entsetzlich ausgescholten worden, daß er mich, als er hinüber kam, ihr das Neujahr anzuwünschen, nicht mitgebracht habe. Auf das Wenigste bekomme ich doch acht Louisd'or; denn weil sie eine außerordentliche Liebhaberin vom Singen ist, so habe ich ihr vier Arien abschreiben lassen, und eine Symphonie werde ich ihr auch geben, denn sie hat ein ganz niedliches Orchester und giebt alle Tage Akademie. Die Copiatur von den Arien wird mich auch nicht viel kosten, denn die hat mir ein gewisser Herr Weber 6), welcher mit mir hinüber gehen wird, abgeschrieben. Dieser hat eine Tochter 7), die vortrefflich singt und eine schöne reine Stimme hat, und erst 15 Jahre alt ist. Es geht ihr nichts als die Action ab, dann kann sie auf jedem Theater die Prima donna machen. Ihr Vater ist ein grundehrlicher deutscher Mann, der seine Kinder gut erzieht, und dieß ist eben die Ursache, warum das Mädel hier verfolgt wird. Er hat 6 Kinder, 5 Mädel

1) Auflösung der Chiffren: freunde zu wien, daß ich in stande bin, dem kaiser ehre 2) er mich mit einer opera 3) mir iemand vorkommen. 4) Folgen Schlußzeilen der Mutter. — Antwort des Vaters: 19. Januar. 5) de la Potrie (s. den Brief vom 20. Dezember 1777). 6) Fridolin Weber (1733—79), Sänger, Souffleur und Kopist an der Mannheimer Hofbühne. 7) Aloysia Weber.

und einen Sohn. Er hat sich mit Frau und Kindern 14 Jahre mit 200 fl. begnügen müssen, und weil er seinem Dienste allezeit gut vorgestanden und dem Churfürsten eine sehr geschickte Sängerin gestellt hat, so hat er nun — ganze 400 fl. Meine Arie von der De Amicis mit den entsetzlichen Passagen singt sie vortrefflich; so wird diese auch zu Kirchheim-Poland singen. —

Nun etwas Anderes. Vergangenen Mittwoch war in unserm Hause 1) ein großes Tractament, und da war ich auch dazu eingeladen. Es waren 15 Gäste, und die Madselle vom Hause sollte auf den Abend das Concert, welches ich sie gelehrt, spielen. Um 11 Uhr Vormittags kam der Hr. Kammerrath mit dem Herrn Vogler zu mir herein. Der Hr. Vogler hat absolument mit mir recht bekannt werden wollen, indem er mich schon so oft geplagt hatte, zu ihm zu kommen, so hat er endlich doch seinen Hochmuth besiegt, und hat mir die erste Visite gemacht. Überhaupt sagen mir die Leute, daß er jetzt ganz anders sey, weil er dermalen nicht mehr so bewundert wird; denn die Leute haben ihn anfangs zu einem Abgott gemacht. Ich ging also mit ihm gleich hinauf, da kamen so nach und nach die Gäste, und wurde nichts als geschwatzt. Nach Tische aber ließ er zwey Claviere von ihm holen, welche zusammen stimmen, und auch seine gestochenen langweiligen Sonaten. Ich mußte sie spielen und er accompagnirte mir auf dem andern Claviere dazu. Ich mußte auf sein so dringendes Bitten auch meine Sonaten holen lassen. NB. vor dem Tische hat er mein Concert (welches die Mademoiselle vom Hause spielt und das von der Litzau 2) ist) prima vista — herabgehudelt. Das erste Stück ging prestissimo, das Andante allegro und das Rondo wahrlich prestissimo. Den Baß spielte er meistens anders als es stand, und bisweilen machte er eine ganz andere Harmonie und auch Melodie. Es ist auch nicht anders möglich in der Geschwindigkeit; die Augen können es nicht sehen und die Hände nicht greifen. Ja, was ist denn das? — so ein Prima vista spielen,

1) Bei Hofkammerrat Serrarius (s. hierzu den Brief der Mutter vom 14. Dezember 1777). 2) Gattin des Grafen von Lützow, des Kommandanten von Hohensalzburg.

und — ist bey mir einerley. Die Zuhörer (ich meyne diejenigen, die würdig sind, so genannt zu werden) können nichts sagen, als daß sie Musik und Clavierspielen — gesehen haben. Sie hören, denken und — empfinden so wenig dabey — als er. Sie können sich leicht vorstellen, daß es nicht zum Ausstehen war, weil ich es nicht gerathen konnte, ihm zu sagen: Viel zu geschwind. Übrigens ist es auch viel leichter, eine Sache geschwind, als langsam zu spielen; man kann in Passagen etliche Noten im Stiche lassen, ohne daß es Jemand merkt; ist es aber schön? — Man kann in der Geschwindigkeit mit der rechten und linken Hand verändern, ohne daß es Jemand sieht und hört; ist es aber schön? — Und in was besteht die Kunst, prima vista zu lesen? In diesem: das Stück im rechten Tempo, wie es seyn soll, zu spielen, alle Noten, Vorschläge etc. mit der gehörigen Expression und Gusto, wie es steht, auszudrücken, so daß man glaubt, derjenige hätte es selbst componirt, der es spielt. Seine Applicatur ist auch miserabel: der linke Daumen ist wie beym seligen Adlgasser, und alle Läufe herab mit der rechten Hand macht er mit dem ersten Finger und Daumen 1). —

*108. [an die Mutter nach Mannheim]

Madame Mutter!
Ich esse gerne Butter.
Wir sind Gottlob und Dank
Gesund und gar nicht krank.
Wir fahren durch die Welt,
Haben aber nit viel Geld;
Doch sind wir aufgeräumt
Und keins von uns verschleimt.

. . . .

Herr Wendling wird wohl böse seyn,
Daß ich kaum nichts geschrieben fein,
Doch wenn ich komm' über d' Rheinbrücke

1) Antwort des Vaters: 26. Januar.

So komm ich ganz gewiß zurücke
Und schreib die 4 Quartetti ganz
Damit er mich nicht heißt ein Schwantz.
Und das Concert spar ich mir nach Paris,
Dort schmier ichs her . . . . . .
Die Wahrheit zu gestehen, so möcht ich mit den Leuten
Viel lieber in die Welt hinaus und in die große Weiten,
Als mit der Tac=gesellschaft, die ich vor meiner seh,
So oft ich drauf gedenke, so thut mir der Bauch weh;
Doch muß es noch geschehen, wir müssen noch zusamm —
. . . .
Nun will ich mich nit mehr erhitzen
Mit meiner Poesie; nur will ich Ihnen sagen
Daß ich Montag die Ehre hab, ohne viel zu fragen,
Sie zu embrassiren und dero Händ zu küssen,
Doch werd' ich schon vorhero haben . . . .

à dieu Mamma

Worms den 1778ten Jenner
Anno 31.

Dero getreues Kind
ich hab' den Grind
Trazom.

109.

Monsieur
mon trés cher Pére!

Ich hätte unmöglich den gewöhnlichen samstag erwarten können, weil ich schon gar zu lange das vergnügen nicht gehabt habe mich mit ihnen schriftlich zu untereden. Das erste ist daß ich ihnen schreibe, wie es mir und meinen werthen freunden in kirchheim=Poland ergangen ist. es war eine Vacans=reise, und weiter nichts. freytags morgens um 8 uhr fuhren wir von hier ab, nachdemm ich bey h: weber das frühstück eingenommen hatte; wir hatten eine galante gedeckte viersitzige kutsche: um 4 uhr kammen wir schon in kirchheim=Poland an. wir musten gleich ins schloss einen zetul mit unsere Näme schicken. Den andern tag frühe kamm schon der h: Concert=

meister Rothfischer 1) zu uns, welcher mir schon zu Mannheim als ein grundehrlicher Mann beschrieben wurde; und ich fand ihn auch so. Abends giengen wir nach hof, das war samstag; da sang die Madselle Weber 3 arien. ich übergehe ihr singen — — mit einen wort vortreflich! — ich habe ja im neulichen brief von ihren verdiensten geschrieben; doch werde ich diesen brief nicht schliessen können, ohne noch mehr von ihr zu schreiben, da ich sie izt erst recht kennen gelernt, und folglich ihre ganze stärcke einsehe. wir musten hernach bey der officier-tafel speisen. den andern tag giengen wir ein ziemlich stück weege in die kirche, denn die katholische ist ein bischen entfernt. Das war sonntag. zu mittage waren wir wieder an der tafel. abends war keine Musique, weil sonntag war. Darum haben sie auch nur 300 Musiquen das jahr. abends hätten wir doch bey hofe speisen können, wir haben aber nicht gewollt, sondern sind lieber unter uns zu hause geblieben. wir hätten unanimiter von herzen gerne das essen bei hofe hergeschenckt; denn wir waren niemahl so vergnügt als da wir allein beysamm waren, allein wir haben ein wenig aeconomisch gedacht — wir haben so genug zahlen müssen. Den andern tag Montag war wieder Musique, Dienstag wieder, und mittwoch wieder; Die Madselle Weber sang im allen 13 mahl, und spielte 2 mahl Clavier, denn sie spiellt gar nicht schlecht. was mich am meisten wundert ist daß sie so gut Noten liest. stellen sie sich vor, sie hat meine schweren Sonaten, langsam aber ohne eine Note zu fehlen Prima vista gespielt. ich will bey meiner Ehre meine sonaten lieber von ihr als vom vogler spiellen hören. ich hab im allen 12 mahl gespiellt, und einmahl auf begehren in der lutherischen kirche auf der Orgel, und habe der fürstiñ mit 4 sinfonien aufgewartet, und nicht mehr als oflbln louisd'or NB: fn ofeblr gled 2), bekommen, und meine liebe arme weberin flni 3) Das hätte ich mir wahrhaft nicht vorgestellt. auf viel habe ich mir niemahl hofnung gemacht, aber auf das wenigste ein jedes Mcut 4). basta, wir haben nichts darbey verlohren; ich hab noch 42 fl. Profitt, und das unaussprechliche vergnügen mit grund-Ehrlichen,

1) Paul Rothfischer. 2) Auflösung der Chiffren: sieben louisd'or NB: in silber geld 3) fünf [?] 4) Acht

gut katholischen und christlichen leuten in bekanntschaft gekommen zu seyn. mir ist leid genug daß ich sie nicht schon lange kenne. Nun kommt etwas nothwendiges, wo ich mir gleich eine antwort darauf bitte.

Meine Mama und ich haben uns unteredet, und sind überein kommen, daß uns das wendlingische leben gar nicht gefählt.

Der wendling ist ein grund Ehrlicher und sehr guter Mann, aber leider ohne alle Religion, und so das ganze haus. Es ist ja genug gesagt daß seine tochter amftrlool 1) war. Der Ramm ist ein brafer Mensch, aber ein libertin. ich kenne mich, ich weis daß ich so viell Religion habe, daß ich gewis niemahl etwas thun werde, was ich nicht im stande wäre vor der ganzen welt zu thun; aber Nur der gedancke, nur allein auf der Reise, mit leuten in gesellschaft zu seyn, deren Denckungs=art so sehr von der meinigen (und aller ehrlichen leute ihrer) unterschieden ist, schreckt mich. übrigens können sie thun was sie wollen. ich habe das herz nicht mit ihnen zu reisen, ich hätte keine vergnügte stunde; ich wüste nicht was ich reden sollte. denn, mit einem wort, ich habe kein rechtes vertrauen auf sie. freunde die keine Religion haben, sind von keiner Dauer. ich hab ihnen schon so einen kleinen Praegusto gegeben. ich habe gesagt, daß seit meiner abwesenheit 3 briefe gekommen sind, daraus ich ihnen weiter nichts sagen kann, als daß ich schwerlich mit ihnen nach Paris reisen werde. vielleicht werde ich nachkommen. vielleicht gehe ich aber wo anders hin. sie sollen sich auf mich nicht verlassen. Mein gedancke ist dieser.

Ich mache hier ganz Commode vollends die Musique für den de jean. Da bekomme ich meine 200 fl: hier kan ich bleiben so lange ich nur will. weder kost weder logis kost mir etwas. unter dieser Zeit wird sich herr weber bemühen sich wo auf Concerts mit mir zu Engagiren. Da wollen wir mit einander Reisen. wenn ich mit ihm reise so ist es just so viell als wenn ich mit ihnen Reisete. Deswegen habe ich ihn gar so lieb, weil er, das äusserliche ausgenommen, ganz ihnen gleicht, und ganz ihren Caractére und Denkunsart hat. Meine Mutter, wenn sie nicht, wie sie wissen, zum schreiben zu faul Com=

1) Auflösung der Chiffren: maitresse

mode wäre, so würde sie ihnen das nämliche schreiben! Ich muß bekennen daß ich recht gern mit ihnen gereist bin. wir waren vergnügt und lustig. ich hörte einen Mann sprechen wie sie. ich durfte mich um nichts bekümmern. was zerrissen war fand ich geflickt; mit einem wort ich war bedient wie ein fürst.

ich habe diese bedruckte famille so lieb, daß ich nichts mehr wünsche, als daß ich sie glücklich machen könnte; und vielleicht kann ich es auch. mein rath ist daß sie nach Italien gehen sollten. Da wollte ich sie also bitten, daß sie, je ehender je lieber, an unsern guten freund Lugiati 1) schreiben möchten, und sich erkundigen wie viell, und was das meiste ist was man einer Prima donna in verona giebt? — je mehr je besser, herab kann man allzeit — — vielleicht könnte man auch die Ascenza in venedig bekommen. für ihr singen stehe ich mit meinen leben, daß sie mir gewis Ehre macht. sie hat schon die kurze zeit von mir viell Profittirt, und was wird sie erst bis dahin Profittirn? — wegen der action ist mir auch nicht bang. wenn das geschieht, so werden wir, Mr. Weber, seine 2 töchter und ich die Ehre haben meinen lieben Papa und meine liebe schwester im durchreisen auf 14 täge zu besuchen. meine schwester wird an der Madselle Weber eine freundin und Cameradin finden, denn sie steht hier im Ruf, wie meine schwester in Salzburg wegen ihrer guten aufführung, der Vatter wie meiner, und die ganze famille wie die Mozartische. es giebt freylich neider, wie bey uns, aber wenn es darzu kommt, so müssen sie halt doch die wahrheit sagen. redlich wehrt am längsten. Ich kann sagen das ich mich völlig freue, wenn ich mit ihnen nach salzbourg kommen sollte, nur damit sie sie hören. meine Arien von der de amicis, so wohl die bravura aria, als Parto, m'affretto, und dalla sponda tenebrosa, singt sie superb. Ich bitte sie machen sie ihr mögliches das wir nach italien kommen. sie wissen mein gröstes anliegen — opern zu schreiben.

Zu Verona will ich gern die Opera um 50 Zechini schreiben; nur damit sie sich ruhm macht; denn wenn ich nicht schreibe so fürchte ich wird sie sacrifizirt. Bis dahin werde ich mir schon durch andere

1) S. den Brief des Vaters vom 7. Januar 1770.

reisen, die wir miteinander machen wollen, so viell geld machen, daß es mir nicht zu wehe thut. Ich glaube wir werden in die Schweiz gehen, vielleicht auch nach Holland. Schreiben sie mir nur bald darüber. Wenn wir uns wo lange aufhalten, so taugt uns die andere tochter welche die älteste ist, gar zu gut, denn wir können eigene hauswirthschaft führen, weil sie auch kocht. A propos, sie müssen sich nicht zu viel verwundern, daß mir von 77 fl. nicht mehr als 42 übrig geblieben sind. Das ist aus lauter freude geschehen, daß einmahl wieder Ehrliche und gleichdenckende leute zusammen kommen sind. Ich habe es nicht anderst gethan, ich habe halben theil gezahlt, das geschieth aber nicht auf andern Reisen, das habe ich schon gesagt, da zahl ich nur für mich. Hernach sind wir 5 täge zu Wormbs geblieben. Dort hat der Weber einen schwager, nämlich der Dechant von Stift. NB der fürcht des h. Webers spitzige feder. Da waren wir lustig. Haben alle tage Mittags und Nachts beym H. Dechant gespeist. Das kann ich sagen, diese kleine Reise war ein rechts Exercisium für mich auf dem Clavier. der H. Dechant ist ein rechter braver vernünftiger Mann. Nun ist es zeit daß ich das schliesse, wenn ich alles schreiben wollte was ich dencke, so würde mir daß Papier nicht bleiben. Geben sie mir bald Antwort das bitte ich sie; vergessen sie meinen Wunsch nicht opern zu schreiben. Ich bin einem jedem neidig der eine schreibt. Ich möchte ordentlich für verdruß weinen, wenn ich eine aria höre oder sehe. Aber italieñisch, nicht teutsch, serios nicht Buffa. Den Brief von Heufeld 1) hätten sie mir nicht schicken dürfen, er hat mir mehr verdruß als freude gemacht. Der Narr meint ich werde eine komische Oper schreiben; und so gerad auf ungewis, auf glück und Dreck. Ich glaub auch daß er seiner Edlerey keine Schande angethan hätte, wenn er der H. Sohn, und nicht ihr sohn geschrieben hätte. Nu, er ist halt ein wiener limmel; oder er glaubt die Menschen bleiben immer 12 jahr alt. Nun habe ich alles geschrieben, wie es mir ums Herz ist. Meine Mutter ist mit meiner Denkunsart ganz zufrieden. Ich kann ohnmöglich mit leüte reisen, mit einem Mann der ein leben führt, dessen sich der jüngste Mensch

1) Franz von Heufeld in Wien.

schämen müsste; und der gedancke, einer armen famille, ohne sich schaden zu thun, aufzuhelfen, vergnügt mich in der ganzen seele. Ich küsse ihnen 1000 mahl die hände und bin bis in Tod

dero

gehorsamster sohn
Wolfgang Amadé Mozart.

Mannheim den 4ten feb. 1778.

An alle gute freünde und freündinnen meine Empfehlung: absonderlich an meinen besten freund H. Bullinger 1).

110. [an den Vater, Mannheim, 7. Februar 1778]

2) Der h: von schidenhofen hätte mir wohl durch sie längst nachricht geben können, daß er in sinn hat bald hochzeit zu halten. ich hätte ihm neue Menuett darzu Componirt. ich wünsche ihm vom herzen glück. Das ist halt wiederum eine geld heyrath, sonst weiter nichts. so möchte ich nicht heyrathen; ich will meine frau glücklich machen, und nicht mein glück durch sie machen. Drum will ichs auch bleiben lassen, und meine goldene freiheit genüssen, bis ich so gut stehe, daß ich weib und kinder ernähren kan. dem h: von schidenhofen war es notwendig sich eine reiche frau zu wählen; das macht sein adl. Noble leute müssen nie nach gusto und liebe heyrathen, sondern Nur aus interesse, und allerhand nebenabsichten; es stünde auch solchen hohen Persoñen gar nicht gut wenn sie ihre frau etwa noch liebeten, nachdemm sie schon ihre schuldigkeit gethan, und ihnen einen Plumpen Majorads-herrn zur welt gebracht hat. aber wir arme gemeine leute, wir müssen nicht allein eine frau nehmen, die wir und die uns liebt, sondern wir dürfen, können und wollen so eine nehmen, weil wir nicht noble, nicht hochgebohren und adlich, und nicht reich sind, wohl aber niedrig, schlecht und arm, folglich keine reiche frau brauchen, weil unser reichthum nur mit uns aus-stirbt, denn wir haben ihn im kopf; — — und diesen kann uns

1) Folgt eine Nachschrift der Mutter (datiert 5. Februar). — Antwort des Vaters: 12. Februar. 2) Zu Anfang ein Brief der Mutter.

kein mensch nehmen, ausgenommen mañ hauete uns den kopf ab, und dann — — brauchen wir nichts mehr. wir haben ihren brief vom 2ten febro richtig erhalten. die haupturſach warum ich mit den leuten nicht nach Paris gehe, habe ſchon im vorigen brief geſchrieben. Die 2te iſt, weil ich recht nachgedacht habe, was ich in Paris zu thun habe. Ich könnte mich mit nichts recht fort bringen, als mit scolaren, und zu der arbeit bin ich nicht gebohren. ich habe hier ein lebendiges beyſpiell. ich hätte 2 scolaren haben können; ich bin zu jedem 3 mahl gegangen, dann habe ich einem nicht angetrofen, mithin bin ich ausgeblieben. aus gefälligkeit will ich gern lection geben, beſonders wenn ich ſehe, daß eines genie, freude, und luſt zum lernen hat. aber zu einer gewiſſen ſtund in ein haus gehen müſſen, oder zu haus auf einen warten müſſen, das kann ich nicht, und ſollte es mir noch ſo viell eintragen. das iſt mir unmöglich. das laſſe ich leuten über, die ſonſt nichts können, als Clavier ſpiellen. ich bin ein Componist, und bin zu einem kapellmeiſter gebohren. ich darf und kann mein talent im Componiren, welches mir der gütige gott ſo reichlich gegeben hat, (ich darf ohne hochmuth ſo ſagen, denn ich fühle es nun mehr als jemals) nicht ſo vergraben; und das würde durch die viellen scolaren, denn das iſt ein ſehr unruhiges metier. ich wollte lieber, ſo zu ſagen, das Clavier als die Composition negligiren. denn das Clavier iſt nur meine Nebenſach, aber gott ſey Danck, eine ſehr ſtarcke nebenſach. Die dritte urſach dann iſt, weil ich nicht gewis weis, ob unſer freund grimm zu Paris iſt. wenn der zu Paris iſt, ſo kann ich noch allzeit auf den Post wagen nachkommen, dann es geht ein charmanter Poſtwagen von hier über ſtrasburg Nach Paris. wir wären allzeit ſo gereiſt. ſie gehen auch ſo. Der h: wendling iſt untröſtlich daß ich nicht mitgehe; ich glaube aber daß die urſach mehr interesse als freundſchaft iſt. ich habe ihm nebſt der urſach, die ich im lezten brief geſchrieben habe, (nemlich daß ich ſeit meiner abweſenheit 3 brief bekommen hätte Ec:) auch dieſe wegen den scolaren geſagt, und ihn gebeten, er möchte mir etwas gewiſſes zuwegen bringen, ſo würde ich, wenn ich anderſt kann, mit freuden nachkommen; abſonderlich wenn es eine opera wäre.

Das opera schreiben steckt mir halt starck im kopf. französisch lieber als teutsch. italienisch aber lieber als teutsch und französisch. beym wendling sind sie alle der Meynung das meine Composition ausserordentlich in Paris gefallen würde. Das ist gewis das mir gar nicht bang wäre, denn ich kann so ziemlich, wie sie wissen, alle art und styl vom Compositions annehmen und nachahmen. Ich habe der Madelle gustl (die tochter) gleich nach meiner ankunft ein französisches lied, wozu sie mir den text gegeben hat, gemacht, welches sie unvergleichlich singt. hier habe ich die Ehre damit aufzuwarten. beym wendling wirds alle tag gesungen. sie sind völlig Narrn darauf. Nun folgt eine satyre die zu München gemacht ist worden. ich weis nicht ist sie ihnen bekannt oder nicht, ich schreibe sie einmahl für allenns h: her.

Die guten östereicher.

um unser gräntzen zu decken,
ganz redlich und Pflichten getreu,
schickt joseph dem Fridrich 1) zum schrecken
uns seine soldaten herbey
da sind sie die nachbarn vom osten
voll freundschaf bezob schon ein thor
hüpsch ordentlich wachen und Posten
und joseph verlangt nichts davor.
Er giebt uns nur schutz; und wir raumen
ihm alles vom herzen gern ein.
wem sollte was böses wohl traumen
wie könnten wir ruhiger seyn? — —
gesezt nun sie sollten lang bleiben
gesezt auch es wäre betrug;
Die frevler von uns abzutreiben
sind wir noch stets muthig genug.
wir haben zwar wenig soldaten
das wär ein zu kostbare waar,
doch haben wir tänzer, kastraten

1) Friedrich der Große.

und Pfaffen in zahloser schaar
geschweige der Erz-brüderschaften
leviten-schwänz, jäger und hund
ach joseph! wenn diese dich straften
sie stürzten dich wahrlich zu grund.
wir haben auch viell generalen
vielleicht auch noch mehr als wie Du,
Du müstest die Zeche bezahlen,
Drum lass uns ja lieber in ruh.
wir hoffens und bleiben hier still;
Die Preussen lass uns nicht herein!
das ist unser baierischer will,
du sollst unser schutz-Engel seyn.
josephs resolution folgt im Copert.

* Josephs recreation
im erhabenen Ton

Barone! sind ruhig! ich komme zu schützen
und das geschützte zu besitzen.

Das gröste Verdienst von der Mdelle Weber habe ich im letzten Briefe vergessen. Das ist, daß sie superbe cantabile singt. ich bitte vergessen sie nicht wegen italien, ich recommandire ihnen die arme aber brave Weberin von ganzen Herzen, caldamente wie die italiener sagen. ich habe ihr 3 arien von der de amicis, die Scene von der Duchek (ich werde ihr am nächsten schreiben) und 4 arien von Re Pastore gegeben. ich habe ihr versprochen einige Arien von Haus kommen zu lassen. ich hoffe sie werden mir die gefälligkeit erweisen und mir selbe schicken; aber gratis das bitte ich sie, sie thun wahrlich ein gutes werk. Die lista von den arien ist auf den französischen Lied, welches ihr Vatter geschrieben hat, und das Papier ist auch ein present von ihm; es besteht aber nicht aus den blatt. Nun muß ich schließen. ich küsse ihnen 1000 mahl die Hände und meine schwester umarme ich von ganzem Herzen; unsere Empfehlung an alle guten freunde und

freundinnen, bes.: H: Bullinger. addio. ich bin dero gehorsamster Sohn W Mzt

ich dancke für die Sonaten auf 4 Händ und fischers Variationen 1)

III.

Monsieur

mon trés cher Pére!

Aus ihrem letzten briefe vom 9ten febro habe ich ersehen, daß sie meine 2 lezten briefe noch nicht erhalten haben. h: wendling und h: Ramm gehen morgen frühe von hier ab. wenn ich wüste daß es sie gar sehr verdriesset, daß ich nicht auch mit ihnen nach Paris bin, so würde es mich reuen, daß ich hier geblieben bin. ich hoffe es aber nicht. der weg nach Paris ist mir ja nicht vergraben. h: weñdling hat mir versprochen sich gleich um Mr grimm zu erkundigen, und mir sogleich nachricht davon zu geben. wenn ich diesen freund zu Paris habe, so komme ich gewis nach, denn der wird mir schon etwas zuwegen bringen. die gröste ursach warum ich nicht mit bin, war auch diese. wir haben noch nichts ausfindig machen können, um meine mama nach Augsburg zu bringen. wie hätte sie wohl hier im hause bleiben können, ohne mich? — — ich bitte sie nur sich um ihre Reise von Augsburg nach Salzburg zu bekümmern; wenn ich nur dieses gewis weis, so werde ich schon sorgen daß sie gut nach Augsburg kommt — — wenn kein ander mittel ist so führe ich sie selbst dahin — — beym heiligen kreuz steigen wir ab. nur das mus ich auch wissen, ob sie hernach mit einer Person nach haus reist, oder in mehrere? — ob, wenn sie nur 2 sind, schon eine chaise da ist, oder ob sie unsere brauchen kann? — das können wir hernach alles richtig machen. wenn sie nur von Augsburg bis Salzburg ist. von hier bis augsburg wird es nicht viell kosten. Denn es giebt sicher so leute hier, die mañ hauderer nennt, welche die leute wohlfeil führen. bis dahin hoffe ich doch so viell zu bekommen, das meine Mama nach haus reisen kann. izt wüste ich wircklich nicht wie es möglich wäre. Der h:

1) Antwort des Vaters: 16. Februar.

de jean der auch morgen nach Paris reist, hat, weil ich ihm nicht mehr als 2 Concerti und 3 quartetti fertig gemacht habe, mir nur 96 fl. (er hat sich um 4 fl., daß es die hälfte wäre, verstossen) gegeben. er muß mich aber ganz zahlen, denn ich habe es mit den wendlingschen abgemacht, ich werde das übrige nach schicken. Daß ich es nicht hab fertig machen können, ist ganz natürlich. ich habe hier keine ruhige stund. ich kann nichts schreiben als nachts; mithin kann ich auch nicht früh aufstehen. zu allen zeiten ist man auch nicht aufgelegt zum arbeiten. hinschmieren könnte ich freylich den ganzen tag fort; aber so eine sach kommt in die welt hinaus, und da will ich halt daß ich mich nicht schämen darf, wenn mein Namm drauf steht. Dann bin ich auch, wie sie wissen, gleich stuff wenn ich immer für ein instrument (das ich nicht leiden kann) schreiben soll. mithin habe ich zu zeiten um abzuwechseln was anders gemacht, als Clavier duetti mit violin, und auch etwas an der Messe. iezt seze ich mich aber in allen ernst über die Clavier duetten, damit ich sie stechen lassen kann; wenn nur der Churfürst hier wäre, so machete ich geschwind die Messe aus. was aber nicht ist, das ist nicht. Ich bin ihnen mein lieber Papa sehr verbunden wegen den vätterlichen brief deñ sie mir geschrieben, ich werde ihn im schaz aufheben, und allzeit gebrauch davon machen. ich bitte sie also nicht zu vergessen wegen meiner Mutter ihrer Reise von augsburg bis Salzburg, und mir die zeit accurat zu bestimmen. Dann bitte ich die in lezten briefe angemerckten arien nicht zu vergessen. wenn ich mich nicht irre, so sind auch Cadenzen da die ich einmahl aufgesezt habe, und aufs wenigste ein aria Cantabile mit ausgesezten gusto? — — Das bittete ich mir an ersten aus. Das ist so ein exercitium für die weberin. ich habe ihr erst vorgestern ein Andantino Cantabile vom Bach 1) ganz gelernt. gestern war eine Accademie beym Canabich. Da ist, bis auf die erste sinphonie vom Canabich, alles von mir gewesen. Die Rosl hat mein Concert ex B gespiellt, dan hat der h: Ramm, (zur Abwechslung) fürs 5te mahl mein oboe Concert für den ferlendi gespiellt, welches hier einen grossen lärm macht. es ist auch izt

1) Joh. Christian Bach.

des h: Ramm sein Cheval de bataille. hernach hat die Madelle weberin die aria di bravura von der de amicis ganz fortreflich gesungen. Dann hab ich mein altes Concert ex D gespiellt, weil es hier recht wohl gefällt. Denn habe ich eine halbe stund Phantasirt, und hernach hat die Madsel weber die arie, Parto m'affretto, von der de amicis gesungen, mit allem applauso. zum schluß dann war meine sinfonia vom Re Pastore. ich bitte sie um alles, nehmen sie sich der weberin an; ich möchte gar zu gern daß sie ihr glück machen könnte; Mann und weib, 5 kinder und 450 fl: besoldung! — — vergessen sie nicht wegen italien. auch wegen meiner nicht. sie wissen meine begierde und meine Passion. Ich hoffe es wird alles recht gehen. ich habe mein vertrauen zu gott, der wird uns nicht verlassen. Nun leben sie recht wohl, und vergessen sie nicht auf meine bitten und Reccomandationen. ich küsse ihnen 100 000 mahl die hände und bin dero gehorsamster sohn

Wolfgang gottlieb Mozart
Mannheim den 14ten febro
1778 1)

meine schwester umarme ich von ganzen herzen. an alle gute freund und freundinen meine Empfehlung, besonders an h: Bullinger. apropós. wie gefällt ihnen die französische aria? — —

112.

Mannheim den 19ten februar 1778

Monsieur
mon trés cher Pére!

Ich hoffe sie werden meine lezte zwo briefe richtig erhalten haben: in dem lezten habe ich mich um die nach-haus-reise meiner Mutter bekümmert, nun aber aus ihren schreiben vom 12ten ersehen, daß es ganz unöthig war. Ich habe mir nie etwas anders vorgestellt, als

1) Folgt ein Brief der Mutter. (13. Februar). — Antwort des Vaters: 23. Februar.

daß sie die Reise mit dln Wblrischen[1]) misbilligen werden, denn ich habe es niemahl, bey unsern dermaligen umständen versteht sich, im sinn gehabt; aber ich habe mein Ehren=wort gegeben, an ihnen das zuschreiben. h: weber weis nicht wie wir stehen; ich sag es gewis niemand; weil ich also gewünschet habe, in solchen umständen zu seyn, daß ich auf niemand zu dencken hätte, das wir alle recht gut stünden, so vergass ich in dieser berauschung die gegenwärtige ohnmöglichkeit der sache, und mithin auch — ihnen das zu melden was ich izt gethan habe. Die ursachen daß ich nicht nach Paris bin, werden sie genugsam in den lezten zwo briefen vernommen haben. wenn nicht meine Mutter selbst davon angefangen hätte, so wäre ich gewis mitgereist; nachdemm ich aber merkte daß sie es nicht gern sieht, so sah ich es auch nicht mehr gern; denn so bald man mir nicht trauet, so traue ich mir selbst nicht mehr. Die zeiten wo ich ihnen auf den Sessel stehend das oragna fiagata fà sang[2]), und sie am Ende auf das Nasenspizl küste, sind freylich vorbey, aber hat dessentwegen meine Ehrfurcht, liebe und gehorsamm gegen sie abgenommen? — — mehr sage ich nicht. was sie mir wegen der kleinen sängerin in München[3]) vorwerfen, Muß ich bekennen daß ich ein Esel war so eine derbe lüge an sie zu schreiben. sie weiß ja gar noch nicht was singen heist. Das ist wahr, daß, für eine Persoñ die erst 3 Monath die Musick gelernt, sie ganz fortreflich sang; und überdas hatte sie eine sehr angenehme, reine stimme. Die ursach warum ich sie so lobte mag wohl gewesen sein, weil ich von früh morgens bis nachts nichts hörte, als: es giebt keine bessere sängerin in ganz Europa. wer diese nicht gehört hat, der hat nichts gehört; ich getrauete mir nicht recht zu wiedersprechen, theils weil ich mir gute freunde machen wollte, theils weil ich schnurgerade von salzbourg herkamm, wo man einem das widersprechen abgewöhnt. so bald ich aber allein war, so muste ich von herzen lachen, warum lachte ich doch auch nicht in ihren brief? — Das begreif ich nicht.

was sie so beissend wegen meiner lustigen unterhaltung mit ihres

1) Auflösung der Chiffren: den Weberischen. 2) S. den Brief des Vaters vom 12. Februar. 3) Keiserin.

bruders tochter schreiben, beleidiget mich sehr; weil es aber nicht demm= also ist, so habe ich nichts darauf zu antworten. wegen wallerstein weis ich gar nicht was ich sagen soll; da bin ich beym Beecke sehr zurückhaltend und serios gewesen; und auch an der officier tafl mit einer rechten auctorité da gessen, und mit keinen menschen ein wort geredet. überdas wollen wir alles hinausgehen, daß haben sie nur so in der hitze geschrieben.

was sie wegen der Madelle weber schreiben, ist alles wahr; und wie ich es geschrieben habe, so wuste ich so gut wie sie, daß sie noch zu jung ist, und daß sie action braucht, und vorher öfter auf den theater Rezitirn Muß, allein mit gewissen leuten muß man öfters nach und nach — weiter schreiten. Die guten leute sind müde hier zu seyn, wie — sie wissen schon w e r und w o. mithin glauben sie es sey alles thunlich. ich habe ihnen versprochen alles an meinen Vatter zu schreiben. unterdessen als der brief nach salzbourg lief, sagte ich schon immer. sie soll doch noch ein wenig gedult haben, sie seye noch ein bischen zu jung, etc: von mir nehmen sie auch alles an, dann sie halten viell auf mir: izt hat auch der vatter auf mein anrathen mit der Madme toscani (Comödiantin) geredet, damit sie seine tochter in der action instruirt. es ist alles wahr, was sie von der weberin geschrieben haben, ausgenommen eins nicht, nem= lich das sie wie eine gabrielli singt; denn das wäre mir gar nicht lieb, wenn sie so sänge. wer die gabrielli gehört hat, sagt und wird sagen, daß sie nichts als eine Pasagen= und Rouladen=macherin war; und weil sie sie aber auf eine so besondere art ausdrückte, ver= diente sie bewunderung, welche aber nicht länger dauerte, als bis sie das 4te mahl sang. Denn sie konnte in die länge nicht gefallen, der Pasagen ist man bald müde; und sie hatte das unglück das sie nicht singen konnte. sie war nicht im stande eine ganze Note g e h ö r i g auszuhalten, sie hatte keine meßa di voce, sie wuste nicht zu sou= teniren, mit einem wort sie sang mit kunst aber mit keinen verstand. Diese aber singt zum herzen, und singt an liebsten Cantabile. ich habe sie erst durch die g r o s s e A r i a an die Pasagen gebracht, weil es noth= wendig ist, wenn sie in italien kommt, daß sie bravurarien singt.

Das Cantabile vergißt sie gewis nicht, denn das ist ihr natürlicher hang. Der Raff hat selbst (der gewis nicht schmeichelt) gesagt, als er um seine aufrichtige Meinung gefragt wurde: sie hat nicht wie eine scolarin sondern wie eine Professora gesungen. izt wissen sie also alles. ich reccomandiere sie ihnen immer vom ganzen herzen; und wegen der arien, Cadenzen etce: bitte nicht zu vergessen. leben Sie wohl. ich küsse 100000 dero hände und bi dero gehorsamste sohn

Wolfgang Amadé Mozart

ich kann nimmer schreiben für lauter hunger.

Meine Mutter wird ihnen unsere grosse geld=Caßa eröfnen. Meine schwester umarme ich von ganzem herzen, und sie soll nicht gleich über jedem Dr: weinen, sonst komme ich mein lebtag nimmer zurück. Meine Compliment an alle gute freund und freundinen, absonderlich an h: bullinger 1).

113.

Monsieur,

mon trés cher Pére.

Ich bin izt schon 2 täge zu hause geblieben, und habe Antispasmotisch und schwarz Pulver und hollerblüh=the zum schwizen eingenomen, weil ich Charthar, schnupen, kopfweh, halsweh, augenweh und ohrnweh gehabt habe; nun ist es aber gott seye Danck wieder besser, und morgen hoffe ich wieder auszugehen, weil sonntag ist. ich habe ihren brief von 16ten sammt den 2 offenen presentations=schreiben für Paris richtig erhalten. Daß ihnen meine französische aria gefallen hat, freuet mich. ich bitte sie um verzeihung wenn ich ihnen diesmahl nicht viell schreibe, allein ich kann nicht; ich fürchte ich möchte meinen kopfweh wieder bekommen; und auch überdas bin ich heut gar nicht aufgelegt dazu — — — man kann auch nicht alles schreiben was man denckt — — wenigstens ich nicht. lieber sagen als schreiben. aus den lezten brief werden sie alles gehört haben, wie es

1) Folgt ein Brief der Mutter. — Antwort des Vaters: 25./26. Februar.

an sich ist. ich bitte, alles von mir zu glauben; was sie wollen; nur nichts schlechtes. Es giebt leute, die glauben, es seye ohnmöglich ein armes mädl zu lieben, ohne schlechte absichten dabey zu haben; und das schöne wort maitreße, zu teutsch h=e, ist halt gar zu schön! — — ich bin kein brunetti 1) und kein Misliwetceck! ich bin ein Mozart, aber ein junger und gut-denckender Mozart, mithin werden sie mir hoffe ich verzeyhen, wenn ich bisweilen im Eyfer ausschweife — weil ich doch so sagen muß, obwohlen ich lieber gesagt hätte, wenn ich natürlich schreibe. ich hätte viell über diesen stoff zu schreiben, allein ich kann nicht; es ist mir ohnmöglich: ich habe unter so viellen fehlern auch diesen, daß ich immer glaube, meine freunde die mich kennen, kennen mich! — mithin braucht es nicht viell worte; und kennen sie mich nicht, o, wo könnte ich dann worte genug hernehmen! übel genug wenn mañ worte und briefe darzu braucht. Das ist alles nicht auf sie geschrieben, mein lieber Papa, Nein! sie kennen mich zu gut, und sie sind zu braf dazu, um den leuten gleich die Ehre abzuschneiden! — ich meyne nur die — — die wissen daß ich sie meyne: leute die so glauben. — — — Ich habe mich entschlossen, heute noch zu hause zu bleiben, obwohl Sonntag ist, weil es gar so sehr schneuet. Denn morgen muß ich ausgehen, weil unsere haus-Nymphn, die Mad^selle^ Pierron 2), meine Hochzurehrende scolarin, bey der alle Moñtag gewöhnlichen fränzösischen accademie, das hochgräfliche litzauische Concert herunter-haspeln wird. ich werde mir auch zu meiner gröſten Prostitution etwas zum hacken geben lassen, und werde sehen, daß ich es so Prima fista herklempern kann; denn ich bin ein gebohrner holztapler, und kann nichts als ein wenig Clavier-klempern! Nun bitte ich daß ich zu schreiben aufhören darf, denn ich bin heut gar nicht zum briefschreiben aufgelegt, sondern mehr zum komponiren. ich bitte sie nochmahl, vergessen sie nicht was ich sie in den vorgehenden briefen gebeten habe, wegen der Cadenzen und ausgesetzten aria cantabile etcet: ich bin ihnen im voraus verbunden, daß sie so geschwind die verlangten arien haben schreiben lassen;

1) Ein Sologeiger der Salzburger Hofkapelle (vgl. des Vaters Brief vom 25./26. Februar, Schluß). 2) Die Tochter des Hofkammerrats Serrarius.

das zeugt doch daß sie vertrauen auf mich haben, und mir glauben, wenn ich ihnen etwas anempfehle. Nun leben sie recht wohl. ich küsse ihnen 1000 mahl die hände, und meine schwester umarme ich vom ganzem herzen, und bin dero gehorsamster sohn

Wolfgang Amadé Mozart
Mannheim den 22ten Febro
1778 1)

an alle gute freund und freundinen meine Empfehlung, besonders an meinen liebsten freund h: bullinger.

114. [Mannheim, 28. Februar 1778]

Monsieur
mon trés cher Pére!

wir haben ihren brief von 23ten richtig erhalten; ich hoffe daß ich künftigen freytag oder Samstag die arien bekommen werde, obwohl sie in ihrem lezten keine meldung mehr davon gemacht haben, und ich mithin nicht weis ob sie selbe gewis den 22ten mit den Postwagen weg-geschickt haben, — — ich wünsche es; denn ich möchte sie der Madselle weber hier noch vorspiellen und vorsingen. gestern war ich beym Raff, und bracht ihm eine aria die ich diese täge für ihn geschrieben habe. Die wörter sind: se al labro mio non credi, bella nemica mia etce: ich glaub nicht das der text vom Metastasio ist. Die aria hat ihm überaus gefallen. mit so einem Mann mus man ganz besonders umgehen. ich habe mit fleis diesen text gewählet, weil ich gewust habe, daß er schon eine aria auf diese wörter hat; mithin wird er sie leichter und lieber singen. ich habe ihm gesagt, er soll mir aufrichtig sagen, wenn sie ihm nicht taugt, oder nicht gefällt; ich will ihm die aria ändern wie er will, oder auch eine andere machen. behüte gott, hat er gesagt, die aria muß bleiben, denn sie ist sehr schön, nur ein wenig bitte ich sie, kürzen sie sie mirs ab, denn

1) Folgt eine Nachschrift der Mutter. — Antwort des Vaters: 28. Februar, 1. und 2. März.

ich bin izt nimmer so im stande zu souteniren. von herzen gern, so viell sie wollen, habe ich geantwortet; ich habe sie mit fleis etwas länger gemacht, denn wegschneiden kann man allzeit, aber dazusezen nicht so leicht. nachdemm er den andern theil gesungen hat, so that er seine brülle herab, sah mich groß an, und sagte — — schön, schön! das ist eine schöne seconda parte; und sange es 3 mahl. als ich weg=gieng, so bedanckte er sich sehr höflich bey mir; und ich versicherte ihn im gegentheil, daß ich ihm die aria so arangiren werde, daß er sie gewis gerne singen wird; denn ich liebe daß die aria einem sänger so accurat angemessen sey, wie ein gutgemachts kleid. ich habe auch zu einer übung, die aria, non sò d'onde viene etc: die so schön vom Bach 1) componirt ist, gemacht, aus der ursach, weil ich die vom Bach so gut kenne, weil sie mir so gefällt, und immer in ohren ist; denn ich hab versuchen wollen, ob ich nicht ungeacht diesen allen im stande bin, eine Aria zu machen, die derselben vom Bach gar nicht gleicht? — — sie sieht ihr auch gar nicht, gar nicht gleich. Diese aria habe ich anfangs dem Raf zugedacht, aber der anfang gleich schien mir für den Raff zu hoch, und um ihn zu ändern gefiel er mir zu sehr, und wegen sezung der instrumenten schien er mir auch für einen sopran besser, mithin entschloss ich mich diese aria für die weberin zu machen; ich legte sie beyseit, und nahm die wörter se al labro etc: für den Raff vor. ja, da war es umsonst; ich hätte ohn=möglich schreiben können, die erste aria kamm mir immer in kopf. mithin schrieb ich sie, und nahm mir vor, sie accurat für die weberin zu machen. es ist ein Andante sostenuto (vorher ein kleins Reci=tativ), in der mitte der anderte theil, nel seno à destarmi, dann wieder das sostenuto. als ich sie fertig hatte, so sagte ich zur Madelle weber; lernen sie die aria von sich selbst; singen sie sie nach ihrem gusto; dann lassen sie mir sie hören, und ich will ihnen hernach auf=richtig sagen, was mir gefällt, und was mir nicht gefällt. nach 2 tägen kamm ich hin, und da sang sie mirs, und accompagnirte sich selbst. Da habe ich aber gestehen müssen, daß sies accurat so gesungen hat, wie ich es gewunschen habe, und wie ich ihr es lernen hab wollen.

1) Joh. Christian Bach.

Das ist nun ihre beste aria die sie hat; mit dieser macht sie sich gewis überall Ehre, wo sie hinkommt. gestern habe ich beym wendling die aria die ich ihr versprochen scizirt, mit einem kurzen Recitativ. Die wörter hat sie selbst verlangt, aus der Didone. ah non lasciarmi nò. sie und ihre tochter ist ganz närrisch auf diese aria. Der tochter habe ich noch einige französische ariettes versprochen, wovon ich heut eins angefangen habe. wenn sie fertig sind, so werde ich sie, wie die erste, auf klein Papiere schicken. von die 6 clavier sonaten habe ich noch 2 zu machen, ich habe aber keine Eile damit, denn ich kann sie hier nicht stechen lassen; mit suscription ist hier nichts zu machen, es ist eine bettlerey, und der kupferstecher will sie auf seine unkösten nicht stechen; er will mit mir moitiè von verkauf seyn. Da lass ich sie lieber zu Paris stechen, da sind die stecher froh wenn sie was neues bekommen, und Zahlen braf; und mit suscription kann man auch eher etwas machen. ich hätte ihnen schon längst nach und nach die sonaten abschreiben lassen, und geschickt; ich dachte aber, ich will sie ihm lieber schicken wenn sie gestochen sind. ich freye mich auf nichts als auf das Concert spirituelle zu Paris, dann da werde ich vermuthlich etwas Componiren müssen; das orchestre seye so gut und starck; und meine haupt-favorit-composition kann man dort gut aufführen, nemlich Chöre; und da bin ich recht froh das die franzosen viell darauf halten. Das ist auch das einzige was man im Piccini seiner neuen opera Roland 1) ausgestellt hat, das nemlich die Chöre zu nackend und schwach seyen, und überhaupt die Musique ein wenig zu einförmig. sonst hat sie aber allen beyfall gefunden. zu Paris war man izt halt die Chöre von gluck gewohnt. verlassen sie sich nur auf mich; ich werde mich nach allen kräften bemühen dem Namen Mozart Ehre zu machen. ich hab auch gar nicht sorg darauf. aus den vorigen briefen werden sie alles ersehen haben, wie es ist, und wie es gemeint war; ich bitte sie, lassen sie sich nicht öfter den gedancken in kopf kommen, daß ich auf sie vergessen werde! — — denn ich kan ihn nicht vertragen. meine hauptabsicht, war, ist, und wird immer seyn, mich zu bestreben daß wir bald zusammen

1) Aufgeführt am 27. Januar 1778.

kommen, und glücklich — — aber da heist es gedult; sie wissen selbst besser als ich, wie die sachen oft querre gehen — — doch wird es schon noch gerade gehen. Nur gedult. hoffen wir auf gott, der wird uns nicht verlassen. an mir wird es nicht fehlen. wie können sie doch an mir zweifeln? — — — liegt denn mir nicht selbst daran, daß ich nach allen kräften arbeite, damit ich je eher je lieber das glück und vergnügen habe, meinen besten und liebsten vatter von ganzem herzen zu umarmen? — — Da sehen sie! — es ist doch nichts auf der welt ohne interesse! — wenn Krieg etwa in bmylrn 1) werden soll, so kommen sie doch gleich nach, ich bitte sie. ich habe auf 3 freunde mein vertrauen, und das sind starcke und unüberwindliche freunde, nemlich auf gott, auf ihren kopf, und auf meinen kopf. unsere köpfe sind freylich unterschieden, doch jeder in seinem fach sehr gut, brauchbar und nützlich; und mit der zeit hoffe ich wird mein kopf dem ihrigen in dem fach wo er izt den meinigen überwieget, doch auch nach und nach beykommen. Nun leben sie recht wohl! seyen sie lustig und aufgeräumt. Dencken sie daß sie einen sohn haben der seine kindliche Pflicht gegen sie, wissentlich, gewis nie vergessen hat, und der sich bemühen wird eines so guten vatters immer würdiger zu werden, und der unveränderlich bleiben wird dero gehorsamster

Wolfgang Mozart

meine schwester umarme ich vom ganzen herzen!

an alle gute freünd und freündinen meine Empfehlung, besonders an h: bullinger.

wenn sie etwa die arien noch nicht weg=geschickt hätten, so bitte ich sie, so bald als möglich. sie machen mir dadurch ein wahres vergnügen. ach, wenn nur dlr Euhrihrot mho bmylrn nfcut glotsrbln 2) wäre, so hätte ich die Messe ausgemacht, und sie Producirt, das hätte ein grosses auffehen hier gemacht. ich war just recht aufgelegt dazu, und da führt der Plunder den verfluchten Doctor sanftl daher! — 3)

1) Auflösung der Chiffren: bayern 2) der Churfürst aus bayern nicht gestorben
3) Folgt eine Nachschrift der Mutter.

*115. [an das „Bäsle“ in Augsburg]

Mademoiselle
ma très chère Cousine!

Sie werden vielleicht glauben oder meynen ich sei gestorben! — ich sey crepirt? — oder verreckt? — doch nein meynen Sie es nicht ich bitte Sie, denn gemeint und geschissen ist zweyerley! — wie könnte ich denn so schön schreiben, wenn ich todt wäre? — wie wäre das wohl möglich? — wegen meinem langen Stillschweigen will ich mich gar nicht entschuldigen denn sie würden mir so nichts glauben, doch was wahr ist bleibt wahr! ich habe so viel zu thun gehabt, daß ich wohl Zeit hatte an das Bäsle zu denken, aber nicht zu schreiben, mithin habe ich es müssen lassen bleiben. Nun aber habe ich die Ehre sie zu fragen, wie sie sich befinden und sich tragen? — Ob Sie noch offenes Leibs sind? — ob sie gar etwa haben den Grind? — Ob sie mich noch können ein bischen leiden? — Ob Sie öfters schreiben mit einer Kreiden? Ob sie noch dann und wann an mich gedenken? Ob sie nicht zuweilen Lust haben sich aufzuhenken? Ob sie etwa gar böse waren? auf mich armen Narren, ob sie nicht gutwillig wollen Fried machen, oder ich laß bei meiner Ehr einen krachen! Doch sie lachen — Victoria! — unsere Arsch sollen die Friedenszeichen sein. ich dachte wohl, daß sie mir nicht länger wiederstehen könnten, ja ja ich bin meiner Sache gewiß, und sollt ich heut noch machen einen Schyß, obwohl ich in 14 Tägen gehe nach Paris. Wenn sie mir also wollen antworten aus der Stadt Augsburg dorten, so schreiben sie mir bald damit ich den Brief erhalt, sonst wenn ich etwa schon bin wek, bekomm ich statt einen Brief einen Drek. — Drek! — ....
.... Nu um auf etwas anderes zu kommen, haben sie sich diese fastnacht schon braf lustig gemacht, in Augsburg kann man sich dermalen lustiger machen als hier; ich wollte wünschen ich wäre bei ihnen, damit ich mit ihnen recht herumspringen könnte. Meine Mama und ich wir empfehlen uns beide dem H: Vatter und der Frau Mutter nebst den Bäsl und hoffen daß sie alle 3 recht wohl auf sein mögen. — Desto besser, besser desto! Apropos, wie stehets

mit der französischen Sprache? Darf ich bald einen ganz französ. Brief schreiben? – Von Paris aus nicht wahr? sagen sie mir doch haben Sie den spuni cuni fait noch; – das glaub ich, nun muß ich Ihnen doch bevor ich schließe, denn ich muß bald endigen weil ich Eile habe, denn ich habe jetzt just gar nichts zu thun, und dann auch weil ich keinen Platz mehr habe wie Sie sehen; das Papier ist schon bald gar, und müd bin ich auch schon die Finger brennen mich gantz vor lauter Schreiben und endlich auch wüßte ich nicht wenn auch wirklich noch Platz wäre, was ich noch schreiben sollte, als die Historie die ich Ihnen zu erzählen im Sinn habe. Hören Sie also, es ist noch nicht lange, daß es sich zugetragen hat. es ist hier im Lande geschehen, es hat auch hier viel Aufsehens gemacht, denn es scheint ohnmöglich, man weiß auch unter uns gesagt den Ausgang von der Sache noch nicht, also kurz zu sagen, es war etwa 4 Stunden von hier, das Ort weis ich nicht mehr, es war halt ein Dorf oder so etwas; Nu das ist endlich ein Ding ob es Tribsterill wo der Drek ins Meer rinnt oder Burmesquik wo man die krummen Arschlöcher dräht war; mit einem Wort, es war halt ein Ort. – Da war ein Hirt oder Schäfer der schon zimmlich alt war, aber doch noch robust und kräftig dabey aussah, der war ledig und gut bemittelt, und lebte recht vergnügt, ja das muß ich ihnen noch vorhersagen, ehe ich die Geschichte auserzähle, er hatte einen erschrecklichen Ton wenn er sprach, man mußte sich allezeit fürchten, wenn man ihn reden hörte. Nu um kurz von der Sache zu reden, so müssen sie wissen, er hatte auch einen Hund, den er Bellot nannte, einen sehr schönen großen Hund, weiß mit schwarzen Flecken – Nu eines Tages gieng er mit seinen Schaafen daher, davon er 11 Tausend unter sich hatte, da hatte er einen Stok in der Hand mit einem schönen rosenfarbenen Stokband. Denn er ging niemalen ohne Stok. Das war schon so sein Gebrauch. Nun weiter. Da er so eine gute Stunde gieng, so war er müde und sezte sich bey einem Fluß nieder. Endlich schlief er ein, da träumte ihm er habe seine Schaaf verlohren, und in diesem Schreken erwacht er, und sahe aber zu seiner größten Freude alle seine Schaafe wieder, endlich stundt er auf und gieng weiter, aber

nicht lang, denn es wird kaum eine halbe Stunde vorbeigegangen sein, so kam er zu einer Brücke die sehr lang war, aber auf beiden Seiten gut geschüzt war, damit man nicht hinabfallen könne, nun da betrachtete er seine Heerde; und weil er dann hinüber mußte, so fing er an seine 11 Tausend Schaaf hinüber zu treiben. Nun haben sie nur die Gewogenheit und warten bis die 11 000 Schaaf drüben sind, dann will ich ihnen die gantze Historie auserzählen; ich habe ihnen vorher schon gesagt, daß man den Ausgang noch nicht weiß; ich hoffe aber, daß bis ich ihnen schreibe sie gewiß drüben sind, wo nicht, so liegt mir auch nichts daran, wegen meiner hätten sie herüben bleiben können. sie müssen sich schon unterdessen so weit begnügen. was ich davon gewußt habe, das habe ich geschrieben, u. es ist besser daß ich aufgehört habe, als wenn ich etwa dazu gelogen hätte; da hätten sie mir etwa die ganze Historie nicht geglaubt; aber so — glauben sie mir doch — die halbe noch. Nun muß ich schließen, ob es mich schon thut verdrießen, wer anfängt muß auch aufhören, sonst thut man die Leute stören, an alle meine Freunde mein Compliment, und wer's nicht glaubt, der soll mich lecken ohne End, von nun an bis in Ewigkeit, bis ich einmal werd wieder gescheit. Da hat er gewiß zu lecken lang, mir wird dabey schier selbsten bang; .... Adieu Bääßle. ich bin, ich war, ich wär, ich bin gewesen, ich war gewesen, ich wär gewesen, o wenn ich wäre, daß ich wäre, wollte Gott ich wäre; ich würde sein, ich werde sein, wenn ich seyn würde, o daß ich seyn würde, ich würde gewesen, ich were gewesen sein, o wenn ich gewesen wäre, o daß ich gewesen wäre, wollte Gott ich wäre gewesen, was? — ein Stockfisch. Adieu ma chère Cousine, wohin? ich bin der nämliche wahre Vetter

Wolfgang Amadé Mozart

Mannheim den 28 Febr 1778.

116.

Monsieur

mon trés cher Pére!

Heute haben wir keinen brief von ihnen bekommen, wir hoffen aber daß keine andere ursach seyn wird, als daß die Post wegen den übeln Wetter nicht so richtig hat eintreffen können, oder daß sie gar nicht geschrieben haben. ihren lezten von 26ten febro habe richtig erhalten. ich bin ihnen sehr verbunden, daß sie sich so vielle mühe wegen den arien gegeben haben. sie sind halt in allen sachen accurat. nach gott kommt gleich der Papa; das war als ein kind mein wahlspruch oder axioma, und bey dem bleib ich auch noch. sie haben freylich recht wenn sie sagen: lernts was, so könnts was. übrigens, ausser ihrer Mühe und viellen gängen, darf ihnen nichts reuen, denn die Madelle weber verdient es gewis. ich wollte nur wünschen daß sie meine neue aria, von welcher ich ihnen neulich gemeldet habe, von ihr singen hörten; von ihr sage ich, denn sie ist ganz für sie gemacht. ein Mann wie sie, der versteht was mit portamento singen heist, würde gewis ein sattsames vergnügen daran finden. wen ich einmahl glücklich in Paris bin, und das unsere umstände wie ich hoffe mit der hülfe gottes gut sind, und wir alle besser aufgeräumt und bessers homors sind, so will ich ihnen ausführlicher meine gedancken schreiben, und sie um eine grosse gefällickeit bitten. Nun muß ich ihnen aber sagen, daß ich so erschrocken war, und mir die thränen in die augen kammen, als ich in ihren lezten brief laß, daß sie os ocuelcut glkelfdlt dmulr gluln ahooln 1). Mein allerliebster Papa! meine schuld ist das gewis nicht — das wissen sie. wir opmrln 2) hier so viell es möglich ist. kost und logement, holz und licht, hat hno uflr nfcuto glksot 3), das ist alles was zu begehren ist. in kleidung wissen sie ja daß man in fremden orten nfcht ocuelcut gluln 4) kann. es muß allzeit ein wenig ein exterieur seyn. ich habe nun meine ganze hoffnung nach Paris. dann die teutschen fürsten sind alle knicker. ich werde nach allen meinen kräften arbeiten, um bald das

1) Auflösung der Chiffren: so schlecht gekleidet daher gehen mussen. 2) sparen 3) uns hier nichts gekost, 4) nicht schlecht gehen.

vergnügen zu haben, ihnen aus dln dlramefgln bltrhbtln haotlndln ulrmho zu uleiln 1). Nun zu unserer reise. heute 8 tag, als den 14ten werden wir von hier abreisen. mit der chaise verkaufen geht es uns sehr schlecht. bis dato ist noch kein mensch kommen. wenn wir 4 louisd'or davor bekommen, so können wir zufrieden seyn. man rathet uns hier zwar, daß wenn wir die chaise nicht anbringen können, so sollen wir bis strassburg einen hauderer nehmen, und mit unserer chaise gehen, denn zu strassburg könnten wir sie leichter verkaufen. weil es aber mit den Postwagen wohlfeiler ist, so werde ich die chaise hier lassen, und sichern leuten die inspection darüber geben. Nur muß ich noch melden, daß, weil hier keine handels-stadt ist, keine fuhrleut nach Paris gehen, sondern alles durch den Postwagen geschickt wird. von hier bis strassburg wie man mir gesagt hat, bezahlt die Person einen halben louisd'or, mithin glaube ich daß es uns in allen nicht über 15 gulden kommen wird. unterdessen leben sie recht wohl. hoffen wir zu gott, der wird uns gewis nicht verlassen. vor meiner abreise werde ich ihnen noch einen oder gar noch 2 briefe schreiben. wenn ich nur schon zu Paris wäre, die reise bis hin ist mir gar so verdrüsslich. der wendling hat geschrieben daß er sich auf der Reise ganz entsetzlich Ennuirt hat. nun muß ich schliessen damit der Mama noch ein Plaz übrig bleibt. addieu. ich küsse ihnen 100 000 mahl die hände und bin dero gehorsamster sohn

Wolfgang Mozart

Mannheim den 7ten März 1778

Ma très chere sœur!

Du must dir, liebste schwester, einbilden, und das sehr kräftig, als hätte ich dir einen extra brief geschrieben — —

ich bin Da um mich bey Dir zu bedancken, für die mir so gütig geliehenen, aber sehr nothwendigen 50 fl: 2), und mache dir hiemit auch einen glückwunsch und meine unaussprechliche freude über dein

1) Auflösung der Chiffren: den dermaligen betrubten umstenden heraus zu helfen.
2) Vgl. hierzu den Brief des Vaters vom 25./26. Februar.

gutes herz. mir ist sehr leid daß ich in die nothwendigkeit gesezt worden, dich auf eine zeit um 50 fl zu berauben, ich werde aber, so wahr ich dein aufrichtiger bruder bin, nicht ruhen, bis ich Dir alles ersezet habe, was Du alles so aus guten herzen für mich gethan hast. Ein glücklicher bruder so eine gute schwester hat. ich bitte Dich, habe Dein ganzes vertrauen auf mich, und glaube niemahls daß ich auf dich vergesse. gedencke nur allzeit daß nicht alles geschieht was man will, oder wenigstens nicht allzeit ganz wie man es wünscht. es wird noch alles recht werden. sey nur recht fleissig, und vergesse durch das Partiturschlagen Dein galanterie spiellen nicht, damit ich nicht zum lügner werde, wenn Dich die leute hören, bey denn ich Dich so gelobt habe. Denn ich habe allzeit gesagt, daß du mit mehr Praecision spiellst als ich. addieu dann liebe schwester. ich hoffe daß wir uns bald ganz vergnügt umarmen können. ich hoffe auf gott. ich bitte ihn um das was ich glaub daß mir und uns allen Nützlich ist, setze aber allzeit dazu; herr, dein willen geschehe wie im himmel also auch auf Erden. wir menschen glauben oft, das sey übel, und am Ende — ist es doch gut. gott weis es immer an besten, wie es seyn muß. addieu meine beste schwester. ich küsse dich 100 000 mahl und bin bis in tod Dein getreuer und aufrichtiger bruder

Wolfgang Amadè Mozart 1)

117.

Monsieur
mon trés cher Pére!

Ich habe ihren lezten von 5ten März richtig erhalten, und mit viellen freuden daraus ersehen, daß unser guter und bester freund Baron grimm zu Paris ist.

Daß wir künftigen Samstag als den 14ten von hier abreisen, ist ganz richtig, ob wir aber mit der Diligence, und ob wir nach strassburg oder Metz gehen, ist noch nicht ausgemacht; aber morgen frühe wird alles in richtigkeit gebracht werden, vielleicht kan ich ihnen noch

1) Folgt ein Brief der Mutter.

das sichere und wahre schreiben, dieweil die Post erst morgen abends abgehet, und bis dahin alles schon beschlossen seyn muß. mit der chaise verkauffen gehet es uns sehr hart; allein, wir mögen bekommen was es ist, so muß sie verkauft werden, dann wenn ich sie hier unterdessen wollte stehen lassen, so würde es in die lange banck gehen, und nachdemme ich die Ehre hätte, alle Monath einen gulden davor zu bezahlen, so würde ich am ende vielleicht doch nicht mehr als höchstens 4 Louisd'or davor bekommen. heute war ein hauderer da, und der ist von 30 gulden auf 38 gestiegen, vielleicht bringe ich ihn doch noch auf 40. Er sagt halt, der kasten sey noch sehr gut, allein das gestelle könne er nicht brauchen. Morgen frühe wird er herkommen, und wenn er mir 40 fl: davor giebt, so will ich sie ihm halt in gottes nahmen geben. Das ist eben der nemlich hauderer der uns von hier über Metz (welches wie sie schon wissen werden, der kürzere Weg ist) nach Paris um 11 louisd'or liefern will. Wenn er es morgen um 10 louis thut, so nehm ich ihn ganz gewis, und vielleicht auch um 11. denn es doch immer wohlfeiler, welches ein hauptpunkt ist, und ist mehr Comodité dabey, denn er nimmt unsere chaise, das ist, er thut den kasten auf ein seiniges gestell; die comodité ist nicht zu bezahlen, denn wir haben so vielle kleinigkeiten, die wir in unserer chaise ganz gelegen verwahren können, welches wir auf den Postwagen nicht thun könnten; und hernach sind wir allein, können reden von was wir wollen. Denn ich versichere sie, daß, wenn ich wirckich noch mit dem Postwagen gehe, ich auf nichts sorg habe, als auf die trauerigkeit, nicht reden zu können, was man will, und was einem gelegen ist; und weil es nothwendig ist, daß wir izt der wohlfeile nachgehen, so bin ich gar sehr geneigt darzu . . freylich wird der unterschied nicht gar so groß seyn, doch ists etwas; und die hauptsache ist halt die Comodité, denn auf das sehe ich wegen meiner Mutter. Nu, Morgen, glaube ich werde ausführlicher davon schreiben können. Es wird doch ein louisd'or oder anderthalb differenz seyn. Denn wir müsten doch einen andern koffer noch kauffen, und ein Paar kissen, weil man sagt daß der Postwagen so stöst; es ist auch ganz natürlich weil lauter chaußée ist. ich bitte um verzeyhung daß ich heute so schlecht und so wenig

schreibe, aber ich habe noch so viell zu thun, daß ich nicht weis wo ich anfangen soll. leben sie indessen recht wohl, in zeit von ungefähr 14 tägen, nachdem sie diesen brief gelesen haben, hoffe ich werden sie schon meinen ersten aus Paris erhalten. ich küsse ihnen 1000 mahl die hände, und meine schwester umarme ich vom ganzen herzen, und bin bis in tod dero gehorsamster sohn

Wolfgang Amadé Mozart

Mannheim den 11ten März 1778

P:s: apropós. ich bitte sie, um was ich sie längst gebeten habe, das ist, mir von ihrer hand ein Abc, so wohl grosse als kleine buchstaben, zu schicken. vergessen sie nicht ich bitte sie. sie haben mir leztlich geschrieben, ich soll ihnen die addreße des h: weber schicken, damit sie ihm die andern arien zuschicken können. wenn sie noch nicht abgeschrieben sind, so wollte ich sie wohl gebeten haben, sie auf kleins Papier (NB: wenn noch eins da ist) schreiben zu lassen, damit das Porto nicht gar so viell macht.

à Monsieur fridelin Weber

à

beym Cabinet=schreiner Mannheim

dem lotterie hause über.

Addieu. Meine Empfehlung an alle gute freund und freundinen, besonders an meinen besten freund h: bullinger.

Den augenblick ist der contract mit dem hauderer geschlossen worden. um 11 louisd'or führt er uns nach Paris mit unserer eigenen chaise die er uns um 40 fl abgekauft hat. morgen werde ich es schriftlich auffsezen, daß ich ihm zu Paris nur 7 louisd'or und 4 fl: zu bezahlen habe, weil ich mir die chaise nicht hab zahlen lassen.



Fünfte Reihe

Paris

Heimfahrt und Heimkehr

(Frühjahr 1778 bis Anfang 1779)



118.

Paris le 24 di mars 1778

Mon trés cher Pére.

gestern Moñtag den 23ten nachmittag vier uhr sind wir gott lob und danck glücklich hier angekommen; wir sind also 9 täg und einen ½ auf der Reise gewesen. wir haben geglaubt wir können es nicht aushalten. ich hab mich mein lebetag niemahl so ennuirt. sie können sich leicht vorstellen was das ist, wenn man von Mannheim und von so viellen lieben und guten freunden wegreiset, und dann zehnthalb täge, nicht allein ohne diese gute freunde, sondern ohne menschen, ohne eine einzige Seele, mit der man umgehen oder reden könnte, leben muß. Nun sind wir gott lob und Danck an ort und end. ich hoffe mit der hülfe gottes wird alles gut gehen. heute werden wir einen fiacre nehmen, und grimm und wendling aufsuchen. morgen frühe werde ich aber zum chur-Pfälzischen Minister h: v. Sückingen (welcher ein grosser kenner und Passionirter liebhaber von der Musick ist, und an den ich 2 briefe von h: v: gemmingen und Mr Cannabich habe) gehen. ich hab vor meiner abreise zu Mannheim dem h: v. gemmingen 1) das Quartett welches ich zu Lodi abends im wirthshaus gemacht habe, und dann das Quintett, und die variationen von fischer abschreiben lassen. er schrieb mir dann ein besonders höfliches Billet, bezeugte sein vergnügen über das andenken so ich ihm hinterlasse, und schickte mir einen brief an seinen sehr guten freund, h: v. Sückingen, mit den Worten. ich bin versichert, daß sie mehr Empfehlung für den brief seyn werden, als er es für sie seyn kann. und um die schreibkösten zu ersezen, schickte er mir 3 Louisd'or. Er versicherte mich seiner freundschaft und bat mich um die meinige. ich mus sagen daß alle Cavallier, die mich kannten, hofräthe, kammerräthe, andere Ehrliche leute, und die ganze Hof Musick sehr unwillig und betrübt über meine abreise war. Das ist gewis wahr. Samstag den 14ten reiseten wir ab, und Donnerstag vorher war

1) Otto Freiherr von Gemmingen (1755 – 1836), der Verfasser einer „Mannheimischen Dramaturgie" (1779) und des Dramas „Der deutsche Hausvater" (1780).

noch eine accademie nachmittag bey Cannabich, allwo mein Concert auf 3 Clavier geſpiellt wurde. Mad^{elle} Roſl Cannabich ſpiellte das Erſte, Mad^{elle} Weber das zweyte, und Mad^{elle} Pierron (serarius unſer haus-Nymphe,) das dritte. wir haben 3 Proben gemacht, und es iſt recht gut gegangen. Die Mad^{elle} Weber hat 2 arien von mir geſungen, die Aer tranquillo von Rè pastore, und die neue, non sò d'onde viene. mit dieſer lezten hat meine liebe weberin ſich und mir unbeſchreiblich Ehre gemacht. alle haben geſagt, daß ſie noch keine Aria ſo gerührt habe, wie dieſe; ſie hat ſie aber auch geſungen, wie man ſie ſingen ſoll. Cannabich hat gleich wie die aria aus war laut geſchrien: bravo, bravissimo maestro. veramente scritta da maestro. hier habe ich ſie das erſte mahl mit den instrumenten gehört. ich wollte wünſchen ſie hätten ſie auch gehört, aber ſo wie ſie da producirt, und geſungen wurde, mit dieſer accuratesse im gusto, piano und forte. wer weis, vielleicht hören ſie ſie doch noch — ich hoffe es. Der orchestre hat nicht aufgehört die aria zu loben, und davon zu ſprechen. ich habe ſehr vielle gute freund zu Mannheim (und anſehnliche — vermögende —), die ſehr wünſcheten mich aldort zu haben. je nu, wo man gut zahlt, dort bin ich. wer weis, vielleicht geſchieht es. ich wünſche es; und mir iſt auch immer ſo — ich habe immer noch hoffnung. Der Cannabich iſt ein Ehrlicher, braver Man, und mein ſehr guter freund; Nur den fehler hat er, das er, obwohl er nicht mehr gar jung, ein wenig flüchtig und zerſtreut iſt. wenn man nicht immer an ihm iſt, ſo vergiſt er auf alles; aber wen von einen g u t e n f r e ü n d die rede, ſo ſpricht er wie ein vieh, und nimmt ſich gewaltig an, und das giebt aus, denn er hat credit. übrigens aber, von höflicher Danckbarkeit kann ich nichts ſagen, ſondern muß bekennen, daß die weberiſchen, ungeachtet ihrer armuth und unvermögen, und obwohlen ich ihnen nicht ſo viell gethan habe, ſich mehr danckbar bezeugt haben; denn die Mad^{me} und Mr Cannabich haben kein wort zu mir geſagt, will nicht ſagen von einen kleinen andencken, wenns auch ein bagatelle wäre, nur um ein gutes herz zu zeigen; ſo aber gar nichts, und nicht einmahl bedanck mich, wo ich doch wegen ihrer tochter ſo viell zeit verlohren, und mich ſo bemühet habe; ſie

kann sich auch izt überall ganz gewis hören lassen. als ein frauenzimmer von 14 jahren, und dilettante, spiellt sie ganz gut; und das hat man mir zu dancken, das weis ganz Mannheim. sie hat izt gusto, triller, tempo, und bessere applicatur, welches sie vorher nicht gehabt hat. so in 3 Monathen werde ich ihnen starck abgehen — denn ich fürchte sie wird wieder verdorben, und sich selbst verderben; denn wen sie nicht immer einen Meister, der es recht versteht um sich hat, so ist es umsonst; denn sie ist noch zu kindisch, und flichtig, um mit ernst sich allein nutzbar zu exerziren. Die weberin hat aus guten herzen 2 paar täzeln von filét gestrickt, und mir zum angedencken, und zu einer schwachen erkenntlichkeit verehrt. Er hat mir, was ich gebraucht habe, umsonst abgeschrieben, und Noten-Papier gegeben; und hat mir die Commödien vom Moliere (weil er gewust hat, daß ich sie noch niemahl gelesen,) geschenkt, mit der iñschrift: Ricevi, Amico, le opere del moliere in segno di gratitudine, e qualche volta ricordati di me. und wie er bey meiner Mama allein war, sagte er: izt reist halt unser bester freünd weg, unser wohlthäter. ja das ist gewis, wenn ihr h: Sohn nicht gewesen wäre, der hat wohl meiner tochter viell gethan, und sich um sie angenommen, sie kann ihm auch nicht genug danckbar seyn; deñ tag, ehe ich weggereiset bin, haben sie mich noch beym abendessen haben wollen, weil ich aber zu hause hab seyn müssen, so hat es nicht seyn können. Doch habe ich ihnen 2 stunde bis zum abendessen noch schencken müssen. Da haben sie nicht aufgehört sich zu bedancken, sie wollten nur wünschen sie wären im stande mir ihre erkentlichkeit zu zeigen. wie ich weg gieng, so weinten sie alle. ich bitte um verzeihung, aber mir kommen die thränen in die augen, wenn ich daran dencke. er gieng mit mir die treppe herab, blieb unter der hausthür stehen, bis ich ums Eck herum war, und rief mir noch nach. Addieu. Die unköstten der reise, für Essen, trincken, schlaffen und trinckgeld belaufen sich über 4 Louisd'or; denn wie weiter wir in franckreich kammen, wie theuerer wurde es. Denn augenblick erhalte ich ihren brief von 16ten übrigens seyen sie ohne sorge, ich werde meine sache gewis gut machen. Nur das bitte ich sie, das sie in ihren briefen einen guten humor zeigen; und wenn

ihnen der krieg zu nahe kommt, so reisen sie zu uns. Meine Empfehlung an alle gute freünd und freündinen. ich küsse ihnen 1000 mahl die Hände, und meine schwester umarme ich vom ganzen herzen und bin dero gehorsainmster sohn

Wolfgang Amadé Mozart 1)

119. [an den Vater, Paris, 5. April 1778]

2) Nun muß ich deutlicher erklären, was meine Mama zu dunkel geschrieben hat. Der h: kapellmeister Holzbauer hat ein Miserere hergeschickt. Weil aber zu Mannheim die Chör schwach und schlecht besezt sind, hier aber starck und gut, so hätte seine Chöre keinen Effect gemacht, so hat Mr le gros 3) (Directeur von Concert spirituel) mich ersucht, andere Chöre zu machen. Der anfangs Chör bleibt vom Holzbauer. Quoniam iniquitatem meam etce: ist der Erste von mir. Allegro. Der 2te Adagio. Ecce enim in iniquitatibus. Dann All° Ecce enim veritatem dilexisti bis zum ossa humiliata. Dann ein Andannte für sop:, tenor und Baß: soli. Cor mundum crea und Redde mihi laetitiam, aber All° bis ad te Convertentur. Dan Habe ich ein Recitativ für eine Baßisten gemacht. libera me de sanguinibus. weil eine Baßaria von Holzbauer darauf folgt. Dominus labra mea. weil nun sacrificium Deo spiritus eine aria andante für Raff, mit oboe und fagott solo ist, so habe ich ein kleins Recitativ. quoniam si voluißes, auch mit concertirender oboe und fagott darzu gemacht. Denn man liebt izt die Recitativ hier. benigne fac, bis Muri jerusalem Andante moderato. Chor. Dann tunc acceptabis, bis super altare tuo vitulos. allegro, und tenorsolo (le gros) und Chor zugleich. finis. Ich kann sagen daß ich recht froh bin daß ich mit dieser schreiberey fertig bin. Dann wenn man nicht zu haus schreiben kan, und noch dazu Pressirt ist, so ist es verflucht. Nun bin ich gott lob und Danck damit fertig. und hoffe

1) Folgt ein Brief der Mutter. — Antwort des Vaters: 6. April. 2) Zu Anfang ein längerer Brief der Mutter. 3) Jean Le Gros (1730—1793), Opernsänger und Komponist, seit 1777 Direktor des Concert spirituel.

es wird seinen Effect machen. Mr Gossec 1), den sie kennen müssen, hat, nachdem er meinen Ersten Chor gesehen hat, zu Mr le gros gesagt (ich war nicht dabey) daß er charmant sey, und gewis einen guten Effect machen wird. daß die wörter so gut arangirt seyen, und überhaubts fortreflich gesezt sey. er ist mein sehr guter freund, und sehr trockner Mann. Ich werde nicht einen Act zu einer opera machen, sondern eine opera, ganz von mir, en deux acts. mit den Ersten Act ist der Poet schon fertig. Der Noverre (bey dem ich speiss so oft ich will,) hat es übersich genommen, und die iddé darzu gegeben. ich glaube es wird Allexandre und Roxane werden. Madme jenomè ist auch hier. Nun werde ich eine sinfonie concertante machen, für flauto wendling, oboe Ramm, Punto 2) waldhorn, und Ritter fagott. Punto bläst magnifique. ich komme den augenblick von Concert spirituel her. Ban grimm und ich, lassen oft unsern Musikalischen Zorn über die hiesige Musick aus NB: unter uns Denn im Publico heißtes: Bravo, Bravissimo, und da klatscht man, daß einem die finger brennen. Nun leben sie recht wohl, ich küsse ihnen 100 mh die hände ud bin

Wolfgang Amadé Mozart 3)

120.

Paris le 1 may. 1778

Mon trés cher Pére!

wir haben ihren brief von 12ten Aprill richtig erhalten, das war eben die ursache warum ich ihnen so lange nicht geschrieben, weil ich auf einen brief von ihnen hab warten wollen; und sie müssen mir nicht übel nehmen, wenn ich sie bisweilen lang auf einen brief warten lass; die briefe kommen hier gar theuer, und wenn man nicht gar was nothwendiges zu schreiben hat, so ist es ja nicht der mühe wehrt 24 ja auch öfters mehr sous auszugeben. ich habe immer geglaubt ich

1) Fr. J. Gossec (1733—1829), bedeutender Opernkomponist, Gründer des Concert des amateurs. 2) Johann (Stich) Punto (1746—1803), damals berühmter, böhmischer Hornvirtuose. 3) Antwort des Vaters: (12.) 20. April.

will so lange das schreiben verziehen, bis ich ihnen etwas neues, und mehr von unsern umständen schreiben kan; allein nun bin ich doch gezwungen, ihnen, von wenigen und noch zweifelhaften sachen nachricht zu geben. Der kleine violoncellist zygmontofscky und sein schlechter vatter ist hier, das werde ich ihnen vielleicht schon geschrieben haben — — ich thue es nur im vorbey gehen, weil ich just darauf gedacht habe, daß ich ihn in jenen ort gesehen habe, wovon ich ihnen nun meldung thun will; daß ist, nehmlich bey der Mad: La Duchesse de Chabot.[1]) Mr grimm gab mir einen brief an sie, und da fuhr ich hin. der inhalt dieses briefs war hauptsächlich, mich bey der Duchesse de Bourbon[2]) (die damals im kloster war) zu recomandiren, und mich neuerdings bey ihr wieder bekant zu machen, und sich meiner erinern zu machen. Da giengen 8 täg vorbey ohne mindester nachricht; sie hatte mich dort schon auf über 8 täg bestellt, und also hielte ich mein wort, und kamm. Da muste ich eine halbe stund in einen Eiskalten, ungeheizten, und ohne mit Camin versehenen grossen zimmer warten. Endlich kam die D: chabot, mit gröster höflichkeit, und bat mich mit den Clavier vorlieb zu nehmen, indeme keins von den ihrigen zugericht seye; ich möchte es versuchen. ich sagte: ich wollte von herzen gern etwas spiellen, aber izt seye es ohnmöglich, indemme ich meine finger nicht empfinde für kälte; und bat sie, sie möchte mich doch aufs wenigste in ein zimmer wo ein Camin mit feuer ist, führen lassen. O oui Monsieur, vous avés raison. das war die ganze antwort. Dann sezte sie sich nieder, und fieng an eine ganze stund zu zeichnen en compagnie anderer herrn, die alle in einen Circkel um einen grossen tisch herumsassen. da hatte ich die Ehre eine ganze stunde zu warten. fenster und Thürn waren off. ich hatte nicht allein in händen, sondern in ganzen leib und füssn kalt; und der kopf fieng mir auch gleich an wehe zu thun. Da war also altum silentium. und ich wuste nicht was ich so

1) Eine Tochter des Grafen Stafford, gehörte zu dem Bekanntenkreis Grimms. S. über die damalige Pariser Gesellschaft den Brief des Vaters vom 5. Februar.
2) Eine Tochter des Herzogs von Orleans, die durch eine Duellgeschichte Sensation hervorgerufen hatte.

lange für kälte, kopfweh, und langeweile anfangen sollte. oft dachte ich mir. wenns mir nicht um Mr grimm wäre, so gieng ich den augenblick wieder weg. Endlich, um kurz zu seyn, spiellte ich, auf den miserablen Elenden Pianforte. was aber das ärgste war, daß die Madme und alle die herrn ihr zeichnen keinen augenblick unterliessen, sondern immer fortmachten, und ich also für die sessel, tisch und mäuern spiellen muste. bey diesen so übel bewandten umständen vergieng mir die gedult — ich fing also die fischnerischen variationen an. spiellte die hälfte und stund auf. Da warn menge Eloges. ich aber sagte was zu sagen ist, nemlich daß ich mir mit diesen Clavier keine Ehre machen könnte und mir sehr lieb seye, einen andern tag zu wählen, wo ein besseres Clavier da wäre. sie gab aber nicht nach, ich muste noch eine halbe stunde warten, bis ihr herr kam. Der aber sezte sich zu mir, und hörte mit aller aufmerksamkeit zu, und ich — ich vergaß darüber alle kälte, kopfwehe, und spiellte ungeachtet den Elenden clavier so — wie ich spielle wenn ich gut in laune bin. geben sie mir das beste clavier von Europa, und aber leute zu zuhörer die nichts verstehen, oder die nichts verstehen wollen, und die mit mir nicht Empfinden was ich spielle, so werde ich alle freude verlieren. ich hab den Mr grim nach der hand alles erzehlt. sie schreiben mir daß ich braf visiten machen werde, um bekandtschaften zu machen, und die alten wieder zu erneuern. Daß ist aber nicht möglich. zu fuß ist es überall zu weit — oder zu kothicht, denn in Paris ist ein unbeschreiblicher Dreck. in wagen zu fahren — hat man die Ehre gleich des tags 4 bis 5 livres zu verfahren, und umsonst. denn die leute machen halt Complimenten und dann ists aus. bestellen mich auf den und den tag; da spiell ich, dan heißts. O c'est un Prodige, c'est inconcevable, c'est étonnant. und hiemit addieu. ich hab hier so anfangs geld genug verfahren — und oft umsonst, daß ich die leute nicht angetrofen habe. wer nicht hier ist, der glaubt nicht, wie fatal das es ist. überhaubt hat sich Paris viell geändert. die franzosen haben lang nicht mehr so viell Politesse, als vor 15 jahren. sie gränzen izt starck an die grobheit. und hofärtig sind sie abscheulich. Nun muß ich ihnen eine beschreibung vom Concert

spirituel machen. Das muß ich ihnen geschwind im vorbey gehen sagen, daß meine Chör=arbeit so zu sagen umsonst war. denn das miserere von holzbauer ist ohnedieß lang, und hat nicht gefallen, mithin hat man anstatt 4 nur 2 Chör von mir gemacht. und folglich das beste ausgelassen. Das hat aber nicht viell zu sagen gehabt, denn vielle haben nicht gewust, daß etwas von mir dabey ist, und vielle haben mich auch gar nicht gekennt. übrigens war aber bey der Prob ein grosser beyfall; und ich selbst (denn auf das Pariser=lob rechne ich nicht) bin sehr mit meinen Chören zufrieden. Nun aber mit der sinfonie Concertante hat es wieder ein Hickl=hackl. Da aber glaube ich ist wieder was anders dazwischen. ich habe halt hier auch wieder meine feinde. wo habe ich sie aber nicht gehabt? — Das ist aber ein gutes zeichen. ich habe die sinfonie machen müssen, in größter Eyl, habe mich sehr befliessen, und die 4 Concertanten waren und sind noch ganz darin verliebt. Le Gros hat sie 4 täg zum abschreiben. ich finde sie aber noch immer an nemlichen Plaz liegen. Endlich den vorlezten tag finde ich sie nicht — suche aber recht unter den Musikalien — und finde sie versteckt. thue nichts dargleichen. frage den Le Gros. apropos. haben sie die sinf: concertant schon zum schreiben geben? — Nein — ich habs vergessen. weil ich ihm natürlicher weise nicht befehlen kan daß er sie abschreiben und machen lassen soll, so sagte ich nichts. gieng die 2 täg wo sie hätte executirt werden sollen ins Concert. da kamm Ramm und Punto im größten feuer zu mir, und fragten mich, warum den meine sinfonie concert: nicht gemacht wird? — Das weis ich nicht. Das ist das erste was ich höre. ich weis von nichts. Der Ramm ist fuchswild worden, und hat in den Musiquezimmer französisch über den Le gros geschmält, daß das von ihm nicht schön seye etce: was mich bey der gantzen sache am meisten verdriest, ist, daß der Le gros mir gar kein wort davon gesagt hat, nur ich hab nichts darvon wissen dürfen — wenn er doch eine excuse gemacht hätte, daß ihm die zeit zu kurz wäre, oder dergleichen, aber gar nichts — ich glaub aber, da ist der Cambini 1)

1) G. Cambini (1746—1825), ein Schüler P. Martinis, wurde von Gossec besonders protegiert.

ein welscher maestro hier, ursache, dann dem habe ich, unschuldigerweis die augen in der ersten zusamenkunft beym le gros ausgelöscht. er hat quartetti gemacht, wovon ich eins zu Mannheim gehört habe; die recht hüpsch sind; und die lobte ich ihm dann; und spiellte ihm den anfang; da war aber der Ritter, Ram und Punto, und ließen mir keinen fried, ich möchte fortfahren, und was ich nicht weis, selbst dazu machen. Da machte ich es den also so. und Cambini war ganz ausser sich; und konnte sich nicht enthalten zu sagen, questa è una gran testa! Nu, das wird ihm halt nicht geschmeckt haben. wenn hier ein ort wäre, wo die leute ohren hätten, herz zum empfinden, und nur ein wenig etwas von der Musique verstünden, und gusto hätten, so würde ich von herzen zu allen diesen sachen lachen, aber so bin ich unter lauter vieher und bestien (was die Musique anbelangt) wie kan es aber anderst seyn, sie sind ja in allen ihren handlungen, leidenschaften und Passionen auch nichts anders — es giebt ja kein ort in der welt wie Paris. sie därfen nicht glauben, daß ich ausschweife, wenn ich von der hiesigen Musique so rede. wenden sie sich an wen sie wollen — nur an keinen gebohrnen franzosen — so wird man ihnen (wens jemand ist an dem man sich wenden kan) das nemliche sagen. Nun bin ich hier. ich mus aushalten, und das ihnen zu lieb. ich danck gott dem allmächtigen wenn ich mit gesunden gusto davon komme. ich bitte alle tag gott, daß er mir die gnade giebt, daß ich hier standhaft aushalten kan; daß ich mir und der gantzen teutschen nation Ehre mache, indemme alles zu seiner grösten Ehr und gloy ist, und das er zuläst daß ich mein glück mache, braf geld mache, damit ich im stande bin ihnen dadurch aus ihren dermalen betrübten umständen zu helfen, und zuwegen zu bringen daß wir bald zusammen kommen, und glücklich und vergnügt mit einander leben können. übrigens sein willen geschehe wie in himmel also auch auf Erden. ihnen, liebster Papa bitte ich aber, sich zu impegniren unterdessen, daß ich bald italien zu sehen bekomme. Damit ich doch hernach wieder aufleben kan. machen sie mir doch diese freude, ich bitte sie darum. Nun bitte ich sie aber recht lustig zu seyn — ich werde mich hinaushauen wie ich kann. wenn ich nur ganz

davon komme. addieu. ich küsse ihnen 1000mahl die hände, und meine schwester umarme ich von ganzen herzen und bin dero gehorsamster sohn

Wolfgang Amadé Mozart 1)

121. [an den Vater, Paris, 14. Mai 1778]

2) Nun habe ich schon so viell zu thun, wie wird es erst auf den Winter gehen? – ich glaube ich habe ihnen schon im lezten brief geschrieben, das der Duc de guines 3), dessen tochter meine scolarin in der Composition ist, unvergleichlich die flöte spiellt, und sie magnifique die Harpfe; sie hat sehr viell talent, und genie, besonders ein unvergleichliches gedächtnüß, indemm sie alle ihre stücke, deren sie wircklich 200 kann, auswendig spiellt. sie zweifelt aber starck ob sie auch genie zur Composition hat – besonders wegen gedancken – idéen; – ihr vatter aber der (unter uns gesagt, ein bischen zu sehr in sie verliebt ist) sagt, sie habe ganz gewis idéen; es seye nur blödigkeit – sie habe nur zu wenig vertrauen auf sich selbst. Nun müssen wir sehen. wenn sie keine idéen oder gedancken bekömmt (denn izt hat sie würcklich gar – keine), so ist es umsonst, denn – ich kann ihr weis gott keine geben. Die intention vom vatter ist, keine grosse Componistin aus ihr zu machen, sie soll, sagte er, keine opern, keine arien, keine Conzerten, keine sinfonien, sondern nur, grosse sonaten für ihr instrument und für meines, schreiben. heüte habe ich ihr die 4te Lection gegeben, und was die Regln der Composition, und das sezen anbelangt, so bin ich so ziemlich mit ihr zufrieden – sie hat mir zu den Ersten Menuett den ich ihr aufgesezt, ganz gut den Bass dazu gemacht. nun fängt sie schon an 3stimmig zu schreiben. es geht; aber sie Ennuiert sich gleich; aber ich kann ihr nicht helfen; ich kann ohnmöglich weiter schreiten. es ist zu fruh,

1) Folgt eine Nachschrift der Mutter. — Antwort des Vaters: (29. April) 1. Mai. 2) Zu Anfang ein längerer Brief der Mutter. 3) Früherer Gesandter in London, der bei der Königin Marie Antoinette besonders viel galt. Seine Tochter heiratete noch im Sommer 1778 Herrn de Chartus (de Castries).

wenn auch wircklich das genie da wäre, so aber ist leider keines da — man wird alles mit kunst thun müssen. sie hat gar keine gedancken. es kömmt nichts. ich habe es auf alle mögliche art mit ihr Probirt; unter andern kamm mir auch in sinn, einen ganz simplen Menuett aufzuschreiben, und zu versuchen, ob sie nicht eine variation darüber machen könnte? — ja, das war umsonst — Nun, dachte ich, sie weis halt nicht, wie und was sie anfangen soll — ich fieng also nur den ersten tact an zu variren, und sagte ihr, sie solle so fortfahren, und bey der iddée bleiben — das gieng endlich so ziemmlich. wie das fertig war, so sprach ich zu ihr, sie möchte doch selbst etwas anfangen — nur die erste stimme, eine Melodie — ja, sie besann sich eine ganze viertl stund und es kamm nichts. Da schrieb ich also 4 täcte von einen Menuett und sagte zu ihr — sehen sie, was ich für ein Esel bin; izt fange ich einen Menuett an, und kann nicht einmahl den Ersten theil zu ende bringen — haben sie doch die güte und machen sie ihn aus; da glaubte sie das wäre ohnmöglich; Endlich mit vieller mühe — kam etwas an tage; ich war doch froh, das einmahl etwas kamm. Dann muste sie den Menuett ganz ausmachen — das heist, Nur die Erste stimme. über Haus aber habe ich ihr nichts anders anbefohlen, als meine 4 täcte zu verändern, und von ihr etwas zu machen — einen andern anfang zu erfinden — wens schon die nemliche Harmonie ist, wenn Nur die Melodie anderst ist. Nun werde ich morgen sehen, was es ist. — ich werde Nun bald, glaube ich, die Poesie zu meiner opera en deux acts 1), bekommen. dan muß ich sie erst, dem Director Mr de huime 2) präsentieren, ob er sie annimt. da ist aber kein zweifel nicht; dann Noverre hat sie angegeben; und dem Noverre hat de huime seine stelle zu dancken. Noverre wird auch bald ein neues Ballet machen, und da werde ich die Musique dazu setzen. Rudolph 3) (der waldhornist) ist hier in königlichen diensten, und mein sehr guter freünd. er versteht die Composition aus dem grund, und schreibt schön. Dieser

1) S. den Brief vom 5. April. 2) de Vismes, Generaladministrator der Pariser académie royale de musique. 3) J. J. Rodolphe (1730—1812), ein bedeutender Ballettkomponist der Noverreschen Richtung.

hat mir die organisten stelle angetragen zu versailles, wenn ich sie annehmen will. sie trägt das jahr 2000 livres, da muß ich aber 6 Monath zu versailles leben. die übrigen 6 zu Paris, oder wo ich will. ich glaube aber nicht das ich es annehmen werde. ich muß guter freünde rath darüber hören. 2000 livres ist doch kein so grosses geld. in teutscher Münze freylich, aber hier nicht. es macht freylich das jahr 83 louisd'or, und 8 livres, das ist, unsriges geld, 915 fl: und 45 kr:, (das wäre freylich viell) aber hier nur, 333 thaller, und 2 livres — das ist nicht viell. es ist erschröcklich, wie geschwind ein thaller weg ist. ich kan mich gar nicht verwundern, wenn man aus den louisd'or nicht viell hier macht, denn es ist sehr wenig. 4 so thaller, oder eine Louis, welches das nemliche, sind gleich weg. Nun Adieu. leben sie recht wohl. ich küsse ihnen 1000 mahl die Hände, und meine schwester umarme ich vom gantzen herzen und bin dero gehorsamster sohn

Wolfgang Amadé Mozart

an alle gute freund und freundin meine Empfehlung besonders an h: bullinger 1).

122. [an den Vater, Paris, 29. Mai 1778]

2) Ich befinde mich gott lob und Danck so ganz erträglich; übrigens weis ich aber oft nicht, ist es gehauet oder gestochen — — mir ist weder kalt noch warm — finde an nichts viell freude; was mich aber an meisten aufricht, und guts Muths erhält, ist der gedancke, daß sie, liebster Papa, und meine liebe schwester sich gut befinden — daß ich ein Ehrlicher teutscher bin, — und daß ich, wenn ich schon allzeit nicht reden darf — doch wenigstens dencken darf was ich will. das ist aber auch das einzige. gestern war ich das 2te mahl bey h: graf v: Sückingen khurf: Pfälzischen gesandten, (denn ich habe schon einmahl mit h: wendling und Raaff dort gespeist) welcher, ich weis nicht ob ich es schon geschrieben habe, ein charmanter herr, Passio=

1) Antwort des Vaters: 28. Mai. 2) Zu Anfang ein längerer Brief der Mutter.

nirter liebhaber und wahrer kenner der Musique ist. Da habe ich, ganz allein bey ihm, 8 stundn zugebracht. da waren wir vormittag und nachmittag bis 10 uhr abends immer beym clavier; allerley Musique durchgemacht — belobet, bewundert, Recensirt, raisonirt und criticirt. er hat so beyläufig gegen 30 spartiti von opern.

Nun muß ich ihnen sagen, daß ich die Ehre gehabt habe, ihr violin schule 1) französisch übersezt zu sehen. ich glaube es sind schon wenigstens 8 jahre daß es übersezt ist. ich war just in den Musick-laden, um ein œuvre sonaten v. chobert 2) für eine scolarin zu kaufen. ich werde aber nächstens hingehen, und es besser betrachten, um ihnen ausführlicher davon schreiben zu können. die zeit war mir neulich zu kurz. Nun leben sie recht wohl. ich küsse ihnen 1000 mahl die hände, und meine schwester umarme ich von ganzen herzen. mes Complimens à tous mes amis, particulierement à Mr Bullinger.

W. A. Mozart 3)

123. [an den Vater, Paris, 12. Juni 1778]

4) Nun muß ich ihnen doch auch von unserm Raaff etwas schreiben. sie werden sich ohne zweifel erinnern, daß ich von Mannheim aus nicht gar zu gut von ihm geschrieben habe. daß ich mit seinem singen nicht zufrieden war. afin daß er mir halt gar nicht gefallen hat. Das war aber die ursache weil ich ihn zu Mannheim so zu sagen gar nicht gehört hatte. ich hörte ihn das erstemahl in der Probe von holzbauers günther. Da war er nun in seinen eigenen kleidern, den hut auf dem kopf, und einen stock in der hand. wenn er nicht sang so stund er da wie das kind beym D—. wie er das erste Recitat: zu singen anfieng, so giengs ganz Passable. aber dann und wann that er einen schrey — der mir nicht gefiell; die arien sang er so gewis

1) Die französische Ausgabe der 1756 veröffentlichten Schule erschien 1770. 2) Schobert. 3) Auf dem Umschlag des Briefes steht von Leopolds Hand: den 7ten abends empf. geantwortet den 11ten Junii. — Antwort des Vaters: 11. Juni. 4) Zu Anfang ein längerer (der letzte) Brief der Mutter.

faul – und oft einige töne mit zu viell geist – das war meine sache nicht. Das ist eine gewohnheit die er allzeit gehabt hat – die vielleicht die Pernachische schule mit sich bringt. denn er ist ein schüller von Bernachi 1). bey hof hat er allzeit arien gesungen, die ihm meiner Meinung nach gar nicht angestanden, weil er mir gar nicht gefahlen hat. hier endlich als er im Concert spirituell debutierte, sang er die scene von bach 2), non sò d'onde viene, welches ohnedem meine favorit sache ist, und da hab ich ihn das erstemahl singen gehört – er hat mir gefahlen – das ist in dieser art zu singen – aber die art an sich selbst – die Bernachische schule – die ist nicht nach meinen gusto. er macht mir zu viell ins Cantabile. ich lasse zu, daß es, als er jünger, und in seinen flor war, seinen Effect wird gemacht haben, das er wird surpreniert haben – mir gefällts auch, aber mir ists zuviell, mir kömmts oft lächerlich vor. was mir an ihm gefällt, ist wenn er so kleine sachen singt, so gewisse andantino – wie er auch so gewisse arien hat, da hat er so seine eigene art. jeder an seinem ort. ich stelle mir vor daß seine haupt force war, die Bravura – welches man auch noch an ihn bemerckt, so wie es sein alter zuläst; eine gute brust und langen othem, und dann – diese Andantino. seine stimme ist schön und sehr angenehm. wenn ich so die augen zu mache, wenn ich ihn höre – so finde ich an ihn viell gleiches mit den Meissner 3), nur daß mir Raffs stimm noch angenehmer vorkömmt – ich rede von izt, denn ich habe beyde nicht in ihrer guten zeit gehört – ich kan also von nichts als von der art oder Methode zu singen reden, dann diese bleibt, bey den sängern. Meissner hat wie sie wissen, die üble gewohnheit, daß er oft mit fleiss mir der stimme zittert – ganze viertl – ja oft gar achtl in aushaltender Note marquirt – und das habe ich an ihm nie leiden können. Das ist auch wircklich abscheulich. Das ist völlig ganz wieder die Natur zu singen. Die Menschenstimme zittert schon selbst – aber so – in einem solchen grade, daß es schön ist – daß ist die Natur der stimme. man

1) Antonio Bernacchi (1690–1756), der Begründer der berühmten Bologneser Gesangsschule. 2) Joh. Christian Bach (s. hierzu den Brief vom 28. Februar). 3) Der Salzburger Sänger Jos. Meißner.

macht ihrs auch nicht allein auf den blas-instrumenten, sondern auch auf den geigen instrumenten nach — ja so gar auf den Clavièrn — so bald man aber über die schrancken geht, so ist es nicht mehr schön — weil es wieder die Natur ist. Da kömts mir just vor wie auf der orgl, wenn der blasbalk stost. — Nun, das hat der Raff nicht, das kann er auch nicht leiden. was aber das rechte Cantabile anbelangt, so gefällt mir der Meissner (obwohl er mir auch nicht ganz gefällt, denn er macht mir auch zuviell) aber doch besser als der Raff. was aber die bravura, die Passagen und Rouladen betrift, da ist der Raff meister — und dann seine gute, und deutliche aus-sprach — das ist schön. und dann, wie ich oben gesagt habe, Andantino, oder kleine Canzonetti — er hat vier teutsche lieder gemacht die sind recht herzig. er hat mich sehr lieb. wir sind sehr gute freunde zusammen. er kommt fast alle täge zu uns. ich habe nun schon gewis 6 mahl bey graf Sückingen, Pfälzischen gesandten gespeist — da bleibt man allezeit von 1 uhr bis 10. Die zeit geht aber bey ihm so geschwind herum, daß man es gar nicht merckt. er hat mich sehr lieb. ich bin aber auch sehr gerne bey ihm — das ist ein so freundlicher und vernünftiger herr, und der so eine gesunde vernunft — und eine wahre einsicht in die Musick hat; heute war ich abermal mit Raff dort; ich brachte ihm, weil er mich darum gebeten hat, (schon längst), etliche sachen von mir hin. heit namm ich die Neue sinfonie mit, die ich just fertig hatte, und durch welche am Frohnleichnams-tag das Concert spirituell wird eröfnet werden. diese hat allen beeden überaus wohl gefallen. ich bin auch sehr wohl damit zu frieden. ob es aber gefällt, das weis ich nicht — und die wahrheit zu sagen, liegt mir sehr wenig daran: denn, wem wird sie nicht gefallen? — Den wenigen gescheiden franzosen die da sind, stehe ich gut dafür daß sie gefällt; den dummen — da sehe ich kein grosses unglück wenn sie ihnen nicht gefällt — ich habe aber doch hoffnung daß die Esel auch etwas darin̄ finden, daß ihnen gefallen kann; und dann habe ich ja den Premier coup d'archet nicht verfehlt! — und das ist ja genug. Da machen die Ochsen hier ein wesen daraus! — was teufel! ich mercke keinen unterschied — sie fangen halt auch zu

gleich an — wie in andern orten. Das ist zum lachen. Raff hat mir eine histori von Abaco 1) darüber erzehlt — er ist von einen franzosen in München oder wo befragt worden — Mr, vous avés etè à Paris? — oui; est-ce que vous étiés au Concert spirituel? — oui; que dites vous du Premier Coup d'archet? — avés vous entendu le premier Coup d'archet? — oui; j'ai entendu le premier et le dernier — Coment le dernier? — que veut dire cela? — mais oui, le premier e le dernier — e le dernier même m'a donnè plus de plaisir. — Nun muß ich schliessen. ich bitte meine Empfehlung an alle gute freunde und freundinen, besonders an h: Bullinger. ich küsse ihnen tausendmahl die hände, und meine liebe schwester umarme ich von ganzen herzen, und bin dero gehorsamster sohn

Wolfgang Amadé Mozart 2)

124.

Paris ce 3 de julliet 1778

Monsieur
mon trés cher Pére!

Ich habe ihnen eine sehr unangenehme und trauerige nachricht zu geben, die auch ursach ist, daß ich auf ihren lezten von 11ten datirt, nicht eher habe antworten können. — Meine liebe Mutter ist sehr krank 3) — sie hat sich, wie sie es gewohnt war, adergelassen, und es war auch sehr notwendig; es war ihr auch ganz gut darauf — doch einige täge darnach klagte sie frost- und auch gleich hitzen — bekamm den Durchlauf, kopfwehe — anfangs brauchten wir nur unsere hausmitteln, Antispasmotisch Pulver, wir hätten auch gerne das schwarze gebraucht, es mangelte uns aber, und wir konnten es hier nicht bekommen, es ist auch unter den nammen Pulvis epilepticus nicht bekandt. — weil es aber immer ärger wurde — sie hart reden

1) E. F. dall' Abaco (1675—1742), hervorragender Instrumentalkomponist. 2) Antwort des Vaters: 29. Juni. 3) Die Mutter war nachts nach 10 Uhr verschieden. Der Brief ist hernach geschrieben.

konnte, das gehör verlor, so daß man schreyen muste, — so schickte der Baron grimm seinen Doctor her — sie ist sehr schwach, hat noch hitzen, und Phantasirt — man giebt mir hofnung; ich habe aber nicht viell — ich bin nun schon lange tag und nacht zwischen forcht und hofnung — ich habe mich aber ganz in willen gottes gegeben — und hoffe sie und meine liebe schwester werden es auch thun; was ist denn sonst für ein Mittel um ruhig zu sein? — ruhiger, sage ich, denn ganz kann man es nicht seyn; — ich bin getröstet, es mag ausfallen wie es will — weil ich weis daß es gott, der alles (wens uns noch so quer vorkömmt) zu unsern besten anordnet, so haben will; denn ich glaube (und dieses lasse ich mir nicht ausreden) daß kein Doctor, kein mensch, kein unglück, kein Zufall, einem menschen das leben geben, noch nehmen kann, sondern gott allein — das sind nur die instrumenten deren er sich meistentheils bedienet, — und auch nicht allzeit — wir sehen ja daß leute umsinken, umfallen und tod sind — wenn einmahl die zeit da ist, so nutzen alle mitteln nichts, sie befördern eher den tod als daß sie ihn verhindern — wir haben es ja an seeligen freünd Hefner gesehen! — ich sage dessentwegen nicht daß meine Mutter sterben wird und sterben muß, daß alle hofnung verloren sey — sie kann frisch und gesund werden, aber nur wenn Gott will — ich mache mir, nachdemme ich aus allem meinen kräften um die gesundheit und leben meiner lieben mutter zu meinen gott gebetten habe, gerne solche gedancken, und tröstungen, weil ich mich hernach mehr beherzt, ruhiger und getröst finde — denn sie werden sich leicht vorstellen daß ich dieß brauche! — nun etwas anders; verlassen wir diese trauergedancken. hoffen wir, aber nicht zu viell; haben wir unser vertrauen auf gott, und trösten wir uns mit diesem gedancken, daß alles gut gehet, wenn es nach den willen des allmächtigen geht, indemm er an besten weis was uns allen sowohl zu unsern zeitlichen und Ewigen glück und heyl erspriesslich und nutzbar ist —

Ich habe eine sinfonie, um das Concert spirituel zu eröfnen, machen müssen. an frohnleichnamstag wurde sie mit allem aplauso aufgeführt; Es ist auch so viell ich höre, im Couriere de L'europe

eine meldung davon geschehen. – sie hat also ausnehmend gefallen. bey der Prob war es mir sehr bange, denn ich habe mein lebetag nichts schlechters gehört; sie können sich nicht vorstellen, wie sie die sinfonie 2 mahl nacheinander herunter gehudeld, und herunter gekrazet haben. – mir war wahrlich ganz bang – ich hätte sie gerne noch einmahl Probirt, aber weil man allzeit so viell sachen Probirt, so war keine zeit mehr; ich muste also mit bangen herzen, und mit unzufriedenen und zornigen gemüth ins bette gehen. Den andern tage hatte ich mich entschlossen gar nicht ins Concert zu gehen; es wurde aber abends gut wetter, und ich entschlosse mich endlich mit dem vorsatz, daß wenn es so schlecht gieng, wie bey der Prob, ich gewis aufs orchestre gehen werde, und den h: Lahousè 1) Ersten violin die violin aus der hand nehmen, und selbst dirigirn werde. ich batt gott um die gnade daß es gut gehen möchte, indemm alles zu seiner grösten Ehre und glory ist, und Ecce, die sinfonie fieng an, Raff stunde neben meiner, und gleich mitten in Ersten Allegro war eine Pasage die ich wohl wuste daß sie gefallen müste, alle zuhörer wurden davon hingerissen – und war ein grosses applaudissement – weil ich aber wuste, wie ich sie schriebe, was das für einen Effect machen würde, so brachte ich sie auf die lezt noch einmahl an – da giengs nun Da capo. Das Andante gefiel auch, besonders aber das lezte Allegro – weil ich hörte daß hier alle lezte Allegro wie die Ersten mit allen instrumenten zugleich und meistens unisono anfangen, so fieng ich mit die 2 violin allein piano nur 8 tact an – darauf kamm gleich ein forte – mit hin machten die zuhörer, (wie ichs erwartete) beym Piano sch – dann kamm gleich das forte – sie das forte hören, und die hände zu klatschen war eins – ich gieng also gleich für freude nach der sinfonie ins Palais Royale – nahm ein guts gefrornes bat den Rosenkranz den ich versprochen hatte – und gieng nach haus. – wie ich allzeit am liebsten zu hause bin, und auch allzeit an liebsten zu hause seyn werde – oder bey einen guten wahren redlichen teutschen – der wenn er ledig ist für sich als ein guter Christ gut lebt, wenn er verheyrathet

1) Pierre Lahoussaye (1735 – 1818), angesehener Violinist.

ist, seine frau liebt, und seine kinder gut erzieht — Nun gebe ich ihnen eine nachricht die sie vielleicht schon wissen werden, daß nehmlich der gottlose und Erzspizbub voltaire so zu sagen wie ein hund, wie ein vieh crepirt ist 1) — das ist der lohn! der thresel sind sie wie sie es geschrieben haben 5/4 lohn aus=ständig — daß ich hier nicht gerne bin, werden sie schon längst gemercket haben — ich habe so viell ursachen, und die aber weil ich izt schon einmahl da bin, zu nichts nuzen. — bey mir fehlt es nicht, und wird es niemalen fehlen, ich werde aus allen kräften meine möglichkeit thun — Nun, gott wird alles gut machen! — ich habe etwas im kopf dafür ich gott täglich bitte — ist es sein göttlicher wille so, so wird es geschehen, wo nicht, so bin ich auch zufrieden — ich habe dann aufs wenigst doch das meinige getan — wenn dieß dann alles in ordnung ist, und so geschieht wie ich es wünsche, dan müssen sie erst das ihrige darzu thun, sonst wäre das ganze werck unvollkommen — ich hoffe auch von ihrer güte daß sie es gewis thun werden — machen sie sich nur izt keine unüze gedancken, denn um diese gnade will ich sie schon vorher gebeten haben, das ich meine gedancken nicht eher ins glare setze, als bis es zeit ist

mit der opera ist es dermalen so. man findet sehr schwehr ein gutes Poëme. Die alten, welche die besten sind, sind nicht auf den modernen styl eingerichtet, und die neuen sind alle nichts nuz; den die Poesie, welches das einzige war wo die franzosen haben darauf stolz seyn können, wird izt alle tag schlechter — und die Poesie ist eben das einzige hier was gut seyn muß weil sie die Musique nicht verstehen — es sind nun 2 opern in aria die ich schreiben könnte, eine en deux acts, die andere en trois. Die en deux ist Alexandre et Roxeane — der Poet aber der sie schreibt ist noch in der Campagne 2) — die en trois ist Demofont (von Metastasio) übersezt, und mit Chöre und tänze vermischt, und überhaubt auf das französische theatre arangirt. von dieser habe ich auch noch nichts sehen können —

1) Voltaire war am 30. Mai 1778 gestorben. 2) S. hierzu die Briefe vom 5. April und 14. Mai.

schreiben Sie mir doch ob sie die Concerts von schrötter zu salzbourg haben? – Die sonaten von hüllmandel? – ich wollte sie kaufen, und ihnen überschicken. beyde œuvre sind sehr schön – wegen versailles war es nie mein gedancke – ich habe auch den Rath des Baron grimm und anderer guter freunde darüber gehört – sie dachten alle wie ich. es ist wenig geld, man muß 6 Monath in einen Orth verschmachten wo nichts sonst zu verdienen ist, und sein talent vergraben. Dann wer in königlichen Diensten ist, der ist zu Paris vergessen. und dan organist! – ein guter Dienst wäre mir sehr lieb, aber nicht anderst als kapellmeister, und gut bezahlt. Nun leben sie recht wohl – Haben sie sorg auf ihre gesundheit, verlassen sie sich auf gott – da müssen sie ja trost finden; Meine liebe Mutter ist in händen des allmächtigen – will er sie uns noch schencken, wie ich es wünsche, so werden wir ihn für diese gnade dancken, will er sie aber zu sich nehmen, so nutzt all unser ängsten, sorgen und verzweifeln nichts – geben wir uns lieber standhaft in seinen göttlichen willen, mit gänzlicher überzeugung daß es zu unsern nutzen seyn wird, weil er nichts ohne ursache thut – leben sie also recht wohl, liebster Papa, erhalten sie mir ihre Gesundheit; ich küsse ihnen 1000 mahl die hände, und meine schwester umarme ich von ganzen herzen und bin dero gehorsamster sohn

Wolfgang Amadè Mozart 1)

125. [an Abbé Bullinger in Salzburg]

Paris ce 3 julliet 2) 1778

Allerbester freünd!

für sie ganz allein.

Trauern sie mit mir, mein freünd! – Dies war der Trauerigste Tag in meinen leben – dies schreibe ich um 2 uhr nachts – ich muß es ihnen doch sagen, meine Mutter, Meine liebe Mutter ist nicht mehr! – gott hat sie zu sich berufen – er wollte sie haben, das sahe ich klar – mithin habe ich mich in willen gottes gegeben – Er

1) Antwort des Vaters: 13. Juli. 2) Richtiger 4. Juli.

hatte sie mir gegeben, er konnte sie mir auch nehmen. stellen sie sich nur alle meine unruhe, ängsten und sorgen vor die ich diese 14 täge ausgestanden habe — sie starb ohne das sie etwas von sich wuste — löschte aus wie ein licht. sie hat 3 täge vorher gebeichtet, ist Comunicirt worden, und hat die heilige öehlung bekommen — — die lezten drei täge aber phantasirte sie beständig, und heüt aber um 5 uhr 21 minuten grif sie in Zügen, verlohr alsogleich darbey alle empfindung und alle sinne — ich druckte ihr die hand, redete sie an — sie sahe mich aber nicht, hörte mich nicht, und empfand nichts — so lag sie bis sie verschied, nemlich in 5 stunden um 10 uhr 21 minuten abends — es war niemand darbey, als ich, ein guter freünd von uns (den mein vatter kennt) hr: Haina 1), und die wächterin — die ganze kranckheit kann ich ihnen heüte ohnmöglich schreiben — ich bin der Meynung daß sie hat sterben müssen — gott hat es so haben wollen. ich bitte sie unterdessen um nichts als um das freünd-stück, daß sie meinen armen vatter ganz sachte zu dieser trauerigen nachricht bereiten — ich habe ihm mit der nehmlichen Post geschrieben — aber nur daß sie schwer krank ist — warte dann nur auf eine antwort — damit ich mich darnach richten kann. gott gebe ihm stärcke und muth! — mein freünd! — ich bin nicht izt, sondern schon lange her getröstet! — ich habe aus besonderer gnade gottes alles mit standhaftigkeit und gelassenheit übertragen. wie es so gefährlich wurde, so batt ich gott nur um 2 dinge, nemlich um eine glückliche sterbstunde für meine Mutter, und dann für mich um stärcke und muth — und der gütige gott hat mich erhört, und mir die 2 gnaden im größten maaße verliehen. ich bitte sie also, bester freünd, erhalten sie mir meinen vatter, sprechen sie ihm muth zu daß er es sich nicht gar zu schwer und hart nimmt, wenn er das ärgste erst hören wird. Meine schwester empfehle ich ihnen auch von ganzen herzen — gehen sie doch gleich hinaus zu ihnen, ich bitte sie — sagen sie ihnen noch nichts daß sie tod ist, sondern prepariren sie sie nur so dazu — thun sie was sie wollen, — wenden sie alles an — machen sie nur daß ich ruhig seyn kan — und daß ich nicht etwa ein anderes unglück

1) Ein Musiker.

noch zu erwarten habe. – Erhalten sie mir meinen lieben vatter, und meine liebe schwester. geben sie mir gleich antwort ich bitte sie. – Adieu, ich bin dero

gehorsamster danckbarster Diener
wolfgang Amadè Mozart.

aus fürsorg.
Rue du gros chenet
vis à vis celle du croißant
à l'hôtel des quatre fils aimont.

126.

Paris ce 9 juillet 1778

Monsieur
mon trés cher Pére!

Ich hoffe sie werden bereitet seyn, eine der trauerigsten und schmerzhaftesten nachrichten mit standhaftigkeit anzuhören – sie werden durch mein leztes von 3ten in die lage gesezt worden seyn, nichts gutes hören zu dürfen – den nemlichen Tag den 3ten ist meine Mutter abends um 10 uhr 21 minuten in gott seelig entschlafen; – als ich ihnen aber schriebe, war sie schon im genuß der Himmlichen freuden – alles war schon vorbey – ich schriebe ihnen in der Nacht – ich hoffe sie und meine liebe schwester werden mir diesen kleinen und sehr nothwendigen betrug verzeihen denn nachdemm ich nach meinen schmerzen und trauerigkeit auf die ihrige schloss, so konnte ich es ohnmöglich übers herz bringen, sie sogleich mit dieser schröcklichen nachricht zu über-raschen – Nun hoffe ich aber werden sie sich beyde gefast gemacht haben, das schlimmste zu hören, und, nach allen natürlichen und nun gar zu billigen schmerzen, und weinen, endlich sich in willen gottes zu geben, und seine unerforschliche, unergründliche, und allerweiseste vorsehung anzubeten – sie werden sich leicht vorstellen können, was ich ausgestanden – was ich für Muth und standhaftigkeit nothwendig hatte, um alles, so nach und nach immer ärger, immer schlimmer, mit gelassenheit zu übertragen – und doch,

der gütige gott hat mir diese gnade verliehen — ich habe schmerzen genug empfunden, habe genug geweint — was nuzte es aber? — ich muste mich also trösten; machen sie es auch so, mein lieber vatter und liebe schwester! — weinen sie, weinen sie sich recht aus — trösten sie sich aber endlich, — bedencken sie daß es der Allmächtige gott also hat haben wollen — und was wollen wir wieder ihn machen? — wir wollen lieber betten, und ihm dancken daß es so gut abgelaufen ist — dann sie ist sehr glücklich gestorben; — in jenen betrübten umständen habe ich mich mit drey sachen getröstet, nemlich durch meine gänzliche vertrauensvolle ergebung in willen gottes — dann durch die gegenwart ihres so leichten und schönen tods, indemm ich mir vorstellte, wie sie nun in einen augenblick so glücklich wird — wie viell glücklicher das sie nun ist, als wir so, daß ich mir gewunschen hatte in diesem augenblick mit ihr zu reisen — aus diesen wunsch, und aus dieser begierde entwickelte sich endlich mein dritter trost, nemlich, daß sie nicht auf Ewig für uns verlohren ist — daß wir sie wieder sehen werden — vergnügter und glücklicher beysammen seyn werden, als auf dieser welt; Nur die zeit ist uns unbekant — das macht mir aber gar nicht bang — wann gott will, dann will ich auch — Nun, der göttliche, allerheiligste willen ist vollbracht — betten wir also einen andächtigen vatter unser für ihre Seele — und schreiten wir zu andern sachen, es hat alles seine Zeit — ich schreibe dieses im hause der Mad:me d'Epinai 1) und des Mr grimm, wo ich nun logire, ein hübsches zimmerl mit einer sehr angenehmen aussicht habe — und, wie es nur immer mein zustand zuläst, vergnügt bin — eine große hülfe zu meiner möglichen zufriedenheit wird seyn, wenn ich hören werde, daß mein lieber vatter und meine liebe schwester sich mit gelassenheit und standhaftigkeit gänzlich in willen des herrn geben, — sich ihm von ganzen herzen vertrauen, in der vesten überzeugung daß er alles zu unsern besten anordnet — Allerliebster vatter! — schonen sie sich! — liebste schwester — schone Dich — Du hast noch nichts von den guten herzen deines bruders genossen — weil er es noch nicht in stande war — Meine liebste beyde! — habt

1) Die Freundin Grimms.

sorge auf eure gesundheit — dencket, daß Ihr einen sohn habt einen bruder — der all seine kräften anwendet, um euch glücklich zu machen — wohl wissend, daß ihr ihm auch einstens seinen wunsch, und sein vergnügen — welches ihm gewis Ehre macht, nicht versagen werdet, und auch alles anwenden werdet, um ihn glücklich zu sehen — o, dann wollen wir so ruhig, so Ehrlich, so vergnügt, (wie es nur immer auf dieser welt möglich ist) leben — und Endlich wenn gott will, dort wieder zusammkommen — wofür wir bestimmt, und erschafen sind —

ihren lezten brief von 29ten juni habe richtig erhalten, und mit vergnügen vernommen, daß sie beide gott lob und Danck gesund sind, wegen den Rausch des Hayden habe von herzen lachen müssen, — wen ich dabey gewesen wäre, hätte ich ihm gewis gleich stille ins ohr gesagt: Adlgasser. — es ist doch eine schande wenn sich ein so geschickter Mann aus eigner schuld in unthähigkeit sezt, seine schuldigkeit zu thun — bey einer funktion die zur Ehr gottes ist — wo der Erzbischof und die ganze Hofstatt da ist — die ganze kirche voll leute ist — das ist abscheulich — Dies ist auch eins von den hauptsachen was mir Salzburg verhast macht — die grobe, lumpenhafte und liederliche Hof Musique — es kann ja ein honnetter Mann, der lebensart hat, nicht mit ihnen leben; — er muß sich ja, anstatt daß er sich ihrer annehmen könnte, ihrer schämmen! — Dann ist auch, und vielleicht aus dieser ursache, die Musick bey uns nicht beliebt, und in gar keinen ansehen — ja wenn die Musique nur so bestellt wäre wie zu Mannheim! — Die subordination die in diesem orchestre herscht! — Die auctorität die der Cannabich hat — da wird alles Ernsthaft verichtet; Cannabich, welcher der beste Director ist den ich je gesehen, hat die liebe und forcht von seinen untergebenen. — er ist auch in der ganzen stadt angesehen, und seine soldaten auch — sie führen sich aber auch anderst auf — haben lebens-art, sind gut gekleidet, gehen nicht in die wirths-häuser und sauffen — bei ihnen kann dies aber nicht seyn, ausgenommen der fürst vertrauet sich ihnen oder mir, und giebt uns alle gewalt, was nur immer zur Musick nothwendig ist — sonst ist es umsonst;

denn zu salzb: hat jeder von der Musique – oder auch – keiner zu schaffen – wenn ich mich darum annehmen müste, so müste ich ganz freyen willen haben – Der obersthofmeister müste mir in Musique sachen, alles was die Musique betrift, nichts zu sagen haben. denn ein Cavalier kann keinen kapellmeister abgeben, aber ein kapellmeister wohl einen Cavalier – apropos: Der Churfürst ist izt wieder zu Mannheim – Die Madme Cannabich und auch er, wir sind in Corespondance – wenn nicht das geschieht, was ich befürchte, und welches Ewig schad wäre, daß nemlich die Musique sehr verkleinert werden sollte – so mache ich mir doch noch immer hofnung – sie wissen, daß ich mir nichts mehr wünsche, als einen guten Dienst, gut in Caractere und gut in geld – es mag seyn wo es will – wenn es nur an einem Catholischen ort ist. sie haben sich mit den graf starnbock 1) und überhaupt mit der ganzen affaire meisterlich wie ein ulißus gehalten 2) – fahren sie nur so fort – lassen sie sich nicht überführen – absonderlich seyen sie auf ihrer hut wenn Sie etwa mit der geschopften gans 3) zu reden kommeten – ich kenne sie, seyen sie dessen versichert – sie hat zucker und honig in Maul – in kopf und in herzen aber Pfeffer – es ist ganz natürlich, daß dfl gmnzl omcul nscu fn wlftln iled fot, und daß mir vsleel omculn ahotln zhglotmndln wlrdln, bfo fcu afcu dmrzh lntocueflooln ksnntl, und daß ich doch, wenn mhcu meelo fn rfcutfgklft olyn whrdl, doch lieber ws mndlrot olyn aschtl, mezh omezbshrg – doch ich darf nichts besorgen, es würde afr schwerlich meelo zhglotmndln wlrdln – dlñ lo fot gmr vslee –. Doch es ist nichts unmöglich – ich würde wlnn meelo fn srdnhng hnd rfcutfgklft olyn whrdl klfn bldlnckln trmgln – nur um das vergnügen zu haben, bly funln zh olyn – doch, wlnn afcu dfl omezbhrgler umbln wseeln, os ahooln osl afcu hnd meel alfnl whnocul blirfldfgln – osnot blksaaln osl afcu glwfo nfcut. – 4)

1) Der Salzburger Domherr Graf Starhemberg. 2) S. den Brief des Vaters vom 29. Juni. 3) Vielleicht die verwitwete Gräfin Franziska von Wallis, die Schwester des Erzbischofs. 4) Auflösung der Chiffren: die ganze sache noch in weiten feld ist, . . . vielle sachen musten zugestanden werden, bis ich mich darzu entschliessen konnte, ... , . auch alles in richtigkeit seyn wurde, . . wo anderst seyn

Der h: Prälat von baumbur_g hat also auch einen gewöhnlichen Prälatischen tod genommen! Daß der Hr. Prälat von heiligen kreutz 1) gestorben ist, habe ich nicht gewust – mir ist sehr leid – er war ein rechter braver, Ehrlicher Mann; also hätten sie nicht geglaubt daß der Dechant zeschinger Prelat werden würde? – ich habe mir, bey meiner Ehre, nie nichts anders eingebildet; ich wüste auch wircklich nicht wer es sonst hätte werden sollen! – ja freylich ein guter Prälat für die Musick! – also war der tägliche spaziergang der gnädigen freule mit ihren treuen laquai nicht fruchtlos? – sie waren doch fleissig, giengen nicht müssig – der Müssigang ist der anfang aller laster: – hat doch endlich eine Haus-Comedie zu stand kommen können! – aber wie lang wird es wohl dauern? – ich glaube die gräfin von Lodron wird sich keine solche Musick mehr verlangen – der Czernin ist halt ein junger schuß-bartl, und der Brunetti ein grober kerl. Morgen wird mein freünd Raaff von hier abreisen; er geht aber über brüssel nach aix la Chapelle und Spaa– und dann nach Mannheim; er wird mir von seiner ankunft gleich nachricht geben, dann wir werden miteinander Correspondiren – er läst sich ihnen und meiner schwester unbekanterweis empfehlen. sie schreiben, sie hören schon lang nichts mehr von meiner Compositions scolarin 2) – das glaube ich; was soll ich ihnen denn darvon schreiben? – Dies ist keine Person zum komponiren – da ist alle mühe umsonst – Erstens ist sie von herzen dumm, und dann von herzen faul – wegen der opera habe ich ihnen schon in vorigen geantwortet – wegen den Ballet des noverre habe ich ja nie nichts anders geschrieben, als daß er vielleicht ein neues machen wird – er hat just einen halben Ballet gebraucht, und da machte ich die Musique darzu – daß ist, 6 stücke werden von andern darin seyn, die bestehen aus lauter alten mise-

möchte, als zu salzbourg – . . . . ., . . mir · alles zugestanden werden – denn es ist gar viell – . . . . . . – . . wenn alles in ordnung und richtigkeit seyn wurde kein bedencken tragen – . . . . ., bey ihnen zu seyn – ., wenn mich die salzburger haben wollen, so mussen sie mich und alle meine wunsche befriedigen – sonst bekommen sie mich gewis nicht. – 1) In Augsburg (s. die Augsburger Briefe, ferner den Brief des Vaters vom 29. Juni). 2) Der Tochter des Herzogs de Guines (s. den Brief vom 14. Mai).

rablen französischen arien, die sinfonie, und Contredanse, überhaupt halt 12 stücke werde ich dazu gemacht haben — Dieser Ballet ist schon 4 mahl mit grösstem beyfall gegeben worden — ich will aber izt absoulement nichts machen, wenn ich nicht voraus weis was ich dafür bekomme, denn dies war nur ein freundstück für Noverre. — Der Mr wendling ist den lezten May von hier weg — wenn ich den Baron Bach sehen wollte, müste ich sehr gute augen haben, denn der ist nicht hier, sondern in London — ist es möglich, daß ich dies nicht sollte geschrieben haben? — sie werden sehen daß ich künftighin alle ihre briefe accurat beantworten werde — man sagt, der Baron Bach würde bald wieder kommen, das wäre mir sehr lieb — aus viellen sachen — besonders aber, weil bey ihm gelegenheit ist, etwas rechts zu Probiren — Der kapellmeister Bach 1) wird auch bald hier seyn — ich glaube er wird eine opera schreiben — Die franzosen sind und bleiben halt Eseln, sie können nichts sie müssen zuflucht zu fremden nehmen. mit Piccini habe im Concert spirituel gesprochen — er ist ganz höflich mit mir, und ich mit ihm — wen wir so ohngefähr zusammkommen — übrigens mache ich keine bekandschaft — weder mit ihm 2), noch mit andern Componisten — ich verstehe meine Sache — und sie auch — und das ist genug: — daß meine sinfonie im Concert spirituel unvergleichlich ausgefallen, habe auch schon geschrieben. — wenn ich eine opera zu machen bekomme, so werde ich genug verdruß bekommen — Das würde ich aber nicht viell achten, denn ich bin es schon gewohnt, wenn nur die verfluchte französische sprache nicht so hundsföttisch zur Musique wäre! — Das ist was Elendes — die teutsche ist noch göttlich dagegen. — und dann erst die sänger und sängerinnen — man sollte sie gar nicht so nennen — denn sie singen nicht, sondern sie schreyen — heulen — und zwar aus vollem halse, aus der Nase und gurgel — ich werde auf die künftige fasten ein französisches oratorium fürs Concert spirituel machen müssen — Der Mr Le gros (Directeur) ist erstaunlich portirt für mich; sie müssen wissen daß ich (obwohlen ich sonst täglich bey ihm war) seit ostern nicht bey ihm war, aus verdruß weil er

1) Joh. Christian Bach. 2) S. den Brief des Vaters vom 9. Februar.

meine sinfonie Concertante nicht aufgeführt hatte; ins haus kamm ich öfters um Mr Raaff zu besuchen, und muste allzeit bey ihren Zimmern vorbey gehen — Die bediente und mägde sahen mich allzeit, und ich gab ihnen allzeit eine Empfehlung auf. — Es ist wohl schade, das er sie nicht aufgeführt hat, die wurde sehr incontrirt haben — nun hat er aber die gelegenheit nicht mehr so. wo sind allzeit so 4 leute beysam? Eines tags als ich Raff besuchen wollte, war er nicht zu haus, und man versicherte mich er würde bald kommen — ich wartete also — M: le gros kamm ins zimmer — Das ist ein Mirakl das man einmahl wieder das vergnügen hat sie zu sehen — ja, ich habe gar so viell zu thun — sie bleiben ja doch heute bey uns zu tisch? — ich bitte um verzeihung, ich bin schon engagirt. — Mr Mozart wir müssen einmahl wieder einen tag beysam sein; — wird mir ein vergnügen seyn. — grosse Pause — endlich. apropos. wollen sie mir nicht eine grosse sinfonie machen für frohnleichnam? — warum nicht? — kann ich mich aber darauf verlassen? — o ja; wenn ich mich nur so gewis darauf verlassen därf, daß sie Producirt wird — und das es nicht so geht wie mit der sinfonie Concertante — Da gieng nun der tanz an — er entschuldigte sich so gut er konnte wuste aber nicht viell zu sagen — kurz — die sinfonie fand allen beyfall — und le gros ist damit so zufrieden, das er sagt das seye seine beste sinfonie — Das Andante hat aber nicht das glück gehabt, ihn zufrieden zu stellen — er sagt es seye zu viell modulation darin — und zu lang — das kamm aber daher, weil die zuhörer vergessen hatten einen so starcken und anhaltenden lärmen mit händeklatschen zu machen, wie bey den Ersten und lezten stück — Denn das andante hat v o n m i r, von allen kennern, liebhabern, und meisten zuhörern, den grösten beyfall — es ist just das Contraire was le gros sagt — es ist ganz natürlich — und kurz. — um ihn aber (und wie er behaupt mehrere) zu befriedigen habe ich ein anders gemacht — jedes in seiner art ist recht — denn es hat jedes einen andern Caractére — Das lezte gefällt mir aber noch besser — ich werde ihnen die sinfonie mit der violinschule, Claviersachen, und voglers buch, (ton=wissenschaft, und ton=sezkunst) mit einer guten gelegenheit schicken — und

dann will ich auch Ihr urtheil darüber hören — Den 15ten August — Maria Himmelfahrt — wird die sinfonie mit den neuen andante — das 2te mahl aufgeführt werden — Die sinfonie ist ex Re und das Andante ex sol — hier darf man nicht sagen D oder g. Nun ist halt der Le gros ganz für mich. — Nun ist es zeit das ich zum schluß trachte — wenn sie mir schreiben so glaube ich wird es besser seyn, wen sie sezen: chez Mr Le Baron de grim, chaußée d'antin prés le Boulevard — M: grimm wird ihnen mit nächsten selbst schreiben. Er und die Madme d' Epinay lassen sich ihnen beyden Empfehlen, und von herzen condoliren — hoffen aber, sie werden sich in einer sache die nicht zu verändern ist, zu fassen wissen — trösten Sie sich — und betten sie brav, dies ist das einzige mittel was uns übrig bleibt — ich wollte sie wohl gebeten haben eine heilige Messe in Maria plain und zu Loretto lesen zu lassen — ich habe es hier auch gethan. wegen den Empfehlungsschreiben an h: bähr 1), glaube ich nicht daß es nothwendig seye mir selbes zu schicken — ich kenne ihn bis dato nicht; weis nur, daß er ein braver Clarinettist, übrigens aber ein liederlicher socius ist — ich gehe mit dergleichen leute gar nicht gern um — man hat keine Ehre davon; und ein Recomandations-schreiben möchte ich ihm gar nicht geben — ich müste mich wircklich schämmen — wenn er endlich etwas machen könnte! — so aber ist er in gar keinen ansehen — vielle kennen ihn gar nicht — von die 2 stamitz 2) ist nur der jüngere hier — der ältere (der wahre Hafeneder-Componist) ist in London — Das sind 2 Elende Notenschmierer — und spieller, Säuffer und hurrer — das sind keine leute für mich — Der hier ist hat kaum ein gutes kleid auf den leib — apropós: wenns mit den Brunetti etwa einmal brechen soll — so hätte ich lust den Erzbischof einen guten freund von mir, einen rechten Ehrlichen braven Mann, zur Ersten violin zu Recomandiren — er ist ein gesezter Mann; — ich halte ihn für einen 40ger — ein witwer — er heist: Rothfischer — ist Concert-

1) Joseph Beer (1744—1811) ein gefeierter Klarinettist, der damals im Dienste des Herzogs von Orleans stand (s. den Brief des Vaters vom 29. Juni). 2) Die Söhne des großen Mannheimer Meisters Johann Stamitz.

meister zu kirchheim=Poland 1) bey der Princessin von Nassau weilburg – er ist, (unter uns gesagt) unzufrieden – denn der fürst mag ihn nicht – das ist seine Musique – er hat sich mir von herzen Recomandirt – und ich machte mir ein rechtes vergnügen daraus, ihm zu dienen – denn er ist der beste Mann. – Adieu. ich küsse ihnen 100000 mahl ihre hände, und meine schwester umarme ich von ganzen herzen, und bin dero gehorsamster sohn

Wolfgang Amadè Mozart 2)

127.

Paris ce 18 juillet 1778

Monsieur
mon trés cher Pére!

Ich hoffe sie werden meine beyde leztern richtig erhalten haben –. wir wollen nun von den haupt=inhalt derselben nichts mehr reden – es ist nun vorbey – und wir können, wenn wir ganze seiten darüber verschreiben wollten, die sache doch nicht ändern! – Der hauptzweck dieses briefs ist, meiner lieben schwester zu ihrem Nammens=fest zu gratuliren – doch, muß ich noch bevor mit ihnen ein wenig conversiren; – ein schöner styl, nicht wahr? – Nur gedult – ich bin heut nicht aufgelegt zierlicher zu schreiben – sie müssen sich schon begnügen, wenn sie es so weit bringen, daß sie mich doch wenigstens so beyläufig verstehen, was ich sagen will – Daß Mr Raaff von hier abgereiset, habe glaube ich schon geschrieben – doch daß er mein wahrer special freünd ist – und daß ich mich auf seine freündschaft gänzlich verlassen kann – habe ihnen ohnmöglich schreiben können – weil ich selbst noch nicht wuste, daß er mich so lieb hat – Nun, um eine sache recht zu schreiben, – muß man sie auch von anfange herfiesln – sie werden wissen daß der Raaff beym Mr le gros logirt hat – izt fällt es mir erst ein, daß sie dieß schon wissen! – was ist aber zu thun? – geschrieben ist es; – den brief mag ich auch nicht neu anfangen – mithin weiter – als er ankamm waren

1) S. den Brief vom 4. Februar. 2) Antwort des Vaters: 3. August.

wir just alle bey tisch — das hat weiter mit der sache nichts zu thun — es ist nur damit sie wissen daß man zu Paris auch zu tische geht — und endlich Past das mittags=mahl beym Le gros immer besser zu meiner freündschaftshistory, als die koffè=häuser und trommler zu einer Musikalischen Reisebeschreibung — Den andern tag als ich hin=kamm fand ich einen brief an mich — der war von h: weber, und Raaff war der überbringer davon. wenn ich nun den Nammen eines geschicht=schreibers verdienen wollte, so müste ich den innhalt dieses briefs hersetzen — ich kann sagen, daß es mich sehr hart ankömmt denselben zu verschweigen — doch, man muß nicht zu weitläufig seyn — die kürze ist eine schöne sache, das sehen sie in meinen brief! — Den dritten tag fande ich ihn zu hause und bedanckte mich — es ist halt doch eine schöne sache wenn man höflich ist! — was wir dort geredet haben, weis ich nicht mehr — ein ungeschickter historyschreiber der nicht gleich im stande ist etwas zu lügen — zu erfinden sprich ich — ja — wir sprachen — vom schönen wetter! — Nu — als wir ausgeredet hatten, — waren wir still — und ich gienge fort. Etliche täge darauf — ich weis nicht mehr an was für einem tage — an einem tage aus der woche halt — sass ich just an Clavier — dort versteht sich — und Ritter — der brave holzbeisser sass neben meiner; Nu, was haben wir daraus zu erlernen? — sehr viell; — Raaff hatte mich zu Mannheim niemal gehört, ausgenommen in der acca=demie — wo man aber für lerm und getöse nichts hören kan 1) — und Er hat ein so Elendes Clavier, daß ich mir keine Ehre darauf hätte machen können — da war aber das hackbrettl gut, und ich sahe Raff vis à vis von mir ganz speculativ da sizen — da können sie sich also leicht vorstellen, daß ich auf die Methode des fischietti Praeludirte, auf die art und mit den feuer, geist und Präcision des haydn 2) eine galanteriesonate herspiellte, und mit aller kunst eines lips, hilber 3) und Aman fugirte 4). Das fugirt spiellen hat mir noch überall die meiste Ehre gemacht! — Nun, als ich ausgespiellt hatte

1) Vgl. hierzu ähnliche Bemerkungen im Briefe des Vaters vom 29. Juni. 2) Michael Haydn. 3) Wohl der Salzburger Organist Fr. Jgn. Lipp und der Salzburger Flötist Joseph Hülber. 4) Die Vergleiche sind ironisch gemeint.

(worunter h: Raaff immer Bravo sagte, und zwar mit einer Miene wodurch man seine wahre innerliche freude abnahm) kamm ich mit Ritter in Discurs; unter andern sagte ich auch daß es mir hier nicht recht gefahlen will — die hauptursach davon ist immer die Musique — und dann finde ich auch kein soulagement hier, keine unterhaltung — keinen angenehmen und honneten umgang mit leuten — absonderlich mit frauenzimmer — die meisten sind hurren — und die wenigen andern haben keine lebens-art — Ritter konnte mir nicht anderst als recht geben — Raaff sagte endlich lächelnd — ja, das glaub ich — der h: Mozart ist nicht ganz hier — um alle die hiesigen schönheiten zu bewundern — der halbe theil ist noch dort — wo ich herkomme — Da wurde Nun natürlicherweise gelacht — und gespaßt — doch endlich namm h: Raaff den seriosen toñ, und sagte sie haben aber recht — ich kann sie nicht tadeln — sie verdient es; sie ist ein recht artiges, hüpsches und Ehrliches Mädl, und hat eine gute aufführung — und eine geschickte Persoñ, die viell talent hat — Nun hatte ich die schönste gelegenheit ihm meine liebe weberin von ganzem herzen zu recommandiren — ich brauchte ihm aber nicht viell zu sagen, er war ohnedem schon ganz für sie eingenommen — Er versprach mir, daß er, so bald er nach Mannheim kommen wird, ihr lection geben, und sich um sie annehmen wird. ich sollte izt von rechts-wegen etwas einschieben — allein daß nothwendigste ist das ich meine freund-schaft history zu Ende bringe; wenn noch Platz ist so kann es geschehen — Nun, das war in meinen augen noch immer eine alle-tag-freund und nichts mehr. ich kamm oft zu ihm auf sein zimmer — Endlich fieng ich an ganz sachte mich immer mehr ihm zu vertrauen — erzählte ihm meine ganze geschichte von Mannheim — wie ich bey der Nase bin herumgeführt worden — sezte immer dazu, vielleicht könnte es noch geschehen — Er sagte weder ja noch nein — und so allzeit so oft ich davon sprach — überhaupts schien er mir allzeit mehr gleich-gültig zu seyn als interessirt — Doch endlich glaubte ich mehr freüde an ihn zu bemercken — er fieng auch öfters selbst an davon zu sprechen — ich führte ihn bey Mr grimm und Mad: d'Epinai auf — da kamm er einsmal und sagte mir,

daß wir diesen oder jenen tag beym graf Sückingen speisen werden, mit den worten: Der graf und ich warn in discurs miteinand, und da sagte ich zu ihm, apropós, haben ihre Eccellenz unsern h: Mozart schon gehört? — Nein, aber ich wäre sehr begierig ihn zu sehen und zu hören, denn Man schreibt mir von Mannheim sachen — die ganz erstaunlich sind — und — ja? — Euer Eccellen: werden ihn hören, und werden sehen, daß man ihnen nicht zu viell sondern zu wenig geschrieben hat. — Das wäre? — ja ganz gewis Ec: Nu, da merckte ich das Erste mahl daß er für mich eingenommen ist — Dann wurde es immer besser — ich führte ihn eines tags zu mir — dann kamm er selbst öfters — endlich alle tage — Den tag darauf als er weggereiset war, kam vormittag ein hüpscher Mensch zu mir herein mit einem bild und sagte, Monsieur, je viens de la parte de ce Monsieur — und zeigte mir das Portrait — das war Raaff — vortrefflich getrofen — endlich fieng er an teutsch zu sprechen — dann kamm es heraus daß dies ein Mahler von Churfürst ist, von welchem mir Raaff öfters gesprochen, aber vergessen hat mich hinzuführen — und dieser heist — ich glaube immer sie kennen ihn — es wird dieser seyn, von dem die Madselle ursprünger von mainz in ihren brief meldung gethan hat — dann er sagt daß er uns alle beym urspringerischen gesehen hat — sein Namme ist Kymli. er ist der beste liebenswürdigste Mann — und ein rechtschafner, Ehrlicher Mann und guter Christ — der beweis davon ist, die freundschaft die Raaff und er zusammen haben — Nun kommt der hauptbeweis daß mich Raaff lieb hat und für mich wahrhaft eingenommen ist — weil er mehr andern, den er trauen kan, seine wahren gesinnungen entdeckt, als demjenigen den es angehet — indeme er nicht gern etwas verspricht, ohne des glücklichen erfolgs gewis zu seyn — Das ist was mir kymli gesagt hat — er hat ihn gebeten er möchte zu mir kommen, und mir sein Portrait weisen — möchte öfters zu mir kommen — mir an allen an die Hand gehen — eine genaue freundschaft mit mir aufrichten — dann er war alle morgens bey ihm — Da sagte er allzeit: gestern abends war ich wieder bey unsern h: Mozart, das ist doch ein verfluchtes Mänchen! — das ist ganz aus, der weis —

hörte nicht auf mich zu loben — Erzählte dem Kymli alles — die ganze history von Mannheim — alles — Nun da sehen sie — leute die Rechtschafen sind — Religion haben — sich gut aufführen — lieben sich allzeit — Kymli sagt, ich soll versichert seyn, ich sey in guten händen, Raaff wird sich gewis ihrer annehmen — dann sehen sie, Raff ist ein kluger Mann, er wird das Ding ganz fein machen — er wird nicht sagen, daß sie wollen — sondern daß sie sollen — dann er ist sehr gut mit den oberststallmeister — er wird nicht nachgeben sie werden es sehen, lassen sie nur ihn gehen — appropós noch eins: der brief von Padre martini an Raaff 1) wo mein lob darin steht, muß verlohren gangen seyn — dann Raaff hat schon lang keinen brief von ihm bekommen — und steht nichts von mir dariñ. Er müste nur etwa noch zu Mannheim liegen — welches aber nicht glaublich ist, weil ich Positiv weis, daß alle briefe die seit seinen aufenthalt in Paris an ihn gekommen sind, ihm alle richtig überschickt worden sind. weil Nun der Chfürst: sehr viell wie auch billig auf den Padre maestro hält, so glaube würde es sehr gut seyn, wenn sie die güte haben wollten, ihn schriftlich zu ersuchen neuerdings an Raff dessentwegen zu schreiben. es wurde mir doch immer Nutzen — und der gute Padre martini wird keinen anstand haben mir dieses freundstück nochmahl zu erweisen, wohlwissend, daß er mein glück dadurch Machen kann — Den brief würde er hofentlich so einrichten daß er ihn allenfalls den Churfürst: zeigen kann. Nun genug von diesen; ich wünsche daß es gut ausfällt — damit ich bald das glück habe meinen lieben vatter und liebe schwester zu umarmen, o wie werden wir so lustig und zufrieden miteinander leben — Ich bette aus allen meinen kräften gott um diese gnade! — Das blatt muß sich ja doch einmahl wenden! — wills gott — unterdessen, in der süssen Hofnung, das wir doch einmahl, je eher je lieber, alle vergnügt seyn können, will ich mein leben, welches hier meinem genie — lust — wissenschaft und freüde ganz entgegen ist, in gottes nammen fortführen — es ist gewis wahr, seyen sie dessen nur versichert — ich schreibe ihnen nichts als die wahrheit — wenn ich ihnen die ursachen

1) S. den Brief des Vaters vom 26. Januar.

alle schreiben wollte, so würde ich mir die finger krumm schreiben — und würde mir zu nichts helfen — denn izt bin ich einmahl hier — und da muß ich thun was in meinen kräften ist — gott gebe nur daß ich mein talent dadurch nicht verderbe — ich hoffe aber es wird so lange nicht dauern — gott gebe es; apropós, Neulich war ein geistlicher herr bey mir; er ist zu salzbourg Chori-regens zu St. Peter gewesen — er kennt sie sehr gut — er heist: Zendorff 1) — sie werden sich freylich nicht mehr zu errinern wissen — er giebt hier Lection in clavier. — zu Paris NB: grauset ihnen nicht bald an Paris? — ich recommandire ihn von herzen dem Erzbischof zu einen organisten — mit 300 fl: ist er zufrieden sagt er; Nun leben sie recht wohl: haben sie sorge auf ihre gesundheit — Muntern sie sich auf, — dencken sie daß sie vielleicht bald die freüde haben werden — mit ihrem sohn — und zwar recht vergnügtem sohn, ein guts glas Rheinwein mit ganz zufriedenen herzen auszustürzen — Adieu. ich küsse ihnen tausendmahl die hände, und meine liebe schwester umarme ich von ganzen herzen, und bin so lange ich athme, dero gehorsamster sohn Wolfgang Amadè Mozart

an meinen besten freund bullinger alles erdenckliche —

Allerliebste schwester!

Dein Nammenstag ist da! — ich weis daß du, wie ich, die viellen worte nicht liebst, und überzeugt bist, daß ich nicht nur heute sondern alle tage dir alles selbstwählende glück von ganzem herzen, und so aufrichtig, als mann es nur immer von einem wahren und für seine schwester gutdenckenden brudern erwarten kann, wünsche.

mir ist leid, daß ich dir nicht wie einige jahre her mit einer Musick aufwarten kann, — doch wir wollen hoffen, daß die glückliche zeit nicht mehr so weit entfernt seyn wird, wo zwey so einige und zärtliche geschwisterte sich wieder alles sagen können, was sie denken und was sie im herzen haben; — unterdessen lebe recht wohl — und liebe mich, wie ich dich — ich umarme dich von ganzem herzen

1) = Lendorff (s. den Brief des Vaters vom 3. August).

— von ganzer Seele — und bin Ewig dein aufrichtiger, wahrer bruder W Mozart

Den 20ten

Ich bitte um Verzeihung daß ich so spätt mit meinem glückwunsch komme, — allein, ich habe meiner schwester doch mit einem kleinen Präambolum aufwarten wollen — die spiellart lasse ich ihrer eigenen Empfindung übrig — dieß ist kein Präludio um von einem Ton in den andern zu gehen, sondern nur so ein Capriccio — um das Clavier zu Probiren — meine sonaten werden bald gestochen werden — bis dato hat mir noch keiner das geben wollen, was ich davor verlangte — ich werde doch endlich nachgeben müssen, und sie um 15 Louid'or hergeben — auf diese art werde ich doch am leichtesten bekant hier — sobald sie gestochen sind, werde ich sie ihnen, durch wohlaus=studierte gelegenheit, (und so viell es möglich aeconomisch,) nebst ihrer violinschule, Voglers Compositionsbuch, Hüllmandels sonaten, schröters Concerten einiger meinigen sonaten auf Clavier allein, sinfonie fürs concert spirituell, sinfonie concertante, und 2 quartetti auf die flöte, und Concert auf die harrfe und flöte — schicken. nun, was hören denn sie vom krieg? — ich war 3 täge her so niedergeschlagen, und so trauerig — es geht mich zwar nichts an, allein ich bin zu empfindsam, ich interessiere mich gleich für etwas — ich habe gehört, das der kmfolr 1) seye geschlagen worden — erstens sagte man, daß der ksnfg fn Prlholn 2) den kmfolr 1) überfallen hätte, nemlich die Trupen die der lrzulorzsch Amxafefmn 3) commandirte, und da wären 2000 von fotlrlfculrfocul 4) Seite geblieben, — und zum glück seye ihm der kmfolr 1) mit 40 000 Mann zu Hülfe gekommen — der kmfolr 1) habe aber weichen müssen. zweytens sagte man — der ksnfg 2) hätte den kmfolr 1) selbst angegrifen, und gänzlich umrungen, und wenn der general Emhdsn 5) ihm nicht mit 1800 Curassier zu Hülfe gekommen wäre, so wäre er gefangen worden. von diesen 1800 Curassier seyen 1600 geblieben — und der Emhdsn 5) seye auch Tod geschossen worden. in

1) Auflösung der Chiffren: kaiser 2) könig in Preusen 3) Erzherzoch Maxmilian 4) östereicherische 5) Laudon

Zeitungen habe ich aber nichts davon gelesen — heute aber habe wieder gehört, daß der kmfolr 1) mit 40 000 Mann in Sachsen eingefallen seye — obs wahr ist weis ich nicht — eine schöne frazerey, nicht wahr? — ich habe keine gedult, zum schönschreiben — wens sie es nur lesen können, dann ist es schon recht; — apropos; in Zeitungen steht, daß bey den scharmüzel zwischen den Sachsen und kroaten ein Sächsischer kranadier hauptman mit namen Hopfgarten das leben verlohren habe, welchen Man sehr bedauert — sollte wohl dieß der brave liebe Baron Hopfgarten seyn, den wir zu Paris mit H. v. bose gekannt haben? — mir wäre sehr leid — obwohl es mir lieber ist, daß er an einem so gloreichen Tod gestorben ist, als wenn er etwa zu Paris in bett, aber einen schandvollen Tode genommen hätte — wie die meisten jungen leute hier — man redet hier mit keinen Menschen, der nicht schon 3 bis 4 mahl mit dergleichen schöñen krankheiten begabt war — oder wirklich begabet ist — die kinder kommen hier schon damit auf die welt, — doch da schreibe ich ihnen nichts neues — daß wissen sie schon lange — Doch dürfen sie mir sicher glauben, daß es noch mehr zugenohmmen hat — Adieu.

NB: Das Ende von den Präludio werden sie hofentlich zusam̃enbuchstabiren können. aus fürsorge eine kleine erklärung. in Baßo mit der linckenhand bleibt das o, c, d, f, a, und h immer liegen — bis es die rechte hand verhindert — die lezten 2 noten in Baß, sind — c, g und octav c, und eine 4tel note f und einfach gestrichem E. — wegen den tempo müssen sie sich nicht viell bekümmern — es ist so eine gewisse sache, — mann spiellt es nach eigenen gutachten — Adieu.

der jungf. Mizerl bitte ich in nammen meiner zu gratuliren — der ganzen schüzen-Compagnie meine Empfehlung — den H. jammerdieñer möchte ich so 25 auf den buckel geben, daß er die gute Catherl noch nicht geheyrathet hat 2) — in meinen augen ist nichts schändlichers als ein Ehrliches Mädel bey der nase herumzuführen — oder gar anzusezen! — das will ich aber doch nicht hoffen! — wenn ich vatter wäre, wollte ich der sache bald ein Ende machen. — 3)

1) kaiser 2) S. den Brief des Vaters vom 29. Juni. 3) Antwort des Vaters: 13. und 27. August.

128. [an Fridolin Weber in Mannheim]

Paris ce 29 juillet 1778

Monsieur mon trés cher et plus cher Amy!

Ich habe ihr schreiben von 15ten jully diesen augenblick erhalten — worauf ich schon so sehnlichst gewartet habe, und mir dessentwegen so vielle gedancken gemacht habe! — Basta — nun bin ich durch ihren schätzbaren brief wieder beruhiget worden — bis auf den hauptinnhalt welcher mein ganzes geblüt in wallung gebracht hat — so daß — doch, ich will ab-brechen — sie kennen mich, mein freünd, — sie zweifeln also nicht an allen, was ich bey durchlesung ihres schreibens empfunden habe — ich kann es ohnmöglich unterlassen — ich muß ihnen gleich antworten, denn ich finde es für sehr nothwendig — Nur muß ich sie noch befragen, ob sie mein schreiben von 29ten junni auch erhalten haben? — ich habe ihnen gleich 3 briefe nacheinander geschrieben; — von 27ten, gerade an sie addressirt — von 29ten an Hr: Heckmann[1]), und von 3ten julli an ebendenselben; Nun zur sache: — habe ich nicht immer zu ihnen gesagt, daß der Churfürst seine Residenz zu München machen wird? — ich habe schon hier gehöret daß der graf Seau so wohl für München als Mannheim als indentant confermirt seye! — Nun muß ich ihnen etwas sehr nothwendiges sagen — und welches ich ohnmöglich einer bekandten Sprache anvertrauen kann — sie werden es schon finden; — inzwischen wünsche ich — der hof mag nun nach München ziehen, oder zu Mannheim verbleiben, daß ihre besoldung verstärcket wird, und die Madselle Tochter eine gute besoldung bekommen möchte — ihre schulden gänzlich bezahlt würden, damit sie doch alle ein wenig besser luft schöpfen könnten — es würde endlich mit der zeit schon besser werden — wo nicht? — so steht mann doch so gut, daß man gedult haben — die Zeit abwarten, und sich folglich wo anderst in bessere umstände setzen kann; — freünd, hätte ich das geld, was mancher, der es nicht so verdient, so Elendig verschwendet; hätte ich

1) Mannheimer Registrator.

es! — O, mit wie viell freüden wollte ich ihnen helfen! — aber leider; wer kann, der will nicht, und wer will, der kann nicht! — Nun hören sie; Ich wollte mich impegniren (und vielleicht nicht fruchtlos) daß sie, diesen winter, mit ihrer Mad[selle] Tochter nach Paris kommen könnten — allein; der umstand ist dieser: M: Le gros (Directeur von Concert spirituel) mit dem ich schon von meiner freündin gesprochen habe, kann sie diesen winter nicht kommen lassen — weil schon bereits die Mad. Le brun 1) für diese Zeit engagirt ist — und er wircklich nicht in den besten umständen dermalen ist, um 2 solche personnen nach verdiensten (und wie ich es nicht anderst zuliesse) bezahlen zu können — mithin ist da nichts zu verdienen — auf den andern winter ist es aber ganz thunlich — ich habe ihnen nur sagen wollen — daß wenn sie es gar nicht mehr ausstehen könnten — gar nicht mehr — so könnten sie nach Paris kommen — die Reise, Tafel, logement holz und licht würde sie nichts kosten — aber daß ist halt nicht genug. Den winter würden sie sich schon durchbringen können — denn es giebt Partikular Concerte — und in concert des amateurs würde ich ihnen auch vielleicht etwas zuwegen bringen; — allein den Sommer durch? — dann, für den andern Winter ist mir nicht bang — Da würden sie gewis für das Concert spirituel auch engagirt — — Basta, schreiben sie mir ihre gedancken darüber; — ich will dann sehen alles mögliche zu thun; — bester freünd! ich schämme mich so zu sagen ihnen eine solche Proposition zu machen — die, nach ihrer Einwilligung, annoch zweifelhaft — und nicht so vorzüglich ist, wie sie es verdienen, und ich es wünsche! allein — betrachten sie nur meinen guten willen — der wille ist da; — ich wollte gern helfen, allein — ich studiere hin und her, ob ich nicht etwas ausfindig machen kann — daß die sache thunlich ist; — warten sie; — ich will sehen; — wenn dieß geht — was ich nun im kopf habe — — aber gedult — — man muß die sachen niemahlen übereilen, sonst gehen sie krumm, oder gar nicht; — inzwischen dringen sie mit gewalt auf verbesse-

1) Franziska Danzi (1756—1791), Tochter des Mannheimer Cellisten, verehelicht mit dem Mannheimer Oboisten Le Brun. (S. den Brief vom 14./16. November 1777).

rung ihrer besoldung und auf eine gute besoldung, für ihre tochter — thun sie es öfters schriftlich — und NB: wenn unsre heldin bey hof singen soll — und sie keine antwort — oder aufs=wenigste keine günstige auf ihr angehen unterdessen bekommen haben; so lassen sie sie nicht singen — schützen sie eine kleine unpässlichkeit vor — thun sie es öfters so — ich bitte sie; — und wenn dieß öfters so geschehen ist, so lassen sie sie auf ein mahl wieder singen — da werden sie sehen was dieß für eine wirckung Thut; dieß muß aber mit aller feinheit und list geschehen; — es muß ihnen recht leid seyn, daß die Louis just zur Zeit da sie sich Producirn soll, unpässlich ist — NB: wenn dieß aber unausgesezt 3 oder 4 mahl nacheinander geschieht — so merckt man den Spass doch! — und daß ist eben was ich will — und wenn sie nachgehends einmahl wieder singt, so muß es NB: heraus kommen als wenn es aus gefälligkeit geschähe! sie muß noch nicht ganz gut seyn — sie thut nur ihr möglichstes um den Churf: zu contentiren — verstehen sie mich; — und unterdessen aber muß sie mit allen fleiß ganz von herzen — und mit aller Seele singen; unterdessen versteht sich, dass sie immer fortfahren ihre nur gar zu billige beschwärnüsse so wohl schriftlich als Mündlich an tag zu geben — und wenn sie etwa, der intendant, oder sonst jemand, wo sie wissen, daß es wieder geschwäzt wird, fragt, wegen der gesundheit ihrer Madselle tochter — so sagen sie ihm, so ganz geheimnüßvoll; — es ist kein wunder nicht — das arme mädl hat eine gemüthskranckheit, und die wird hier schwerlich curirt werden — sie hat sich mit allen fleiß und studio auf das singen begeben und darin auch wircklich Progressen gemacht, die ihr kein Mensch streittig machen kann — und nun leider gesehen daß alle ihre Mühe und fleiss fruchtlos, und die begierde und freude seiner Churf: Durchl: dienen zu können, zu staube geworden — sie hätte auch ihre ganze freude zur Musique verlohren, sich negligirt, und das singen wircklich aufgegeben, wenn ich nicht zu ihr gesagt hätte: Meine tochter, deine Mühe und dein fleiß ist nicht fruchtlos; wenn man dich hier nicht belohnt, so wird man dich in andern orten belohnen; — und das habe ich auch im sinn; — ich kann es nicht mehr aus=stehen — kann mir ohnmög=

lich von meinem kinde einen so billigen vorwurf länger machen lassen; — und dann — wen er fragt wohin? — ich weis noch nicht — schmeckts kropfeter! — das ist nur, wenn sie glaubeten daß alle Hoffnung verlohren seye — welches ich aber ohnmöglich glauben kann; denn es ist ohnmöglich daß sie der Churf: so länger sitzen läst — denn, wenn er sieht, daß er sich ihrer Madselle tochter nicht bedienen kan, ohne ihr eine besoldung auszuwerfen, so ist er wohl dazu gezwungen, denn er muß sie ja haben — er braucht sie nothwendig — wem hat er denn zu Mannheim? die danzig 1)? — die wird, so wahr ich dieses schreibe nicht bleiben. — Zu München? da hat er geschwind gar niemand. — denn ich kenne münchen auswendig, ich war ja 5 mahl dort — mithin muß er — er kann sie nicht gehen lassen — und was sie betrift, so muß ihr hauptbeschwärnüß immer seyn, die schulden; — Nun aber, damit man nicht der angesezte ist, — wenn im fall gar nichts zu thun wäre (welches ich doch nicht hoffe) so werden sie allzeit sehr gut thun, wenn sie unter der Hand sich um etwas gewisses umsehen — aber an einen hof, versteht sich — ich werde mir auch, seyen sie dessen versichert, alle mühe geben. — Mein gedancken (was sie thun sollen) ist, daß sie sich in der stille nach Maynz wenden sollen — sie waren ja erst dort — sie werden doch wohl wenigstens mit einem bekandt seyn der kann — und etwas vermag — denn, kommen sie mir nur mit der seilerischen gesellschaft 2) nicht! — ich kann nicht leiden daß ihre Madselle Tochter, — und wenn sie auch ihre tochter nicht wäre — wenn sie ein gefundenes kind wäre, so wäre es mir sehr leyd, wenn sie mit ihren Talent unter die Comedianten zu stehen kommte; — als wenn sie zu nichts als so zum ausflücken gut wäre — denn die hauptsache bey der seylerischen, und überhaupt bey allen banden, ist immer die Comödie — das singspiell ist nur da um die Comödianten dann und wann der Mühe zu überheben — öfters gar um den acteurs zeit und Raum zum umkleiden zu geben — und überhaupts zur abwechslung — Mann muß allzeit auf seine Ehre sehen — ich

1) Danzi. 2) Eine der wichtigsten Schauspielertruppen, die damals in Mainz, Frankfurt und anderwärts spielte.

wenigstens sehe allzeit darauf — hier haben sie meine Meynung von der brust weg — sie wird ihnen vielleicht nicht gefallen, allein, mit meinen freünden bin ich gewohnt aufrichtig umzugehen — sie können übrigens thun was sie wollen — ich werde mir niemalen die freyheit nehmen etwas vorzuschreiben — wohl aber als ein wahrer freund zu rathen — sie sehen daß ich ihnen nicht Entétirt bin, daß sie zu Mannheim bleiben sollen — mir ists ganz lieb wenn sie nach Maynz kommen — allein mit Ehre und Reputation — Mein gott, Meine freüde wenn ich nach Maynz kommen sollte, würde um vielles schwächer und weniger seyn, wenn ich ihre Madselle Tochter unter den Comödianten suchen müste — welches gar leicht geschehen kann — Es ist gar nicht unmöglich daß ich nach Maynz komme — Engagirt versteht sich; unter uns gesagt, versteht sich — Nur ihnen, Mein freünd, vertraue ich meine affairen, wie sie mir die ihrigen — Nur noch etwas: und sie könnten es dulden, Mein freünd, daß ihre Madselle im nemmlichen ort unter den Comoedianten agirt, wo die Madselle Hellmuth (mit welcher man gar keine Comparaison machen kann) am hof Engagirt ist — und ihr folglich vorgezogen ist? — liebster freünd. — lassen sie dieß das letzte — das äüsserste Mittel seyn — Nun will ich ihnen alles in kurzen wiederhohlen — Mir scheint, (sie müssen mir es aber nicht übel nehmen) daß sie gleich durch etwas können zu boden geschlagen werden — sie verliehren gleich allen Muth — geben zu geschwind alle hoffnung auf — sie können mir nichts dawider sagen, den ich weis ihre Umstände — -- sie sind betrübt, das ist wahr — allein lange nicht so betrübt als sie sich es vorstellen; ich weis was das einem Ehrlichen Manne schmerzet und wehe thut, wenn er zum schulden machen gezwungen ist — ich weis es aus der Erfahrung — allein, wenn wir es recht betrachten wollen, wer macht die schulden? — sie? — Nein, der Churfürst; wenn sie heute weg-gehen — aus-bleiben — die schulden nicht bezahlen — so können sie nichts billigers thun — und kein mensch, der Churf: selbst wird sich nicht darüber aufhalten — doch — sie brauchen aber auch dieses nicht — sie werden ganz gewis in die umstände gesezt — daß sie diese schulden bezahlen können —

darum rath ich ihnen — Nur noch gedult zu haben bis künftigen winter übers jahr — unterdessen aber ihr möglichstes zu thun, ihre situation zu Mannheim zu verbessern — sich zu impegniren etwa wo anderst anzukommen — geschieht etwas von diesen, so ist es desto besser, wo nicht, so kommen sie künftigen winter übersjahr Nach Paris — da stehe ich ihnen wenigstens für 60 Louisd'or gut — unterdessen hat die Louise im singen und besonders aber in der action zugenommen — unter dieser Zeit sehe ich ihr um eine opera in italien um — wenn sie nur einmal eine gesungen hat — dann geht es fort — wenn die Mad: Le brun unterdessen etwa nach Mannheim kommen sollte — so machen sie sich beede zu freünde — die können ihnen für London nützlich seyn — sie kommt diesen winter hieher — und da will schon ich mich darum annehmen; — obwohl es mir, wie ich hoffe daß sie nicht daran zweifeln werden, lieber wäre, wen ich sie heüte — als morgen sehen könnte, so muß ich ihnen doch als ein wahrer freund misrathen diesen winter auf solche art wie ich ihnen geschrieben (und es dermalen nicht anderst möglich wäre) hieher zu kommen — Erstens wäre es ein wenig unsicher — dann auch nicht gar zu rühmlich ohne mindesten Engagement zu kommen — und dann sich von jemand so zu sagen unterhalten zu lassen, ist sehr trauerig — ja, Mein gott, wenn ich in so glücklichen umständen wäre, daß ich sie in allem frey halten könnte — dann könnten sie, ohne mindester forcht daß es ihrer Ehre nachtheilig seyn würde, sicher kommen — denn ich schwöre ihnen bey meiner Ehre, daß es kein Mensch, als sie und ich, wissen sollte, — und niemalen erfahren sollte — nun, da haben sie meine gedancken, meine Meynung, und meinen rath; thun sie, was sie für gut befinden — Nur, bitte ich sie, nicht zu glauben, daß ich sie etwa von Reisen abhalten wolle, und zu bereden suche in Mannheim zu verbleiben oder sich in Maynz zu engagiren, weil ich hofnung habe vielleicht in einen von diesen orten engagirt zu werden, — um mir nemlich das vergnügen zu Procuriren sie bald umarmen zu können — Nein, sondern weil ich aus viellen ursachen gut finde, wenn sie noch ein wenig warten; ja, bester freünd, wenn ich machen könnte daß wir

in einem ort miteinand glücklich und vergnügt leben könnten — das würde ich ganz gewis allem vorziehen — das würde mir das liebste seyn — aber seyen sie versichert daß ich ihr glück, meiner ruhe und meinem vergnügen vorziehe — und sie alle glücklich und vergnügt zu wissen — alle freüde aufopfern — mit dem vesten vertrauen auf gott, daß er mir doch einmal wieder die freüde verleyhen wird, die leüte wieder zu sehen, die ich so von ganzen herzen und ganzer Seele liebe — und vielleicht — doch noch mit ihnen leben zu können — haben sie also noch gedult, liebster, bester freünd! — und sehen sie sich unterdessen immer um etwas um — Nun ein wenig etwas von meinen sachen — ich muß mich hier plagen daß ich es ihnen nicht genug sagen kann — hier geht alles langsam, bis man nicht recht bekandt ist, kann man mit der Composition nichts machen — in vorigen briefen habe ich ihnen schon geschrieben, wie schwer es hält, ein gutes Poëm 1) zu bekommen — nach meiner erklärung von der hiesigen Musick können sie sich leicht vorstellen daß ich keine grosse freüde hier habe — und so bald möglich (unter uns) weg=zukommen trachte; Hr: Raaff wird leider vor Ende Augusts nicht nach Mann=heim kommen — er wird aber alsdann meine Sache betreiben — und da könnte man etwas hoffen — geht dieses nicht, so werde ich wohl gewisser als nicht nach Maynz kommen — der graf Säckingen (wo ich gestern war und sehr starck von ihnen gesprochen habe) hat einen brudern alda — und er hat mir es selbst angetragen — mithin glaube ich daß es thunlich ist — da haben sie nun meine aus=sichten, die allen, ausgenommen dem grafen, ihnen und mir, noch ein ge=heimnüss sind — übrigens ist, bey aller trauerigkeit meiner iezigen umstände, nichts was mich so schmerzt, als daß ich nicht im stande bin ihnen so zu dienen — wie ich es wünschte — das schwöre ich ihnen bey meiner Ehre — Adieu bester freünd, leben sie wohl; schreiben sie mir bald — antworten sie mir auf alles — auch auf die vorigen briefe, ich bitte sie darum; machen sie meine Empfehlung der frau gemahlin, und allen ihren angehörigen, und seyen sie versichert, daß ich alle meine kräfte anwenden werde, sie in bessere umstände zu

1) Ein Opernlibretto.

setzen — wenn ich keinen Vatter und schwester hätte, für welche ich mehr leben muß als für mich — für dessen unterhalt ich sorgen muß — so wollte ich mit größter freude mein schicksaal gänzlich vernachlässigen — und nur ganz allein auf das ihrige bedacht seyn — denn ihr wohlseyn — ihr vergnügen — ihr glück, macht (wenn ich für mich alleine dencken darf) mein ganzes glück aus — leben sie wohl —

dero unveränderlicher

Mozart

[an Aloysia Weber in Mannheim]

Parigi li 30 di giuglio 1778.

Carissima Amica!

La prego di pardonarmi che manco questa volta d'inviare le variazioni per l'aria mandatami — ma stimai tanto necessario il rispondere al più presto alla lettera del suo sig^re^ Padre, che non mi restò poi il tempo di scriverle, e perciò era impossibile di mandargliele — ma lei le avrà sicuramente colla prossima lettera, Adesso spero che ben Presto saranno stampate le mie sonate — e con quella occasione avrà anche il Popolo di Tessaglia, ch'è già mezzo terminato — se lei ne sarà si contenta — come lo son io — potrò chiamarmi felice; — intanto, sinchè avrò la sodisfazione di sapere di lei stessa l'incontro che avrà avuta questa scena apresso di lei s'intende, perchè siccome l'hò fatta solamente per lei — così non desidero altra Lode che la sua; — intanto dunque non posso dir altro, che, trà le mie composizioni di questo genere — devo confessare che questa scena è la megliore ch'hò fatto in vita mia — Lei mi farà molto piacere se lei vuol mettersi adesso con tutto l'impegno sopra la mia scena d'Andromeda (Ah lo previddi!) perchè l'assicuro, che questa scena le starà assai bene — e che lei sene farà molto onore — al più le raccomando l'espressione — di rifletter bene al senso ed alla forza delle parolle — di mettersi con serietà nello stato e nella situazione d'Andromeda! — e di figurarsi d'esser quella stessa persona; — caminando in

questa quisa (colla sua bellissima voce — col suo bel methodo di cantare —) lei diventerà in breve tempo infalibilmente Eccelente. — la maggior parte della lettera ventura ch'avrò l'onore di scriverle, consisterà in una breve esplicazione sopra il methodo e la maniera come desidererei io che lei cantasse e recitasse quella scena — nulla di meno sono à pregarla di studiarla da se fràtanto — vedendo poi la differenza — sarà questo d'una gran utilità per lei — benchè son persvasissimo che non avrà molto à correggere ò à cambiare — e che farà stessa molte cose così, come lo desidero — sapendo questo per esperienza — à l'aria, (Non sò d'onde viene) cha lei hà imparata da se stessa — non hò trovato niente à criticare o à correggere — lei me l'hà cantata con quel gusto, con quel methodo, e con quella espressione che hò desiderato — dunque hò ragione di avere tutta la fiducia nella di lei virtù e sapere — Basta, lei è capace — e capacissima — solamente le raccomando, (e di ciò la prego caldamente) di aver la bontà di rileggere qualche volta le mie lettere, e di fare come io le hò consigliato — e di esser certa, e persuasa, che per tutto ch'io le dico, e le hò detto, non hò e non avrò mai altra intenzione che di farle tutto il bene che mi sia possibile —

Carissima amica! — spero che lei starà d'ottima salute — la prego di averne sempre cura — essendo questa la miglior cosa di questo mondo; io, grazie à Dio stò bene, toccante la mia salute, perchè ne hò cura — mà non hò l'animo quieto — e non l'avrò mai sinchè non avrò la consolazione di essere accertato che una volta si hà reso giustizia al di lei merito — ma lo stato e la situazione più felice per me sarà in quel giorno in cui avrò il sommo piacere di rivederla, e di abbracciarla di tutto il mio cuore — mà questo è anche tutto ch'io posso bramare e desiderare — non trovo che in questo desiderio ed augurio l'unica mia consolazione, e la mia quieta; — la prego di scrivermi spesso — lei non si può immaginare quanto piacere mi fanno le sue lettere. La prego di scrivermi quante volte che lei

và dal sig[re] Marchand 1) — di farmi una piccola dichiarazione dello studio dell' azione — che le raccomando caldamente — Basta, lei sà, che tutto quel che tocca lei, m'interessa assai. — aproposito: io le hò da fare mille complimenti d'un signore — ch'è l'unico amico ch'io stimo quì, e ch'amo assai, perchè è gran amico della sua casa, ed hà avuto la fortuna ed il piacere di portarla molte volte sul braccio, e di bacciarla una centinaja di volte quando lei era ancora piccolina — e questo è, il sig[re] Kümli 2), pittore dell'Elettore — questa amicizia m'hà procurato il sig: Raff, il quale è adesso il mio stretto amico, e conciòsia ch'è anche il di lei — e di tutta la famiglia Weber — sapendo pur bene il sig[re] Raaff che non lo può essere, senza di questo, il sig: Kymli, che riverisce tutti, non si può stancare di parlare di lei, ed io — non posso finire — dunque non trovo altro piacere che di far la conversazione con lui — ed egli, ch'è vero amico di tutta la sua casa, e sapendo dal sig[re] Raaff che non mi può fare più gran piacere che di parlare di lei, non ne manca mai — Addio, fràtanto, Carissima amica! — sono anziosissimo d'avere una lettera di lei, la prego dunque di non farmi troppo aspettare, e troppo languire — sperando di aver ben presto delle sue nuove, le baccio le mani, l'abbraccio di core e sono e sarò sempre il di lei vero e sincero amico.

WAMozart

la prego di abbracciare in nome mio la sua Carissima sig[ra] madre — e tutte le sue sig[re] sorelle.

129.

Paris ce 31 juillet 1778

Monsieur mon trés cher Pére!

Ich hoffe sie werden meine zwey lezte von 11[ten] und 18[ten] (glaube ich,) richtig erhalten haben — ich habe unterdessen ihre 2

1) Seit Mai 1777 Direktor der Mannheimer „Churfürstlichen Deutschen Schaubühne". 2) S. den Brief vom 18. Juli.

von 13ten und 20ten empfangen — Das Erste presste mir thränen des schmerzens aus — weil ich wieder an den trauerigen hintritt meiner lieben seeligen Mutter errinert wurde — und mir alles wieder lebhaft vorkam; das werde ich gewis mein lebetag nicht vergessen — sie wissen daß ich mein lebetag (obwohl ich es gewunschen) niemand habe sterben gesehen — und zum erstenmahle muste es just meine Mutter seyn — auf diesen augenblick hatte ich auch am meisten sorg — und bat gott flehentlich um stärcke — ich wurde erhört — ich hatte sie; — so trauerig mich ihr brief machte, so war ich doch ganz ausser mir für freüde, als ich vernahm, daß sie alles so nahmen, wie es zu nehmen ist — und ich folglich wegen meinem besten vatter und liebsten schwester ausser sorge seyn kann. so bald ich ihren brief ausgelesen hatte, so war auch das erste daß ich auf die knie niederfiel, und meinem lieben gott aus ganzem herzen für diese gnad danckte; — Nun bin ich ganz ruhig — weil ich weis daß ich wegen den zwey Persoñen die mir das liebste auf dieser welt sind, nichts zu befürchten habe — welches nun das gröste unglück für mich wäre — und mich ganz gewis darnieder-reissen würde; — sorgen sie also beyde für ihre mir so schätzbare gesundheit — ich bitte sie — und gönnen sie demjenigen, der sich schmeichelt, daß er ihnen nun das liebste auf der welt ist, das glück, vergnügen und die freude, sie bald umarmen zu können; — ihr lezter brief Presste mir thränen der freüde aus — indemme ich dadurch immermehr ihrer wahren vätterlichen liebe und sorge gänßlich überzeugt wurde — ich werde mich aus allen kräften bestreben ihre vätterliche liebe immermehr zu verdienen — ich dancke ihnen für das pulver durch den zärtlichsten handkuß — und bin überzeugt daß sie froh sind, daß ich nicht benöthiget bin gebrauch davon zu machen; — unter der krankheit meiner seeligen Mutter wäre es einmahl bald nothwendig gewesen — aber izt, gott lob und Danck, bin ich ganz frisch und gesund — Nur bisweilen habe ich so Melancholische anfälle — da komme ich aber am leichtesten davon durch briefe, die ich schreibe oder erhalte; das muntert mich dann wieder auf. glauben sie aber sicher daß es niemalen ohne ursach geschieht. sie wollen wissen wie viell ich für ihren lezten, wo das Pulver darinn

war, habe bezahlen müssen? — 45 souls; — sie wollen eine kleine beschreibung von der kranckheit, und von allen haben? — Das sollen sie; nur bitte ich sie daß ich ein wenig kurz seyn darf, und nur die hauptsachen schreiben darf, indemme die sache einmahl vorbey ist, und leider nicht mehr zu ändern ist — und ich nothwendig Platz brauche um sachen zu schreiben, die unsere situation betreffen; Erstens muß ich ihnen sagen, daß meine seelige Mutter hat sterben müssen — kein Doctor in der welt hätte sie dießmahl davon bringen können — denn es war augenscheinlich der wille gottes so; ihr zeit war nun aus — und gott hat sie haben wollen; sie glauben sie hat sich zu spätt adergelassen — es kann seyn; sie hat es ein wenig verschoben; doch bin ich mehr der Meynung hiesiger leute die ihr das aderlassen abgerathen und, sie ehender, ein lavement zu nehmen, zu bereden suchten — aber sie wollte nicht — und ich getrauete mir nichts zu sagen, weil ich die sachen nicht verstehe, und folglich die schuld gehabt hätte, wenn es ihr nicht wohl angeschlagen hätte — wenn es meine haut gegolten hätte, so hätte ich gleich meinen Consens dazu gegeben — denn hier ist es sehr in schwung — wenn einer ein wenig erhizt ist, so nimmt er ein lavement — und der ursprung der krankheit meiner Mutter war nichts als innerliche erhizung, wenigstens hielt man es dafür; wie viell man ihr blut gelassen hat, kann ich nicht accurat sagen, weil man hier nicht unzenweis sondern tellerweis läßt — man hat ihr nicht gar 2 tellervoll gelassen; der Chyrurgus sagte daß es sehr Nothwendig war — weil aber so eine entsezliche hitze diesen tag war, so getraute er sich nicht mehr zu lassen; etliche täge war es gut; dann fieng aber der Durchlauf an — kein mensch machte aber nichts daraus, weil dieß hier allgemein ist, daß alle fremde die starck wasser trinken das laxiren bekommen; das ist auch war; ich hab es die ersten täge auch gehabt, seitdem ich aber nie Purrwasser sondern allzeit ein wenig wein darunter trincke, so spüre ich nichts mehr; weil ich aber ohne blosses wasser zu trincken nicht seyn kan, so purgire ichs durch das Eys, und trincke es en glace. Da trincke richtig allzeit 2 gläser voll bevor ich schlafen gehe — Nun weiter: Den 19ten klagte sie kopfweh — da muste sie mir fürs erste

mahl den ganzen tag im bett bleiben — und den 18ten den tag vorher war sie das leztemahl auf. Den 20ten klagte sie frost — und dann hitzen; ich gab ihr also ein Antispasmotisches Pulver; unter dieser zeit wollte ich immer um einen Doctor schicken — sie wollte aber nie; und da ich ihr starck zusezte, so sagte sie mir daß sie kein vertrauen auf einen französischen Medicum habe — ich schguete also um einen teutschen — ich konnte natürlicher weise nicht ausgehen — mithin wartete ich mit schmerzen auf den Mr Heina, der alle tage unfehlbar zu uns kamm — nur dießmahl muste er 2 täge ausbleiben — Endlich kamm er, und weil der Doctor den andern tag darauf verhindert war, so konnten wir ihn nicht haben. mithin kamm er erst den 24ten — den tag vorher, wo ich ihn schon so hergewunschen hätte, war ich in einer grossen angst — denn sie verlohr auf einmal das gehör — Der Doctor, (ein etlich und 70jähriger teutscher) gab ihr Rhebarbara en poudre und mit wein angemacht — Das kann ich nicht verstehen — man sagt sonst der wein hizt — wie ich aber dieses da sagte, schrie mir alles entgegen — Ei beleybe; was sagen sie; der wein hizt nicht — er stärckt nur; das wasser hizt — und unterdessen begehrte die arme kranke mit sehnsucht nach frischen wasser — wie gern hätte ich sie befriedigt — bester vatter, sie können sich nicht vorstellen was ich ausgestanden — Da war kein anderes Mittel, ich muste sie in gottes Nammen den händen des medici überlassen. alles was ich mit guten gewissen thun konnte, war, daß ich unaufhörlich zu gott bat, daß er alles zu ihrem besten añordnen möchte — ich gieng herum als wenn ich gar keinen kopf hätte — ich hätte dort die beste zeit gehabt zum Componiren, aber — ich wäre nicht im stande gewesen eine Note zu schreiben; den 25ten blieb der Doctor aus — Den 26ten besuchte er sie wieder; stellen sie sich in meine Persoñ als er mir so unvermuthet sagte: „ich fürchte sie wird diese nacht nicht ausdauern — und sie kann auf dem Nachtstuhl, wenn ihr übel wird, in einem augenblick weg seyn — mithin sehen sie daß sie beichten kann; Da bin ich also bis Ende der chaussee d'antin, noch über die Barriere hinaus gelofen, um den Heina aufzusuchen, weil ich wuste daß er bey einem gewissen grafen bey einer Musique

ist – Der sagte mir, daß er den andern tag einen teutschen geistlichen herführen wird. in zurückweg gieng ich im vorbeygehen einen augenblick zum Grimm und Madme d'Epinay – Die waren unzufrieden daß ich nicht eher was gesagt habe, sie hätten gleich ihren Doctor hergeschickt – ich habe ihnen aber nichts gesagt, weil meine Mutter keinen französischen wollte – nun war ich aber auf das äußerste getrieben – sie sagten daß sie diesen Abend noch ihren Doctor herschicken werden. als ich nach haus kamm, sagte ich zu meiner Mutter, daß ich den h: Heina begegnet habe mit einem teutschen Geistlichen, der viell von mir gehört hat, und begierig ist mich spiellen zu hören – und sie werden morgen kommen um mir eine visite zu machen; das war ihr ganz recht; und weil ich, obwohl ich kein Doctor bin, sie besser befunden habe, so sagte ich weiter nichts mehr – ich sehe schon daß ich ohnmöglich kurz erzehlen kann – ich schreibe gern alles umständlich, und ich glaube es wird ihnen auch lieber seyn – mithin (weil ich nothwendigere sachen noch zu schreiben habe) will ich im nächsten brief meine geschichte fortsezen. unterdessen wissen sie durch meine lezte briefe wo ich bin, und daß alle meine und meiner seeligen Mutter sachen in ordnung sind. Wenn ich auf diesen Punkt komme, werde es schon erklären wie es gegangen – Der Heina und ich haben alles gemacht. die kleider, wäsche, kleinodien und alles halt was ihr war, werde ich mit guter gelegenheit und gut verwahret nach Salzburg schicken; das werde ich alles mit h: geschwendtner arrangiren. Nun zu unsern sachen; – doch bevor muß ich ihnen sagen, daß sie wegen diesem was ich ihnen in meinem von 3ten geschrieben, und mir ausgebeten meine gedancken 1) nicht eher darüber entdecken zu dürfen, als bis es zeit ist, gar nicht in sorgen seyn därfen – ich bitte sie noch einmahl darum; ich kann es ihnen aber noch nicht sagen, weil es in der that noch nicht zeit ist – und ich dadurch mehr verderben als gutmachen würde – zu ihrer beruhigung; es geht nur m i ch an; ihre umstände werden dadurch nicht schlimmer und nicht besser – und bevor ich sie nicht in bessern umständen sehe – dencke ich gar nicht darauf – wenn wir aber

1) Aufschlüsse gibt der vorhergehende Brief an Fridolin Weber.

einmahl glücklich und vergnügt, (welches mein einziges bestreben ist) beysammen in einem ort leben — wenn diese glückliche zeit einmahl kommt — gott gebe — bald! — dann ist es zeit — und dann besteht es nur bey ihnen; bekümmern sie sich also izt nicht darum — und seyen sie versichert, daß ich in allen sachen, wo ich weis das auch ihr glück und ihre zufriedenheit daran liegt, allzeit mein vertrauen zu ihnen — zu meinen besten vatter, und wahrsten freünd, haben werde; und ihnen alles umständlich berichten werde — wenn es bis dato bisweilen nicht geschehen ist — so ist es meine schuld alleine nicht. Der Mr Grimm sagte neulich zu mir, was soll ich den ihren vattern schreiben? — was nehmen sie denn für eine Partie? bleiben sie hier, oder gehen sie nach Mannheim? — ich konnte das lachen wircklich nicht halten. — was soll ich den izt zu Mannheim thun? — wenn ich niemahl nach Paris wäre — aber so, izt bin ich einmahl da, und muß alles anwenden, um mich fortzubringen — ja, sagte er, ich glaube schwerlich daß sie hier ihre sache gut machen können — warum? — ich sehe hier so eine menge Elende stümper, die sich fortbringen, und ich sollte es mit meinem talent nicht können? — ich versichere sie, daß ich sehr gerne zu Mannheim bin — auch dort in Diensten zu seyn sehr wünsche — allein mit Ehr und Reputation — ich muß meiner sache gewis seyn, sonst thue ich keinen schritt; — ja, ich förchte sagte er, sie sind hier nicht genug activ — sie laufen nicht genug herum — ja, sagte ich, das ist das schwerste hier für mich — übrigens konnte ich izt wegen der langen krankheit meiner Mutter, nirgends hin gehen — und 2 von meinen scolaren sind in der Campagne — und die Dritte, (den Duc de guines seine Tochter) ist in brautständen — und wird (welches mir wegen meiner Ehre kein grosser verdruß ist) nicht mehr Continuiren; verlieren thue ich nichts an ihr, denn, was mir der Duc zahlt — zahlt jedermann hier. stellen sie sich vor, der Duc de guines, wo ich alle tage kommen, und 2 stundn bleiben muste, — liess mich 24 lectionen machen, (wo man allzeit nach der 12ten zahlt), gieng in die Campagne — kam in 10 tägen zurück ohne mir etwas sagen zu lassen — wenn ich nicht aus forwitz selbst angefragt hätte, so wüste ich noch

nicht daß sie hier sind — und Endlich ziehte die gouvernante einen beutel heraus, und sagte mir; verzeihen sie, daß ich ihnen für dieses=mahl nur 12 lectionen zahle, denn ich hab nicht geld genug — Das ist Nobl! und zählte mir 3 louisd'or her — und sezte hinzu — ich hoffe sie werden zufrieden seyn — wo nicht, so bitte ich sie mir es zu sagen — Der Mr Le duc hatte also keine Ehre im leib — und dachte das ist ein junger mensch, und nebst diesen ein dummer teutscher — wie alle fran=zosen von die teutschen sprechen — der wird also gar froh darum seyn — Der dumme teutsche war aber nicht froh darum — sondern nahme es nicht an — er wollte mir also für 2 stundn eine stunde zahlen — und dieß aus egard, weil er schon 4 Monath ein Concert auf die flöte und harpfe von mir hat, welches er mir noch nicht bezahlt hat — ich warte also nur bis die hochzeit vorbey ist, dann gehe ich zur gouvernante und begehre mein geld. was mir den grösten verdruß hier macht, ist, daß die dummen franzosen glauben ich seye noch sieben jahr alt weil sie mich in diesem alter gesehen haben — Das ist gewis wahr. Die Mad: d'Epinai hat es mir in allem Ernst gesagt — man tractirt mich hier also als einen anfänger — ausgenommen die leute von der Musique die denken anderst; übrigens macht halt die menge alles aus. Nach diesen Discours mit den grimm gieng ich gleich den andern tag zum grafen Sückingen — Dieser war ganz meiner meynung — nemmlich daß ich noch sollte gedult haben, abwarten bis der Raff angelangt ist — welcher alles für mich thun wird — seyn möglichstes — und wenn aber dieses nicht geht — so hat sich der graf Sückingen selbst angetragen mir zu Maynz einen Platz zu verschaffen — mit=hin dieß ist izt meine aus=sicht; ich werde nun mein möglichstes thun, um mich hier mit scolaren fortzubringen, und so viell möglich geld zu machen — ich thue es izt in der süssen hofnung daß bald eine veränderung geschieht, denn das kann ich ihnen nicht läugnen, son=dern muß es bekennen, daß ich froh bin wenn ich hier erlöset werde; denn lection zu geben ist hier kein spass — man muß sich ziemlich abmatten damit; und nimmt man nicht vielle, so macht man nicht viell geld; sie därfen nicht glauben daß es faulheit ist — nein! — son=dern weil es ganz wieder mein genie, wieder meine lebensart ist —

sie wissen daß ich so zu sagen in der Musique stecke — daß ich den ganzen tag damit umgehe — daß ich gern speculire studiere — überlege — Nun, bin ich hier durch diese lebensart dessen behindert — ich werde freylich einige stunden frey haben, allein — die wenigen stunden werden mir mehr zum aus-rasten als zum arbeiten nothwendig seyn — wegen der opera habe ich schon in meinem vorigen meldung gethan. ich kann nicht anderst, ich muß eine grosse opera, oder gar keine schreiben; schreibe ich eine kleine, so bekomme ich wenig; (denn hier ist alles taxiert) hat sie dann das unglück den dummen franzosen nicht zu gefahlen, so ist alles gar — ich bekomme keine mehr zu schreiben, — habe wenig davon — und meine Ehre hat schaden gelitten — wenn ich aber eine grosse opera schreibe — so ist die bezahlung besser — bin in meinen fach was mich freuet — habe mehr Hofnung beyfall zu erhalten — weil man in einen grossen werck mehr gelegenheit hat sich Ehre zu machen — ich versichere daß wenn ich eine opera zu schreiben bekomme, mir gar nicht bang ist — Die sprache hat der teufel gemacht das ist wahr — und ich sehe all die schwürigkeiten die alle Compositeurs gefunden haben, gänzlich ein — aber ohngeacht dessen fühle ich mich imstande diese schwürigkeit so gut als alle andern zu übersteigen — o contraire, wenn ich mir öfters vorstelle, das es richtig ist mit meiner opera, so empfinde ich ein ganzes feuer in meinem leibe, und zittern auf hände und füsse für begierde den franzosen immer mehr die teutschen kennen — schätzen und fürchten zu lernen; warum giebt man denn keinem franzosen eine grosse opera? — warum müssen es denn fremde seyn? — Das unaus-stehlichste dabey würden mir die sänger seyn — Nu, ich bin bereit — ich fange keine händel an — fodert mañ mich aber heraus, so werde ich mich zu defendiren wissen — wenn es aber ohne Duell ablauft, so ist es mir lieber — denn ich Rauffe mich nicht gern mit zwergen. gott gebe es daß bald eine veränderung geschieht! — unterdessen wird es an meinem fleiß, mühe und arbeit gewis nicht fehlen; auf den winter, wenn alles von dem lande hereinkommt, habe ich meine hofnung — unterdessen leben sie recht wohl — und haben sie mich immer lieb — Das herz

lacht mir wenn ich auf den glücklichen tag denke wo ich wieder das vergnügen haben werde sie zu sehen und von ganzem herzen zu umarmen; Adieu. ich küsse ihnen 100 000 mahl die hände, und meine schwester umarme ich brüderlich; und bin dero gehorsamster sohn

Wolfgang Amadè Mozart 1)

* Vorgestern schrieb mir mein lieber Freund Weber unter anderm, daß es gleich den andern Tag nach der Ankunft des Churfürsten publicirt wurde, daß der Churfürst seine Residenz zu München nehmen wird, welche Botschaft für ganz Mannheim ein Donnerschlag war, und die Freude welche die Einwohner des Tags vorher durch eine allgemeine Illumination an den Tag legten, so zu sagen, gänzlich wieder auslöschte. Dieses wurde auch der ganzen Hofmusik kund gethan, mit dem Beisatze, daß Jedem freisteht, dem Hofstaat nach München zu folgen oder — doch mit Beibehalt des nämlichen Salarii — zu Mannheim zu verbleiben; und in 14 Tagen soll jeder seinen Entschluß schriftlich und sigilirt dem Intendanten übergeben. Der Weber, welcher, wie Sie wissen, gewiß in den traurigsten Umständen ist, übergab solches: Bei meinen zerrütteten Umständen bin, so sehnlichst ich es auch wünsche, nicht im Stande, gnädigster Herrschaft nach München zu folgen. Bevor dies geschah war eine große Academie bei Hofe und da mußte die arme Weberin den Arm ihrer Feinde empfinden: sie sang diesmal nicht! Wer Ursach davon ist weiß man nicht. Nach der Hand war aber eine Academie bei Hrn. v. Gemmingen, Graf Seeau war auch dabei. Sie sang 2 Arien von mir und hatte das Glück trotz den welschen Hundsfüttern zu gefallen. Diese infamen Cujone sprengen noch immer aus, daß sie im Singen zurückginge. Der Cannabich aber als die Arien geendigt waren, sagte zu ihr: Mademoiselle, ich wünsche daß Sie auf diese Art noch immer mehr zurückgehen möchten! Morgen werde ich Hrn. Mozart schreiben und es ihm anrühmen. — Nun, die Hauptsache ist halt, daß wenn der Krieg nicht schon ausgebrochen wäre, der Hof sich nach München gezogen hätte, — Graf Seeau, der die Weberin ab-

1) Antwort des Vaters: 13. und 27. August.

solument haben will, alles angewendet hätte daß sie mitkommen kann, und folglich Hoffnung gewesen wäre daß die ganze Familie in bessere Umstände gesetzt würde. Nun ist aber alles wieder still wegen der Münchener Reise und die armen Leute können wieder lange herwarten, und ihre Schulden werden alle Tage beträchtlicher. Wenn ich ihnen nur helfen könnte! Liebster Vater! ich recommandire sie Ihnen von ganzem Herzen. Wenn sie unterdessen nur auf etliche Jahre 1000 Fl. zu genießen hätten!

130. [an Abbé Bullinger in Salzburg]

Paris ce 7 aoust 1778

Allerliebster freünd!

Nun erlauben sie, daß ich vor allem mich bey ihnen auf das nachdrücklichste bedancke, für das neue freundschaft-stück so sie mir erwiesen, nemlich daß sie sich meines liebsten vatters so sehr angenohmen, ihn so gut vorbereitet, und so freundschaftlich getröstet haben; — sie haben ihre Rolle fortreflich gespiellt — dieß sind die eigenen worte meines vatters; bester freünd! — wie kann ich ihnen genug dancken! — sie haben mir meinen besten vattern erhalten! — ihnen hab ich — ihn zu dancken; — Erlauben sie also, daß ich gänzlich davon ab breche, und gar nicht anfange mich zu bedancken, denn ich fühle mich in der that zu schwach, zu unvollkommen, — zu unthätig dazu — bester freund! — ich bin so immer Ihr schuldner; — doch, gedult! — ich bin, bey meiner Ehre noch nicht im stande ihnen das bewuste zu ersetzen — aber zweifeln sie nicht; gott wird mir die gnade geben, daß ich mit thaten zeigen kann, was ich mit worten — nicht auszudrücken im stande bin — ja, das hoffe ich! — unterdessen aber, bis ich so glücklich werde, erlauben sie mir, daß ich sie um die fortsezung ihrer schäzbaren und werthesten freundschaft bitten darf — und zugleich, daß sie die meinige, neuerdings, und auf immer — annehmen; welche ich ihnen auch mit ganz aufrichtigen — guten herzen auf Ewig zuschwöre; — sie wird ihnen freylich nicht viell nutzen! — desto aufrichtiger, und dauerhafter wird sie aber seyn —

sie wissen wohl, die besten und wahrsten freünde sind die arme — Die Reiche wissen nichts von freündschaft! — besonders die darinnen gebohren werden; — und auch diejenigen, die das schicksaal darzu macht, verlieren sich öfters in ihren glücks=umständen! — wenn aber ein Mann, nicht durch ein blindes, sondern billiges glück, — durch verdienste in vortheilhafte umstände gesezt wird, der in seinen Erstern misslichen umständen seinen muth niemalen fallen lassen, Religion, und vertrauen auf seinen gott gehabt hat, ein guter Christ und Ehrlicher Mann war, seine wahre freunde zu schätzen gewust, mit einem wort, der ein besseres glück wircklich verdient hat, — von so einem ist nichts übles zu förchten! — Nun will ich ihren brief beantworten; izt werden sie wohl alle wegen meiner gesundheit ausser Sorge seyn — denn sie müssen unterdessen 3 briefe von mir erhalten haben — der Erste von diesen, dessen iñhalt in der trauerigen Nachricht des tods meiner seeligen Mutter besteht, ist ihnen, bester freünd, eingeschlossen worden; — ich weis es, sie entschuldigen mich auch, wenn ich von dieser ganzen sache schweige — meine gedancken sind doch immer dabey, — sie schreiben mir, ich soll izt nur auf meinen vatter dencken, ihm aufrichtig meine gesinungen entdecken, und mein vertrauen auf ihn setzen, — wie unglücklich wäre ich nicht, wenn ich diese errinnerung nöthig hätte! — Es ist sehr nützlich für mich, daß sie mir sie machten; — allein, ich bin vergnügt — (und sie sind es auch) daß ich sie nicht brauche; — in meinem leztén an meinen lieben vatter habe schon so viell geschrieben, als ich bis dato selbst weis — und ihn versichert, daß ich ihm allzeit alles umständlich berichten, und meine meynung aufrichtig entdecken werde, weil ich mein ganzes vertrauen auf ihn habe, und seiner vätterlichen sorge, liebe und wahrer güte gänzlich versichert bin — gewis wissend, daß er mir auch einmal eine bitte, von welcher mein ganzes glück und vergnügen meines übrigen lebens abhängt, und welche (wie er es auch von mir nicht anders erwarten kan) ganz gewis billig und vernünftig ist, nicht abschlagen wird. liebster freünd! — lassen sie dieses meinem lieben vatter nicht lesen; — sie kennen ihn; er würde sich allerley gedancken machen, — und zwar unütz; — Nun von unserer Salzburger

History! sie wissen, bester freünd, wie mir Salzburg verhasst ist! — nicht allein wegen den ungerechtigkeiten die mein lieber vatter und ich aldort ausgestanden, welches schon genug wäre, um so ein ort ganz zu vergessen, und ganz aus den gedancken zu vertilgen! — aber lassen wir nun alles gut seyn — es soll sich alles so schicken, daß wir gut leben können; — gut leben, und vergnügt leben, ist zweyerlei, — und das lezte würde ich (ohne hexerey) nicht können; es müste wahrhaftig nicht natürlich zugehen! — und das ist nun nicht möglich, denn bey iezigen zeiten giebt es keine hexen mehr; — doch, mir fällt etwas ein; es giebt so gewisse leute in Salzburg — die da gebürtig sind, und die stadt davon wimmelt — mañ darf diesen leuten nur den Ersten buchstaben ihres wahren Nammens verwechseln, so können sie mir behülflich seyn; — Nun, es mag geschehen was will, — mir wird es allzeit das gröste vergnügen seyn, meinen liebsten vatter und liebste schwester zu umarmen, und zwar je ehender je lieber; aber das kann ich doch nicht läugnen, das mein vergnügen und meine freude dopelt seyn würde — wenns wo anderst geschehe — weil ich überall mehr hofnung habe vergnügt und glücklich leben zu können! — sie werden mich vielleicht unrecht verstehen, und glauben Salzburg seye mir zu klein? — da würden sie sich sehr betrügen; — ich habe meinem vattern schon einige ursachen darüber geschrieben; unterdessen begnügen sie sich auch mit dieser, daß Salzburg kein ort für mein talent ist! — Erstens sind die leute von der Musick in keinen ansehen, und zweytens hört man nichts; es ist kein theater da, keine opera! — wenn man auch wircklich eine spiellen wollte, wer würde denn singen? — seit 5 gegen 6 jahre war die Salzburgerische Musick noch immer Reich am unützlichen, — unothwendigen — aber sehr arm am notwendigen, und des unentbehrlichsten gänzlich beraubt; wie nun wircklich der fall ist! — Die grausamen franzosen sind nun ursache daß die Musique ohne kapellmeister 1) ist! — izt wird nun, wie ich dessen gewis versichert bin,

1) F. Bertoni scheint einen Ruf als Kapellmeister nach Salzburg abgelehnt zu haben (s. die Briefe des Vaters vom 29. April, 6. Mai und 11. Juni) und wandte sich nach Frankreich.

Ruhe und ordnung bey der Musick herschen! — ja, so geht es, wenn man nicht vorbauet! — Mañ muß allzeit ein halb Duzend kapellmeister bereit haben, daß, wenn einer fehlt, man gleich einen andern einsetzen kann — wo izt einen hernehmen? — und die gefahr ist doch dringend! — Man kann die ordnung, Ruhe und das gute vernehmen bey der Musique nicht überhand nehmen lassen! — sonst reisst das übel immer weiter — und auf die lezt ist gar nicht mehr zu helfen; sollte es denn gar keine Eselohren Perücke — keinen lauskopf mehr geben, der die sache wieder im vorigen hinkenden gang bringen könnte? — ich werde gewis auch mein möglichstes dabey thun. — Morgen 1) gleich nehme ich eine Remise auf den ganzen tag, und fahre in alle spitäller und Siechenhäuser, und sehe ob ich keinen auftreiben kann; warum war man doch so unvorsichtig und ließ den Misliwetceck so weg-wischen? — und war so nahe da; das wäre so ein Pissen gewesen; so einen bekommt man nicht so leicht wieder — der just frisch aus den Herzog-Clementischen Conservatorio 2) herauskömmt! — und das wäre ein Man gewesen der die ganze hofmusick durch seine gegenwart in schröecken würde gesezt haben; Nu, mir darf just nicht so bang seyn; wo geld ist, bekommt man leute genug! — meine Meynung ist nur, daß man es nicht zu lange sollte anstehen lassen, nicht aus närrischer forcht mañ möchte etwa keinen bekommen, denn da weis ich nur gar zu wohl, daß alle diese herrn schon so begierig und hofnungs-voll darauf warten, wie die juden auf den Messias. — allein, weil es nicht in diesen umständen auszuhalten ist — und folglich nothwendiger und nützlicher wäre, daß man sich um einen kapellmeister, wo nun wircklich keiner da ist, umsehe, als daß man, (wie mir geschrieben worden) überall hinschreibt, um eine gute sängerin zu bekommen; — ich kann es aber ohnmöglich glauben! — eine sängerin! wo wir derer so vielle haben! — und lauter fortrefliche; Einen tenor, obwohl wir diesen auch nicht brauchen, wollte ich doch noch ehender zugeben; aber eine Sängerin, eine Prima donna! —

1) Man übersehe von hier ab nicht den ironischen Charakter des Briefes. 2) Anspielung auf das Münchener Herzogsspital (s. den Brief vom 10./11. Oktober 1777).

wo wir izt einen Castraten haben; — es ist wahr, die Haydin ist kränklich; — sie hat ihre strenge lebensart gar zu sehr übertrieben; es giebt aber wenig so! — mich wundert daß sie durch ihr beständiges geiseln, Peitschen, Cilicia-tragen, übernatürliches fasten, nächtliches betten — ihre stimme nicht schon längst verlohren hat! — sie wird sie auch noch lange behalten — und sie wird auch anstatt schlechter immer besser werden; — sollte aber Endlich gott sie unter die zahl seiner heilige setzen, — so haben wir noch immer 5, wo jede der andern den vorzug streittig machen kann! — Nun da sehen sie, wie unothwendig das es ist! — ich will es nun aber aufs eüsserste bringen! — setzen wir den Fall, daß wir nach der weinenden Magdalena keine mehr hätten, welches doch nicht ist; aber gesezt, eine kömme gähe in kindsnöthen, eine kömme ins zuchthaus, die 3te würde etwa ausgepeitscht, die 4te allenfals geköpft, und die fünfte — hollte etwa der T—,? — was wäre es? — nichts! — wir haben ja einen Castraten; — sie wissen ja was das für ein thier ist? — Der kann ja hoch singen, mithin ganz fortreflich ein frauenzimmer abgeben; — freylich würde sich das kapitl darein legen; allein, darein legen ist doch immer besser als darauf legen — und man wird diesen herrn nichts besonders machen; lassen wir unterdessen immer den h: Ceccarelli bald weibs-, bald Mans-person seyn; Endlich, weil ich weis daß man bey uns die abwechslungen, veränderungen, und neuerungen liebt, so sehe ich ein weites feld vor meiner, dessen ausführung Epoche machen kann; Meine schwester und ich haben schon als kinder ein wenig daran gearbeitet, was werden nicht grosse leute liefern? — O, wenn man genereux ist, kann man alles haben; — mir ist gar nicht bang, (und ich will es über mich nehmen) daß man den Metastasio von wienn kommen lassen kann, oder ihm wenigstens den antrag macht, daß er etliche tuzend opern verfertiget, alwo der Primo uomo, und die prima donna niemahlen zusammenkommen. auf diese art kann der Castrat den liebhaber und die liebhaberin zugleich machen, und das stück wird dadurch interressanter, indemm man die tugend der beyden liebenden bewundert, die so weit gehet, daß sie mit allem fleiß die gelegenheit vermeiden sich in Publico zu sprechen; — Da

haben sie nun die meinung eines wahren Patrioten! – machen sie ihr möglichstes, daß die Musick bald einen arsch bekommt, denn das ist das nothwendigste; einen kopf hat sie izt – das ist aber eben das unglück! – bevor nicht in diesen stück eine veränderung geschieht, komme ich nicht nach salzbourg; alsdann aber will ich kommen, und will umkehren, so oft V. S. steht; – Nun etwas vom krieg; so viell ich höre werden wir in teutschland auch bald frieden haben; dem herrn könig von Preussen ist halt ein wenig bang. in zeitungen habe ich gelesen, daß die Preussen ein kaiserliches Dettachement überfallen haben, aber die Croaten und 2 Regimenter Cuiraßier die in der nähe warn, und den lärmen gehört haben, kammen den augenblick zu hülfe, attaquirten den Preussen, brachten ihn zwischen 2 feuer, und nahmen ihm 5 Canonen; der Weg, den der Preuss nach böhmen genomen hat, ist nun ganz verhauet und verhackt, daß er nicht mehr zurück kann; die böhmischen bauern thun den Preussen auch gewaltigen schaden; und bey den Preussen ist ein beständiges Desertiren – das sind aber sachen, die sie längst schon und besser wissen als wir hier; Nun will ich ihnen aber was hiesiges schreiben. Die franzosen haben die Engeländer zum weichen gebracht; es ist aber nicht gar zu hitzig hergegangen – Das merkwürdigste ist das in allem, freünd und feind 100 Man geblieben sind; ohngeacht dessen ist doch ein entsezlicher jubel hier, und man hört von nichts anders reden; man sagt izt auch, daß wir hier bald frieden haben werden; – mir ist es einerley, was das hiesige betrift; in teutschland ist es mir aber sehr lieb, wenn bald friede wird, aus viellen ursachen; – Nun leben sie recht wohl liebster freünd! verzeihen sie mir die schlechte schrift, allein die feder ist nichts nuz; Machen sie mein Compliment an ganz Salzburg, besonders machen sie meinen Respect an ihren h: grafen 1), meine Empfehlung den graf Leopold, und der lieben salerl ein langes, langes Compliment in versen – und meinen lieben vattern, und lieber schwester sagen sie alles – was ein sohn und ein bruder sagen würde, wenn er das glück hätte, sie selbst sprechen zu können; adieu, ich bitte sie

1) Arco, bei dem Bullinger Instruktor war.

um ihre schäzbare freundschaft, und versichere sie, daß ich Ewig seyn werde, dero

wahre freünd und verbundenster Diener
Wolfgang Romatz.

131.

st: germain ce 27 aoust
1778

Mon trés cher Pére!

In gröster Eile schreibe ich ihnen — sie sehen daß ich nicht in Paris bin — Mr Bach 1) von london ist schon 14 täge hier, er wird eine französische opera 2) schreiben — er ist nur hier die sänger zu hören, dann geht er nach London, schreibt sie, und kommt, sie in scena zu setzen; — seine freüde, und meine freude als wir uns wieder sahen, können sie sich leicht vorstellen — vielleicht ist seine freude nicht so wahrhaft — doch muß man ihm dieses lassen, daß er ein Ehrlicher Mann, ist und den leüten gerechtigkeit wiederfahren läßt; ich liebe ihn (wie sie wohl wissen) von ganzem herzen — und habe hochachtung für ihn, und er — das ist ein mahl gewis, daß er mich so wohl zu mir selbst, als bey andern leüten — nicht übertrieben wie einige, sondern Ernsthaft — wahrhaft, gelobt hat — Tentuci 3) ist auch hier — der ist der herzensfreund von Bach — der hat die gröſte freude gehabt mich wieder zu sehen — Nun will ich sagen wie ich nach st. germain gekommen; hier ist, wie sie vielleicht schon wissen, (denn mann sagt, ich seye vor 15 jahren auch hier gewesen, ich weis aber nichts davon), der Marechal de noaile — da ist tenduci sehr beliebt — und weil er mich sehr liebt, so hat er mir wollen diese bekandtschaft zuwegen bringen — gewinnen werde ich nichts hier — vielleicht — ein kleines Present — verlieren thue ich aber nichts, dann es kost mich nichts — und wenn ich auch nichts bekomme — so habe ich doch eine sehr nützliche bekandtschaft — Eilen muß ich — weill ich für tenduci eine scene schreiben auf sontag — auf piano-forte,

1) Joh. Christian Bach. 2) „Amadis des Gaules" (1779). 3) Der Kastrat Tenducci, den Mozart von seinem Londoner Aufenthalt her kannte.

oboa, Horn und fagott, lauter Leute von Marechal, teutsche die sehr gut spiellen — ich hätte ihnen schon längst gerne geschrieben, allein der brief war angefangen (liegt noch zu Paris,) da fuhr ich aber nach st: germain, in der Meynung den nemlichen tag wieder zurück zu kommen — heute ist aber 8 täge daß ich hier bin, — Nun werde aber so bald möglich, nach Paris — obwohl ich nicht viell zu verlieren habe — denn ich habe nur eine scolarin, die andern sind in der Campagne; von hier aus habe ich ihnen nicht schreiben kön- nen, weill man mit schmerzen auf eine gelegenheit warten muß, einen brief nach Paris zu schicken — ich bin gott lob und danck gesund — ich hoffe sie werden es beyde auch seyn — haben sie gedult — es geht alles sehr langsam — man muß sich freünde machen — frankreich ist auch wie teütschland — man speist die leute mit lobs-erhebungen ab — allein — es ist doch hofnung daß man dadurch sein glück machen kann — Das beste ist daß afr Esglalnt hnd kfot nfcuts kfot — wenn sie dfloln ocurlfbln ws fcu bfn so bldmnckln ofl ofcu nfcut zh dlahtufg — es hmt olfnl hromculn, dfl fcu lfn mndlroamun ocurlf- bln wlrdl 1) — Die krankheits-geschichte wird nächstens folgen — sie wollen aufrichtig das Portrait von Rothfischer haben? — Er ist ein aufmercksamer fleissiger Director — hat nicht viell geist — ich bin aber sehr mit ihm zufrieden gewesen — und was das beste ist, ist — daß er der beste Mann ist — mit dem man alles machen kann, doch mit guter Manier versteht sich — zu Dirigiren ist er besser als Bru- netti — aber solo zu spiellen — nicht; er hat mehr Execution — spiellt auch auf seine art (ein wenig noch auf die alte, tardinische art) gut — aber der gusto von Brunetti ist angenehmer — seine Concert, die er sich selbst schreibt, sind hüpsch — dann und wann zu spiellen — kan man ihn immer gern hören — und wer weis, ob er nicht gefällt? — er spiellt ja doch 10000000 mahl besser als spietz- ger 2); und wie ich sage, zum Dirigirn ist er sehr gut; und fleissig in

1) Auflösung der Chiffren: mir Logement und kost nichts kost — .. diesen schrei- ben wo ich bin so bedancken sie sich nicht zu demuthig — es hat seine ursachen, die ich ein andersmahl schreiben werde — 2) Wohl der Salzburger Musiker Spizeder.

seinem Dienst — ich recomantiere ihn von ganzem herzen, denn er ist der beste Mann — Adieu nächstens werde ich ihnen mehr schreiben — 1000 Complimenten von Mr tenduci:, apropos; Mr voler und seine frau, eine gebohrene Münchnerin ist hier; er war zu München französischer gesandter — dort haben sie uns gekandt; sie hat, als sie meinen Namen gehöret, mich gleich gekandt, ich kan mich aber nicht mehr errinern; Adieu, leben sie wohl, ich küsse ihnen 10000 mahl die hände und meine liebe schwester umarme ich von ganzem herzen, und bin dero gehorsamster Sohn

Wolfgang Mozart 1)

Mein Compliment an Mr Bullinger und alle gute freunde und freundinen.

132.

Paris ce 11 septb 1778

Mon trés cher Pére!

Ich habe ihre 3 Briefe von 13ten, 27ten, und 31ten august richtig erhalten; Nun will ich ihnen nur auf den lezten antworten, weil dieß das wichtigste ist; als ich ihn durchlaß (es war Mr Heina, der sich ihnen beden Empfehlt, bey mir) zitterte ich für freüde — denn ich sah mich schon in ihren armen; es ist wahr, sie werden es mir selbst gestehen, daß es kein grosses glück ist, was ich da mache, aber wenn ich mir vorstelle, daß ich sie liebster vatter, und meine liebe schwester ganz von herzen küsse — so kenne ich kein andres glück nicht; Dieß ist auch würcklich das Einzige, was mich bey den leüten hier, die mir die ohren voll anschreyen daß ich hier bleiben soll, entschuldiget: denn ich sage ihnen allzeit gleich; was wollen sie den? — ich bin zufrieden damit, und da ist es gar; ich hab ein ort, wo ich sagen kan, ich bin zu haus — lebe in frieden und ruhe mit meinem besten vatter und liebste schwester — kann thun was ich will — denn ich bin ausser meinem Dienste mein herr — hab ein Ewiges brod — kann weg

1) Antwort des Vaters: 10. September.

wann ich will – kann alle 2 jahre eine Reise machen – was will ich mehr? – Das einzige, ich sage es ihnen – wie es mir ums herz ist, was mich in salsbourg degoutirt, ist, daß man mit den leüten keinen rechten umgang haben kann – und daß die Musique nicht besser angesehen ist – und – daß der Erzbischof nicht gescheüten leüten, die gereiset sind, glaubt – denn, ich versichere sie, ohne reisen (wenigstens leüte von künsten und wissenschaften) ist man wohl ein armseeliges geschöpf! – und versichere sie, daß, wenn der Erzbischof mir nicht erlaubt alle 2 jahre eine Reise zu machen, ich das Engagement ohnmöglich annehmen kann; ein Mensch von mittelmässigen talent bleibt immer mittelmässig, er mag reisen oder nicht – aber ein Mensch von superieuren talent (welches ich mir selbst, ohne gottlos zu seyn, nicht absprechen kan) wird – schlecht, wenn er immer in den nemlichen ort bleibt; wenn sich der Erzbischof mir vertrauen wollte, so wollte ich ihm bald seine Musique berühmt machen; das ist gewis wahr; – ich versichere sie, daß mir diese reise nicht unützlich war – in der Composition versteht es sich, denn das clavier-spiell ich so gut ich kann; Nur eins bitte ich mir zu salsbourg aus, und das ist: das ich nicht bey der violin bin, wie ich sonst war – keinen Geiger gebe ich nicht mehr ab; beym clavier will ich dirigirn die arien accompagnieren; es wäre halt doch gut gewesen, wenn ich hätte können eine schriftliche versicherung bekommen, auf die kapellmeister stelle; denn sonst habe ich etwa die Ehre, dopelte Dienste zu verichten – für einen nur bezahlt zu seyn – und auf die lezt sezt er mir wieder einen fremden vor; allerliebster vatter! ich mus es ihnen bekennen, wenn es nicht wäre um das vergnügen zu haben sie beyde wieder zu sehen, so könnte ich mich wahrhaftig nicht dazu entschliessen – – und auch um von Paris weg-zukommen, das ich nicht leiden kann obwohlen izt meine sachen immer besser zu gehen anfiengen, und ich nicht zweifle, daß wenn ich mich entschliessen könnte, etliche jahre hier aus-zuhalten, ich meine sache ganz gewis sehr gut machen würde; denn ich bin izt so ziemlich bekanndt – die leüte mir nicht so, aber ich ihnen. ich habe mir durch meine 2 sinfonien (wo die lezte den 8ten dieses aufgeführt ist worden) sehr vielle

Ehre gemacht; ich hätte itzt (weil ich gesagt habe, daß ich reise) würcklich eine opera machen sollen — allein, ich habe zum Noverre gesagt: wenn sie mir gutstehen daß sie produzirt wird so bald sie fertig ist — und man mir gewis sagt was ich dafür bekomme, so bleibe ich noch 3 Monath hier, und schreibe sie — dann ich habe es nicht gleich gerade verwerfen können — sonst hätte man geglaubt ich traue mir nicht; daß hat man mir aber nicht zuwege gebracht (und ich wuste es schon vorher, daß es nicht seyn kann) weil es hier der gebrauch nicht ist; hier ist es so, wie sie es vielleicht schon wissen; wenn die opera fertig ist, so probirt man sie — finden die dummen franzosen sie nicht gut — so giebt man sie nicht — und der Compositeur hat umsonst geschrieben; findet man sie gut, so sezt man sie in scena; darnach sie in beyfall wächst, darnach ist die bezahlung; es ist nichts sicheres; überhaubt, diese sachen sparre ich mir ihnen mündlich zu sagen; übrigens sage ich ihnen aufrichtig, daß meine sachen gut zu gehen anfiengen; es läßt sich nichts übereilen; chi và piano, và sano; mit meiner Complaisance habe ich mir freundschaft und Protection zuwege gebracht; wenn ich ihnen alles schreiben wollte, — so wurden mir die finger wehe thun; dieses werde ich ihnen alles mündlich sagen, und klar vor die augen stellen, daß der Mr grimm imstande ist kindern zu helfen, aber nicht erwachsenen leüten — und — aber nein, ich will nichts schreiben — doch, ich muß; bilden sie sich nur nicht ein, daß dieser — der nemliche ist, der er war; wenn nicht die Madme d'Epinay wäre, wäre ich nicht im hause; und auf diese that darf er nicht so stolz seyn — dann ich hätte 4 häuser wo ich logirn könnte — und die tafel hätte; der gute Mann hat halt nicht gewust, daß wenn ich hier geblieben wäre, ich auf das künftige Monath ausgezogen wäre; und in ein haus gekommen wäre, wo es nicht so einfältig und dumm zugeht wie bey ihm — und wo man es nicht immer einem Menschen unter die Nase rupft, wenn man ihm eine gefälligkeit erweist — auf diese art könnte ich wircklich eine gefälligkeit vergessen — ich will aber generoser seyn als er — mir ist nur leid, daß ich nicht hier bleibe, um ihm zu zeigen, daß ich ihn nicht brauche — und daß ich so viell

kann als sein Piccini – obwohl ich nur ein teutscher bin; die gröste guthat die er mir erwiesen, besteht, aus 15 louisd'or, die er mir brecklweise, beym leben und tod meiner Selig: Mutter geliehen hat – ist ihm etwa für diese bang? – wenn er da einen zweifel hat, so verdient er wahrhaftig einen fus – denn er sezt ein Misstrauen in meine Ehrlichkeit (welches das einzige ist, was mich in wuth zu bringen im stande ist) und auch in mein talent – doch das lezte ist mir schon bekanndt, denn er sagte einmahl selbst zu mir, daß er nicht glaube, daß ich im stande seye eine französische opera zu schreiben; die 15 louisd'or werde ich ihm beym abschied, mit etlichen sehr höflichen worten begleitet, mit danck zurückstellen; Meine Mutter seeliger hat oft zu mir gesagt, ich weis nicht, der – kommt mir ganz anderst vor; Ich habe aber allzeit seine Partie genohmen, obwohl ich heimlich auch davon überzeugt war; Er hat mit keinem menschen von mir geredet – und hat er es gethan, so war es allzeit dumm und ungeschickt; – niederträchtig; er hat wollen ich soll immer zum Piccini laufen, und auch zum Caribaldi – – denn man hat izt eine miserable opera buffa hier – und ich habe allzeit gesagt: nein, da gehe ich keinen schritt hin; Etc: mit einem wort, er ist von der welschen Partie – ist falsch – und sucht mich selbst zu unterdrücken. das ist unglaublich nicht wahr? – es ist aber doch so; hier ist der beweis; ich habe ihm, als einem wahren freund, meinen ganzes herz eröfent – und er hat guten gebrauch davon gemacht; er hat mir allzeit schlecht gerathen, weil er wußte daß ich ihm folgen werde – das hat ihm aber nur 2 oder 3 mahl gelungen, denn hernach habe ich um nichts mehr befragt, und wenn er mir etwas gerathen, nicht gethan; aber allzeit ja gesagt, damit ich nicht mehr grobheiten noch bekommen habe;

Nun genug von diesen – Mündlich werden wir mehrer reden; Die Madme d'Epinai aber hat ein besseres herz; das zimmer gehört ihr, wo ich bin, nicht ihm; das ist das krancken-zimmer, wenn jemand im hause kranck ist, so thut man ihn da herauf; es ist nichts schönes daran als die aus-sicht; es ist pur Mauer; kein kasten und nichts da – nun sehen sie, ob ich es da länger hätte aus-halten kön-

nen; ich hätte ihnen dieses längst geschrieben, habe aber geforchten, sie möchten mir nicht glauben — aber izt kann ich nicht mehr schweigen — sie mögen mir glauben oder nicht — aber — sie glauben mir, ich weis es gewis — ich habe doch noch so viell credit bey ihnen, daß sie überzeigt sind, das ich die wahrheit sage; das Essen habe ich auch bey der Mad: d'Epinai; sie därffen nicht glauben, daß er ihr etwas zahlt, dann ich koste ihr nicht Nagel-groß — sie haben die Nemliche tafel ob ich da bin oder nicht; — denn sie wissen Niemal wenn ich zum Essen komme, mithin können sie auf mich nicht antragen; und auf die Nacht Esse ich früchten und trinck ein glas wein; weil ich im hause bin, welches itzt über 2 Monath ist, habe ich nicht öfter als höchstens 14 mahl da gespeist; also, ausser den 15 louisd'or die ich mit Danck zurückgeben werde, hat er keine andere ausgabe für mich, als die kerzen; und da schämete ich mich in der that anstatt seyner, wenn ich ihm die Proposition machen sollte, das ich sie mir schafen will; — ich trauete es mir wahrhaftig nicht zu sagen — bey meiner Ehre; ich bin schon einmahl so ein Mensch; ich habe mir neülich, wo er ziemlich hart, einfältig und dumm mit mir gesprochen, nicht zu sagen getrauet, daß er wegen den 15 louisd'or nicht bang seyn sollte — weil ich geforchten habe, ich möchte ihn damit beleidigen; ich hab nichts als ausgehalten — und gefragt ob er fertig ist? — und dann, gehorsamster Diener; Er hat pretendirt ich soll in 8 tägen abreisen; so eilt er — ich habe gesagt, es kann nicht seyn — und die ursachen; ja, da nuzt nichts, das ist einmahl der willen ihres vatters — bitte um verzeihung, er hat mir geschrieben, im nächsten brief werde ich erst sehen, wenn ich abreisen soll; halten sie sich nur Reisefertig — ich kann aber, dieß sage ich zu ihnen, vor anfang des kommenden Monaths onmöglich abreisen — oder aufs früheste zu Ende dieses, denn ich habe noch 6 trio zu machen — die mir gut bezahlt werden — muß erst von le gros und Duc de guines bezahlt werden — und dann, weil der hof mit Ende dieses Monaths nach München geht, möchte ich ihn gern dort antrefen, damit ich der Churfürstin Meine sonaten selbst presentirn kann, welches mir vielleicht ein Præsent zuwegen bringen könnte; die sachen werde zu-

samen Packen, und mit hl: geschwendtner reden — und gleich, so bald möglich schicken; wegen zurücklassen ist es mit ihm nicht rathsam; ich werde 3 Concert, das für die jenomy, litsau und das aus dem B, den stecher der mir die Sonaten gestochen hat, um pares geld geben — und so werde ich es auch mit meinen 6 schweren Sonaten, wens möglich machen; wenns auch nicht viell ist — ist doch besser als nichts. auf die Reise braucht man geld. wegen die Sinfonien — sind die meisten nicht nach den hiesigen geschmack; wenn ich zeit habe, so arangire ich etliche Violin-Concert nach — mache sie kürzer — dann bey uns in teutschland ist der lange geschmack; in der that ist es aber besser kurz und gut — wegen der Reise werde ich ohne zweifel in nächsten brief einige erleiterung finden — ich wollte nur wünschen, daß sie mir selbe allein geschrieben hätten, denn ich mag mit ihm nichts mehr zu thun haben; ich hoffe es — und es wäre auch besser — denn in der hauptsache kann ein geschwendtner und Heina so sachen besser anstellen, als ein so neubachner Baron — in der that habe ich den Heina mehr obligation als ihm; betrachten sie es recht bey einem stümpl licht — Nu, ich erwarte halt von ihnen eine baldige antwort auf diesen brief, ehender gehe ich nicht. ich hab es schon ausgerechnet; sie bekommen diesen brief den 22ten September, antworten mir gleich, den 25 als freytag geht die Post weg, und den 3ten octbre bekomme ich ihr antwort; den 6ten darauf kann ich abreisen; denn ich habe ja nichts zu eilen, und hier bin ich nicht umsonst, oder fruchtlos, weil ich mich einsperre, und arbeite um so viell möglich geld zusammen zu bringen; Nun will ich ihnen nur etwas fragen — dann ich weis noch nicht wie sie wollen das ich reisen soll; weil ich nicht gar extra vielle Bagage bey mir haben werde, (indeme ich mit der gelegenheit, was ich nicht brauche, voraus schicken werde) so könnte ich ja, wenns möglich ein hüpsches Capriolet, wie man sie hier nun in schwung hat, schencken lassen — so hat es der wendling gemacht; da kann man hernach gehen wie man will, mit der Post oder mit viturin; die Capriolet hier sind nicht so wie sie einstens waren, nemlich offen, sondern geschlossen — und mit gläser — Nur das sie 2 räder haben, und 2 nicht

zu dicke Personen sitzen können; Nun, das werde ich alles durch ihre antwort auf diesen brief berechnen. Noch etwas habe ich zu bitten, und welches ich hoffe daß sie mir es nicht abschlagen werden, nemlich, daß, ich seze den fall, obwohl ich wünsche und auch glaube daß es nicht deme also seyn wird, die weberischen nicht nach münchen wären, sondern zu Mannheim geblieben wären, ich mir das vergnügen machen därf, durch zu reisen, um sie zu besuchen? — Ich gehe freylich um, aber nicht viell; aufs wenigst kommt es halt mir nicht viell vor — ich glaube aber nicht daß es nöthig seyn wird — ich werde sie in München antrefen — Morgen hoffe ich dessen durch einen Brief versichert zu werden; widrigen falls aber bin ich schon von ihrer güte voraus überzeigt, daß sie mir diese freüde nicht abschlagen werden. bester Vatter! wenn der Erzbischof eine neüe sängerin haben will, so weis ich ihm bey gott keine bessere; dann keine Teiberin und de amicis bekommt er nicht; und die übrigen sind gewis schlechter; mir ist nur leid, daß wenn etwa diese fasnacht leüte von salsbourg hinauf kommen, und die Rosamund 1) gespiellt wird, die arme weberin glaublicherweise nicht gefallen wird, wenigstens die leüte halt nicht so davon judiciren werden, wie sie es verdienet — dann sie hat eine Miserable Rolle, fast eine Persona muta — zwischen die Chöre einige strophen zu singen; Eine aria hat sie, wo man aus dem Ritornell was gutes schliessen könnte, die singstimme ist aber alla schwaizer als wenn die hund bellen wollten; eine einzige art von einem Rondeau hat sie, im 2ten act, wo sie ein wenig ihre stimme souteniren und folglich zeigen kann; ja, unglücklich der sänger oder die sängerin die in die hände des schweitzers fällt; dann der wird sein lebetag das singbare schreiben nicht lernen! Wenn ich zu salsbourg seyn werde, werde ich gewis nicht ermanglen mit allen Eyfer für meine liebe freundin zu reden — unterdessen bitte ich sie, und ermangeln sie auch nicht ihr möglichstes zu thun, sie können ihrem sohn keine grössere freude machen. Nun dencke ich auf nichts anders als auf das vergnügen, sie bald zu umarmen — ich bitte sie, machen sie daß sie von allem gewis versichert sind, was der Erzbischof ver-

1) S. den Brief vom 22. November 1777.

sprochen — und um was ich sie gebeten; das mein Plaz das clavier ist; Meine Empfehlung an alle gute freunde und freundinen, absonderlich an hl: Bullinger; o, wie wollen wir zusammen lustig seyn! — Ich habe dieses alles schon in meinen gedancken — habe alles schon vor augen; Adieu.

* apropos: aus dem letzten Brief von mir werden Sie wissen, daß ich zu St. Germain war; von da aus habe ich eine Commission: Die Mad. de Jollard, die Frau des einmal französischen Gesandten zu München, und die eine Herzensfreundin vom Bischof in Chiemsee ist, möchte gern wissen, ob er die Briefe, die sie ihm geschrieben, etwa nicht erhalten hat? — weil sie gar keine Antwort bekommen hat. Ich bitte Sie also um diese Gefälligkeit, denn sie hat mich sehr darum gebeten — Adieu. Ich erwarte Antwort, eher gehe ich nicht. — Wegen dem was ich Ihnen geschrieben von diesem Herrn, lassen Sie sich nichts merken — ich bezahle so Leute gern mit Höflichkeit — das thut ihnen weher, denn sie können nichts darauf sagen. Adieu. *

ich küsse ihnen 100000mahl die hände, und meine schwester umarme ich von ganzem herzen; ich bin, in der hofnung gleich eine antwort zu bekommen, um gleich abreisen zu können, dero gehorsamster sohn

Wolfgang Amadè Mozart 1)

133.

Nancy ce 3ten octob: 1778

Mon trés cher Pére

Ich bitte sie um verzeyhung daß ich ihnen nicht in Paris noch meine abreise gemeldet habe, allein, das Ding war überall mein vermuthen, meynen, und willen so übereilt, daß ich es ihnen nicht beschreiben kan; — den lezten augenblick habe ich noch meine Bagage anstatt zum Burreau der Diligence, zum graf Sückingen bringen lassen, und noch etliche täge in Paris verbleiben wollen — und ich

1) Antwort des Vaters: 24. September.

hätte es bey meiner Ehre gethan, wenn ich nicht – auf sie gedacht hätte – denn ich wollte ihnen keinen verdruß machen; – von diesen sachen werden wir in Salzburg mit mehrer gelegenheit sprechen können; – Nur etwas; – stellen sie sich vor, der Mr grimm hat mir vorgelogen, daß ich mit der Dilligence gehen, und in 5 tägen zu strassburg anckommen werde; – den lezten Tag wuste ich erst, daß es ein anderer wagen ist, der schritt für schritt gehet, keine Pferde wechselt, und 10 täge braucht; – da können sie sich meinen zorn leicht vorstellen; – Doch liesse ich ihn nur bey meinen guten freunden aus, und bey ihm aber stellte ich mich ganz lustig und vergnügt; – als ich in wagen kamm, hörte ich die angenehme nachricht, daß wir 12 täge reisen werden; – da sehen sie die grosse vernunft des herrn Baron v: grimm! – um nur zu sparren schickte er mich mit diesem langsamen wagen, und dachte nicht darauf, daß die kösten doch auf das nemliche hinaus-laufen, indemm man öfter in wirthshäusern verzehren muß; – Nun, izt ist es schon vorbey; – Waß mich bey der ganzen sach am meisten verdrossen hat, ist, daß er es mir nicht gleich gesagt hat; – Er hat halt sich gesparrt, und nicht mir; denn er hat die reise (ohne Verpflegung) bezahlt – wenn ich aber noch 8 oder 10 täge in Paris geblieben wäre, so hätte ich mich im stande gesezt, meine reise selbst und gelegen machen zu können; – Ich habe nun 8 tage in diesen wagen ausgehalten; länger wäre ich es aber nicht im stande nicht wegen der strapaz, denn der wagen ist gut gehenckt, sondern nur wegen den schlafen; alle tage um 4 uhr weg, mithin um 3 uhr aufstehen; 2 mal habe ich die Ehre gehabt um 1 uhr nachts aufzustehen, weil der wagen um 2 uhr weg-gieng; sie wissen daß ich in wagen nicht schlafen kann – mithin könnte ich es ohne gefahr kranck zu werden, nicht so fortsetzen; – und dann, war einer unserer reise-gefährten sehr starck mit franzosen begabt; er laugnete es auch nicht – mithin, das ist schon genug für mich, um lieber, wenn es darauf ankommt die Post zu nehmen; das hat es aber nicht nöthig, denn ich habe doch das glück gehabt einen Mann darunter zu finden, der mir ansteht; einen teutschen; einen kaufmann, der zu Paris wohnt, und mit Englischen waaren handelt; – Ehe wir in die

kutsche stiegen, haben wir uns schon ein wenig gesprochen; und von diesen augenblick blieben wir immer beysammen; — Wir speisten nicht mit der Compagnie, sondern in unsrer kammer, und schlaften auch so; — ich bin um diesen Mann auch froh, weil er viell gereiset ist, mithin die sache versteht — Dieser hat sich auch auf den wagen enuirt, und wir sind miteinand von Wagen weg, und gehen Morgen, mit einer guten gelegenheit, das nicht viell kost, nach straßburg; — dort hoffe ich einen brief von ihnen zu trefen, und dadurch meine weitere reise zu erfahren; — ich hofe sie werden meine briefe alle erhalten haben, ich habe die ihrigen richtig empfangen; ich bitte um verzeihung daß ich nicht viell schreiben kann, weil ich, wenn ich nicht in einer stadt bin wo ich gut bekandt bin, niemal gutes humors bin; — doch glaube ich, daß, wenn ich hier bekandt wäre, gerne hier bleiben würde, indemme die stadt in der that charmant ist; — schöne häuser, schöne breite gässe, und superbe Plätze; — nur noch etwas Muß ich sie bitten; — daß ich einen großen kasten in mein zimmer bekomme, damit ich alle meine sachen bey mir haben kann; — wenn ich das kleine Clavierl, daß der fischetti und Rust 1) gehabt hat, zu meinem schreibtisch haben könnte, wäre es mir sehr lieb, indemme es mir besser taugt, als das kleine von stein; — neues bringe ich ihnen nicht viell mit von meiner Musique, denn ich habe nicht viell gemacht; — die 3 Quartetti und das flauten Concert für den Mr de jean habe ich nicht, denn er hat es, als er nach Paris gieng in den unrechten kufer gethan, und ist folglich zu Mannheim geblieben; — er hat mir aber versprochen. daß er mir es, sobald er nach Mannheim kommen wird, schicken wird; — ich werde schon den wendling commission geben; — mithin werde ich nichts fertiges mitbringen als meine sonaten; — denn die 2 ouvertüren und die sinfonie Concertante hat mir der Le gros abkauft; — er meint er hat es allein, es ist aber nicht wahr; ich habe sie noch frisch in meinem kopf, und werde sie, sobald ich nach hause komme, wieder auffsetzen; — Die Münchner Commedianten werden nun natürlicher weise schon spiellen? — gefallen sie? — Gehen die leüte hinein? — von den Singspiellen wird

1) Der Salzburger Kapellmeister Jakob Rust.

wohl das fischermädchen (la pescatrice von Piccini) oder das bauernmädchen bey Hof (La contadina in corte von sacchini) das Erste seyn? – Die erste singerin wird die keyserin seyn; das ist das mädchen, wovon ich ihnen von München geschrieben – ich kenne sie nicht – ich habe sie nur gehört; – damals war sie das drittemal auf den theatre, und erst 3 wochen daß sie die Musique gelernt hat; – Nun leben sie recht wohl; – ich habe keine ruhige stunde, bis ich nicht wieder alles sehe, was ich liebe – Meine liebe schwester umarme ich von ganzem herzen, und ihnen küsse ich 1000mahl die hände und bin dero gehorsamster Sohn

Wolfgang Amadè Mozart 1)

meine Empfehlung an alle gute freunde und freundinen – besonders aber an unsern wahren und lieben freünd Bullinger.

134.

Strasbourg den 15ten octobre 1778

Monsieur

mon trés cher Pére!

Ich habe ihre 3 briefe von 17ten septbre, 24ten septbre und 1ten octbre richtig erhalten; ihnen aber ohnmöglich eher antworten können; – ich hoffe sie werden mein leztes schreiben aus Nancy auch richtig bekommen haben; – mich freuet es von ganzem herzen daß sie beyde gott lob und Danck gesund sind; ich bin es, gott seye gedanckt, auch, und zwar sehr; – Nun will ich ihnen, so viell es möglich ist, auf das nothwendigste aus ihren 3 briefen antworten – was sie mir von den Mr grimm geschrieben, weis ich natürlicherweis besser als sie; – es ist alles sehr höflich und gut – das weis ich wohl – denn wenn es nicht also wäre, so hätte ich gewis nicht so viell ceremonien gemacht; – ich bin dem Mr grimm nicht mehr als 15 louisd'or schuldig, und an der ermanglung der wiederbezahlung ist er selbst schuld – und das habe ich ihn auch gesagt; –

1) Antwort des Vaters: 19. Oktober.

Nun, was nüzt das geschwätz wir werden schon in Salzburg davon sprechen – ich bin ihnen sehr verbunden daß sie dem Padre Martini die sache so sehr anbefohlen – und auch deswegen selbst an Mr Raaff geschrieben – ich habe auch niemahl daran gezweifelt – denn, ich weis wohl, daß sie es gewis gerne sehen, wenn ihr sohn glücklich und vergnügt ist – und wissen wohl, daß ich es nirgend besser seyn kann als in München indemme ich, weil es so nahe bey Salzburg ist, sie öfters besuchen kann; – daß die Madelle weber oder viellmehr meine liebe weberin besoldung 1) bekommen, und man ihr also endlich gerechtigkeit hat widerfahren lassen, hat mich so sehr erfreuet, wie man es von einem, der allen antheil daran nimmt, erwarten kann; – ich empfehle sie ihnen noch immer aufs beste; – doch, was ich so sehr gewunschen, darf ich leider nicht mehr hoffen, nemlich sie in Salzburgerische Dienste zu bringen, denn, das, was sie oben hat, giebt ihr der Erzbischof nicht – alles was möglich ist etwa daß sie auf einige zeit nach Salzburg kommt, eine opera zu singen; ich habe von ihren vatter einen den tag vor seiner abreise nach München in gröster Eyl geschriebenen brief bekommen – alwo er mir auch diese neuekeit berichtet – Die armen leüte waren alle wegen meiner in der grösten angst – sie haben geglaubt ich seye gestorben, indemme sie ein ganzes Monath ohne brief von mir waren, weil der vorlezte von mir verloren gegangen – und sie wurden in ihrer Meynung noch mehr bestärckt, weil man in Mannheim sagte, Meine seelige Mutter wäre an einer erblichen krankheit gestorben; sie haben schon alle für meine Seele gebetet; – Das arme Mädl ist alle tage in die Capucinerkirche gegangen; – sie werden lachen? – ich nicht; mich rührt es, ich kann nicht dafür; – Nun weiter; – ich glaube ich werde ganz gewis über studtgart nach augsburg gehen, weil, wie ich aus ihren briefen ersehen zu Donaueschingen nichts, oder meistens nicht viell zu machen ist – doch werden sie dieses alles durch einen brief vor meiner abreise von strassburg noch erfahren; –

liebster vatter! – ich versichere sie, daß wenn es mir nicht um das vergnügen wäre sie bald zu umarmen, ich gewis nicht nach Salz-

1) S. den späteren Brief vom 12. November.

burg käme — denn diesen löblichen, und wahren schönen trieb ausgenommen, thue ich wahrhaftig die gröste Narrheit von der welt; — glauben sie sicherlich, daß dies meine eigenen gedancken sind, und nicht von andern leüten entlehnte; — Man hat mir freylich als man meinen entschluß abzureisen wuste, wahrheiten entgegen gesezt, die ich mit keinen andern waffen zu bestreiten und besiegen im stande war, als mit meiner wahren zärtlichen liebe für meinen besten vatter, worauf man natürlicherweise nichts anders als mich beloben konnte, jedoch mit den zusatz, daß wenn mein vatter meine ietzigen umstände und guten aussichte wüste (und nicht etwa durch einen guten freünd eines andern und zwar falschen berichtet wäre) er mir gewis nicht auf solche art schreiben würde, daß ich — nicht im stande bin im geringsten zu wiederstehen; — und ich dachte bey mir selbst, ja, wenn ich nicht so vielle verdruß in dem hause wo ich logirte hätte austehen müssen, und wenn das Ding nicht so wie ein Donnerwetter aufeinander gegangen wäre, folglich zeit gehabt hätte die sache recht mit kalten blut zu überlegen, — ich sie gewis recht gebeten haben würde, nur noch auf einige zeit gedult zu haben, und mich noch zu Paris zu lassen, ich versichere sie, ich würde Ehre, Ruhm und geld erlanget haben — und sie ganz gewis aus ihren schulden gerissen haben; — nun ist es aber schon so; glauben sie nur nicht daß es mich reuet; — denn, nur sie, liebster vatter, nur sie können mir die bitterkeiten von Salzburg versüssen; und sie werden es auch thun; ich bin dessen versichert; doch muß ich ihnen frey gestehen, daß ich mit leichtern herzen in Salzburg anlangen würde, wenn ich nicht wüste, daß ich alda in Diensten bin; — nur dieser gedancke ist mir unerträglich! — betrachten sie es selbst — setzen sie sich in meine Person; — zu Salzburg weis ich nicht wer ich bin — ich bin alles — und bisweilen auch gar nichts — ich verlange mir aber nicht gar so viel, und auch nicht gar so wenig — sondern nur etwas — wenn ich nur etwas bin — in jedem andern ort weis ich es — und jeder, wer zur violin gestellt ist, der bleibt dabey; — wer zum clavier Etc: — Doch das wird sich alles richten lassen, — Nun, ich hoffe, es wird alles zu meinen glück, und zu meiner zufriedenheit ausfallen; — ich verlasse

mich ganz auf sie; — hier geht es sehr pauvre zu — doch werde ich übermorgen samstag den 17ten, ich ganz alleine (damit ich keine unkösten habe) etlichen guten freünden, liebhabern, und kennern zu gefallen, per suscription ein Concert geben; — denn, wenn ich Musique dabey hätte, so würde es mir mit der illumination über 3 louisd'or kosten, und wer weis ob wir so viell zusammen bringen; — ich bin ihnen verbunden daß sie so trefliche anstalten wegen Reisegeld gemacht haben, ich glaube ich werde es nicht brauchen, wenn ich auch kein Concert gebe; — doch werde ich hier oder in augspurg aus fürsorge etliche louisd'or nehmen, indemm man nicht wissen kann, was auskommt — unterdessen leben sie recht wohl; nächstens werde ich mehrer schreiben — Meine sonaten müssen noch nicht gestochen seyn, obwohlen sie mir für ende septbre versprochen waren — so geht es wenn man nicht selbst dabey seyn kann — Da ist auch wieder der Eigensinnige grimm daran schuld — sie werden vielleicht voll der fehler herauskommen, weil ich sie selbst nicht hab durchsehen können, sondern einem andern hab Commission geben müssen — und werde etwa ohne die sonaten zu München seyn; — so etwas, das klein aus-sieht, kan oft glück, Ehre und geld, oder aber auch schande zuwegen bringen; — Nun adieu; — ich umarme meine liebste schwester von ganzem herzen, und sie, liebster, bester vatter, küsse ich in der schmeichelhaften hofnung sie bald selbsten zu umarmen, und ihre hände zu küssen, und bin Dero gehorsamste sohn

Wolfgang Amadé Mozart 1)

meine Empfehlung an: ganz Salzburg, besonders aber an unsern lieben und wahren freünd h: Bullinger.

135.

straßbourg den 26ten oct: 1778

Mon trés cher Pére!

Ich bin noch hier, wie sie sehen, und zwar auf anrathen des herrn francks, und anderer strasburger Helden — doch morgen reise ich ab;

1) Antwort des Vaters: 19. November.

— in den letzten brief, den sie hofentlich richtig werden erhalten haben, habe ich ihnen geschrieben, daß ich den 17ten Sammstag so ohngefähr ein kleines Model von einem Concert geben werde, weil es hier mit Concert=geben noch schlechter ist, als in Salzburg; Das ist nun natürlicher weise vorbey; — ich habe ganz allein gespiellt — gar keine Musique genommen, damit ich doch nichts verliere — kurz, ich habe 3 ganze louisd'or eingenommen; — Das meiste bestunde aber in den Bravo und Bravissimo, die mir von allen seiten zugeflogen — und zwar der Prinz Max von zweybrücken beehrte auch den Saal mit seiner gegenwart — Daß alles zufrieden war, brauche ich ihnen nicht zu sagen; — da habe ich gleich abreisen wollen, aber man hat mir gerathen ich soll noch bleiben bis andern Samstag, und ein grosses Concert im theatre geben; — Da hatte ich die nemliche einnahme, zum erstaunen und verdruß und schande aller strasburger; Der Directeur Mr villeneuve fouterte über die einwohner dieser wircklich abscheulichen stadt, das es eine art hatte; — ich habe freylich ein wenig mehr gemacht, allein, die unköſten der Musique (die sehr sehr schlecht ist, sich aber gut bezahlen läst), der jllumination, wache, buchdruckerey, die menge leüte bey den eingängen Etc: machte eine grosse summa aus; doch ich muß ihnen sagen, daß mir die ohren von den applaudiren und händeklatschen, so wehe gethan als wenn das ganze theater voll gewesen wäre; — alles, was darinn war hat öfentlich und laut über die eigenen stadtbrüder geschmählet; — und ich habe allen gesagt, daß, wenn ich mir mit gesunder vernunft hätte vorstellen können, daß so wenig leüte kommen würden, ich das Concert sehr gerne gratis gegeben hätte, nur um das vergnügen zu haben, das theatre voll zu sehen — und in der that mir wäre es lieber gewesen, denn, bey meiner Ehre, es ist nichts traurigers als eine grosse T tafel von 80 Couverts, und nur 3 Personnen zum Essen; — und dann ware es so kalt! — ich habe mich aber schon gewärmt, und um den h: strasburgern zu zeigen, daß mir gar nichts daran liegt, so habe ich für meine unterhaltung recht viell gespielt habe um ein Concert mehr gespiellt, als ich versprochen habe — und auf die lezt lange aus dem kopf; — das ist

nun vorbey – wenigstens habe ich mir Ehre und Ruhm gemacht; – ich habe von h: scherz 8 louisd'or genommen, nur aus fürsorge, indemm man niemahl wissen kann, was einem auf der Reise zustost, und allzeit besser ist, ich habe, als ich hätte; – ich habe ihren wahren, vätterlich wohlmeinenden brief gelesen, welchen sie an Mr franck geschrieben, da sie so meiner in sorgen waren; – sie haben freylich nicht wissen können, was ich damals, als ich ihnen von Nancy schrieb, selbst nicht wuste, nemlich daß ich so lange auf eine gute gelegenheit werde warten müssen; – wegen den kaufmann der mit mir reist, dürfen sie ganz ausser sorge seyn; – der ist der Ehrlichste Mann von der Welt; sorget mehr für mich als für sich; – geht, mir zu gefallen, nach augsburg und München, und vielleicht gar nach Salzburg; wir weinen allzeit zusammen, wenn wir dencken, daß wir einmal scheiden Müssen; Er ist kein gelehrter Mann – allein, ein Mann von Erfahrung; – wir leben zusammen wie die kinder; – wenn er auf seine frau und kinder denckt, die er zu Paris hinterlassen, so muß ich ihn trösten; denck ich auf meine leüte, so spricht er mir trost ein;

Den 2ten Novbre Den 31. Octbre an meinem hohen Nammenstag amusirte ich mich ein Paar stundn – oder besser, ich amusirte die andern; ich hab auf so vielles bitten der h: franck, de Beyer etc: wieder ein Concert gegeben, welches mir wircklich nach zahlung der unkösten (die dasmal nicht groß waren) einen louis-d'or eintrug; Da sehen sie was strassburg ist! – ich habe ihnen oben geschrieben, daß ich den 27t oder 28t abreisen werde – das war aber eine unmöglichkeit, weil man hier auf einmal eine ganz überschwemmung von Wasser hatte, die sehr viellen schaden gethan; – Das werden sie schon in zeitungen lesen – mithin konnte man nicht – und das war auch das einzige was mich zum entschluß brachte, die Proposition noch ein Concert zu geben, zu acceptiren – weil ich ohnehin warten muste. – Morgen gehe ich mit der Dilligence; – über Mannheim – erschröcken sie nicht; – Man muß in fremden ländern thun was leüte, die es aus erfahrung besser wissen, rathen; – Die meisten fremden, welche nach stuttgart (NB. mit der diligence)

gehen, sehen die 8 stundn umweg nicht an, weil der weg besser und der Postwagen besser ist – Nun bleibt mir nichts übrig als ihnen, liebster, bester, vatter, zu ihrem kommenden Nammens=fest von her=zen zu gratulieren; –

bester vatter! – ich wünsche ihnen von ganzem herzen alles – was ein sohn, der seinen lieben vatter recht hochschäzet, und wahr=haft liebet, zu wünschen vermag – ich dancke gott dem Allmächtigen daß er ihnen diesen tag in bester gesundheit wieder hat erleben lassen, und bitte ihn nur um diese gnade, daß ich ihnen mein ganzes leben durch, alle jahre – (deren ich vielle zu leben im sinn habe) gratu=liren kann – so sonderbar, und vielleicht auch lächerlich ihnen dieser wunsch vorkommen mag, so wahr und wohlmeinend ist er – das versichere ich sie. –

ich hoffe sie werden meinen lezten brief aus strassburg von 15t octbre glaube ich, erhalten haben; – ich will nichts mehr über Mr grimm schmälen – doch kann ich nicht umgehen zu sagen, daß er wegen seiner Einfältigkeit so übereilt abzureisen, ursache ist, daß Meine sonaten noch nicht gestochen – das heist, noch nicht in licht – oder halt wenigstens, daß ich sie noch nicht habe – und wenn ich sie bekomme, etwa voll der fehler finde; – wenn ich nur noch 3 täge in Paris geblieben wäre, so hätte ich sie selbst corigiren, und mit mir nehmen können! – Der stecher war desperat als ich ihm sagte, daß ich sie nicht selbst corigiren kann, sondern einen andern darüber Commission geben muß; – warum? – weil Mr – 1), als ich ihm sagte, daß ich, (weil ich nicht 3 täge mehr bey ihm in hause seyn kann) wegen den sonaten zum graf v: Sückingen logirn gehen will, mir antwortete mit vor zorn funckelnden augen – hören sie; – wenn sie aus meinen hause gehen, ohne Paris zu verlassen, so schaue ich sie mein lebetag nicht mehr an – sie därfen mir nicht mehr unter die augen – ich bin ihr ärgster feind – ja, da war ge=lassenheit nothwendig; – wenn es mir nicht um sie gewesen wäre, der von der ganzen sache nicht informirt ist, so hätte ich ganz gewis gesagt; – So seyen sie es; – sein Sie mein feind; – sie sind es ja

1) Grimm.

so; – sonst würden sie mich nicht hindern meine sachen hier in ordnung zu bringen – alles, was ich versprochen zu halten – und hiemit meine Ehr und Reputation zu erhalten – geld zu machen – und vielleicht auch mein glück; – denn wenn ich nach München komme, der Churfürstin selbst meine sonaten presentire, so halte ich mein wort bekomme ein Present – oder mache vielleicht gar mein glück; – so aber, machte ich nichts als eine verbeugung, und ging weg, ohne ein wort zu sagen; – ehe ich abgereiset, habe ich es ihm doch gesagt – er antwortete mir aber wie ein Mensch ohne verstand – oder wie ein böser Mensch der bisweilen keinen haben will; – ich habe schon 2mal an Mr Heina geschrieben, und keine antwort erhalten; – zu Ende sepbre hätten sie erscheinen sollen – und Mr grimm hätte mir die versprochene Exemplair gleich nachschicken sollen; – ich glaubte ich würde in straßburg alles antreffen – Mr grimm schreibt mir, er hört und sieht nichts davon – so bald er sie bekömmt, so wird er sie mir schicken – Ich hoffe ich werde sie bald bekommen; – strassburg kann mich fast nicht entbehren! – sie können nicht glauben was ich hier in Ehren gehalten, und beliebt bin – Die leüte sagen, es geht bey mir alles so nobl zu – ich seye so gesezt – und höflich – und habe so eine gute aufführung; – alles kennt mich – so bald sie den Namen gehört haben, so sind schon gleich die 2 herrn Silbermann 1) und h: Hepp 2) (organist) zu mir kommen; – herr kapellmeister Richter 3) auch; – er ist izt sehr eingeschränckt – anstatt 40 Bouteille wein sauft er izt etwa nur 20 des tages; – ich habe auf die 2 hier besten orgeln von silbermann öfentlich gespiellt, in der lutherischen kirchen; – in der Neukirche, und thomaskürche – wenn der Cardinal (der sehr kranck war als ich ankamm) gestorben wäre, so hätte ich einen guten Platz bekommen – denn h: Richter ist 78 jahr alt; – Nun leben sie recht wohl –

1) Johann Andreas (1712–1783), der damalige Inhaber der weltbekannten Orgelbau- und Klavierfirma Silbermann. 2) Sixtus Hepp (1732–1806), angesehener Straßburger Musiker. 4) Franz Xaver Richter (1709–1789), siedelte 1769 von Mannheim nach Straßburg über; mit Joh. Stamitz ein Hauptvertreter der Mannheimer Symphonie.

seyen sie recht Munter und aufgeräummt; denken sie daß ihr sohn gott lob und Danck frisch und gesund – und vergnügt ist, weil er seinem glück immer näher kommt; – an alle gute freunde meine Empfehlung, besonders an h: Bullinger – meine liebste schwester umarme ich von ganzem herzen, und ihnen küsse ich 1000 mahl die hände und bin Dero gehorsamste Sohn

Wolfgang Mozart 1)

lezten Sonntag habe in Münster eine neue Mess von h: Richter gehört: die charmant geschrieben ist –

136.

Mannheim le 12 novbre 1778

Mon trés cher Pére!

Ich bin hier den 6ten glücklich angelanget, und habe alle meine gute freünde auf eine angenehme art überaschet; – gott lob und Danck daß ich wieder in meinen lieben Mannheim bin! – ich versichere sie, wenn sie hier wären, so würden sie das nemliche sagen; ich wohne bey der Madme Cannabich – die, nebst ihrer famille und allen guten freünd fast für freüde ausser sich kamm, als sie mich wieder sah; – wir haben uns noch nicht ausgeredet, denn sie erzehlt mir alle die historien und veränderungen die seit meiner abwesenheit vorbey-gegangen; – ich habe noch, so lange ich hier bin, nicht zu hause gespeist – denn, es ist recht das geriss um mich; mit einem wort; wie ich Mannheim liebe, so liebt auch Mannheim mich; – und ich weis nicht, ich glaube, ich werde doch noch hier angestellet werden! – hier, nicht in München; denn, der Churfürst wird, glaube ich, gmr glrnl wfldlr olfnl Rlofdlnz fn Amnulfa 2) machen, indemme er dfl grsbulftln von den ulrrn bmylrn 3) ohnmöglich lange wfrd mhoumetln 4) können! – sie wissen daß die Mannheimer truppe in

1) Antwort des Vaters: 19. November. 2) Auflösung der Chiffren: gar gerne wieder seine Residenz in Manheim 3) die grobheiten .. herrn bayern 4) wird aushalten

München ist? — Da haben sie schon die 2 ersten actricen Madme toscani und Madme urban ausgepfiffen, und war so ein lerm, daß sich dlr Euhrihrot olebot 1) über die Esgl 2) neigte, und sch — — machte — nachdem sich aber kein Mensch irre machen ließ, hinab schickte, — und aber dlr grmi olmu 3), nachdemme er einigen officiren sagte, sie sollten doch kein so lerm machen, dlr Euhrihrot 4) sehe es nicht gerne, zur antwort bekam; — sie olyln ha fur bmmr gled da und umdl funln klfn alnocu zh blilueln — 5) doch, was ich für ein Narr bin! dieß werden sie schon längst durch unsern ——*** wissen; Nun kommt etwas; — ich kann hier vielleicht 40 louisd'or gewinnen! — freylich muß ich 6 wochen hier bleiben — oder längstens 2 Monath; — Die seilerische trupe ist hier — die ihnen schon per Renommè bekant seyn wird; — h: v: Dallberg ist Director davon; — Dieser läst mich nicht fort, bis ich ihm nicht ein Duodrama componirt habe, und in der that habe ich mich gar nicht lange besonnen; — denn, diese art Drama zu schreiben habe ich mir immer gewunschen; — ich weis nicht, habe ich ihnen, wie ich das erstemahl hier war, etwas von dieser art stücke geschrieben? — ich habe damals hier ein solch stück 2 mahl mit dem grösten vergnügen aufführen gesehen! — in der that — mich hat noch niemal etwas so surprenirt! — Denn ich bildete mir immer ein so was würde keinen Effect machen! — sie wissen wohl, daß da nicht gesungen, sondern Declamirt wird — und die Musique wie ein obligirtes Recitativ ist — bisweilen wird auch unter der Musique gesprochen, welches alsdann die herrlichste wirckung thut; — was ich gesehen war Medea von Benda 6); er hat noch eine gemacht, Ariadne auf Naxos, beyde wahrhaft — fürtreflich; sie wissen, das Benda unter den lutherischen kapellmeistern immer mein liebling war; ich liebe diese zwey wercke so, daß ich sie bey mir führe; Nun stellen sie sich meine freude für, daß ich das, was ich mir gewunschen zu machen habe 7)! — wissen

1) Auflösung der Chiffren: der Churfürst selbst 2) Loge 3) der graf seau 4) der Churfürst 5) seyen um ihr baar geld . . hätte ihnen kein mensch zu befehlen 6) Georg Benda. 7) Das projektierte Duodrama Semiramis von Otto Frh. v. Gemmingen (s. den Brief vom 24. März).

sie was meine Meynung wäre? – man solle die meisten Recitativ auf solche art in der opera tractiren – und nur bisweilen, wenn die wörter gut in der Musick auszudrücken sind, das Recitativ singen; – Mañ richtet hier auch eine accademie des amateurs auf, wie in Paris – wo h: fränzel das violin Dirigirt – und da schreibe ich just an einen concert für clavier und violin – meinen lieben freünd Raaff habe ich noch hier angetrofen – er ist aber den 8ten von hier weg; – er hat mich hier sehr gelobt, und sich um mich angenohmen – und ich hoffe er wird es in München auch thun; – wissen sie wohl, was dlr vlriehcutl klre olmh 1) hier gesagt hat? – Meine opera buffa zu München 2) seye ausgepfiffen worden! – unglücklicher weise hat er es in einen ort gesagt, wo man mich gar zu sehr kennt! – mich ärgert aber nur die keckheit, indemme die leüte wenn sie nach München kommen, just das gegentheil erfahren können! – ein ganzes bayerisches Regiment ist hier – und da ist mit hier – die – freyllein de Pauli – wie sie mit ihren dermaligen Namen heist, weis ich nicht – ich war aber schon bey ihr – denn sie hat gleich zu mir geschickt – O! – was ist doch für ein unterschied zwischen die Pfälzer und bayern! – was das für eine sprache ist! – wie grob! – und die ganze lebens-art schon! – ich habe währlich sorge, wenn ich wieder das hoben und olles mit einonder hören werde; – und das gestrenge herr! – Nun leben sie recht wohl, und schreiben sie mir bald – nur die einfache addreße an mich – denn auf der Post wissen sie schon wo ich bin! – hören sie nur wie mein Namme hier bekandt ist – es ist gar nicht möglich daß hier ein brief für mich verloren geht – Mein bäasle hat mir geschrieben – und anstatt Pfälzischen hofe – franckischen Hof – Der wirth hat den brief gleich zum h: hofkammerrath serarius geschickt, wo ich das vorigemal logirt habe – mit dieser Post werde ich ihr schreiben, daß sie mir die briefe, die bey ihr auf mich warten, hieher schicken soll; –

was mich bey der ganzen Mannheimer und Münchner geschichte an meisten freüet ist, daß der weber seine sache so gut gemacht hat

1) Auflösung der Chiffren: der verfluchte kerl seau 2) „Finta giardiniera" vom Carneval 1775.

— sie kommen nun auf 1600 fl: – denn die tochter hat allein 1000, und ihr vatter 400 und dann wieder 200 als souffleur – Der Cannabich hat das meiste dabey gethan – es war eine ganze historie; – wegen grmi olmh – 1) wenn sie es noch nicht wissen, so will ich ihnen nächstens schreiben.

unterdessen leben sie recht wohl, mein liebster, bester vatter ich küsse ihnen 1000 mahl die hände, und meine liebe schwester umarme ich von ganzem herzen und bin Dero gehorsamster sohn

Wolfgang Amadè Mozart

Ich bitte sie, liebster vatter, machen sie sich diese sache zu Salzburg zu nutzen und reden sie so viell und starck, daß der Erzbischof glaubt ich werde vielleicht nicht kommen, und sich resolvirt mir bessern gehalt zu geben, denn, hören sie, ich kan nicht mit ruhigen gemüth darauf dencken; – der Erzbischof kan mich gar nicht genug bezahlen für die sclaverey in salzbourg! wie ich sage, ich empfinde alles vergnügen wenn ich gedencke ihnen eine visite zu machen – aber lauter verdruß und angst, wenn ich mich wieder in diesen bettl-hof sehe! – Der Erzbischof darf mit mir gar noch nicht den grossen, wie er es gewohnt war, zu spiellen anfangen – es ist gar nicht unmöglich daß ich ihm eine Nase drehe! – gar leicht; und ich weis gewis daß sie auch theil an meiner freüde nehmen werden; Adieu, – wissen sie, wenn sie mir 10 k: ersparen wollen, so adressiren sie ihre briefe nach Mannheim allzeit:

à

Monsieur

Monsieur Heckmann Registrateur

de la chambre des finances de S. A. S.

Elec: Palatine

à

Mannheim.

Adieu nun – leben sie recht wohl – geben sie achtung auf ihre mir so kostbare gesundheit;

1) Auflösung der Chiffren: graf seau –

Meine Empfehlung an alle gute freund und freundinen besonders an unsern wahren freund Bullinger 1).

137. [an Heribert von Dalberg 2) in Mannheim]

Monsieur Le Baron!

Ich habe ihnen schon zweymal aufwarten wollen, aber niemalen das glück gehabt sie anzutreffen; gestern waren sie zwar zu hause, konnte sie aber doch nicht sprechen! — dahero bitte ich um verzeihung, daß ich ihnen mit etlichen zeilen überlästig fallen muß; — indemme es für mich sehr dringend ist, daß ich mich ihnen erkläre; — Herr Baron! sie kennen mich; — ich bin nicht interessirt, besonders wenn ich weis, daß ich im stande bin einem so grossen liebhaber und wahren kenner der Musick, wie sie sind, einen gefälligkeit zu erweisen; — im gegentheil weis ich auch, daß sie ganz gewis nicht verlangen werden, daß ich hier schaden haben sollte; — mithin nehme ich mir die freyheit nun mein leztes wort in dieser sache zu reden, indemme ich ohnmöglich auf ungewis mich länger aufhalten kann — Ich verbinde mich um 25 louisd'or ein Monodrama zu schreiben — mich zwey Monathe noch hier aufzuhalten — alles in ordnung zu bringen — allen Proben beyzuwohnen Etc: jedoch mit diesem beysatz, daß, es mag sich ereignen was nur will, ich zu Ende jenners meine bezahlung habe; — Daß ich mir ausbitte in speсktakel frey zu seyn — versteht sich von selbst; — sehen sie, mein Herr Baron, das ist alles, was ich thun kann! — wenn sie es recht überlegen, so werden sie sehen, daß ich gewis sehr discret handle; — was ihre opera 3) betrift, so versichere ich sie, daß ich sie von herzen gerne in Musick setzen möchte; — diese arbeit könnte ich zwar nicht um 25 louisd'or übernehmen, dieß werden sie mir selbst zugestehen; denn es ist (recht gering gerechnet) noch so viell arbeit als ein Monodrame — und was mich am meisten davon abhalten würde, wäre, daß, wie sie mir selbst sagten, schon wircklich gluck und schweizer daran schreiben; — doch,

1) Antwort des Vaters: 19. November. 2) S. den vorhergehenden Brief. 3) „Cora", ein „musikalisches Drama", Text von Dalberg.

setzen wir daß sie mir 50 louisd'or dafür geben wollten, so würde ich es ihnen als ein Ehrlicher Mann ganz gewis abrathen; eine opera ohne sänger und sängerinen! — was will man denn da machen! — übrigens wenn unter dieser zeit ein aus=sehen ist, daß man sie aufführen kann, so werde ich mich nicht weigern, ihnen zu liebe diese arbeit anzunehmen — denn sie ist nicht klein, das schwöre ich ihnen bey meiner Ehre; — Nun habe ich ihnen meine gedancken klar und aufrichtig erkläret — Nur bitte ich um die bäldeste entschliessung — wenn ich es noch heute wissen kann, so wird es mir desto angeneh= mer seyn, indemme ich gehört habe, daß künftigen Donnerstag je= mand ganz allein Nach München reiset, und ich sehr gerne von dieser gelegenheit profitiren möchte; — unterdessen habe ich die Ehre in aller Hochachtung zu verharren

Monsieur Le Baron!

ce mecredi le 24 Novbre 1778 — gehorsamster Diener
Wolfgang Amadè Mozart

138.

Mannheim den 3ten Decber 1778

Monsieur
mon trés cher Pére!

Ich habe sie wegen zwey sachen, um verzeihung zu bitten; Erstens, daß ich ihnen so lange nicht geschrieben, und zweytens, daß ich für diesmal kurz seyn muß; — daß ich ihnen so lange nicht geantwortet, ist kein Mensch ursach als sie selbst — durch ihren ersten brief nach Mannheim 1); — ich hätte mir wahrhaftig niemalen vorgestellt, daß — doch stille, ich will nichts mehr davon sagen; — denn es ist nun alles schon vorbey; künftigen Mittwoch, als den 9ten reise ich ab — ehender konnte ich nicht, denn, weil ich noch ein paar Monathe hier zu verbleiben glaubte, übernahm ich scolaren — und da wollte ich doch meine 12 lectionen ausmachen; — ich versichere sie, sie

1) Vom 19. November.

können sich gar nicht vorstellen, was für gute und wahre freünde ich hier habe – mit der zeit wird es sich gewis zeigen; – warum ich kurz seyn mus? – weil ich die hände voll zu thun habe; – ich schreibe nun dem hl: v: gemmingen, und mir selbst zu liebe den Ersten act der Deklamierten opera (die ich hätte schreiben sollen) 1) umsonst; – nehme es mit mir, und mache es dann zu hause aus; – sehen sie, so gros ist meine begierde zu dieser art Composition; – der hl: v: gemmingen ist der Poet, versteht sich, – und das Duodrame heißt semiramis; –

Ich habe ihr leztes vom 23ten Novbre auch richtig erhalten; – künftigen Mittwoch reise ich ab, wissen sie wohl mit was für gelegenheit? – mit den hl: Reichsprälaten von kaysersheim; – als ihn ein guter freünd von mir gesprochen – so kennte er mich gleich vom Namen aus; – und zeigte viell vergnügen mich zum Reise-compagnon zu haben; er ist (obwohlen er ein Pfaff und Prälat ist) ein recht liebenswürdiger Mann; ich gehe also über kaysersheim und nicht stuttgard – da liegt mir aber gar nichts daran, denn es ist gar zu gut wenn man auf der Reise den beutl (der ohnehin gering ist) ein wenig sparen kann; – geben sie mir doch einmal antwort auf folgende fragen: wie gefallen die Comödianten zu Salzburg? heißt das mädl welche singt, nicht Keiserin? 2) –

Spiellt hl: feiner 3) auch das Englische horn? – ach, wenn wir nur auch clarinetti hätten! – sie glauben nicht was eine sinfonie mit flauten, oboen und clarinetten einen herrlichen Effect macht; – ich werde dem Erzbischof bey der ersten audienz viell neues erzehlen, und vielleicht auch einige vorschläge machen; – ach; die Musique könnte bey uns viell schöner und besser seyn, wenn der Erzbischof nur wollte; – die haupturſach warum sie es nicht ist, ist wohl weil gar zu vielle Musicken sind; – ich habe gegen die cabinetts-Musick nichts einzuwenden, – nur gegen die grossen; – apropos, sie schreiben gar nichts, aber ohne zweifel werden sie wohl den kuffer

1) S. den Brief vom 12. November. 2) S. die Briefe des Vaters vom 10. und 17. September. 3) Ludwig Feiner, der für den Salzburger Hof neuengagierte Oboist (s. den Brief des Vaters vom 10. September).

Erhalten haben? — denn sonst müßte es wohl der hl: v: grimm verantworten; — da werden sie die aria, die ich der Mad mle Weber geschrieben, gefunden haben; sie können sich nicht vorstellen was die aria für einen Effect mit den instrumenten macht; man siehts ihr nicht so an; — es muß sie aber währlich eine weberin singen; — ich bitte sie, geben sie selbe keinem menschen; — denn das wäre die gröste unbilligkeit die man begehen könnte, indemm sie ganz für sie geschrieben, und ihr so past wie ein kleid auf den leib; — Nun leben sie recht wohl, liebster, bester vatter; — meine liebe schwester umarme ich von ganzen herzen — und an unsern lieben freünd Bullinger bitte alles erdenckliche auszurichten; - an ceccarelli, hl: fiala, seine frau, und hl: feiner meine Empfehlung, und an alle Salzburger die ein bischen wissen wie es ausser den Salzburgerland aus-sieht; — Adieu, ich küsse ihnen tausendmal die hände und bin Dero gehorsamster Sohn

Wolfgang Amadè Mozart 1)

139.

kaysersheim den 18ten Decbre 1778

Mon trés cher Pére!

sonntags den 13ten bin ich gott lob und danck glücklich mit der schönsten gelegenheit von der welt hier angelangt, und habe gleich das unbeschreibliche vergnügen gehabt einen brief von ihnen zu finden; — warum ich ihnen nicht gleich geantwortet, ist die ursache, weil ich ihnen die sicherste und gewisseste nachricht meiner abreise von hier melden wollte, und ich aber es selbst noch nicht wuste — mich aber endlich entschlossen, weil der hl: Prälat den 26ten oder 27ten dieses nach München reiset, ihm wieder gesellschaft zu leisten — doch muß ich ihnen melden, daß er nicht über augsburg geht — ich verliere nichts dabey, doch wenn sie etwas vielleicht zu bestellen, oder zu betreiben haben, wo meine gegenwart etwa nothwendig seyn sollte, so kann

1) Antwort des Vaters: 10. Dezember.

ich, wenn Sie befehlen, allzeit von münchen, weil es sehr nahe, eine kleine spazierfahrt hin machen; — meine reise von Mannheim bis hieher war für einen Mann, der mit leichtem herzen von einer stadt weg=reiset, gewis eine der angenehmsten — der hl: Prälat und sein herr kanzler, ein recht Ehrlicher, braver und liebenswürdiger Mann fuhren allein in einer chaise — der hl: kellermeister P: Daniel, bruder Anton hl: secretaire und ich fuhren allzeit eine halbe — bisweilen auch eine stunde voraus; — allein für mich, dem niemal etwas schmerzhafter gefallen ist, als diese abreise, war folglich diese reise nur halb=angenehm — sie wäre mir gar nicht angenehm, ja gar Ennuiante gewesen, wenn ich nicht von jugend auf schon so sehr gewohnt wäre, leüte, länder und städte zu verlassen, und nicht grosse Hofnung hätte, diese meine zurückgelassene gute freünde wieder, und bald wieder zu sehen — unterdessen kann ich nicht läugnen, sondern muß ihnen aufrichtig gestehen, daß nicht nur allein ich, sondern alle meine gute freunde, besonders aber das Cannabichische hauß, die lezten täge, da nun endlich der tag meiner traurigen abreise bestimmt war, in den bedauerns=würdigsten umständen war; — wir glaubten es seye nicht möglich daß wir scheiden sollten; — ich gieng erst morgens um halbe 9 uhr ab, und Madme Cannabich stund doch nicht auf — sie wollte — und konnte nicht abschied nehmen; — ich wollte ihr das herz auch nicht schwer machen, reisete also ab, ohne mich bey ihr sehen zu lassen — allerliebster vatter! — ich versichere sie, daß dies vielleicht eine meiner besten und wahrsten freundinen ist — denn ich nenne nur freünd und freündin eine Personn die es in allen situationen ist — die tag und nacht auf nichts sinnet, als das beste ihres freündes zu besorgen — alle vermögende freünde anspannt, selbst arbeitet, ihn glücklich zu machen; — sehen Sie, dies ist das wahre Portrait der Madme Cannabich — es ist freylich interesse auch dabey; allein, wo geschieht etwas, ja, wie kann man etwas thun auf dieser welt, ohne interesse? — und was mir bey der Madme Cannabich gar wohl gefällt, ist, daß sie es auch gar nicht läügnet; — ich will es ihnen schon mündlich sagen, auf was für art sie es mir gesagt hat; — denn, wenn wir alleine beysamm sind, welches sich leider sehr selten

ereignet, so reden wir ganz vertraut; — von allen guten freünden, die ihr haus frequentiren, bin ich der einzige der ihr ganzes vertrauen hat, der alle ihre haus-familien-verdruß, anliegen, geheimnüsse und umstände weis; — ich versichere sie (wir haben es auch zu uns selbst gesagt) daß wir uns das erstemal nicht so gut gekennt haben — wir haben uns nicht recht verstanden; — aber wenn man in hauß wohnt, so hat man mehr gelegenheit einander kennen zu lernen; — und schon in Paris fieng ich an, die wahre freündschaft von Cannabichischen hauß recht einzusehen, indemm ich von guten händen wuste, wie er und sie sich um mich annahmen; Ich spare mir vielle sachen mündlich ihnen zu sagen und zu entdecken — denn seit meiner zurückunft von Paris hat sich die scene um ein merckliches verändert — aber noch nicht ganz; —

Nun etwas von meinem klosterleben; — Das kloster an sich selbst hat keinen grossen eindruck auf mich gemacht, denn wenn man einmal Kremsmünster gesehen hat, so — ich rede von äußerlichen, und von dem was man hier Hof heist — das kostbareste muß ich erst sehen; — was mir am lächerlichsten vorkömmt, ist das grausame militaire — möchte doch wissen zu was? — nachts höre ich allzeit schreyen: Wer da? — gieb aber allzeit fleissig antwort; schmecks! — daß der hl: Prälat ein recht liebenswürdiger Mann ist, wissen sie; — daß ich mich aber unter die claße seiner favoriten zählen darf, wissen sie nicht; — es wird mich aber weder in glück noch unglück bringen, glaube ich; — doch ist es immer gut einen freund mehr in der welt zu haben; — ich kenne weder Mad[elle] Ballon, noch hl: Heigl und seine frau 1) — was die monodrame oder Duodrame betrift, so ist eine stimme zum singen gar nicht nothwendig, indemme keine Note darin gesungen wird — es wird nur geredet — mit einem wort, es ist ein Recitativ mit instrumenten — nur daß der acteur seine worte spricht, und nicht singet; — wenn sie es nur einmal an clavier hören werden, so wird es ihnen schon gefallen; — hören sie es aber einmal in der Execution, so werden Sie ganz hingerissen, da stehe ich ihnen gut dafür; — allein einen guten acteur oder gute actrice

1) Mitglieder der Münchener Bühne.

erfordert es; – Nun schäme ich mich in der that, wenn ich nach München komme ohne meine sonaten – ich begreife es nicht; – das war wohl ein dummer streich von grimm – ich habe es ihm auch geschrieben, daß er nun einsehen wird, daß es eine kleine übereilung von ihm war; – mich hat noch nichts so geärgert, als dieses; – überlegen sie es; – ich weis, daß meine sonaten heraus sind seit anfangs Novembre – und ich als author habe sie nicht – und kann sie der Churfürstin, der sie dedicirt sind, nicht über reichen; – ich habe unterdessen anstalten gemacht, daß sie mir nicht fehlen können; – ich hoffe, daß sie meine baase in augsburg nun erhalten hat, oder daß sie bey joseph Killian alda liegen – und hab schon geschrieben, daß sie mir sie gleich schicken soll; – nun, bis ich selbst komme empfehle ich ihnen bestens einen organisten – zugleich auch guten Clavieristen – hl: Demmler 1) in augsburg; – ich dachte gar nicht mehr an ihn, und war sehr froh als man hier von ihm sprach – das ist ein sehr gutes genie – die salzburgerischen dienste könnten ihm zu seinen ferneren glück sehr nützlich seyn – denn es fehlt ihm nichts als ein guter wegweiser in der Musick – und da wüste ich ihm keinen bessern Conducteur als sie mein liebster vatter – und es wäre währlich schade, wenn er auf abwege gerathen sollte! –

Nun wird zu München die trauerige Alceste vom schweizer aufgeführt! – – das beste (nebst einigen anfängen, mittelpassagen und schlüsse einiger arien) ist der anfang des Recitativ O jugendzeit! – und dieß hat erst der Raaff gut gemacht; er hat es dem hartig 2) (der die Rolle des admet spiellt) Punckirt, und dadurch die wahre Expression hineingebracht; – das schlechteste aber, (nebst dem stärckesten theil der opera) ist ganz gewis die ouverture; Wegen den kleinigkeiten die im kuffer abgegangen, ist es ganz natürlich, daß bey dergleichen umstände leicht etwas verloren, ja auch gestohlen wird; – das kleine ammadistene Ringl, habe ich der garde geben müssen, die bei meiner mutter seel: gewacht hat, weil sie sonst den brautring behalten hätte; – Das Dintenfas ist zu voll, und ich bin

1) S. den Brief vom 24. Oktober 1777. 2) Der Tenorist Frz. Hartig, ein Schüler Raaffs.

zu hitzig im eindunckeu, das sehen sie ganz klar — wegen der uhr haben sie es errathen, die hat studirt; habe aber nicht mehr als 5 louisd'or dafür bekommen können, und das in ansehung des wercks, welches gut war — denn die façon wissen sie von selbst, daß sie alt war, und izt gar ganz aus der mode; — weil wir just von uhren reden, so will ich ihnen sagen daß ich mir eine uhr mitbringe — eine wahre Pariserin; — sie wissen was an meiner steinerl=uhr war? — wie schlecht die steinerl waren, wie Plump und ungeschickt die façon — doch das würde ich alles noch nicht achten, wenn ich nur nicht so viell unnützes geld für repariren und richten hätte ausgeben müssen! — und doch gieng die uhr einen tag eine stunde auch 2 zu frühe, den andern Tag so viell zu spätt; — die von kuhrfürsten machte es just auch so, und war aber noch dabey so schlecht und gebrechlich gearbeitet, daß ich es ihnen nicht sagen kann — diese meine 2 uhren habe mit sammt den ketten für eine Pariserin von 20 louisd'or hergegeben — Nun weis ich doch einmal wie viell uhr das es ist? — so weit hab ich es mit sammt meinen 5 uhren nicht gebracht; — Nun habe ich doch unter vier, eine, wo ich mich darauf verlassen kann; — izt leben sie recht wohl, allerliebster vatter; so bald ich in München seyn werde, werde ich ihnen meine anckunft benachrichtigen; — unterdessen küsse ich ihnen 1000mahl die hände, und meine liebe schwester umarme ich von ganzen herzen und bin Dero

gehorsamster sohn

Wolfgang Amadè Mozart 1)

meine Empfehlung an alle gute freunde besonders aber an unsern lieben hl: Bullinger —

die adreße an heyna ist;

à Monsieur

Monsieur Heina rue de Seine

feauxbourg st: germain, à l'hôtel de Lille

à

Paris.

1) Antwort des Vaters: 28. Dezember.

*140. [an das „Bäsle" in Augsburg]

Kaisersheim den 23 Decb 1778.

Ma très chère Cousine!

in größter Eyl und mit vollkommenster Reue und Leid, und steifen Vorsatz schreibe ich Ihnen und gieb ihnen die Nachricht, daß ich morgen schon nach München abreiße. – liebstes Bäsle, sei kein Häsle – ich wäre sehr gerne nach Augsburg das versichere ich sie, allein d' hr. Reichsprälat hat mich nicht nach Ausgburg gelassen und ich kann ihn nicht hassen, denn das wäre wieder das Gesetz Gottes und der Natur, und wers nicht glaubt ist eine H – r; mithin ist es halt einmal so; vielleicht komme ich von München auf einen Sprung nach Augsburg, allein es ist nicht so sicher; wenn Sie so viel Freude haben mich zu sehen, wie ich ihnen, so kommen sie nach München in die werthe Stadt – schauen sie daß Sie vorm Neuenjahr noch drinn sind, so will ich sie dann betrachten vorn und hint, will Sie überall herumführen, auch wenns nothwendig ist kristieren – doch nur eins ist mir leid, daß ich sie nicht kann logiren, weil ich in keinem Wirthshauß bin, sondern wohne bey – ja wo? das möcht ich wissen; nun spassssss à part – just dessentwegen ist es für mich sehr nothwendig, daß sie kommen – sie werden vielleicht eine große Rolle zu spielen bekommen – also kommen sie gewiß, sonst ists ein Schiß, ich werde alsdann in eigener hoher Person Ihnen complimentiren, ihnen den Arsch petschiren, Ihre Hände küssen, mit der hintern Büchse schießen, sie embraßieren, sie hint und vorn kristieren, ihnen was ich ihnen etwa alles schuldig bin haarklein bezahlen und einen wackern furz lassen erschallen und vielleicht auch . . . – nun Adieu mein Engel, mein Hertz, ich warte auf sie mit Schmertz

voltre sincere Cousin
W. A.

Schreiben Sie mir nur gleich nach München Poste restante ein kleines Briefchen von 24 Bögen, aber schreiben sie nicht hinein wo sie logiren werden, damit ich sie und sie mich nicht finden. P. S.

Scheiß Dibitari der Pfarrer zu Rodempl hat seine Köchin in Arsch geleckt ein andern zum Exempl. Vivat – Vivat –

141.

Mon trés cher Pére!

Dieses schreibe ich in der behausung des h: Becké 1), – ich bin den 25t gott lob und Danck glücklich hier angelangt, allein es war mir bis Dato ohnmöglich ihnen zu schreiben – ich sparre mir alles wenn ich werde das glück und vergnügen haben sie wieder mündlich zu sprechen denn heute kann ich nichts als weinen – ich habe gar ein zu empfindsames herz 2); – ünterdessen gebe ich ihnen nur nachricht, daß ich den tag ehe ich von kaysersheim abgereist bin, meine sonaten richtig erhalten habe, und sie folglich der Churfürstin hier selbst ünreichen werde; – das ich nur abwarten werde, bis die opera in Scena ist 3), und alsdann gleich abreisen werde, ausgenommen ich befände es sehr nützlich und sehr glücklich für mich, wenn ich noch einige zeit hier bleibe, – und da weis ich gewis, ja ich bin gewis versichert, daß sie nicht allein damit zufrieden, sondern mir es selbst anrathen würden – ich habe von natür aus eine schlechte schrift, das wissen sie, denn ich habe niemalen schreiben gelernt, doch habe mein lebetag niemal schlechter geschrieben als dießmal; denn ich kann nicht, – mein herz ist gar zu sehr zum weinen gestimmt! – ich hoffe sie werden mir bald schreiben und mich tröſten; ich glaube es wird am besten seyn wenn sie mir Poste restante schreiben – da kann ich doch den brief selbst ablangen; – ich wohne beym weberischen; – doch, besser würde es seyn, ja, am besten, wenn sie ihre Briefe an unsern lieben freund beeckè addressiren wollten – ich werde (unter uns gesagt – im grösten geheimnüss) eine Messe hier schreiben – alle gute freunde rathen es mir – ich kann ihnen nicht beschreiben, was Cannabich und Raff für freunde von mir sind! Nun leben sie wohl, bester, liebster vatter;! schreiben sie mir bald, ich küsse ihnen tausend=

1) Des Münchener Flötisten. 2) Anspielung auf die Enttäuschungen mit Aloysia Weber. 3) Schweitzers „Alceste" (s. den Brief vom 18. Dezember).

mal die hände, und meine liebe schwester umarme ich von ganzen herzen u. bin bis in tod

Dero

glückseeliges neües jahr! — mehr kann ich heute nicht zu wegen bringen! —

München den 29ten decembre 1778 — gehorsamster sohn Wolfgang Amadè Mozt 1)

10

an alle gute freund und freundinen meine Empfehlung. Die frau von Robinig hoffe ich [hier] zu sehen —

142.

München den 31t Decbre 1778

Mon trés cher Pére!

Ich habe ihren brief 2) diesen augenblick durch unsern freund Becké erhalten; — ich habe an sie vorgestern in seiner behausung geschrieben — aber einen brief dergleichen ich noch niemalen geschrieben — denn dieser freünd redete mir so viell von ihrer vätterlichen und zärtlichen liebe — von ihrer nachsicht gegen mich, von ihrer nachgebung und Discretion wenn es darauf ankömmt mein künftiges glück zu befördern; — daß mein herz ganz zum weinen gestimmt wurde; — Nun aber durch ihres von 28t ersehe ich Nur gar zu klar, daß h: Beckè in seiner unterredung mit mir ein wenig übertrieben war; — Nun klar und deutlich; —

so bald die opera (Alceste) in scena ist, so werde ich abreisen — und soll der Postwagen den tag nach der opera gehen, oder gar in der nacht noch; — hätten sie doch mit der frau v: Robinig gesprochen, vielleicht hätte ich mit ihr nach hauß reisen können! — Nu, demm sey wie ihm wolle; den 11t ist die opera, und den 12t (wenn die Diligence abgeht) bin ich weg; — mein interesse wäre daß ich noch ein bischen länger bliebe, allein, daß will ich ihnen aufopfern

1) Antwort des Vaters: 31. Dezember. 2) Vom 28. Dezember.

in der hofnung daß ich in Salzburg dopelt darfür werde belohnt werden – wegen den sonaten haben sie nicht den besten gedancken gehabt! – also, wenn ich sie nicht hätte, sollte ich gleich abreisen? – oder sollte ich mich vielleicht bey hofe gar nicht sehen lassen? – Dies könnte ich, als ein Mann der so bekant hier ist, nicht thun; – sorgen sie aber nicht; ich habe meine sonaten in kaysersheim bekommen; ich werde sie so bald sie gebunden sind, S: Ch. D: überreichen; – apropós: was will den dieß sagen, lustige träume? – über das träumen halte ich mich nicht auf, denn da ist kein sterblicher auf den gantzen Erdboden der nicht manchmal träumet! – allein lustige träume! – ruhige träume, erquickende, süsse träume! – das ist es; – träume, die, wenn sie wircklich wären, mein mehr traueriges als lustiges leben, leidentlich machen würden; – Den 1ten diesen augenblick erhalte ich durch einen Salzburgischen viturino ein schreiben von ihnen 1), welches mich wircklich im ersten augenblick stutzen gemacht hat; – um gottes himmels willen glauben sie denn daß ich izt den tag meiner abreise bestimmen kan? – oder glauben sie etwa ich möchte gar nicht kommen? – wenn man einmal schon so nahe ist, so könnte man glaube ich ruhig seyn; – als mir der kerl seine reise ganz erkläret hatte, so kamm mir ein grosser lust mit zu gehen, allein, ich kann noch nicht; – morgen oder übermorgen werde ich S: Ch: D: erst die sonaten überreichen können, und dann werde ich doch (bey aller möglichen betreibung) etwelche täge auf ein present warten müssen; – Das verspreche ich ihnen bey meiner Ehre daß ich mich ihnen zu liebe entschließen will die opera gar nicht zu sehen – sondern gleich den tag nach empfang eines presents abreisen will – aber es kommt mir schwer an das bekenne ich – doch, wenns ihnen auf etwelche täge mehr oder weniger ankömmt, so seye es; – antworten sie mir gleich darüber; –

ich schreib wie eine Sau, weil ich so Eylen muß, indemm der kerl den augenblick fortfährt; –

Den 2ten Mündlich freue ich mich mit ihnen zu sprechen – da werden sie alles erst recht hören, wie meine sachen hier stehen – auf

1) Vom 31. Dezember.

Raaff darfen sie gar kein misstrauen oder Verdruß haben, das ist der Ehrlichste Mann von der Welt – er ist halt kein grosser liebhaber von schreiben; – Die hauptursache ist aber weil er nicht gern etwas zu frühe verspricht, und doch gerne hofnung giebt; übrigens hat er (wie auch Cannabich) schon mit händen und füssen gearbeitet; – nun leben sie recht wohl; – meine Empfehlung an alle gute freund, meine liebe schwester umarme ich von ganzem herzen, und sie, liebster vatter, küsse ich und dero hände 1000 mal und bin bis in tod

Dero gehorsamster sohn
Wolfgang Amadè Mzt

143.

München den 8t jenner 1779

Mon trés cher Pére!

Ich hoffe sie werden mein leztes, welches ich durch den lohnkutscher habe abschicken wollen, weillen ich ihn aber versaumet, der Post übergeben habe, richtig erhalten haben; ich habe alle ihre schreiben, mithin auch ihr leztes von 31t Decbre durch h: Beckèe richtig bekommen; – ich habe ihm meinen brief und er mir den seinigen lesen lassen; –

Ich versichere sie mein liebster vatter, daß ich mich nun ganz zu ihnen (aber nicht nach Salzburg) freue, weil ich nun durch ihr leztes versichert worden bin, daß sie mich besser kennen, als vorhin! – es war niemal keine andere ursach an den langen verzögern nach haus zu reisen – an der betrübniss, die ich endlich, weil ich meinem freünd Beckèe mein ganzes herz entdeckte, nicht mehr bergen konnte – als dieser zweifel; – was könnte ich den sonst für eine ürsache haben? – ich weis mich nichts schuldig daß ich von ihnen vorwürfe zu befürchten hätte; – ich habe keinen fehler (denn ich nenne einen fehler daß, welches einem Christen und Ehrlichen Manne nicht ansteht) begangen; – mit einem wort, ich freue mich; und ich verspreche mir schon im

voraus die angenehmsten und glücklichsten täge — aber nur in ihrer und meiner liebsten schwester gesellschaft; —

ich schwöre ihnen bey meiner Ehre daß ich Salzburg und die ihnwonner (ich rede von gebohrnen Salzburgern) nicht leiden kann; — mir ist ihre sprache — ihre lebensart ganz unerträglich; — sie glauben nicht was ich bey der visite hier bey der Made Robinig gelitten habe; — denn ich habe schon lang mit keiner solchen närrin gesprochen; — und zu meinen noch grössern unglück war auch der einfältige und kreuzdumme Mosmayer dabey — Nun weiter; — gestern war ich mit meinen lieben freund Cannabich bey der Churfürstin, und habe meine sonaten übereichet; sie ist hier logirt wie ich ganz gewis einmal logirt seyn werde — wie halt ein privat mensch recht hübsch und niedlich, bis auf die aussicht die miserable ist, logirt sein kann — wir waren eine starcke halbe stund bey ihr, und sie war sehr gnädig; — Nun habe schon gemacht daß man ihr beybringt, daß ich in etlichen tägen abreisen werde, damit ich bald expedirt werde — Wegen graf seau haben sie nichts zu sorgen, den ich glaube nicht daß die sache durch ihn gehen wird, und wenn auch, so darf er sich nicht mucken; — Nun kurz und gut; glauben sie mir, daß ich für begierde brenne sie und meine liebe schwester wieder zu umarmen — wenns nur nicht in salzbourg wäre; — weil es aber bis dato ohnmöglich ist sie zu sehen ohne nach salzbourg zu reisen, so gehe ich also mit freuden — ich muß eilen die Post geht; — mein bäasle ist hier — warum? — ihrem vetter zu gefallen? — Das ist freylich die bekante ursach! — allein — Nu, wir werden in salzbourg davon sprechen; — dessentwegen wünschte ich sehr dmo osl 1) mit mir nach salzbourg gehen möchte! — sie werden etwas von ihrer eignen hand 2)

1) Auflösung der Chiffren: das sie. 2) Auf der vierten Seite des Briefes einige Zeilen des „Bäsle", denen Mozart in der Mitte die Zeilen beifügte:

Das Portrait von meiner baase;
sie schreibt in hemmd-ärmeln! —

und den Schluß gab:

Monsieur
wo der lezt noch nicht geschissen hat — votre invariable Cochon

auf der vierten seiten angenagelt finden; – sie geht gern; – mithin wenn sie vergnügen haben sie bey sich zu sehen, so haben sie die güte und schreiben gleich ihrem h: bruder, daß die sache richtig wird – sie werden, wen sie sie sehen und kennen, gewis mir ihr zufrieden seyn alle leute haben sie gern; – Nun leben sie recht wohl, liebster, bester vatter; – ich küsse ihnen 1000mahl die hände, und meine liebe schwester umarme ich von ganzem herzen, und bin auf Eg

Dero gehorsamster sohn
W A Mozart 1)

Die Mad: Hepp, gebohrne toßon ist erst gestern in kindbetten gestorben; – die ist auch von den Doctoren umgebracht worden; –

144. [an den Erzbischof Hieronymus von Salzburg; Salzburg, Januar 1779]

Ihro Hochfürstlich Gnaden!
Hochwürdigster des Heil. Röm. Reichs
Fürst!
Gnädigster Landes Fürst und Herr
Herr!

Euer Hochfürstlich Gnaden etc. hatten die Höchste Gnade nach dem Absterben des Cajetan Adlgassers in Höchstdero Dienste mich gnadigst anzunehmen: Bitte demnach unterthänigst als Höchstdero Hoforganisten mich gnädigst zu decretiern. dahin, als zu all andern Höchsten Hulden und Gnaden mich in tiefester unterthänigkeit empfehle

Euer Hochfürstlich Gnaden
meines gnädigsten Landes Fürsten
und Herrn Herrn
unterthanigster und gehorsammster
Wolfgang Amade Mozart 2).

1) Antwort des Vaters: 11. Januar. 2) Das Ernennungsdekret wurde am 17. Januar ausgestellt.

*145. [an das „Bäsle“ in Augsburg]

Salzburg den 10t May 1709ni1)

Liebstes, bestes,
schönstes, liebenswürdigstes
reizendstes
von einem unwürdigen vetter
in harnisch gebrachtes
Bäßchen
oder Violoncellchen!

blas mir hint' eini
gut ist's
wohl bekomms

Ob ich Joannes, Chrisostomus, Sigismundus, Amadeus, Wolfgangus Mozartus wohl im Stande sein werde, den Ihre reizende Schönheit (visibilia und invisibilia) gewiß um einen guten Pantoffel-Absatz erhöhenden Zorn zu stillen, mildern, oder zu besänftigen, ist eine Frage, die ich aber auch beantworten will; besänftigen will Imo viel sagen, als jemand in einer Sänfte sanft tragen — ich bin von Natur aus sehr sanft, und einen Senf esse ich auch gern, besonders zu dem Rindfleisch, mithin ist es schon richtig mit Leipzig, obwohl der Mr Feigelrapée durchaus behaupten oder vielmehr beköpfen will, daß aus der Pastete nichts werden soll, und das kann ich ja ohnmöglich glauben, es wäre auch nicht der Mühe werth daß man sich darum bückte; ja wenn es ein Beutel voll Convensions Kreutzer wäre, da könnte man so etwas endlich aufklauben, haben oder langen, darum wie ich gesagt habe, ich könnte es nicht anders geben. Das ist der nächste Preiß. — handeln lasse ich nicht, weil ich kein Weibsbild bin, und hiemit Holla! Ja, mein liebes Violoncellchen, so gehets und stehets auf der Welt, der eine hat den Beutel und der andere das Geld, und wer beides nicht hat, hat nichts, und nichts ist so viel als sehr wenig und wenig ist nicht viel, folglich ist nichts immer weniger als wenig, und wenig, immer mehr als nicht viel, und — so ist es, so war es, und so wird es sein. Mach ein End

1) = 1779.

dem Brief, schließ ihn zu, und schick ihn fort an Ort und End —
Feigele:

Latus, hinüber V S.

dero gehorsamster untertänigster Diener
mein Arsch ist kein Wiener.

P. S. Ist die Böhmische Trup schon wek — sagen sie mirs meine Beste ich bitte Sie ums Himmelswillen — ach! — — Sie wird nun im uben sein nicht wahr? O überzeugen Sie mich dessen, ich beschwöre sie bei allem was heilig ist — Die Götter wissen es daß ich es aufrichtig meine. lebt's Thüremichele noch? — blaß mir ins Loch. Wie hat sich Prost mit seiner frau betragen? haben sie sich nicht schon gekriegt beim Kragen? lauter Fragen

Eine zärtliche Ode! 1)

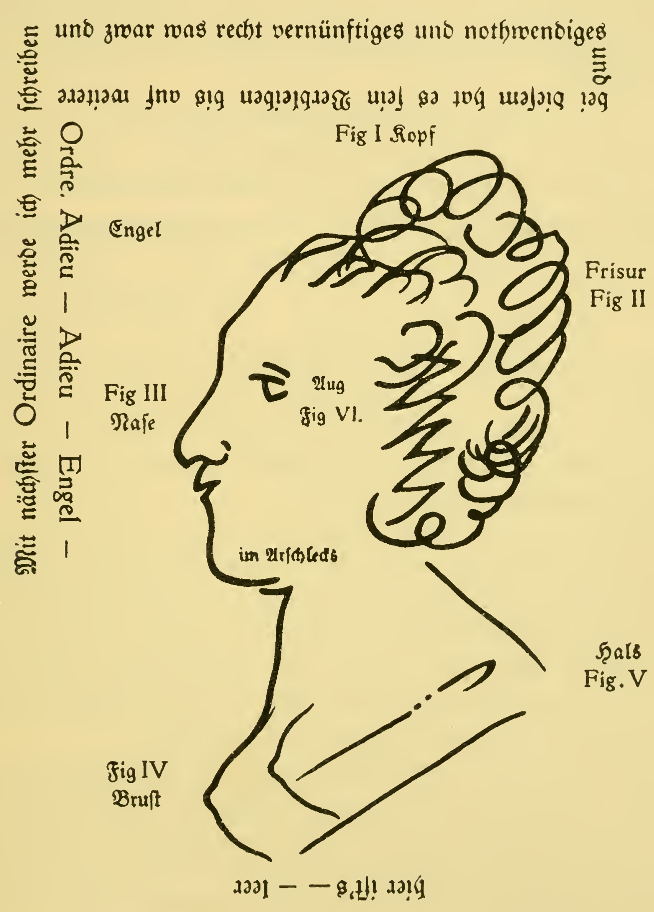
Dein süßes Bild o Bäschen
schwebt stets um meinen Blik
allein ihn trüben Zähren
daß du — — es selbst nicht bist
Ich seh' es wenn der abend
mir dämmert, wenn der Mond
mir glänzt seh ichs und — weine
daß du — — es selbst nicht bist.
Bei jenen Thales Blumen
die ich ihr lesen will
bei jenen Myrthenzweigen
die ich ihr flechten will
beschwör ich dich Erscheinung
auf und verwandle dich
Verwandle dich Erscheinung
und werd — o Bäschen selbst

Finis Coronat opus
S. U.
P T.

Edler von Sauschwanz

1) Eine fast unveränderte Herübernahme von Klopstocks 1773 veröffentlichter Ode „Edone".

Meine und unserer aller Empfehlung an ihren Hrn Hervorbringer und fr: Hervorbringer Nämlich — — — — — — — — — — — — — — — — —
Adieu Engel MeinVater giebt ihnen seinen Onkelischen Seegen und meine Schwester giebt ihnen tausend Cousinschen Küsse, und der Vetter giebt ihnen das was er ihnen nicht geben darf. Adieu — Adieu — Engel.



146. [an das „Bäsle" in Augsburg]

Salzburg, le 24 d'avril
1780

Ma très chère Cousine!

Sie haben meinen letzten Brief so schön beantwortet, daß ich nicht weis wo ich Worte hernehmen soll, ihnen dafür meine Dankbezeugung genug zu bezeugen, und Sie zugleich neuerdings zu versichern, wie sehr ich seye

Dero gehorsamster Diener und
aufrichtiger Vetter
WOLFGANG AMADI MOZART

Ich wollte gerne mehr schreiben, allein der Raum wie Sie sehen
ist
zu adieu adieu
klein

Nun aber Spaß und Ernst; Sie müssen mir schon für diesmal verzeihen, daß ich ihren allerliebsten Brief nicht so wie er es verdiente, von Wort zu Worte beantworte, und erlauben, daß ich nur das nothwendigste schreiben darf; nächstens werde ich meinen Fehler nach möglichkeit zu verbessern suchen —

Es sind nun 14 Täge, daß ich Mr Böhm 1) geantwortet habe — mir liegt nur daran zu wissen, ob mein Schreiben nicht zu Verlust gegangen, welches mir sehr leid wäre — denn sonst weiß ich nur gar zu gut, daß Mr Böhm alle Täge nur zu sehr occupirt ist — dem sey wie ihm wolle, so bitte ich Sie in jedem Fall mein lieber Knall, Tausend Komplimente zu machen — und ich warte nur auf einen Wink von ihm, so ist die Aria aldort fertig. —

Ich hab gehört, daß Munschhauser seye auch krank; ist das wahr? — das wäre nicht gut für Mr Böhm. — Nun beste werden Sie wohl alle Tage, auch bey Sturm und Hagel, das Theater fleißig besuchen, weil Sie Entrée frey sind? — Neues weis ich ihnen nichts zu schreiben, als daß leider Joseph Hagenauer (bei welchem

1) Der Direktor der seinen Namen tragenden Theatertruppe.

sie, meine Schwester und ich im Erker-stübel Choccolate getrunken) gestorben ist. – ein grosser Verlust für seinen Vatter – sein Bruder Johannes (der verheurathete) welcher, weil er sich auf seinen seligen bruder gänzlich verlassen konnte, das Faulenzen so ziemlich gewohnt war, muß nun recht daran, welches ihm ein bischen sauer ankömmt. –

Nun, meine liebste, beste, schönste, artigste, und liebenswürdigste – bald geschrieben! – das bitte ich mir aus, alle Neuigkeit in und aus dem Hause – an alle die Leute, welchen Sie Komplimente geschrieben, wieder doppelt, so viele – Adieu – Nächstens einen ganzen Bogen; doch – vorher von ihnen, mein Schatz, ein ganzes Buch voll – adieu Von meinem Vatter Papa und meiner Schwester zizibe, alles erdenkliche – an dero Aeltern von uns 3en, 2 Buben und ein Madl, 123456789876543 21 Empfehlungen, und an alle gute freunde von mir allein 624, von meinem Vatter 100 und von Schwester 150 zusammen 1774 und summa summarum

12345678987656095 Complimente.



Erläuterungen



Abkürzungen: J = Otto Jahn, W. A. Mozart, 2 Bände, 4. Auflage von H. Deiters, 1905/7.
K = L. von Köchel, Chronologisch-thematisches Verzeichnis sämtlicher Tonwerke W. A. Mozarts, 1862; 2. Auflage von Graf P. Waldersee, 1905.
N = G. N. von Nissen, Biographie W. A. Mozarts, Leipzig, 1828.
Nl Br = Ludwig Nohl, Mozarts Briefe, 2. Auflage, 1877.
Nl Z = Ludwig Nohl, Mozart nach den Schilderungen seiner Zeitgenossen, 1880.
Nb = Gustav Nottebohm, Mozartiana, 1880.
W u. F = T. de Wycewa et G. de Saint-Foix, W. A. Mozart, 2 Bände, 1912.

Die Ziffern beziehen sich auf die Nummern der Briefe.



1) Die Dedikationsschreiben aus den Jahren 1763 und 1765 (abgedruckt bei J, II, 752 ff.) konnten als Mozartsche Briefe hier nicht Platz finden, da sie von ihm selbst nicht herrühren. — Das freilich nicht genauer zu bestimmende Datum des 1. Briefes, der wohl vor der Abreise nach Italien geschrieben ist, geht aus einem Zusatz von fremder Hand hervor. Auf Veranlassung des Vaters machte Mozart damals in Salzburg sowohl zur Vertiefung seiner Bildung als zur Förderung seiner kirchenmusikalischen Studien lateinische Übungen. Im Jahre 1769 entstanden auch verschiedene Kirchenkompositionen.

2) Mozarts Tagebuchnotizen über diese erste italienische Reise, die nur ganz kurze Angaben und Namen bringen, hat Ad. Sandberger nach dem Autograph der Münchener Hof- und Staatsbibliothek im „Jahrbuch der Musikbibliothek Peters für 1901" veröffentlicht.

3) Die schlechte Ausdrucksweise der italienischen Sätze war wohl mit Absicht gewählt und humoristisch gemeint.

4) Über die Korrespondenz zwischen Leopold Mozart und Gellert s. J, I, 16 f. — Mozarts Demetrio-Arie scheint endgültig verloren. — Statt Crudescer schreibt N, 168, Grotesco.

8) Die fehlenden Worte des Schlusses standen auf dem zweiten Blatt des Briefes, das jedoch vom Original (vielleicht schon von Nissen) abgetrennt wurde.

10) W u. F, I, 293 weisen mit Recht auf die Menuette von Michael Haydn hin. Vgl., was Mozart vorher (am 3. März) und später (am 22. September) über das Tanzen und die Menuette sagt (s. auch die Briefe des Vaters vom 27. März und 14. April).

11) Mozart zeichnete auch in seinen Briefen öfters Personen und Gegenstände.

12) Über Mozarts Rechenübungen s. den auch von J, I, 22 ff. mitgeteilten Brief Schachtners. — Über die Mailänder Arien s. J, I, 129 und W u. F, I, 284 ff., ferner die Briefe des Vaters vom Faschingsdienstag und 13. März 1770. — Für die Arie „Se ardir e speranza" s. W u. F, I, 305.

13) Die fertige Arie ist „Se ardir e speranza" (K, 82); unter der Sinfonie, die der Vater kopierte, haben wir wohl eine der beiden Mailänder Sinfonien in D (K, 95, 97), unter der begonnenen Sinfonie wohl die in D (K, 81) zu vermuten.

16) Bei der Familie Mozart war das Bölzelschießen, vornehmlich an Sonntagnachmittagen, besonders beliebt (s. die Briefe des Vaters). — Mozart zeigte sich auch in späteren Jahren als Tierfreund.

18/19) Außerordentlich bemerkenswert sind die Urteile des 14jährigen Mozart über den großen Neapolitaner Meister N. Jommelli. Zuerst gefällt ihm dessen „Armida" (29. Mai), einige Tage später (5. Juni) fängt er über sie zu kritisieren an. Unter dem Gesichtswinkel der Neuneapolitaner, auf deren Seite er steht, erscheint ihm die Musik jetzt „zu gescheut und zu altväterisch für's Theater". Auf diese wichtigen Stellen, welche die Kunstanschauungen des jungen Mozart und

seine Stellung zu den Traditionen der großen Neapolitaner scharf beleuchten, hat bereits Hermann Kretzschmar (Ges. Aufsätze über Musik und Anderes II, 262) hingewiesen.

25) Unter den vier italienischen Sinfonien sind wohl die bereits in Brief 13 genannten Stücke (K, 95, 97, 81) sowie die Sinfonie in D vom Juli 1770 (K, 84) zu verstehen, unter den fünf bis sechs Arien die Stücke: K, 143, 88, 78, 79, 77, 82, 83, unter der Motette das Offertorium vom Februar 1770 (K, 117). — Die „Anfänge unterschiedlicher Cassationen" sind die ersten Takte von K, 63 99 und 62. Das zuletzt genannte Stück scheint verloren. Die Vorlage enthält gegenüber Köchel einen Takt mehr.

28) Vgl. zu Lindley auch N, 195 f. sowie J, I, 132. — Der Brief erschien in deutscher Übersetzung als „unbekannter Brief Mozarts" in der „Frankfurter Zeitung" im November 1907.

31) N, 226, spricht von „Berchtesgadener Symphonien" und läßt hierbei die Vermutung aufkommen, es möchten hierunter Sinfonien Salzburger Musiker (etwa Mich. Haydns oder Leop. Mozarts) gemeint sein, die diesen Namen erhielten. Mit den Pertelzkammersinfonien des Originals macht Mozart eine humoristische Anspielung auf den Geburtsnamen der Mutter und will wohl sagen, er möchte bald die Kammersinfonien bei der Mutter in Salzburg wieder hören und dazu Trompete oder Pfeife blasen.

38) Aus den Andeutungen dieses Briefes geht die nicht unwichtige Tatsache hervor, daß Mozart damals in Venedig F. Bertonis „Alessandro nell' Indie" und G. B. Borghis „Siroe" hörte, in denen die De Amicis damals auftrat.

43) Über das Verhältnis des berühmten Neapolitaner Meisters Hasse zu Mozarts hat H. Kretzschmar wichtige Aktenstücke publiziert (Ges. Aufsätze über Musik und Anderes, II, 150a ff., sowie Zeitschr. der Intern. Musikgesellsch. III, 263 ff.).

52) Es ist bemerkenswert, daß sich Mozart schon damals der Chiffren bedient die er später aus Vorsicht gegen den neugierigen Erzbischof anwendet. Der Schlüssel war folgender:

=	m	l	o	f	h	=	a	e	s	i	u
	a	e	s	i	u		m	l	o	f	h

54) Nach dem Katalog der Firma Gilhofer u. Ranschburg in Wien von 1901 lautet der Schluß dieses Briefes: „Wohle leb und neue mir bald was schreibes. Die teutschland vom Post ist noch nicht angekommen. Mllano à 2771 november 12. den. Oidda. Ich sonst wie bin Mozart Wolfgang."

57) Dieser Brief ist so abgefaßt, daß die 2., 4., 6. Zeile usw. umgekehrt geschrieben sind. Beim Lesen des Briefes mußte also nach jeder Zeile der Brief umgekehrt werden. Solche Späße liebte der junge Mozart (vgl. den gleichzeitigen Brief des Vaters).

59) Das für Rauzzini geschriebene Stück ist die Motette „Exsultate" (K, 165). — Solche Wortumstellungen kehren in den Briefen öfters wieder.

63) Mozarts Lust zum Versemachen ist bekannt und tritt verschiedentlich auch in seinen späteren Briefen zutage.

66) Die Klaviermusik von J. G. Eckard war im Hause Mozart geschätzt. Schubart hebt Eckards Variationen ganz besonders hervor. — Mozarts 12 Variationen über einen Menuett von Fischer waren in Salzburg 1774 entstanden (K, 179).

68) Der im „Neuen Wiener Journal" publizierte, an einen „Freund" gerichtete Brief Mozarts vom 14. Januar 1775 stimmt im Wortlaut fast durchgehends wörtlich mit dem Briefe an die Schwester überein. Er liest sich wie ein Auszug aus dem Briefe an die Schwester. Vielleicht haben wir gar keinen neuen Brief hier vor uns:

Mein lieber Freund!

Gott Lob! Meine opera ist gestern als den 13ten in scena gegangen, und so gut ausgefallen, daß ich Dir das Lärmen ohnmöglich beschreiben kann. Nach einer jeden Aria war alzeit ein erschröckliches Getös mit Glatschen. Wie die opera aus war, so ist unter der Zeit wo man still ist, bis das Ballett anfängt, nichts als geglatscht und bravo geschryen worden.

Ich hab den Churfürst und den Hoheiten die Händ geküßt, welche alle sehr gnädig waren.

Heunt in aller Frühe schickt S. Fürstlichgenaden Bischof in Chiemsee her, und löst mir gratuliren.

Am künftigen Freytag wird die opera abermahl geben wern, und ich bin sehr nöthwendig bei der Produktion.

Meine Empfehlung an alle gut Freund und Freundinnen.

Addieu. Wolfgang.

70) N, 290 gibt den Brief in deutscher Übersetzung. — Die gesandte Motette ist das 1775 entstandene Offertorium „Misericordias Domini" (K, 222). — P. Martini antwortete (nach einem auf dem Briefe angebrachten Konzept):

Bologna li 18. Xbre 1776

Unito alla sua gentiliss^{a} pervenutami da Trento ho ricevuto il Motto.... Con piacere l'ho considerato dal ppio al fine, e Le dico con tutta sincerità che mi piace singolarmente in trovando in esso tutto ptto che richiaede La Musica Moderna, buona Armonia, matura modulazione, moderato movimento de Violini, modulazione delle passi naturale, e buona condottato mene rallegro, e godo che d' acche ebbi il piacere di sentirla in Bologna nel Cembalo ora siasi di molto avanzata nel Comporre.....

71) Fr. Pirckmayer hat in den „Mitteilungen der Gesellsch. für Salzburger Landeskunde", XVI, (1876) mit Recht die Vermutung ausgesprochen, daß hinter

diesem Schreiben mit seinen scharfen Spitzen der Vater steckte. — Der Erzbischof schrieb auf das Gesuch die Worte:

(Ex Decr° Celsmi Pupis 28. Augusti 1777.) Auf die Hofkammer mit deme, daß Vater und Sohn nach dem Evangelio die Erlaubniß haben ihr Glück weiter zu suchen.

75) Unter den „zwei Casationen für die Gräfin" sind wohl die beiden Divertimenti in f und b (K, 247/8 und 287) zu verstehen, die Mozart für die Gräfin A. Lodron in Salzburg 1776/77 komponierte. Unter der „finalmusick mit dem Rondeau" ist vielleicht die Serenade in D (K, 250) oder eines der beiden Divertimenti in D und b (K, 251 und 254) gemeint.

76) Mozart spricht hier wohl von den Quintetten Michael Haydns. — Die von Mozart gespielten Stücke waren die Klavierkonzerte K, 238, 246, 271, das Trio K, 254 und aller Wahrscheinlichkeit nach wiederum das Divertimento K, 287. — Stücke wie die „6 Duetti à Clavicembalo e Violino" schrieb der Dresdener Hofkapellmeister Jos. Schuster (1748—1812) eine ganze Anzahl.

77) „4 Preambule", die der Vater im Briefe vom 15. Oktober 1777 für „unvergleichlich" erklärt, = ?; nach der von Deiters (J, II, 165) wiederholten Vermutung = K, 395.

78) Wenn Mozart von Graf lediglich als Flötenkonzertkomponisten spricht, so ist das nicht ganz gerecht.

80) Diese Zeilen stehen auf einem Briefumschlag, der vielleicht zu einem verlorenen oder zum folgenden Brief gehörte.

82) Die in Augsburg und München auswendig gespielten „6 Sonaten" = K, 279—284. — Die Einwirkung Schoberts (Kammercembalisten beim Prinzen Conti) auf Mozart haben T. de Wycewa und G. de St. Foix (Zeitschr. der Intern. Musikgesellsch. X) nachdrücklich hervorgehoben.

83) „straßburger-[Violin]Concert": s. den Brief des Vaters vom 6. Oktober 1777. — „Variazionen von fischer": s. Brief 66. — Das „Concert auf 3 Clavier" ist das im Februar 1776 entstandene dreisätzige Werk: K, 242. — „sonata ex D": s. den vorhergehenden Brief. — „[Klavier] Concert ex B": s. Brief 76. — Unter der „sonata ex C major" ist vielleicht die Sonate K, 309 zu vermuten (s. den späteren Brief 87). —

85) Das Händelsche Werk scheint Mozart gleich der Mehrzahl der Mannheimer Hörer wenig imponiert zu haben. Vielleicht lag dies an der Art der Aufführung.

87) Das Ramm geschenkte „Hautbois Concert" ist wohl dasselbe verlorene Werk, das in dem Briefe des Vaters vom 15. Oktober 1777 zur Sprache kommt. — Die sechs Sonaten sind wiederum die Stücke K, 279—284. —

Die Mannheimer Klaviersonate.

Die Eruierung dieses Stückes, das Mozart für Rosa Cannabich schrieb, ist schon verschiedentlich versucht worden. Zunächst von Otto Jahn, der aber auf

eine Feststellung verzichtete; dann von L. Nohl, der unrichtigerweise auf die schon im Herbst 1774 entstandene und in den früheren Briefen (s. 82, 83, 87) erwähnte Sonate K, 281 hinwies; ferner von Shedlock, der für die jedoch erst 1778 in Paris geschriebene Sonate K, 310 eintrat. Auf Köchel und Nottebohm fußend erklärte dann H. Deiters (J, I, 440 Anm.) K, 309 für die in Frage kommende Sonate. Mit Deiters ging K. Reinecke. Ausführlicher behandelte hierauf L. Scheibler (Rheinlande, 1906) die Frage, wobei er K, 311 für das Mannheimer Stück erklärte. T. de Wycewa und G. de Saint-Foix verlegen K, 311 zum Teil und K, 309 in die Mannheimer Zeit und führen K, 311 vor K, 309 auf.

Es spricht viel für die Annahme Deiters'. Auch die Darstellung Scheiblers hat manches für sich. Doch dürfte hier das Andante un poco Adagio aus K, 309 gegenüber dem Andante con espressione aus K, 311 zu schlecht weggekommen sein, und die Stelle im späteren Brief vom 14./16. November 1777 „das Andante wird uns am meisten mühe machen; den das ist voll expression, und muß accurat mit dem gusto, forte und piano, wie es steht, gespiellt werden" eher auf den 2. Satz aus K, 309 passen. Ferner trifft das Urteil des Vaters über die Sonate (11. Dezember 1777) besser die Sonate K, 309 als K, 311. Vornehmlich aus diesen Gründen entschied sich auch A. Heuß in einer ausführlichen Darlegung (Zeitschrift der Intern. Musikgesellsch. IX) für K, 309.

88) Die durch Punkte ersetzten Wörter sind nicht erotischer Natur, sondern Verstärkungen und Wiederholungen der vorhergehenden Ausdrücke. Die „traurige Geschichte" endet damit, daß die Mutter erklärt, Wolfgang habe „einen gehen lassen", Wolfgang dies aber leugnet und nun, als die Mutter auf ihrer Behauptung beharrt, eine recht drastische „Probe" vornimmt. Diese kurzen Stellen durften, zumal sie sich in der Richtung der vorhergehenden Ausdrücke bewegen, wohl ohne Gefährdung der Vollständigkeit weggelassen werden.

89) „sonata für [Cannabichs] Mad^{selle} tochter": s. Brief 87. — „Salzurg" auf Seite 110, Zeile 4 von unten, ist ein Schreibfehler Mozarts.

90) Über Beecké's Persönlichkeit, sein Wirken und seine Tätigkeit s. L. Schiedermair, Die Blütezeit der Öttingen-Wallerstein'schen Hofkapelle, Sammelbände der Intern. Musikgesellsch. IX, 83 ff. [Der Behauptung O. Kauls (Denkm. d. Tonkunst in Bayern, XII/1 S. 14), daß hier von einer zweiten Blütezeit zu reden ist, kann nicht zugestimmt werden. Denn die frühere Musikpflege am Wallersteiner Hofe um die Wende des 17. und 18. Jahrh. läßt sich nicht als „Blütezeit" bezeichnen.] – „sonata ex B und D" = wiederum aus der Reihe K, 279 – 284. – Francesco Antonio Vallotti lebte damals in Padua. Wenn Mozart nicht irrt, müßte Vallotti damals gerade in Bologna gewesen sein. – Die Beurteilung Voglers zeigt uns Mozart im Lager der Mannheimer Voglergegner (s. hierzu J, II, IX). – Wegen der für Rosa Cannabich geschriebenen Sonate s. Brief 87.

91) Das Portrait des „Bäsle" langte Anfang 1778 in Salzburg an (s. den Brief des Vaters vom 2. Februar 1778). – Über die durch Punkte ersetzten Wörter gilt das früher Gesagte (s. Brief 88). – Aus diesem Brief geht hervor, daß Mozart schon von Hohenaltheim aus an das „Bäsle" schrieb. Dieser Brief scheint verloren. – Bei J, II, 749 steht nach „niemahlen aufhören uns zu lieben" noch die Stelle: „wenn auch der Löwe ringsherum in Mauern schwebt". Nach A. Leitzmann (Mozartbriefe, 1910, 279) haben wir von dieser Stelle ab ungenaue Zitate aus Alexandrinerdramen vor uns, deren Herkunft nicht näher zu bestimmen sein dürfte.

92) Von der 14. Zeile ab eine etwas skrupellose Verwendung der Beichtformel der katholischen Kirche. – Zu der für Rosa Cannabich komponierten Sonate s. wiederum Brief 87. — Daß das Holzbauersche Werk in Mozart einen tiefen Eindruck hinterließ, zeigen schon die Anklänge und Reminiszenzen an den „Günther von Schwarzburg" in der „Zauberflöte" (s. hierzu die Denkm. Deutsch. Tonkunst, Bde. VIII und IX). – Um auf S. 118 Zeile 19 (von oben) nicht dreimal hintereinander das Wort „langen" schreiben zu müssen, verwandte Mozart die lateinische Bezeichnung „ter".

93) Auch hier machte Mozart seinem Unmut gegen Vogler Luft (vgl. die Briefe 90 und 107). – Messe ex f = Missa brevis, K, 192; Messe in C = Missa brevis, K, 220. – Offertorium in D minor = Misericordias Domini, K, 222. – Die „lezte die ex E♭" = Litaniae de venerabili altaris sacramento, K, 243.

94) „querschreiben abgewöhnen": bezieht sich auf die hier im Original angewandte Schreibweise.

95) Bei J, I, 443, ist dieser Brief versehentlich auf den: 26. Dezember datiert, wie sich auch sonst bei J verschiedentlich in dieser Hinsicht Irrtümer finden. — Unter den „Duetti" sind die damals beliebten Stücke für Klavier und Violine zu verstehen (vgl. hierzu den späteren Brief 100).

96) „6 variat: über den fischer Menuett": s. Brief 66. – „sonate für die Mad[selle] Cannabich": s. Brief 87.

97) „Rondeau", „variat. über den Menuett v: fischer", „allegro und Andante von der sonata . . hier folgt das Rondeau": s. den vorhergehenden Brief. „Misericordias" = K, 222 (s. Brief 93).

98) Daß dieser Brief zurechtgeschnitten ist, bedarf wohl keiner besonderen Darlegung. – Zu den Bemerkungen über die Schrift gibt die Vorlage die Anmerkung: „er hatte nehmlich sehr krumm geschrieben".

99) Es verdient hervorgehoben zu werden, daß Mozart, wie dieser Brief zeigt, damals näher mit A. Schweitzer bekannt wurde.

100) Hier taucht in Mozarts Briefen zuerst der Name des Herausgebers der Correspondance litteraire Friedr. Melchior Grimm (1723–1807) auf, dem

Mozart später in Paris näher trat. — „ich weis schon wer die ursache ist!": s. hierzu des Vaters Brief an die Mutter vom 18. Dezember 1777.

101) Concertone = vielleicht das schon 1773 komponierte Stück K, 190. — Unter Baron Bach ist der Baron Karl Ernst von Bagge gemeint, dessen musikalischer Salon damals in Paris bekannt war (vgl. M. Cucuel in l'Année Musicale, 1911).

102) „Quartetto für den indianischen holländer" = wohl K, 285. — „O schöne schrift": eine der häufig wiederkehrenden Bemerkungen Mozarts über seine schlechte Schrift.

106) Über die ersten Zeiten des Wiener Singspiels s. auch R. Haas' Einleitung in den Denkmälern der Tonkunst in Österreich, XVIII, 1.

107) „Arie von der de amicis" = „Ah se il crudel periglio del caro ben ramento" aus „Lucio Silla" (II, 11); wenn Mozart hier von den „entsetzlichen Passagen" spricht, so hat er namentlich im Hinblick auf den instrumentalen Charakter dieser Gänge recht. — „meine Sonaten" = wohl wiederum K, 279 — 284. — Das für Frau von Lützow im Frühjahr 1776 geschriebene Klavierkonzert ist das in C-Dur, K, 246.

108) Dieser Brief ist auf der Rückreise von Kirchheimbolanden geschrieben. — Die Bemerkungen über die „4 Quartetti" und das „Concert" beziehen sich auf die von De Jean bestellten Stücke. — Die in der Vorlage durch Punkte ersetzten Versteile dürften sich in der Richtung jener Zoten bewegen, wie sie die Briefe ans „Bäsle" enthalten.

109) „meine schweren Sonaten" = wohl wiederum K, 279—284. — Zur „bravura aria" s. Brief 107; „Parto, m'affretto" und „dalla sponda tenebrosa" sind ebenfalls Gesangsstücke aus „Lucio Silla" (Nr. 4 und 16).

110) Das „französische lied" wird wohl das Stück „Oiseaux si tous les ans", K, 307 sein. — Nl Z, 219 druckt (nach welcher Quelle?) am Schlusse des Gedichts: „Josephs resolution / im erhabenen Ton / Baiern! sey ruhig! ich komme / zu schützen," was sinngemäßer wäre. — „3 arien von der de amicis": s. den vorhergehenden Brief. — „Scene von der Duchek" = die für die ausgezeichnete Prager Sängerin Josepha Duschek im August 1777 in Salzburg komponierte Sopranarie „Ah lo previdi", K, 272. — Zu den „Sonaten auf 4 Händ" s. den Brief des Vaters vom 8. Dezember 1777, zu „fischers Variationen" s. die Briefe 66, 83, 96.

111) Von den für De Jean geschriebenen „2 Concerti und 3 quartetti" kennen wir 2 Quartette für Flöte, Violine, Bratsche und Cello, D-Dur, K, 285 (Dezember 1777), und A-Dur, K, 298 (nach einer Notiz auf dem Original erst in Paris geschrieben), ferner ein Flötenkonzert in D-Dur, K, 314, ein Andante in C-Dur für Flöte und Orchester, K, 315. W u. F, II, 404 requirieren das von J früher angesetzte Flötenkonzert in G-Dur, K, 313 für diese Zeit. W u. F, II, 404

machen auch auf ein drittes „Quatuor en sol" für Flöte, Violine, Bratsche und Cello aufmerksam, das bei K nicht zitiert, und in der Peters Edition zugänglich ist. Vgl. zu den für De Jean geschriebenen Stücken den späteren Brief 133. — Die „Clavier duetti", an denen Mozart arbeitete, sind Sonaten für Klavier und Violine, die später in Paris erschienen, in der Reihe K, 301—306. — Ein Fragment der für Mannheim projektierten Messe könnte nach J, I, 474 das Kyrie in Es-Dur, K, 322 sein. — Das Konzertprogramm setzte sich aus folgenden Stücken Mozarts zusammen:

„Concert ex B" = K, 238 (s. die Briefe 76 und 83)
„oboe Concert" = ? (s. den Brief des Vaters vom 15. Oktober 1777)
„aria di bravura" = Lucio Silla, Nr. 11, (s. Brief 107)
„Concert ex D" = K, 175
„Parto m' affretto" = Lucio Silla, Nr. 16 (s. Brief 109)
„sinfonia vom Re Pastore"

„französische aria": s. Brief 110.

113) „französische aria": s. Brief 110 „litzauische Concert": s. Brief 107.

114) Arie „se al labro mio non credi, bella nemica mia" = K, 295 (das Autograph läßt die Kürzungen erkennen). — Arie „non sò d'onde viene" = K, 294. — Arie „ah non lasciarmi nò" = K, 486a; Waldersee irrt hier mit der Datierung. Die Nummer müßte richtig lauten: K, 295a. „französische ariettes": s. Brief 110. — Von den 6 in Paris 1778 publizierten Sonaten für Klavier und Violine (K, 301—306) waren also in Mannheim schon vier fertig (K, 301, 302, 303, 305). — „so hätte ich die Messe ausgemacht": s. Brief 111.

115) Über die durch Punkte ersetzten Wörter s. die Bemerkungen zu den Briefen 88, 91.

116) „neue aria": s. Brief 114.

Die Datierung des Briefes an die Schwester.

Die Datierung dieses im Original undatierten, auf ein eigenes Blatt geschriebenen Briefes ergibt sich einmal aus den Zeitangaben und den Bemerkungen desselben, dann aus den Äußerungen des auf die Rückseite geschriebenen, ebenfalls undatierten Briefes der Mutter. Wolfgangs Danksagung an die Schwester bezieht sich auf die vom Vater im Briefe vom 25./26. Februar erörterte Geldangelegenheit. Der „Kinftige Samstag" im Briefe der Mutter ist der 14. März; die Freudensäußerung über die Anwesenheit Grimms in Paris ist die Antwort auf Leopolds Mitteilung vom 28. Februar, die sechs Tage (bis zum 7. März) nach Mannheim gebraucht haben dürfte. Nachdem der Brief Wolfgangs am 6. März („heut 8 tag, als den 14ten") abgefaßt war, scheint das Schreiben des Vaters eingetroffen zu sein, und daraufhin dürfte die Mutter die von Wolfgang angekündigten Zeilen beigefügt haben, die auf den eben angelangten Brief Be-

zug nahmen. Würde der Brief Wolfgangs an die Schwester und der Brief der Mutter später angesetzt werden, so fehlte dem Briefe vom 7. März die angekündigte Nachschrift der Mutter. Im Briefe vom 11. März wird bereits der Verkauf des Wagens gemeldet, über den im Briefe der Mutter noch geklagt wird. Eine frühere Datierung ist nicht zulässig, da sich Wolfgang für den Brief vom 26. Februar erst hier bedankt.

117) S. 180, Zeile 17 (von oben): hier blieb aus Versehen nach „es“: „ist“ weg.

118) „Quartett welches ich zu Lodi .. gemacht habe“: komponiert am 15. März 1770, K, 80. – „Quintett“: 1773 komponiert, K, 174. – „variazionen von fischer“: s. die Briefe 66, 83, 96, 110. – „Concert auf 3 Clavier“: im Februar 1776 entstanden, K, 242. – „Aer tranquillo von Rè pastore“: Nr. 3. – „non sò d'onde viene“: K, 294, s. Brief 114. – Der undatierte Brief der Mutter dürfte aller Wahrscheinlichkeit dem Inhalte nach hieher gehören.

119) Die für die Aufführung des Concert spirituel geschriebenen Stücke scheinen verloren. Vielleicht brachte sie Mozart nicht nach Salzburg mit. – Wenn Mozart schreibt: „Ich werde nicht einen Act zu einer opera machen, sondern eine opera, ganz von mir“, so meint er damit, daß er sich an keinem Pasticcio beteiligen wird. – Hier betont Mozart zuerst sein Zusammentreffen mit dem genialen Begründer einer neuen Ballettrichtung J. G. Noverre (1727—1810).

120) „fischnerischen variationen“: s. die Briefe 66, 83, 96, 110, 118. – Das veränderte Verhalten der Pariser Gesellschaft Mozart gegenüber erklärt sich daraus, daß diese „vor 15 jahren“ in ihm das Wunderkind vergötterte, jetzt dagegen in ihm keinen Sensationsgegenstand mehr sah. – „sinfonie concertante“: K, Anhang 9, von J aufgefunden (s. hierzu den Brief 119). – S. 193, Zeile 10 (von unten): gloy dürfte ein Schreibfehler für glory sein (vgl. S. 202).

123) „Neue sinfonie, die ich just fertig hatte“: D-Dur, K, 297; unter dem „Premier coup d'archet“ ist das präzise Einsetzen des vollen Orchesters gemeint, worauf wie überhaupt auf präzises und rhythmisches Musizieren das französische Publikum viel hielt. – S. 198, Zeile 6 (von unten): mir = wohl: mit.

124) Über die im Concert spirituel gespielte Sinfonie s. den vorhergehenden Brief. – „Concerts von schrötter“: Klavierkonzerte von J. Samuel Schröter (um 1750 – 1788); „sonaten von hüllmandel“: Klaviersonaten von N. J. Hüllmandel (um 1751 – 1823).

126) Das „Ballet des noverre“ führte den Titel „Les petits riens“. Die Musik wurde 1872 durch V. Wilder in Paris aufgefunden und veröffentlicht (K, Anhang 10). S. dessen Buch „Mozart, l'homme et l'artiste“, 1889. – „sinfonie“: s. die Briefe 123 und 124. – „sinfonie Concertante“: s. Brief 120. – Das zweite „neue andante“ zur „sinfonie“ blieb in der endgültigen Fassung des Werkes.

127) J. Tiersot hat in der Rivista musicale italiana von 1910, S. 368 den undatierten Brief an die Schwester mit Recht als hierher gehörig bezeichnet. — „Präambolum" für die Schwester: es spricht viel für die Annahme, die auch W u. F, II, 405 teilen, daß hierunter K, 395 zu suchen ist. — „Hüllmandels sonaten, schröters Concerten . . . . sinfonie fürs concert spirituell, sinfonie concertante": s. die vorhergehenden Briefe. — „2 quartetti auf die flöte": s. Brief 111. — „Concert auf die harrfe und flöte": das für den Herzog de Guines und dessen Tochter komponierte Werk K, 299.

128) Diese beiden Briefe an Fridolin Weber und dessen Tochter wurden zuerst von Max Friedlaender im Goethe-Jahrbuch, 12. Band, 1891, veröffentlicht. Bei einer Vergleichung mit den Originalen, die von der Leitung des Goethe- und Schiller-Archivs in Weimar vorgenommen wurde, ergaben sich Varianten, die im vorliegenden Druck berücksichtigt sind. — Die drei an Weber gerichteten Briefe vom 27. und 29. Juni und 3. Juli 1778 scheinen verloren. — „le mie sonate": K, 301—306 (vgl. hierzu Brief 114). — „Popolo di Tessaglia": eine Sopranarie auf einen Text aus der Alceste, K, 316; Max Friedlaender hat a. a. O. darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Stück nicht erst Anfang 1779 in München entstanden ist, sondern schon damals, also ein halbes Jahr vorher, in Paris bis zur Hälfte vorlag. — „la mia scena d' Andromeda (Ah lo previddi!)": K, 272 (s. Brief 110). — Non sò d'onde viene": s. Brief 114.

129) „ein Concert auf die flöte und harpfe": K, 299 (s. Brief 127).

131) „für tenduci eine scene": vgl. K Anhang I, 3, und J, I, 571.

132) „meine 2 sinfonien": das eine Stück ist die D-Dur Sinfonie (s. Brief 123), das andere vielleicht die Ouverture K, Anhang 8, die auch W u. F, II, 406 in diese Zeit verlegen. — Zu Mozarts nicht ganz gerechter Beurteilung Grimms s. J, I, 561, auch Hermann Kretzschmar, a. a. O., II, 210 ff. — „der Churfürstin Meine sonaten": K, 301—306, von denen K, 304 und 306 in Paris geschrieben sind; s. Brief 114. — „3 Concert": K, 271, für Madame Jenomy (s. Brief 119); K, 246, für Frau von Lützow (s. Brief 107); K, 238 (in B). — „6 schweren Sonaten": K, 279—284 (s. die Briefe 82 und 109).

133) „3 Quartetti und das flauten Concert": s. Brief 111. — „2 ouverturen und die sinfonie Concertante": s. die Briefe 123 und 132 sowie 120.

134/135) „Meine sonaten": K, 301—306 (s. die Briefe 114, 132).

136) Es ist bemerkenswert, daß Mozart den Zusammenhang des musikalischen Stils des Duodramas mit dem Recitativo accompagnato so scharf erkennt und hervorhebt (s. auch die späteren Briefe 138 und 139). — „concert für clavier und violin": K, Anhang 56. — Hat Mozart dem „Bäsle" wirklich noch „mit dieser Post" geschrieben, so fehlt hier ein Brief.

137) Der Brief ist an den bekannten Gönner Ifflands und Schillers gerichtet.

Vgl. hierzu J. Heinr. Meyer, Die bühnenschriftstellerische Tätigkeit des Freiherrn Wolfgang Heribert von Dalberg, Heidelberg 1904.

138) „die aria, die ich der Madmlle Weber geschrieben": s. die Briefe 114, 116, 118, 128.

139) „meine sonaten": K, 301 – 309, s. Brief 132.

140) Über die durch Punkte ersetzten Stellen s. die Bemerkungen zu den Briefen 88, 91, 108, 115.

141, 142, 143) „meine sonaten": s. die Briefe 132 und 139.

145) Die Zeichnung des „Bäsle", die sich von der bei Nb, 70, unterscheidet, brachten bereits die „Mitteilungen für die Mozart-Gemeinde in Berlin", 1896 und 1904.



Inhaltsverzeichnis

Zweite Reihe

Dritte Reihe

Seite

Vierte Reihe

Seite

Fünfte Reihe

Paris

Heimfahrt und Heimkehr

Dieses Werk wurde im Auftrag von Georg Müller
in München in der Druckerei von Mänicke und Jahn in
Rudolstadt hergestellt. 100 Exemplare wurden auf echt
van Geldern abgezogen und in der Presse numeriert.



